V. J. Duvals
Kaiserl. Bibliothekars und Aufsehers über das
Münzkabinet in Wien

Briefwechsel

mit

Anastasia Socoloff.

Zweiter Theil.

Aus dem Französischen übersezt
von
Samuel Baur.

Nürnberg,
in der Felseckerschen Buchhandlung,
1792.

Duvals Briefwechsel
mit
Anastasia Socoloff.

Fünf und fünfzigster Brief.

Liebenswürdige und verschwenderische Bibi!

Dießmal unterlieg ich dem Gewicht und der Menge Ihrer Wohlthaten, ich kann auch den lebhaften Dank, zu dem Sie mich für alle meine künftigen Lebenstage verpflichten, eher durch stumme Empfindungen als durch Worte ausdrücken. Ich dachte, man würde mich mit dem köstlichen Pelze, den der edle Fürst Dimitri mir am achtzehnten dieses Monats in Ihrem Namen zustellte, etwa für einen Murza (Fürsten) von Tauris, oder Cuban halten. Nichts weniger als das; der Pelz ist so groß, prächtig und glänzend schwarz, daß ich ihn kaum, mit dem Rauhen von Aussen, angezogen hatte, als mich die Bibis für den Gott Pluto hielten, und die Blondine für einen zweiten Chengiskan oder wenigstens für den

Sultan der großen Bucharei. Dieses glänzende Aussehen hat die Bibis so sehr geblendet, daß sie wahrscheinlich, wenn ich Ihnen in dem Augenblicke Schnupftücher hätte zuwerfen dürfen dieselben — Gott verzeih mirs! — aufgehoben hätten, und in dem Falle denken Sie sich die Verlegenheit, in die ich dadurch gerathen wäre, und wie sehr ich das fatale Gegengift verwünscht hätte, durch das ich mich ehemals der strengen Uebermacht Ihres Geschlechts über das unsrige, und dem Segen Israels, er möchte gerade oder auf Nebenwegen kommen, entzog. Kurz, ich bin nun fast ein halber Sultan, und zwar durch eine Bibi, die mich — besser als Thetis den Achill — gegen die heftigsten Anfälle, die ich von den beeisten Zephyrn ihres Klima's erhalten könnte, gesichert hat. Aber wie soll ich ihr für diese und andere Gnaden, mit denen sie mich überhäufte, würdig danken? Gewiß, ich thu' darauf Verzicht, denn nur ein Apollo oder Voltaire wäre dazu geschickt.

Auch das kleine Buch hab' ich erhalten, welches der Donner aus Buchstaben von Cristall, Agath, Granat, Topas, Amethist, Karniol, Chalcidonier u. s. f. zusammengesezt hat. Wahrlich der russische Donner ist ein großer Chymist! Ich glaub' er ist beinah eben so gelehrt, als Jupiter selbst. Ohne Zweifel ist durch ihren Zusammentritt, und um dem

Bild

Bildnisse eines schöpferischen Helden zur Grundfeste zu dienen, ausdrücklich die stolze Masse erzeugt worden, zu dem das kleine Buch und die Steine gehörten, die ich sah und in Händen hatte. Aber wenn es wahr ist, daß die Schwere dieser in ihrer Art einzigen Masse, drei Millionen zwei hundert tausend Pfund beträgt, so sagen Sie mir doch, welcher Titan, Briareus oder Archimedes, dieselbe in Bewegung sezen und neuntehalb Meilen weit, von ihrer Stelle wegbringen konnte? Wissen Sie, daß ich befürchten würde, wenn ich Jupiter wäre, ein solcher Mann möchte Berge und Felsen auf einander thürmen, und meinen Thron bestürmen? — Von ganzem Herzen gratulir' ich Ihrem edlen Patron, daß es ihm gelang, ein Unternehmen auszuführen, welches die ganze Geschicklichkeit eines zweiten Vitruvs oder eines Fontana erschöpfen könnte. Ich habe Rom gesehen, und die ungeheuern Massen von Granitmarmor, welche dasselbe aus den Gegenden von Aethiopien dahin brachte, aber es ist unläugbar, daß der Nil, das Meer und die Tiber außerordentlich viel dazu beitrugen, den Aufwand dieser alten Gebieterin der Welt zu mindern. Die Unebenheiten des Bodens und die Seen legten ihr wenig Hindernisse in Weg, daß es also der römischen Beharrlichkeit leicht wurde, sie zu übersteigen. Der Transport Ihres unermeßlichen

lichen und kostbaren Felsen's hingegen konnte nur durch Genie, Geschicklichkeit und mit grossen Kosten bewirkt werden. Nun sage man noch, die Schäze Rußlands werden bald vertrocknen, wenn der gegenwärtige Krieg noch lange fortwähre!

Ich schicke Ihnen ein zu Wien gedrucktes Exemplar vom Lockenraub, weil Sie vielleicht in St. Petersburg keines bekommen können. Mög' Ihnen das Buch eben so viel Vergnügen machen, als es mir Lachen erregte! — Nebst diesem folgt eine Art Homilie, die man Voltairen zuschreibt, und die in keinem Stücke den Homilien einiger Väter aus der griechischen und lateinischen Kirche ähnlich ist. Vielleicht taugt sie aber doch etwas.

Sie finden in eben diesem Pakete auch eine kleine Erzählung meiner Postreise durch Steyermark und Kärnthen nach Inspruck, der Hauptstadt in Tyrol und von meiner Rückreise zu Wasser durch Bayern, Ober- und Unterösterreich. *) Die häufige Wiederholung der nemlichen Worte, im Anfang und in der Mitte eines jeden Artikels beweist, daß ich weit mehr auf die Präcision als auf die Schönheit des Ausdrucks sah. Nach meiner Beobachtung

*) Um die Folge dieser Briefe nicht zu unterbrechen, ist diese Reisebeschreibung am Ende beigefügt worden.

tung verschwendet man weit mehr Zeit mit der Ausschmückung der Wahrheit als mit der Erzählung derselben. Ich liebte die Wahrheit immer, wie ich die russischen Bibis lieben würde, wenn ich ein Blondin wäre, daß heißt, wie man Engel, Musen und Grazien malt. Der Hirte Paris hatte eben den Geschmack, als drei Göttinnen eines Apfels wegen alle ihre Reize vor ihm enthüllten. Aber vielleicht war dieser Apfel einer von dem Nalivi Jabloki, die in der Gegend von Dmïtrow wachsen, und dann wundr' ich mich nicht, daß die schöne Venus seinetwegen ein Bischen Unschuld aufopferte.

Ad vocem Göttin — Wissen Sie, daß ich alle Fußtritte Ihrer durchlauchtigen Themis küssen würde, wenn ich ihr so nahe wäre, wie Sie, weil sie die Erde von der fürchterlichen Furie reinigte, die nun auf ihren Befehl nahe bei Moskau in einem unterirdischen Gewölbe eingeschlossen ist, wie mir Herr Milowski erzählt hat. Mein Herz floß von Freude über, als ich hörte, daß es in Rußland keinem wilden und blutdürstigen Ungeheuer, von welchem Stande es sei, ferner erlaubt ist, seine Rachsucht und seinen Grimm an Geschöpfen auszulassen, die der Schöpfer nach seinem Bilde geschaffen hat. Durch diese tugendhafte und gerechte Handlung hat die durchlauchtige Themis die Ehre der Menschheit ge-

rettet, und bewiesen, daß sie ihre Beschützerin und ihr Schmuck ist.

Leben Sie wohl, meine theure Bibi, ich umarme Sie; mehr kann ich nicht, denn Aug und Hand versagen mir den Dienst. Ergebenst empfiehlt sich Ihnen der alte Wilde aus dem Walde von St. Anna.

V. J. Düval.

Wien den 22ten April 1769.

Nachschrift.

Die erste Sammlung von Kupferstichen, mit der Sie mich beschenkt haben, war vollständig, und es fehlte nichts. Unglücklicher Weise ist mir gerade diese, von einem feinen und kühnen Dieb gestohlen worden.

Die zwote Sammlung, die ich sorgfältiger als meine Augen verwahre, enthält den russischen Atlas, den großen Plan von St. Petersburg in neun Abtheilungen, und alle Risse von den stolzen Gebäuden, welche das Innere dieser Hauptstadt verschönern. Aber die Plane oder Kupfer von den Palästen außerhalb der Stadt, wie zum Beispiel das prächtige Czarsko-zelo, dessen Einsiedelei, Peterhof, Oranienbaum ꝛc. ꝛc., diese waren nicht bei der zwoten Uebersendung, wie sie es bei der

ersten waren. Vielleicht haben Sie auch diese noch für mich bestimmt, aber ich kann Ihnen versichern, daß ich sie nicht erhalten habe. Ich wünsche sie blos deswegen zu bekommen, damit ich alle Kupferstiche, die ich durch Ihre Gütigkeit besize, in einen schönen Band heften, nach der Reihe durchblättern, und ihre Zerstreuung verhindern könnte.

Für die gezeichneten Plane, die nach Ihrer Versicherung mir gehören, ob sie gleich nur einem Vitruv oder einem Michael-Angelo an einem mächtigen Hofe zukommen sollten, — für diese hoff ich einen Besizer zu finden, der davon Gebrauch machen kann, ohne daß ich einen Nuzen daraus ziehe, denn ich will ihnen blos alle verdiente Achtung und Aufmerksamkeit verschaffen. Dieß ist nicht die Sprache der Bescheidenheit, sondern blos der Billigkeit.

Sechs und fünfzigster Brief.

Meine theure Bibi!

Wissen Sie, daß ich nicht mehr zu schreiben wage? Wissen Sie, daß die Schande, ein Schmarozer geworden zu seyn, mich äusserst verlegen macht? Ist es nicht sehr sonderbar,

daß ich seit dem dreizehnten Mai 1717, da ich am Hofe lebe, nie um etwas bat, sondern vielmehr vieles ausschlug; jezt hingegen so verwegen war, einen Pelz von einer Bibi zu betteln, die mir nur ein Bischen Wohlwollen schuldig ist, für die innige Freundschaft, die sie mir sogleich einflößte, da ich so glücklich war sie zu sehen? Woher rührt die Kühnheit, die ich mir gegen sie erlaubte? Ach! ich seh' es, das Zutrauen ist zuweilen leichtsinnig, und die Bescheidenheit ist nicht unzertrennlich damit verbunden. Das thut mir leid: aber der Fehler ist einmal gemacht, und weil er nun nicht mehr zu ändern ist, so hören Sie wenigstens, wie ich in denselben fiel.

Als ich im vorigen Winter einmal bei dem edlen Fürsten Dimitri war, sah ich daselbst einen kürzlich aus Rußland angekommenen Reisenden, eingemacht wie ein Lappe, und in einen schwarzen Pelz eingewickelt, wie ihn sich selbst der stolze Nordwind wünschen möchte, um nicht Gefahr zu laufen, von seinen eigenen Zephyrn eingefroren zu werden. Bei diesem Anblick erweckte die Schwäche meines Geschlechts, und noch mehr die Schwäche meines Alters einen so raschen und starken Wunsch in mir, daß ich weder Zeit noch Kraft hatte, ihn zu unterdrücken. Herr Milowski bemerkte es. „Ich sehe, sagte er zu mir, daß Ihnen „ein solcher Pelz, wie derjenige ist, den Sie

„so

„so aufmerksam betrachten, sehr willkommen „wäre; nun! bitten Sie Ihre Bibi um einen, „und seyn Sie versichert, daß Sie einen er„halten werden, denn ich habe bemerkt, daß „ihre Zuneigung zu Ihnen nichts weniger als „spekulativ ist.“ Ich empfand's wohl, daß er Recht hatte, und daß ich der Versuchung unterliegen würde. Deswegen glich auch mein anscheinender Widerstand vollkommen den gezwungenen Minen, welche die Bibis annehmen, wenn die Blondine vor ihnen auf die Knie niederfallen, und mit gefaltenen Händen um ein Küßchen bitten. Endlich hab ich's gewagt, und Ihre Großmuth hat mir alles gewährt, worum ich Sie bat. Es ist ein Glück für Sie, daß ich Sie nicht fünfzig Jahre früher kannte, vielleicht hätt' ich dann Sie selbst begehrt, und wenn mir dieß gelungen wär, so hätt' ich gewiß in gerader Linie Leibeserben bekommen, denen ich das kleine Buch hätte überliefern können, dessen Verwahrung Sie mir so gut empfohlen haben.

Bei diesem Buch fällt mir bei, daß Sie mir noch ein anderes verschaft haben, welches man nach dem heiligsten und authentischsten von allen, nie ohne die größte Ehrerbietung in die Hand nehmen sollte. Denn wenn es das Gesezbuch des menschlichen Geschlechts wäre, wie es dasselbe zu seyn verdient, und wie es das Gesezbuch der Russen seyn wird:

"So würde der Friede auf der Erde
"wohnen, als im Mittelpunkte der Ru-
"he; und nur zwischen Wind und Wel-
"len würden wir noch Kriege sehen." *)

Nothwendig müßen Weisheit, Klugheit und Menschlichkeit in Person der durchlauchtigen Gesezgeberin alle ihre Schäze geöfnet haben, denn wie hätte sie sonst auf so wenig Seiten alles das sammeln und zusammendrängen können, was der menschlichen Gesellschaft am vortheilhaftesten ist, und was überhaupt zur Lenkung derselben den Stürmen, welche das Mein und Dein zu erregen pflegen, zu trozen am tauglichsten ist. Ich habe einmal von einem alten Römer einen Traum gelesen, in welchem er alle Nationen des Erdbodens gesehen, wie sie auf der Erde lagen, und die Geseze anbeteten, die Rom aus Delphi und Athen hatten holen lassen. Und welche Geseze sind das in Vergleichung mit denen, zu welchen die durchlauchtige Themis den Plan entwarf? Man kann die erstern schon nach dem Geseze beurtheilen, welches den Gläubigern erlaubte, sich alle empfindenden Wesen des Schuldners, der nicht bezahlen konnte, zuzu-

eig-

*) La paix regneroit sur la terre
Comme au centre du repos;
Et l'on ne verroit de guerre
Qu' entre les vents et les flots.

eignen; einem Vater, seinen eigenen Sohn zu morden oder zu verkaufen; einem Manne, seiner Frau das Leben zu nehmen, von der er gewiß wußte, oder die er auch nur im Verdacht hatte, daß sie Wein getrunken habe; — abscheuliche Geseze, würdig der Tyrannen des Erdbodens. Es ist indessen wahr, daß die Geseze der Nation, welche sich für die polirteste in Europa hält, eben so hart sind. An den Ufern der Seine, bei dieser artigen und höflichen Nation schauert der Menschenfreund, wenn er sieht, daß daselbst die Henker mancherlei Torturen und Todesstrafen ersonnen haben, um Verbrecher zu bestrafen, welche in andern Ländern das Schwerdt in einem Augenblick und auf einen Streich austilgt. *) Da sah ich ein junges und artiges Mädchen aufhängen, weil sie vier oder fünf Thaler nahm, die man ihr schuldig war und nur deswegen nicht gab, um sie zu zwingen, bei einem Herrn zu bleiben, der ihr verhaßt war. Bei diesem polirten Volke haben einige Unterobrigkeiten, unter dem Namen der oberrichterlichen Gewalt, das Recht, in wenig Stunden und ohne Appellation einen Menschen zu den Galeeren zu verdammen, der sich als ein Vagabond verdächtig gemacht hat, wenn man ihn auch nur überführen kann, daß er ein Landlaufer ist. Solche

*) Dieß wurde geschrieben, noch ehe die Tortur in Frankreich abgeschaft ward.

che Beispiele veranlaßten einige Reisende zu sagen, in Frankreich führen viele Richter blos die Maske und die Sprache der Menschlichkeit, ohne sie zu empfinden und ihre Rechtspflege betrachte das Menschenleben nicht nach seinem wahren Werth, und wie man die Schuldigen behandeln, und die Strafen den Verbrechen anpassen müsse, sei ihr fremde. Ich weiß noch nicht, was die durchlauchtige Selbstbeherrscherinn auch in der Rücksicht vorschreiben wird, aber aus mehrern Beispielen ihrer Gnade, aus ihren edlen Gesinnungen und ausgebreiteten Kenntnissen schliesse ich, daß die Strafgerechtigkeit in ihrem ganzen großen Reiche in einem Jahre weniger menschliche Geschöpfe morden wird, als die Stadt Paris allein in einem Monat. Welche Grundsäze bei Vertheilung von Wohlthaten, in Ansehung der Herablassung und bei Streitigkeiten befolgt werden sollen weiß ich nicht; aber wehe Ihrem Vaterlande, wenn in demselben obrigkeitliche Aemter, erblich oder käuflich würden. Armeen von Richtern, Hofräthen, Advocaten, Assessoren, Advocaten, Prokuratoren, Gerichtsdienern, Aufpassern, Häschern, und hundert andere Arten von Alguazils, würden dann das Land bedecken, und die Oberfläche desselben verheeren, wie die Heuschrecken in der Apokalypse. Dann würde das betrübte Rußland — wenn einmal Streitsucht, Formalität und Klein-

geiste-

geisterei dasselbe angesteckt hätten — vom vierten Theile der Nation unterjocht werden, welcher als das Orakel der Geseze sich für berechtigt halten würde, über Ehre und Glück der andern Bürger zu entscheiden, und der Eigennuz würde ihn verleiten Uneinigkeit und Processe zu verewigen, um davon in Reichthum und Ueberfluß leben zu können. Dann würde Rußland — Dank sei es seinen Rednern und den schwarzen Legionen seiner Advocaten — eine gewisse heishungerige Harpie kennen lernen, Namens Chikane, die immer mit Dinte beschmuzt ist, und, wie Boileau sagt,

"Beständige Geseze und Gewohnheiten
"durchblättert, sich selbst aufreibt, um
"andere zu zernichten, ganze Häuser,
"Paläste und Schlösser frißt, und für
"ganze Haufen Gold leere Stöße Papier
"giebt. *)

Leben Sie wohl, meine schöne Bibi, ich bin müde vom Schreiben. Wenn Sie bei mir wären, so würd' ich Ihnen hundert Küsse geben,

*) Sans cesse feuilletant les loix et la coûtume,
Pour consumer autrui le monstre se consume,
Et devorant maisons, palais, châteaux entiers,
Rend pour des monceaux d'or de vains tas de papiers.

geben, um Herz und Augen zu ergözen, wobei ich aber freilich bedauern müßte, daß ich kein Blondin bin, um den lebhaften Dank besser ausdrücken zu können, mit dem ich stets bleiben werde

Liebenswürdige Bibi!

Ihr sehr eifriger Diener und Freund, der alte Wilde aus dem Walde von St. Anna.

Wien den 16ten Merz 1769.

Nachschrift.

Eben las ich das historische Drama Belisaire in Versen und fünf Aufzügen von einem jungen Schriftsteller, dem ich dafür danke, daß er seine Kräfte an einem so edlen Gegenstand versuchte. Ich las auch kürzlich ein anderes in fünf Aufzügen und in Prosa, unter dem Titel: die Menschlichkeit oder das Gemälde der Armuth, welches zweimal auf unserm Theater vorgestellt wurde, und mir nebst allen Bibis häufige Thränen entlockte. Wenn Pharao zu seiner Zeit ein solches Stück gelesen hätte, so zweifle ich, ob er bei all' seinem Königssinne so hartherzig hätte seyn können.

Vol-

Voltaires Homilie, die Sie erhalten haben oder bald bekommen werden, sagt, zu Byzanz sei kein Theater. Wenn Sie einmal daselbst Roxelane die Zweite seyn werden, so werden Sie wohl diesen angenehmen und nüzlichen Zeitvertreib einführen, wär's auch nur der Eroberungen wegen, die gewiß viel bedeutender seyn werden, als diejenige war, welche Sie im Wienerschauspielhause machten.

Was macht Herr Mertens? Ist er gerne an seinem Plaze, und wirkt der Seegen Israels auf seine theure Hälfte? Wann wird dieser Segen auf Ihre liebenswürdige Person wirken? Es wäre ganz gut, wenn Sie mehr als einmal daran dächten. Ich kann's nicht bergen, der Stand einer Vestalin hat seine Beschwerden, die manchmal sehr drückend sind, aber das Glück, die durchlauchtige Themis von Angesicht zu Angesicht zu sehen, muß Sie unbesiegbar machen.

Man sagt, die Türken wollen auf's eheste die Donau passiren. Möchten sie alle von ihr verschlungen werden, denn sie kommen doch nur um meine Bibi zu entführen. Ich hoff' aber, es werde ihnen nicht gelingen. Empfehlen Sie Ihrem edlen Wohlthäter den alten Faun in dem traurigen Austrasien.

Sieben und fünfzigster Brief.

Meine theure Bibi!

Herr Julinez, den ich nicht kannte, weil er in einen Blondin verwandelt war, hat mir feierlich versichert, daß Sie noch leben, aber daß Sie weder zum Reden, noch zum Schreiben Zeit hätten. Aber wahrlich! es wär doch zuviel, wenn Sie ein so großes Billet schreiben müßten, wie dieses:

„Mein wilder Freund; bei meiner Rück„kunft von der Fahrt nach Czarsko-zelo erhielt „ich Ihren Brief vom sechszehnten Mai, nebst „dem Lockenraub, Voltaires Homilie, die Er„zählung Ihrer Streiferei in Tyrol, und zwo „silberne Medaillen, den Pertinax und die Ge„fangennehmung des Jugurtha vorstellend, „welche Sie der Madame Beauchamp anver„traut haben. Diese Bibi ist endlich gesund „und wohl hier angekommen, und hat mir „den Kuß gebracht, den Sie ihr für mich mit„gaben. Ich dank' Ihnen dafür. Dieß ist „alles was Ihnen jezt sagen kann, denn ge„rade geh ich unter der Anführung von zwei„hundert Abgesandten ins Serrail; der Sul„tan hat sie hieher geschickt, um die Abreise „Ihrer guten und ergebenen Anastasia zu be„schleunigen.“

Sehen

Sehen Sie, meine Liebenswürdige, daß man leicht in wenig Zeilen und Augenblicken, einem Freunde alles das sagen kann, was er gerne wissen möchte. Mir wird das Schreiben viel schwerer. Seit zwei Monaten kann ich nur durch meine linke Hand das Zittern der Rechten hemmen. Diese Fatalität rührt von einem Falle her, den ich ehemals that, und wo ich beinahe lernte, was sterben sei. Wahrlich einen zerquetschten Arm haben und alt seyn, ist eine einfältige Sache! Könnten Sie doch aller Schmerzen überhoben seyn und stets jung bleiben! Wenn Sie dann des Lebens einmal überdrüßig würden, so müßte Sie der große Prophet in eine von den bezaubernden Houris verwandeln, die stets Mädchen und Weiber sind, und die Muselmänner im Paradiese beseeligen.

Ein deutscher Geographe, Namens Büsching, *) der genaueste von allen, belehrt mich, daß fünfhundert tartarische Münzen, die zu Asow gefunden worden, einen eigenen Schrank im kaiserlichen Münzkabinet zu St. Petersburg einnehmen. Könnt' ich nicht ein

*) Man hat eine französische Uebersezung von seiner Geographie in vierzehn Bänden in Octav, die zu Strasburg gedruckt ist. Die Ausgabe von Lausanne führt zwar den Namen, sie ist aber nicht von Hrn. Büsching, sondern von Hrn. Beringer.

Stück davon erhalten, und einige andere aus der Krimm und aus Georgien? Ich bleibe den Wünschen, die ich einmal hegte, sehr getreu; deswegen sehn' ich mich noch immer nach einer Münze von Asow, und zwar deswegen, weil dieser Plaz gegenwärtig den Russen unterworfen ist. Warum kann ich das nicht auch von Oczakow und der Krimm, von allen Bibis in Georgien und Cirkassien, und von allen Stören im Euxinus sagen; ach! wie herrlich wären diese Bibis für die Wollust und die Störe für die Sinnlichkeit während der vier Fasten! Gerne würd' ich einen Theil meiner wenigen Lebenstage hingeben, wenn ich dieses Glück befördern könnte, und zwar denen zum Verdrusse, welche das Gegentheil wünschen, und aus Haß gegen die abscheuliche Anarchie der Sarmaten, deren Wuth ehemals sogar auf die traurige Anastasia einen Einfluß hatte.

Man sagt, die Ottomannen suchen nur deswegen ein Treffen zu liefern, um sich vom Hunger, Strapazen und der Sterblichkeit, die ihnen sehr zusezen, zu befreien. Ich wünschte, die großen russischen Bataillons möchten sie erst im spaten Herbst bei recht schlimmer Witterung angreifen. Das wäre vielleicht das sicherste und beste Mittel, den Stolz dieser Unglaubigen zu demüthigen, und die schwarzen Intriken ihrer Partheinehmer zu zer-

zerstören. Doch das sei! Soviel aber ist gewiß, daß Jedermann der Meinung ist, wenn der gegenwärtige Krieg sich zum Vortheil der durchlauchtigen Bellona endigt, so werde ihre Regierung die rühmlichste und merkwürdigste seyn. Glücklich, daß Sie eine Zuschauerin derselben sind. O! hätt' ich die Leichtigkeit, welche die Dichtung den Sylphen zuschreibt, bald würde mich dann Ihr edler Wohlthäter um sich herflattern sehen, und ich würd' ihn antreiben, einen Diamantklumpen aufzusuchen, um auf demselben die Statue der durchlauchtigen Selbstbeherrscherinn aufzustellen, und zwar gerade derjenigen gegen über, welche sie der Unsterblichkeit ihres Großvaters — dieses wahren Helden seines Jahrhunderts und des unermeslichen Reiches, welches er stiftete — weihen will. Wahr ist's, diese Heldin kann die Mitwirkung der Phidias und Lysippe, zur Verewigung ihres Ruhmes, leicht entbehren. Wenn es ihr gelingt, die Geseze einzuführen, welche sie entwarf, so sind dieselben für sie ein festeres und daurenderes Monument, als Monumente von Marmor und Metallen. Davon kann ich allenfalls urtheilen, und hören Sie warum.

Im Lande der Schweizer, einer kriegerischen, freien und klugen Nation, ist ein niedliches Städtchen, ohnfern dem Neufchateller-See, Namens Yverdun. Hier ist eine Ueber-

sezung der Instruction für das russische Gesezbuch gedruckt worden, und zwar in einer mir bekannten Sprache. Sobald das Ohngefähr mir davon Nachricht gab, ruhte ich nicht eher, als bis dieses Buch des Lebens in meinen Händen war. Ich las mich fast athemlos, oder vielmehr ich verschlang es, denn ich ergriff es mit Heishunger. Erlassen sie mir die Charakteristik dieser Schrift, denn meine Ausdrücke wären doch nur ein Schatten von den Empfindungen, welche tumultuarisch in meiner Seele aufstiegen. Ich weinte vor Freude und Zärtlichkeit. Die Beweise von Menschenliebe, Weisheit und Klugheit, auf die ich beim durchlesen stieß, hielten mir beinahe den Athem zurück. Als ich aber zu dem 500sten Paragraphen auf der 226sten Seite dieses köstlichen Buches kam, so schloßen sich meine Augen, und ich war ausser mir vor Entzücken, nachdem ich folgende bewundernswürdige Worte gelesen hatte: „dieß alles kann „ohnmöglich den Schmeichlern gefallen, denn „sie wiederholen es den Fürsten dieser Erde „unzähligemal, daß ihr Volk für sie geschaffen „worden sei. Wir aber glauben, und wir „rechnen's uns zur Ehre an, es laut zu sa„gen, daß wir für unser Volk geboren wor„den sind. Deswegen sind wir verbunden „zu sagen, wie die Dinge seyn müssen rc. rc."

So

So feierlich und aufrichtig hat die geheiligte Wahrheit gewiß nie die schaamlose Schmeichelei, die von jeher den Thron belagerte, Lügen gestraft. Da aber die Schmeichler noch weit mehr zu fürchten sind, als die zahllose Menge der Thoren, so konnt' es blos eine Person vom Range der durchlauchtigen Themis wagen, eine Wahrheit öffentlich zu bestätigen, welche die Anbeter der unumschränkten Gewalt zu verdrängen und den armen Unterthanen zu verbergen suchen. Wenn übrigens einmal die Geseze, von denen ich sprach, im nördlichen Theile unserer Halbkugel angenommen und befolgt werden, so werden die Völker in den mittäglichen Gegenden Europens — die unter das Joch des Elendes und der Abgaben gebeugt sind, und von den ewigen Zänkereien des habsüchtigen Geizes gedrückt werden — vielleicht einmal in das alte Vaterland ihrer Väter fliehen, um daselbst den Schuz der neuen Geseze zu geniessen, welche die neue Asträa einführte.

Bei Gelegenheit dessen, was im 383sten und in den beiden folgenden Paragraphen des Entwurfs zum neuen Gesezbuche gesagt ist, wag' ich es, Ihren edlen Patron zu bitten, die kleine politische Brochüre zu lesen, auf deren Umschlag ich die Worte schrieb: an die liebenswürdige Bibi Anastasia. Ich wünschte daß dieses Produkt, welches man dem scharf-

sinnigen Verfasser der moralischen Bagatellen zuschreibt, das Brevier aller Policeiaufseher über Künste und Handwerke wäre, und daß es sie antriebe, die Fesseln zu zerreissen, in denen die listige Raubgier und die ungerechten Monopole der Meisterschaften die schmachtende Industrie gefangen halten, wie man es zu Paris versucht hat. Ein Bewohner dieser Stadt hat mir die klägliche Geschichte von Chinki *) überschickt. Sobald ich einige Seiten davon gelesen hatte, rief ich einem meiner Nachbarn: Geschwind, geschwind! druckt das Buch nach, verbreitet es überall, und macht es so gemein wie Luft und Licht, damit durch dasselbe selbst auf Plutus Altären das grausame Monopol erbleiche! Was ich sagte, ist auch zum Theil geschehen. Chinki ist zu Wien nachgedruckt worden, und ich habe dem edlen Fürsten Dimitri ein Exemplar von dieser Edition für Sie gebracht. Wenn Ihr Vaterland dasselbe übersezen läßt und allen seinen Woywoden (Gouverneurs) lesbar macht, so wird es demselben weit mehr Ehre machen, als die Uebersezung der Possen des Candide, die, wie ich höre, zu St. Petersburg russisch gedruckt worden sind.

Es

*) Dieser kleine Roman, den man anfangs Voltairen zuschrieb, ist so wie die moralischen Bagatellen, von dem 1782 zu Paris verstorbenen Abbé Coyer.

Anm. d. Uebers.

Es wäre mir sehr lieb, wenn man folgenden Büchern eine gleiche Ehre erwiesen hätte: nemlich der Lobrede des großen Sully von Herrn Thomas, den sämmtlichen Werken des achtungswerthen Abbé Coyer, dem Wörterbuch der Naturgeschichte von Herrn Valmont de Bomare, dem Wörterbuche der Handlung der Alten des gelehrten Hunt, Erzbischof von Avranches, den physikalischen Unterhaltungen des Pater Regnault, dem Menschenfreund, und zu einer lehrreichen Unterhaltung, meinem guten Freunde Gil-Blas von Santillana und seinem hinkenden Teufel, der die meisten menschlichen Thorheiten so schön gezeichnet hat. Kürzlich sah ich eine russische Edition in Quart, von der Einrichtung Ihrer Kadeten-Akademie. Ich zweifle, ob in Ansehung des Drucks, Papiers, der Vignetten und anderer Zierrathen, ein Buch mehr kaiserliche Pracht athmen könnte. Mit Riesenschritten gehen bei Ihnen also die schönen Künste ihrer Vollkommenheit entgegen, da sie in anderen Ländern schlummern. Muß nach solchen Fortschritten die schöne Europa nicht fürchten, Rußland möchte Jupiters Beispiele folgen und sie zum zweitenmal rauben? Wie ich meine Bibi rauben würde, wenn ich ein zärtlicher Blondin mit einem feurigen Auge und einem schön frisirten und gepuderten Kopfe wäre! Denn wahrlich, solang mir diese Vorzüge man-

gel-

gelten, würde sie wie eine Tigerin auf mich zu gehen, und einen lauten Lärmen erheben. Wir leben in dem Jahrhundert der Entführungen und Räubereien; Lothringen, Schlesien, die Herzogthümer Parma und Piacenza, ein Drittheil von der Lombardie, Neu-Rußland, der Staat von Avignon, die Königreiche Neapel und Sicilien und kürzlich noch Korsika wurden geraubt; warum sollt' ich also nicht die Bibi rauben, die ich am meisten liebe?

Leben Sie wohl, meine Schöne, geben Sie mir einige Zeichen des Lebens, und empfangen Sie die achtungsvolle Ergebenheit Ihres aufrichtigen Freundes

des allzualten Hirten von Austrasien.

den 1sten August
1769.

Acht und fünfzigster Brief.

Grausame Bibi!

Ihr Stillschweigen bekümmert und erschreckt mich; ich kann es nicht länger aushalten! Und doch bin ich blos Ihr Freund; schließen Sie daraus, wie es mir ergienge, wenn mein Alter mir erlaubte, Ihr Liebhaber zu seyn. Wäre ich jünger, so müßt' ich's seyn, wenig-

stens ich für meinen Theil, und ich würde eine Unempfindliche lieben, die mich eher vor Ungedult umkommen ließe, als daß sie mir ein Zeichen des Lebens gäbe. — Sie haben also gänzlich die Sprache verloren? Wenn ich sie finde, so seyn Sie versichert, daß ich sie Ihnen auf's schleunigste zustellen will, damit Sie mir sagen können, ob Sie noch leben, ob Sie stets die Bibi sind, die mich im Wienerhoftheater bezauberte, wie viel Röcke Sie bei der Schlittenfahrt zu Czarsko-zelo zu Lumpen gemacht haben; ob es die Muselmänner noch immer nach Ihnen gelüstet; ob Sie den Chinki erhalten haben; ob er schon ins Russische übersezt und gedruckt, und ob man geneigt sei, Gebrauch davon zu machen, denn in der Absicht hab' ich Ihnen das Buch geschickt. Wenn Sie die Folge nicht deutlich genug einsehen, so wird sich doch der Herr General davon überzeugen. Ich wag' es ihn zu bitten, die Hochachtung des Wilden, den Sie besiegt haben, günstig aufzunehmen.

Gegenwärtig les' ich drei Folianten des Abbé Chappe, und es geht mir dabei, wie den Kindern; denn ich kanns nicht satt werden, die bei dem Werke befindlichen Kupfer zu bewundern, die auch in der That bewundernswerth sind. Aber zwei darunter haben mich sehr aufgebracht, und es wär' mir nicht lieb, wenn sie nicht auf meine Bibi den nem-

lichen Eindruck machten. Sie finden dieselbe unmittelbar nach der zweihundert und vier und zwanzigsten Seite, im ersten Theil dieses Werks. Das ist gewiß kein Panegyrikus zum Lobe der russischen Nation! davon können Sie sich selbst überzeugen, wenn Sie diesen ersten Theil von Seite 209 bis 237 durchlesen. Aber thun Sie das im Stillen, und sagen Sie keinem Fremden ein Wort davon. Denn die leztern müßten darüber erschrecken, wenn die gegenwärtige Form Ihrer Regierung sie nicht wegen der abscheulichen Slowo y Dielo beruhigte, wovon der Abbe auf der hundert und drei und zwanzigsten Seite seines Buches spricht. Ich befürchte nur, die politische Bosheit und Eifersucht wird dafür sorgen, daß der erste Theil dieses Buchs, unabhängig von den beiden leztern, welche wahre Meisterstücke für Astronomie, Geographie und Naturgeschichte sind, besonders gedruckt und durch einen wohlfeilen Preis überall verbreitet werde. Und zwar blos deswegen, um eine Nation zu verleumden, welche seine durchlauchtige Monarchin gerecht und tugendhaft, und folglich glücklicher als alle andere Nationen machen will.

Kürzlich sah ich die Geseze des Fräuleinstifts in russischer Sprache, eben so kaiserlich gedruckt als die Geseze Ihrer Kadeten-Akademie, und ich wünsche, daß der Himmel dem niedlichen Städtchen Yverdun bald den Gedanken

ken eingebe, mir dieselben eben so verständlich zu machen, als mir die Instruktion wegen des neuen Gesezbuches wurde. Ich bin ganz Ihrer Meinung, daß dieses Stift weit besser verwaltet und weit nüzlicher seyn wird, als das Stift zu St. Cyr, besonders wenn man auf den Mysticismus merkt, den ihm der angebliche Ritter Talbot in seinem dreizehnten Briefe über Frankreich, nach Herrn Mauberts französischer Uebersezung zum Vorwurf macht.

Vollkommen überzeugt, daß die meisten Menschen nur so viel Werth haben, als ihnen weise Bibis beilegen, und daß ich ohne sie ein solcher Wärwolf geblieben wäre, als ich bis in mein drei und zwanzigstes Jahr war, ist mir alles das ganz vorzüglich wichtig, was die Erziehung dieser schönen und zärtlichen Hälfte des menschlichen Geschlechts betrift. Ach! ich floh sie im Lenz meiner Jahre unaufhörlich, und zwar, weil man mir sie furchtbar geschildert hatte, und weil der Mensch gewönlich nichts weiß, als was er gelernt hat. Gegenwärtig da ich sie nicht mehr fürchte, und ihr nachgehen möchte, hab' ich unglücklicher Weise keine Beine mehr. Nun! so soll mein Herz thun was unmöglich ist. Es wird in Gedanken zu der liebenswürdigen Anastasia fliegen, nicht um vor Liebe zu schmachten, weil es nicht mehr Zeit ist, sondern um die redliche

Freund-

Freundschaft und den feurigen Dank auszudrücken, welche der Güte und Vermittlung dieser Bibi schuldig ist Ihr sehr ergebener Diener

der allzualte Hirte von Austrasien.

Wien den 20ten August
1769.

Neun und fünfzigster Brief.

Antwort.

Mein lieber Philosoph!

Sechs Monate lang hab' ich geschlafen wie ein Murmelthier; jezt da ich erwacht bin, ist es mein dringendstes Geschäfte, Ihnen zu schreiben, und meinen Freund um Verzeihung zu bitten; daß ich ihn so lange auf Nachrichten von mir harren ließ. Ja, mein lieber Philosoph, ein Mädchen, das nicht spricht, ist ein todtes Mädchen. Meine Schlafsucht hätte mir beinah einen schlimmen Streich gespielt. Nein, nein, glauben Sie nichts, ich bin nicht todt; es war nur eine kleine Geistesabwesenheit. Sie werden sagen, die sei ziemlich lange; aber was ist zu machen? Der Geist der Mädchen entflieht zuweilen, wie Sie sehen.

Als feine Politikerin hab' ich einen starken Anlauf genommen, um desto besser zu springen.

Aber, Freund, wir wollen jezt sprechen, während ich wache. Seit wann halten Sie Ihre Bibi für so schwach, daß Sie es sich herausnehmen, ihr die Briefe zu dictiren, welche sie ihrem liebenswürdigen Wilden schreiben soll? Weiß sie nicht selbst, was sie dem würdigsten Sterblichen zu sagen hat; besonders wenn das Herz Parthei nimmt? Eine andere würd' Ihnen an meiner Stelle den Proceß gemacht haben; ja, mein Freund, den Proceß; aber ich sehe wohl, Sie sind in einem glücklichen Zeichen geboren, denn es ist mir unmöglich, Ihnen irgend etwas Unangenehmes zu sagen.

Ihren Brief vom ersten August, nebst den beiden vorhergehenden hab' ich erhalten, so wie Voltaires Homilie, den Lockenraub und die Geschichte von Chinki. Ihre Reise nach Tyrol hat alles übrige gekrönt. Aus dieser Beschreibung seh' ich, daß ich es mit einem flatterhaften Hirten zu thun habe. Unter den Gegenständen, die mein neugieriger Philosoph beobachtete, waren die jungen Bibis in Strohhüten mit blauem Taffet gefüttert, nicht die lezten. Verdammte Schlafsucht! Wenn ich noch länger schliefe, so könnten mir die blau gefütterten Strohhüte meinen Philo-

sophen rauben; nein, nein, ich entsage dem Stillschweigen, und behalte Sie.

Madame Beauchamp ist gesund und wohl angekommen, Sie brachte mir von Ihren zwo Silbermünzen und einen Kuß; empfangen Sie dafür meinen Dank, bis ich selbst komme und Sie nach Konstantinopel abhole. Ohne meinen Freund mag ich nicht dahin gehen, wenn ich mich auch täglich mit Balsam von Mekka waschen dürfte, welches doch, wie ich glaube, das beste ist.

Wegen der zu Asow gefundenen Münzen, so wie wegen aller übrigen, geb' ich mir alle Mühe, dieselben für Sie zu bekommen. Ich werde sie abschicken, sobald sie in meinen Händen sind, und der Ueberbringer soll nicht lange auf dem Wege seyn, denn in Ermangelung eines Couriers will ich eine Taube ausrüsten, die mit leichtem Fittig die Lüfte durchschneiden, unangemeldet in der Zelle meines Freundes sich nieder lassen, und sich auf seine linke Schulter sezen soll, um nicht den rechten Arm, der sich nicht wohl befindet, zu inkommodiren. Hier wird sie Ihnen, in der Nähe des Herzens, durch ihre zärtlichen und unschuldigen Schmeicheleien, die Empfindungen und Gesinnungen Ihrer Bibi kund thun; ich will sie mit meinen Küssen ausstaffiren, und sie soll Sie Ihnen alle wieder geben.

Leben Sie wohl, mein liebenswürdiger Philosoph. Ich vermuthe Ihre Augenkrankheit und die Unbequemlichkeit am rechten Arm rühre blos daher, weil Sie zu viel lesen und schreiben; stellen Sie das auf eine Zeitlang ein, und schonen Sie sich einer Freundin wegen, die Zeitlebens bleiben will

Ihre sehr ergebene Dienerin und Freundin

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 31ten August 1769.

Nachschrift.

Erlauben Sie mir, mein Freund, daß ich Ihnen einen Irrthum benehme; es ist falsch und sehr falsch, daß Neu-Rußland geraubt worden sei, wie Sie sagen. Glauben Sie mir, es geschahen nur da und dort einige Streifereien von den Tartarn, welche einige Greise, Frauen und Kinder raubten; solche Ereignisse kommen nicht in Betracht, weil sie selbst in Friedenszeit von beiden Seiten vorfallen. Ich höre aber, sie seien von unsern Calmuken gezüchtigt worden.

Sechzigster Brief.

Eine andere Antwort.

Endlich, mein theurer Philosoph, sind meine und Ihre Wünsche erhört. Die stolzen Ottomannen sind von dem Fürsten von Galitzin gänzlich abgeschlagen und nach Hause geschickt worden. Jezt will ich das übrige thun. Sezen Sie sich in Bereitschaft; unverzüglich werd' ich nach Konstantinopel reisen, und daselbst einen eben so glänzenden als triumphirenden Einzug halten. Alle Frauenzimmer im Serail will ich ausklatschen und den Balsam von Mekka werd' ich ganz in Beschlag nehmen.

Leben Sie wohl, mein Freund. In dem Augenblicke reißte Herr Julinez ab. Aus Mangel an Zeit kann ich Sie blos versichern, wie sehr ich bin und Zeitlebens seyn werde

Ihre sehr ergebene Bibi

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 21sten September 1769.

Nachschrift.

Die beiliegenden zween Hemdknöpfe von dem berühmten Donner-Steine sind für Sie und zum Ihrem Gebrauche.

Ein und sechzigster Brief.

Wunderthätige Bibi!

Ihre beiden Briefe, die ich schnell hinter einander erhielt, beweisen mir, daß Sie wieder erwacht sind, und daß Sie, sobald es Ihnen beliebt, sehr gut den Namen bewähren können, den Sie führen. Die Taube, welche dem großen Mahomet in einer Minute hundert und achtzig tausend Offenbarungen dictirte, und alle Tauben, welche dazu gebraucht werden, Liebesbriefchen von Alexandrien in den Hafen von Alep zu tragen, haben nie eine Bothschaft überbracht, die so viel innige Freude zeugte, als ich empfand, da ich die glücklichen Unternehmungen des Fürsten Galitzin erfuhr. Ich bin Ihnen sehr verbunden, daß Sie mir diesen glücklichen Vorfall meldeten, der mich mehr freut, als wenn er mich persönlich angienge. Denn die Großen dieser Erde bedürfen des Ruhms, da er hingegen mir unnüz wäre, und ich nicht wüßte, was ich damit machen sollte.

Wie ich die zu Asow gefundenen alten Münzen erhielt, glaubt' ich mich nach der Insel Merlin versezt zu sehen, wo alles, was man wünscht, erfüllt wird, und sich in einem Augenblicke darstellt. Die Schnelligkeit, mit der Sie meine Bitte erfüllten, erlaubt mir nicht mehr, Sie als eine bloße Sterbliche zu be-

trachten, sondern als eine wohlthätige Fee, welche auf einen Schlag mit ihrem Zauberstab alle Wünsche ihres Freundes erfüllt. Ach! warum bin ich nicht mehr in den Jahren, wo ich dieselben hätte weiter ausdehnen, und zugleich zärtlicher und leidenschaftlicher machen können! Wenn ich zu den Füßen meiner Bibi läge, so könnten vielleicht ihre Falbeln in grössere Gefahr kommen, als bei der Schlittenfahrt zu Czarsko-zelo. Aber nein: es lebe die furchtsame Weisheit, welche eine lange Reihe von Jahren gewönlich erzeugt. Wahr ist es, diese Weisheit ist nicht sehr verdienstlich; aber das thut nichts; sie ist dafür desto stärker und weit weniger der Gewalt des Temperaments und der Verdunklung der Vernunft unterworfen.

Sie sind unzufrieden damit, daß ich es wagte, Sie zu lehren, mit wenig Worten viel zu sagen, als ob Sie es nicht eben so gut wüßten wie ich. Wenigstens haben Sie es nicht gezeigt in den sechs Monaten, in denen Sie für mich in einem weg schliefen. Das wäre für den Liebhaber eine bloße Maulhängerei oder Bosheit, aber für den Freund ist es eine wahre Grausamkeit, der selbst in einem Walde Ihren Schlaf nicht misbrauchen würde, wenn er auch so tief wäre, als bei jenen Siebenschläfern; so gewiß ist es; daß die Bescheidenheit wie der Leichtsinn ihre Misbräuche hat. Erlauben Sie mir nun, daß ich

Ihr

Ihr Verfahren gegen den Großsultan ebenfalls ein Bischen tadle. Wie haben Sie die zwei hundert tausend Gesandte empfangen, durch die er Sie hatte einladen lassen, ihn aus freiem Antrieb oder gezwungen, zu besuchen und in seinem Serrail zu beglücken? Haben Sie nicht dieselben wie eine wahre Tomyris bei dem kläglichen Leuchten einer tödlichen Muskettensalve zurückgeschickt? und haben nicht Ihre großen Bataillons dieselben mit heftigen Bajonetstößen über die Gränzen gebracht, wo der größte Theil dieser beschämten Flüchtlinge von den Wellen der Niester fortgerissen und eine Speise der Störe im Euxinus wurde? Können Sie einen solchen Empfang wohl sehr gefällig und artig nennen? Muß man da nicht dem scharfsinnigen Abbé Chappe Recht geben, wenn er sagt, die Herren Russen beobachten noch das gerade Gegentheil von der Feinheit und Höflichkeit seiner theuren und hüpfenden Nation? Wissen Sie, daß er nach dem Besuche, den er Ihnen gegeben hat, nach Californien und östlich gegen Kamtschatka gereist ist, ohne Zweifel in der Absicht, um daselbst Beobachtungen von mehr als einer Art zu machen, und daß er jezt gerade in Mexiko, und das alte traurige Reich der Inkas zu durchreisen bereit ist? Indem dieser gelehrte Abbé die Verbindung der schönen Venus mit dem Gestirne des Tages beobachtete, untersuchte er

zugleich auch die Quellen Ihrer Macht; das heißt, die jährlichen Einkünfte des Staats, Ihre Land- und Seemacht, den Zustand Ihrer Bevölkerung, den Ertrag Ihrer Handlung und Bergwerke, die Beschaffenheit des Bodens, und die erstaunliche Größe Ihrer Wälder und Wüsteneien. Ja er vergaß nicht einmal Ihre Regierungsform, das Genie und den Charakter der Völker, die große Unwissenheit der Priester, die Menge der Mönche, die wilde Erziehung der Kinder, und — was eben so verwünschenswerth ist, als die abscheuliche Slowo y Dielo — die sehr ungerechte Verachtung und Sklaverei, womit man ein Geschlecht belegt, das ganz dazu geschaffen ist, die Menschheit zu zieren. Man muß in Rußland weniger geheimnisvoll seyn und sich leichter mittheilen als anderswo, weil der schmeichelnde Abbé Materialien erhielt, aus denen er analytische Tabellen verfertigen konnte, in welchen die Macht und Einkünfte des Reichs berechnet und klar gemacht worden sind. Aus diesem Grunde bitt' ich Ihren edlen Patron, dieses Buch durchzulesen. Mit eben so viel Vergnügen als ich, wird er darin das treffende und beredte Gemälde betrachten, welches von den hervorstechenden Tugenden und erhabenen Eigenschaften, mit denen der Himmel die durchlauchtige Selbstbeherrscherin schmückte, aufgestellt ist, wobei der gelehrte Abbé blos

die

die Zuverläßigkeit und Wahrheit zu Rathe ziehen, und in einen akademischen Styl übertragen durfte, was sie unserer ganzen Halbkugel verkündigen.

Die beiden Hemdknöpfe, die ich schon als Armbänder trage, sind für mich und zu meinem Gebrauche, und das artige kleine Herz von Stein will ich Zeitlebens als ein Sinnbild von der Härte des Ihrigen verwahren, so oft meine schöne Circassierin sechs Monate verstreichen läßt, ohne mir von sich Nachricht zu geben. Ueberhaupt, was sollt' ich sonst damit machen? In diesem Lande schäzt man das Glänzende weit höher, als das blos Seltene und die Neugierde erregende.

Indem ich das Wort Circassierin schreibe, erinnere ich mich wieder an folgenden Vorfall. Vor drei Tagen wohnte ich der Vorstellung des Schauspiels bei, in welchem Roxelane zur Delia sagt: komm an den Horizont schönes Gestirn von Circassien. Bei diesen Worten lorgnirten mich unser weiser Kaiser und zwei von seinen Schwestern eben so aufmerksam, als die durchlauchtige Kaiserin uns das erstemal lorgnirte, da ich das Glück hatte an Ihrer Seite zu seyn. Dieß ist nicht das einzigemal, daß mir unter ähnlichen Umständen eben diese Ehre von den nemlichen Personen widerfahren ist. Sie sehen, meine Schöne, daß unsere Freundschaft hier beinahe eben so geachtet

wird, als ehemals die Liebe Leanders und der Hero an den entgegengesezten Ufern des berühmten Bosphorus. Gebe der Himmel, daß Ihre unerschrockenen Legionen und die Fortsezung ihrer Triumphe Sie bald an dieses berühmte Ufer führen, das ehemals durch die Gegenwart und die Thaten so vieler Helden verherrlicht wurde, jezt aber als Wohnplaz eines anmaßlichen Volkes, das nur Fanatismus, Unwissenheit, Stolz und Gewaltthätigkeit zu schnauben scheint, so tief gesunken ist. Diesen Wunsch hegt freilich nicht ganz Europa mit mir, denn es fürchtet Sie, was auch Abbé Chappe darüber sagen mag. Aber was thuts? es ist besser furchtbar, als verächtlich seyn. Schon sehr lange seufzt Griechenland unter der Last seiner Fesseln, und zwar zur Schande der Nationen, welche niedrige Eifersucht und schändlicher Eigennuz verhinderten, sie zu zerbrechen. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß die durchlauchtige Themis die Befreierin dieses Landes werde, und ich zweifle, ob in der Rücksicht die Wünsche irgend eines ihrer Unterthanen feuriger und aufrichtiger seyn können, als diejenigen, welche ich für die Erhaltung ihrer geheiligten Person und für den glücklichen Erfolg aller ihrer Unternehmungen zum Himmel schicke.

Wissen Sie, daß mich öfters schon viele Blondine gebetten haben, ich möchte ihnen das

Por-

Portrait meiner freigebigen Cirkassierin zeigen. Ich antwortete aber immer, daß ich kein anderes habe, als dasjenige, welches die Dankbarkeit tief in mein Herz gegraben hat. Wenn sie mich fragten, wie sie sich kleide, türkisch oder persisch; so gestund ich meine Unwissenheit, und sagte blos, daß sie während ihres Aufenthalts in Wien in eine Pariserinn verkleidet gewesen sei, und zwar in einer äuserst verführerischen Halbtrauer. Da aber schönen Personen alles, selbst die Naktheit, wohl anstehe, so zweifle ich keinen Augenblick, daß die Cirkassischen Moden und Puzsachen, ihr noch besser kleiden werden, als aller französische Flitterstaat. Wenn es also der liebenswürdigen Anastasia gefiele, zu meiner eigenen und zur Befriedigung dieser Blondine, mir ein kleines und ähnliches Modell von ihrer Person zu schicken, aber so gekleidet und geschmückt, daß die Circassier und Georgier sie für eine der reizendsten Bibis ihres Landes hielten, so würde sie dadurch alle Wünsche ihres beständigen und achtungsvollesten Dieners erfüllen

des alten Hirten aus dem betrübten Austrasien.

Wien den 28ten September 1769.

Nach-

Nachschrift.

Meine liebenswürdige Bibi muß mich für den Sultan von Persien oder für den Groß-Mogul gehalten haben, wenn es wahr ist, wie mich Herr Julinez versicherte, daß sie den Brief, den er mir überbrachte, knieend schrieb. Ich würde für sie über diese Demüthigung erröthen, wenn der achtungswerthe Officier mir nicht versichert hätte, daß meine Schöne aus Mangel an Zeit blos ein kleines Brett zum Schreiben und keinen Siz gehabt habe, und daß sie blos aus Bequemlichkeit dabei geknieet sei; dafür bin ich ihr dankbarer, als wenn sie mir von einem Throne herab geschrieben hätte.

Da mein Ehrgeiz mit dem Glück Ihrer Waffen zunimmt, so bitt ich Sie — wenn der würdige Herr Julinez uns die Eroberung von Bender, Oczakow und Bieligorod melden wird — mir durch denselben ein Zeichen von Ihren Triumphen zu schicken, zum Beispiel ein türkisches Pistol, einen artigen Dolch oder Säbel, in einen ottomannischen Fahnen eingewickelt, dergleichen Sie von den Unglaubigen zu hundert erbeutet haben. Daraus will ich in meiner Stube ein Siegeszeichen machen und es Jedermann zeigen. Der Säbel wird die Diebe in Schrecken sezen, welche mir den metallischen Schaz rauben wollten, den ich Ihnen zu danken habe, und mit dem Pistol

oder

oder Dolch will ich mir den Kopf zerschmettern oder das Herz durchbohren, wenn ich jemals so unglücklich bin zu hören, daß meine theure Bibi sich nicht mehr um mich bekümmert, noch um die warme Freundschaft, die ich ihr für meine übrigen Lebenstage gewidmet habe.

Man hat mir gesagt, die Frauen des Groß-Vezirs seien zu Choczim gefangen genommen worden. Wenns wahr ist, so freu' ich mich darüber. Sie hatten alle zusammen nur einen Mann; das ist wohl sehr wenig, dahingegen jezt jede ihren eigenen bekommen wird. Dafür werden sie viermal des Jahrs fasten, — aber vielleicht doch nicht in jeder Rücksicht.

Zwei und sechzigster Brief.

Liebenswürdige und mitleidige Bibi!

Weil Sie so geneigt sind, alle Schönen auszuklatschen, welche die ottomannische Tyrannei unter dem Schleier verborgen hält, und zwar in einem fast eben so traurigen Zustande als das Cölibat oder die Witwenschaft ist, so fleh' ich Ihr Mitleiden für die fünfzig Bibis an, welche, wie man sagt, Ihre tapfern Krieger in dem wohlbesezten Serrail des Groß-Vezirs zu Choczim gefunden haben. Die Wahrheit oder die Lüge versichert, daß die meisten die-

ser

ser Schönen Ihre Mitbürgerinnen sind, und daß die erste von allen ein wahres Meisterstück des Himmels ist, die schon auf den ersten Anblick alle Herzen fesselt. Da das meine äusserst entzündbar ist, so segne ich den Himmel, daß die Entfernung dasselbe vor einem Brande verwahrt. Als der Tyrann dieser Schönheit sich von ihr verabschiedete, um Ihre großen Bataillons zu vernichten, soll er ihr, wie man mir als gewiß versicherte, großsprecherisch genug versprochen haben; er wolle ihr ein Duzend der edelsten und schönsten russischen Bibis zur Bedienung mitbringen, über die sie nach ihrer gnädigen Laune befehlen könnte.

Ich zitterte bei dieser Nachricht, nicht allein für Ihre großen Bataillons, sondern vielmehr, weil ich befürchtete, meine sehr theure Anastasia möchte aus Versehen unter die zwölf Gefangenen kommen, die der mahometanische Pfaffe seiner Favoritin bringen wollte. Dank sei es dem Himmel, daß ich jezt von meiner Furcht befreit bin. Nun weiß ich, daß nicht alle Gaskonier an den Ufern der Garonne wohnen.

Sollten Sie's wohl glauben, daß ich mich erst kürzlich für meine Furcht hinreichend entschädigte, durch den Schrecken, den ich einem sarmatischen Geistlichen einjagte, dem eifrigsten Anti-Russen, den sein wildes Vaterland vielleicht jemals erzeugt hat? Sehr übertrieben

ben schilderte er mir die traurigen Verheerungen, welche die Russen von den Türken, Tartarn, Conförderirten, ja selbst von den Schweden, durch den Rath und Beistand einer furchtbaren Macht unterstüzt, zu erwarten hätten. Ich stellte mich darüber sehr erschrocken, und schwieg einen Augenblick. Als aber der Unwillen meinen Muth belebt hatte, so sagt' ich in vollem Enthusiasmus zu meinem Sarmaten, es sei ein Gott im Himmel und eine Selbstbeherrscherin auf der Erde, welche vollkommen bereit wären, die riesenförmigen Plane ihrer gemeinschaftlichen Feinde zu zerstören. Die Wiederherstellung von Asow, die Einnahme von Choczim, die Ausplünderung der Krimm, die Eroberung der Moldau, und die schon zur Hälfte vollendete Unterjochung der Wallachei — das alles dürfte wahrscheinlich blos das Vorspiel ihrer Rache seyn. Die Flotte der Schiffe mit flachem Boden, welche das Meer von Zabach bedeckte und ihren Lauf nach dem Bosphorus richtete, und die See-Armee, welche aus dem großen Ocean in das mittelländische Meer steuerte, — diese könnten in kurzem die Hauptstadt der Ottomannen zwischen zwei Feuer sezen, und alle die elenden Hütten, aus denen sie bestünde, in die Asche legen, das Serrail allein ausgenommen, welches ich geschont wissen möchte. Das seit so langer Zeit unterjochte Griechenland, könn-

te sich wieder erinnern, daß es ehemals der Schooß der Freiheit gewesen wäre, und aus ihm könnten wieder einige Miltiades, Themistokles und Epaminondas hervorkommen, denen es nicht schwer fallen dürfte, ihr Vaterland von Unwissenheit, Irrthum und dem Joche der Barbaren zu befreien.

Nach dem Grundsaze: was geschah kann wieder geschehen, fuhr ich fort, könnte zwischen den Bergen und Felsen von Albanien, Macedonien und Epirus, ein eben so furchtbarer Phalanx zum Vorschein kommen, als derjenige war, welcher ehemals den Xerxes und Darius in die Flucht jagte. Egypten, welches von den Türken im Jahr 1517 angegriffen wurde, weil die Christen ihm nicht beistunden, die seitdem Zeit genug hatten, es zu bereuen — dieses fruchtbare Land könnte sich leicht erinnern, daß es ehemals von seinen eigenen Soldans regiert worden sei, und es müde werden, sich von den schurkischen Soldaten mishandeln zu lassen, deren Spiel und Beute es ist. Es sei leicht möglich, daß alle Länder zwischen dem Euphrat und Tigris der Gegenstand der Habsucht eines zweiten Schach-Abas oder eines neuen Kouli-Kan's werden, welches die mächtige Veränderung nach sich ziehen könnte. Es sei gar nicht zu zweifeln, daß alle christlichen Völker, welche

den

den Kaukasus und die Erdstriche zwischen dem Euxinus und dem kaspischen Meere bewohnen, sichs nicht viel zur Ehre rechnen sollten, wenn sie unter der russischen Kaiserkrone stehen, als wenn sie von der Laune eines persischen Satrapen oder der Grobheit eines türkischen Bacha regiert würden. Es sei wahrscheinlich, daß früh oder spat die Krimm, Cuban und besonders Cirkassien — das durch die zärtlichen Schönheiten, welche der Himmel daselbst erzeugt, so sehr veredelt wird — hundertmal lieber den Befehlen einer durch feste und billige Geseze gemäßigten Macht, als den stürmenden Entscheidungen eines asiatischen Divans folgen werden. Das große Becken des schwarzen Meers — von der Natur selbst zur Aufnahme der größten europäischen Flüsse gegraben — werde die Russen stets locken, sich daselbst als neue Argonauten zu erheben, und vielleicht die Handlung wieder zu beleben, welche daselbst unter den drei Dynastien des Cimmerischen Bosphorus blühte. Es ist bekannt, daß damals dreihundert Völkerschaften nach Dioscurias (in der Folge Sebastopolis genannt) giengen, einer Stadt mit einem berühmten Hafen in Colchis, und daß die Römer daselbst hundert und dreissig Dolmetscher unterhielten, zur Erleichterung ihres Handels mit eben den Nationen, welche in der Folge und gleichsam gemeinschaftlich mit dem Per-

sern und den Deutschen, den ungeheuern Koloß ihres Reichs zerstörten.

„Aber wer bürgt Ihnen dafür, unterbrach mich mein Sarmate, daß die Russen nicht zulezt auch Pohlen angreifen, wenn sie in ihren Unternehmungen glücklich sind?„ — Das dürfen Sie nicht befürchten, erwiederte ich, Rußland würde dieses Land in Ruhe lassen, wenn es sich auch freiwillig ergeben wollte; und gesezt, die Kaiserin würde Pohlen annehmen, wär' das wohl ein großes Unglück für dasselbe? Wär' es eines, wenn das Scepter und die Krone dieser sonderbaren Monarchie nicht mehr erniedrigt und an den Meistbietenden verkauft würde? oder wenn Ihr wildes Vaterland nicht mehr dem Raub und der Partheisucht ausgesezt wäre, welche dasselbe bei jeder Regimentsveränderung verheeren? einer ansteckenden Wuth, die nur allzuoft selbst auf diejenigen europäischen Länder, einen Einfluß hat, welche beinahe in keiner Verbindung mit demselben stehen.

Die Ohren meines Sarmaten müssen an die Stimme der Wahrheit nicht gewöhnt seyn, denn die Wahrheiten, welche ich ihm sagte, empörten ihn so sehr, daß er mich plözlich, und gleichsam fliehend, verließ. Ich glaube er läuft noch jezt, denn ich hab' ihn seitdem nie wieder gesehen. —

Ist

Ist es wahr, meine theure Bibi, daß viele von Ihren braven Kriegern sich durch das Fischen der mit Gold und Silber stafirten türkischen Leichname, und andern Beuten, die sie aus dem Riester hervorholten, bereichert haben?

Wenn ich einmal den Namen des großen Kopfes erfahre, der die Zerrüttung der türkischen Seemacht ersann, welche gegenwärtig alle Muselmänner und ihre Bundsgenossen in Schrecken sezt, so werd' ich ihn gewiß nie ohne die größte Hochachtung aussprechen. Hannibals und Mithridates abgeschiedene Seelen sollten, wie ich glaube, darüber sehr erstaunt seyn. Sie wissen ohne Zweifel, daß diese beiden Helden die ersten waren, welche den Entschluß faßten, die Römer selbst bei ihren eigenen Heerden anzugreifen und zu besiegen. Sie haben sich gewiß nie eingebildet, daß man in Rußland denken würde, wie sie dachten.

Wenn man bei Gelegenheit Ihrer Triumphe einige silberne Monumente, zur Verewigung des Andenkens an die rühmlichste Regierung schlägt, so bitt ich Sie, mir diejenigen zu schicken, welche die prächtige historische Sammlung, mit der Sie mich bereichert haben, vergrößern können.

Die Kenntniß der Charakters der Götter dieser Erde, ist für denkende Seelen, die zugleich an dem Loos der armen Menschen An-

 theil

theil nehmen, nichts weniger als gleichgültig. Dieß veranlaßt mich, Ihnen folgendes Portrait zu schicken, welches von einer Meisterhand mit den einfachsten Farben der Wahrheit gemalt worden ist. *)

„Vom Kaiser mit Ihnen zu reden, wäre „für mich ein unermeßliches Geschäfte. Dieser „Fürst wird das Glück der Nation seyn. Aufrichtigkeit, Redlichkeit, Einsichten, Gesprä„chigkeit, Feinheit, Anmuth, Würde — nichts „fehlt ihm. Man wagt es nicht, öffentlich „so zu sprechen; man unterhält sich von ihm „mit Wonne im Stillen. Wenn nichts die„sen schönen Charakter und diese glücklichen „Anlagen verderbt, so wird er ein zweiter „Mark-Aurel, Titus oder Trajan seyn.„

Würdigen Sie einer gütigen Aufnahme die Zärtlichkeit und Hochachtung Ihres wahren und herzlichen Freundes

des allzualten Hirten von Austrasien.

Wien den 22ten November
1769.

Drei

*) Dieses Portrait ist aus einem Briefe des Prinzen Heinrichs von Preussen, an die verstorbene Landgräfin von Hessen-Darmstadt, von 10ten September 1769, genommen.

Drei und sechzigster Brief.

Meine schöne Bibi!

Wie sehr dank ich's Ihnen, daß Sie sich bei der liebenswürdigen und geistreichen Madame B* erkundigt haben, nicht allein, ob ich mich wohl befinde, sondern auch, ob ich in meinem Alter noch lustig und aufgeweckt sei. Das muß wohl seyn, weil ich täglich zwei oder dreimal eine Treppe von hundert und neun und vierzig Stuffen besteigen muß, bis ich zu dem Firmament komme, das ich bewohne, und eine andere von hundert und fünf und zwanzig Stuffen, um in die Kost zu gehen, welche unsere Kaiserin mir anwies, da ich nicht am Hof speisen wollte, weil man daselbst nicht genau zur Mittagszeit sich zu Tische sezt.

Auch die Freude hat, wie ich Ihnen versichern kann, mein ganzes Herz in Besiz genommen, seitdem alles nach dem Wunsche der durchlauchtigen Themis geht, und seitdem Sie mir gemeldet haben, daß die Tartarn Neu-Rußland nicht geraubt haben, weil man es noch an seinem ehemaligen Orte findet. Nur eins fehlt noch, um meine Freude vollständig zu machen. Dieß sind ein paar schöne Bibis, und zwar von denen, welche aus dem Serrail von Choczim entführt worden sind. Die eine würd' ich gerne zu meinem Kammermäd-

chen am Hofe, und die andere zu meinem Stubenmädchen in der Stadt machen. Gestern Abend sagt' ich zur Demoiselle von Guttenberg, ich würd' Ihnen meine desfalsigen Wünsche entdecken, aber sie wollte mir das Gesicht zerkrazen, und ich sehe doch nicht warum. Wenn Sie nicht geneigt sind, mir diese beiden Bibis zum Zeitvertreibe zu schicken, so bitt' ich Sie wenigstens, die Madame B* mit Ihrer Achtung und Ihrem Wohlwollen zu beehren. Es haben mich so viele achtungswerthe Männer gebeten, sie Ihnen zu empfehlen, daß ich es nicht unterlassen könnte, ohne den Beinamen des Wilden zu verdienen, womit die Großen dieses Landes denjenigen gütigst belegen, welcher stets bleiben wird, liebenswürdige Bibi, Ihr ergebenster und aufrichtiger Freund und Diener

V. J. Düval.

Wien den 23ten November 1769.

Nachschrift.

Eben sah ich ein Kupfer, das zu Berlin gestochen worden ist, und mir ein wahres Vergnügen machte. Der Marschall Fürst von Galitzin ist auf demselben abgebildet, neben einem Siegeszeichen, das aus türkischen Waffen besteht, und auf der andern Seite alle

Bibis,

Bibis, die zu Choczim gefangen genommen wurden. Oben steht ein Vers, den weder Apollo noch die Musen verfertiget haben. Aber sei's! wenn er nur die Wahrheit sagt, so bin ich schon zufrieden. Er lautet also:

Galitzin porte un coup funeste
A l'Empire Ottoman qu'il priva de soldats,
Et plus d'un captive au maintien si modeste
De ses vainqueurs va peupler les états.
Ainsi soit-il. *)

Man behauptet, ganz Europa werde Ihnen in den Rücken fallen, wenn Sie nicht das Land der Sarmaten räumen, und wenn Sie nicht auf alle Vortheile Verzicht thun, welche Ihnen Ihre große Bataillons verschaft haben.

Ci Vedremo.

*) Galitzin schlägt dem türkischen Reich, welches er seiner Soldaten beraubte, eine tödtliche Wunde, und viele Gefangene werden — voll Demuth in ihren Minen — das Land ihrer Sieger bevölkern. So sei's.

Vier und sechzigster Brief.

Antwort.

Mein Freund!

Bei meiner Rückkunft von der Fahrt nach Czarsko-zelo fand ich Ihren Brief vom 20sten August, den mir Herr Julinez gebracht hatte. Wie staunte ich, als ich beim Eröfnen die Worte: grausame Bibi, las! Und Sie können meinetwegen solchen Zweifeln Raum geben? Ich versichere Sie deswegen in größter Eil, daß ich immer noch eben die Bibi bin, welche das Vergnügen hatte, Sie im Wiener-Hoftheater zu sehen und zu bewundern — nur daß ich jezt einige Jahre mehr, und wegen des Schleiffens, zwei oder drei Falbeln weniger habe. Aber, mein theurer Philosoph, das ist auch der ganze Schaden; übrigens geh' ich diesen Berg sehr langsam herunter, und gebe mir alle Mühe, meine Kleider in Ehren zu halten.

Für den Rath, die Schriften des Abbé Chappe zu lesen, bin ich Ihnen sehr verbunden. Ich will sie ohne Furcht lesen, weil das gegenwärtige Regierungssystem — Dank sei es unserer Themis — uns gegen den abscheulichen Slowo y Dielo in Sicherheit sezt; er ist aus Rußland und aus unsern Tribunalen ganz verbannt.

Hie-

Hiebei folgen, mein liebenswürdiger und argwöhnischer Wilder, sieben Stück Tartarische Münzen. Wenn Sie mehrere haben wollen, so beschreiben sie mir dieselben; ich will Sie Ihnen zu verschaffen suchen.

Leben Sie wohl, mein Freund; keinen Verdacht gegen die Bibi, die Ihnen redlich ergeben ist, und welche Zeitlebens seyn wird, Ihre sehr ergebene und geschwäzige Dienerin

Anastasia Socoloff.

Czarsko-zelo den 9ten December 1769.

Nachschrift.

Gerade da ich Ihnen schreibe, kommt ein Courier vom Fürsten von Galitzin, mit siebzehn erbeuteten Fahnen und mit der Nachricht, daß der Fürst bei der türkischen Brücke über den Niester mit vier Regimentern Grenadiers fünftausend Janitscharen geschlagen habe, welche theils ersoffen, theils niedergemezelt wurden. Ich hoffe er wird den Marschallsstab bekommen. Der Herr General läßt Sie herzlich grüssen; es freut ihn sehr, daß Sie sich seiner erinnern.

Fünf und sechzigster Brief.

Eine andere Antwort.

Da ich eine Zeitlang keine Nachricht von Ihnen erhielt, so wollt' ich Ihnen eben die Schlafsucht zu Last legen, welche mich in den Augen meines liebenswürdigen Philosophen so strafbar machte. Schon bestärkt' ich mich in diesem Gedanken, als man mir Ihren Brief vom 28sten September brachte. Ich war auf das angenehmste überrascht, und empfand die lebhafteste Freude. Statt von Ihnen vergessen zu werden, las ich bei Eröfnung des Briefs den Titel: wunderthätige Bibi; — die Sprache eines jungen Blondins, der seine aufgebrachte Gebieterin besänftigen will! Ha! Ha! sagt' ich, er hat nicht geschlafen, meine Wenigkeit hat ihn wach erhalten, und so fiel auf meine Seite das Unrecht, das ich Ihnen zur Last legen wollte. Wegen der Siegeszeichen, die Sie zu haben wünschen, hab' ich bereits Befehl ertheilt. Ich werde sie Ihnen mit dem ersten Courier schicken, zugleich aber bitt ich Sie, Ihren kleinen eifersüchtigen Ungestümm wegen der Bibi, die Ihnen so redlich zugethan ist, zu mäßigen. Ich schmeichle mir, die Freundschaft, welche sie gegen ihren liebenswürdigen Wilden hegt, werde ihn bewegen, einen andern Gebrauch von diesem

Sie=

Siegeszeichen zu machen. Sie sind ganz geschickt dazu, Sie gegen die Räuber zu schüzen, von denen Sie auf Ihrem Zimmer angegriffen werden könnten. Nein, mein Freund, nie soll es dahin kommen, daß Sie einen andern Gebrauch davon machen müßten. Nichts kann die warme Freundschaft, welche ich Ihnen gelobt habe, schwächen. Ihr Portrait behauptet eine immer größere Gewalt über das Felsenherz, wie Sie das meinige zu nennen belieben. Ich hab' ihm mehrere Geschäfte aufgetragen; sehr oft zieh' ich es bei verschiedenen Dingen zu Rathe, besonders bei der Toilette. Da ersezen Sie mir eine weibliche Rathgeberin, und wenn ich im Bette bin, so verrichten Sie das Amt eines lieblich duftenden Abbés, die Geschwäzigkeit ausgenommen, welche diesen Herren meistens eigen ist.

Aus allen dem mögen Sie selbst schließen, ob ich Sie vergessen habe. — Den Abbé Chappe hab' ich gelesen; ich rathe Ihnen, zeigen Sie ihm die Thür, er ist eben so trokken als die Kapaunen (chapons), von denen er seinen Namen ableitet. Sie lachen vielleicht über diese Anspielung, aber ich begehe dadurch wohl keine größere Sünde, als derjenige begieng, welcher in Noahs Arche ein paar Kapaunen, zur Erhaltung dieser Raçe hinein spazieren ließ. Ueberdieß findet mein Wohlthäter, der Herr General, in dem Buche sehr

viele

viele Lügen und unzähliche Abgeschmackthei- ten. Er trug mir viele Complimente an Sie auf, und befahl mir, Sie seiner Achtung und Dankbarkeit für Ihre gütige Erinnerung zu versichern. Er verehrt Sie eben so wie Ihre Bibi.

Was sagen Sie wohl dazu, mein theurer Philosoph, daß wir hier so viele kleine und große Türken haben? Es scheint mir sie fa- sten für ihre ganze Nation. Zu Hause hat- ten sie Weiber, hier aber dürften sie schwer- lich welche bekommen. Unsere durchlauchtige Monarchin hat Zweien von diesen Türken die Erlaubniß gegeben, in ihr Vaterland zurück zu kehren.

Wegen des Portraits das Sie zu haben wünschen, bitt' ich jezt noch um Gedult; Sie sollen es ganz nach ihrem Verlangen erhal- ten. — In diesem Augenblicke brachten mir Madame B. und Mademoiselle P. Ihren Brief, den ich sobald als möglich mit Vergnügen beantworten werde.

Leben Sie wohl, mein theurer Philosoph, bleiben Sie gesund, und steigen Sie noch fer- ner Ihre Treppen hurtig hinauf und hinun- ter. Es freut mich außerordentlich, daß diese Höhe meinen artigen Hirten nicht ermü- det. Werfen Sie das kleine steinerne Herz weg, und seyn Sie von der Zärtlichkeit des

meini-

meinigen überzeugt. Sie wird dauern, so lang ich lebe rc. rc.

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 17ten December 1769.

Sechs und sechzigster Brief.

Eine dritte Antwort.

Ihren Brief vom 23sten November brachte mir Madame B. Ich lachte beim Lesen ganz närrisch, und noch jezt lach' ich aus vollem Herzen. Die Furcht, mein theurer Philosoph, in der Sie meinetwegen stehen, ist ganz überflüssig. Sie haben sich eine Gefahr geträumt, wo keine ist. Sie halten mich also für ein Mädchen, das dem Kriege und den Bataillons nachläuft? Beruhigen Sie sich, ich bitte Sie; die ganze Zeit über ist Ihre Bibi kaum aus dem Zimmer gekommen. Würd ich ausreissen, so gieng's gewiß zu meinem liebenswürdigen Philosophen hin. Ja, zu ihm würd' ich eilen, um ihm als Kammermädchen oder im Zimmer zu dienen, wie er es für gut hielte; in Ermangelung anderer, nach denen er sich so sehr sehnt. Ich bin nicht anmassend genug, um Ihnen einige zu schicken. Mädchen,

chen, die beständig einem mahometanischen Pfaffen, und dadurch sich selbst die Zeit vertrieben, könnten allerdings einem Philosophen viel Freude machen. Aber ich fürchte, Sie würden diesen Mädchen das Bette machen, statt daß sie das Ihrige ordneten. Nein, meine theuren Bibis, würden Sie sagen, Sie sind nicht dazu geschaffen, einem Wilden, wie ich bin, zu dienen; und wenn diese sich nur ein wenig zierten, so lägen Sie zu ihren Füssen. Schon der Gedanke, eine andere außer mir könnte sich in Ihr Herz einstehlen, macht, daß ich höher hüpfe, als eine Heuschrecke. Ich dank' es dem Fräulein von Guttenberg, daß sie Ihnen deswegen ihre Meinung gesagt hat.

Sobald bei Gelegenheit unserer Siege eine Denkmünze geschlagen wird, soll sie zuverläßig mein Freund vor andern bekommen. Zur Aufmunterung der Officiers hat Se. Majestät einen neuen militairischen Orden gestiftet, welchen diejenigen bekommen werden, die sich auszeichnen. Ich will Ihnen keine Beschreibung von diesem Orden machen, weil Sie dieselbe bei dem Fürsten von Galitzin finden können. Mit der größten Ungedult erwart' ich den Courier, der Ihnen das Bällchen Kriegs- und Gesezsachen zustellen wird, die ich zur Erholung für meinen Freund, gesammelt habe, weil ich die beiden türkischen Bibis geradezu

verweigern mußte. Er hat gewiß nicht daran gedacht, daß mich diese Bitte ganz darnieder donnern könnte. — Leben Sie wohl, mein theurer Philosoph; ich umarme Sie von ganzem Herzen. Ich habe die Ehre zu seyn, Ihre sehr aufrichtige und eifersüchtige Bibi

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 25ten December 1769.

Nachschrift.

Seyn Sie versichert, mein theurer Philosoph, daß ich auf Ihre Empfehlung alle mögliche Rücksicht nehmen werde: wenn die beiden jungen Damen sich an ein so eingezogenes Leben, als das Klosterleben ist, gewöhnen können.

Zwote Nachschrift.

Ja, mein Freund, es ist wahr, daß viele und beinahe alle unsere tapfern Krieger, sich in verschiedenen Kämpfen, von der feindlichen Beute bereichert haben, besonders an dem Ufer des Niester. Da haben sie goldene Störe gefischt; denn jeder Soldat spielt mit türkischen Dukaten.

Sieben und sechzigster Brief.

Meine theure Bibi!

Kommen Sie, daß ich Sie umarme, und Ihnen Stirne, Augen und Wangen küsse. Ihr künftiger Gemahl mag sich mit dem Munde begnügen. Nein, ich kann mich nicht mehr zurück halten. Hüten Sie sich vor allem Widerstande, denn das würde mich verwegen machen. Vielleicht bin ich's jezt schon zu sehr! Aber was kann ich machen? Kann ich dem Drange meiner Empfindungen Einhalt thun, jezt, da ich es errathen habe, daß Ihre Gelübde eines von Ihren großen Bataillons bis an den Ort geleitet haben, wo die Pruth sich in die Arme der stolzen Donau wirft, und wo, der Sage zufolge, fünf oder sechshundert von Ihren tapfern Kriegern fünf oder sechstausend Unglaubige in die Flucht gejagt, einige Bacha's niedergemezelt, und den neuen Fürsten der Moldau gefangen genommen haben? Aber wer ist der neue Fürst? Ist er tapfer? ein schöner Jüngling? Wenn das ist, so müssen Sie ihn heurathen, denn ich sterbe beinahe vor Verlangen Sie zur Fürstin erhoben zu sehen, aber zu einer Lehensfürstin von Rußland, und nicht von einem Reiche, das durch Barbaren herabgewürdiget wird, welche ihre Schönen schwarzen Ungeheuern zur Verwahrung

rung geben, da indessen die Blondine, welche mit den Reizen der Jugend prangen, einen so guten Gebrauch davon machen würden. Und warum sollte auch die Moldau eher das Lehn eines Turban, als einer wahrhaft kaiserlichen Krone werden? Man wird mir einwenden, andere Mächte würden dazu nicht gut sehen. Ey, beim Henker, sie mögen sich zur Ruhe begeben. Die Krimm, Kuban, Circassien, Mingrelien, Georgien, Imerete und Kaket haben lange genug den Türken und Persern gehorcht. Warum sollten alle diese Ländereien nicht eben so wohl den Russen unterwürfig werden, wenn diese so stark sind, sich derselben zu bemächtigen, und so gerecht, sie wohl zu regieren?

Doch es gehe, wie es wolle, so wünscht' ich doch auf jeden Fall, daß die liebenswürdige Anastasia Fürstin von der Moldau würde, und zwar lieber von diesem als von jedem andern Lande, weil ich auf der Donau Gelegenheit fände, ihr jedes Jahr einmal meine Ergebenheit zu bezeugen und zugleich zu sehen, ob das Rituale dieser hohen Würde und der Stolz dieser Größe auf den Charakter der Fürstin Bibi nicht zuviel Einfluß gehabt hätte. In dem Falle würd' ich ihr einen türkischen Gruß machen, ihr Schloß zu Jassy verlassen und die Pruth hinauf bis zu dem herrlichen Weinlande bei Kotnar schiffen, um mich daselbst mit

einem Wein zu laben, der, wie man sagt, mit dem besten Rebensafte aus Bourgogne und Champagne verglichen werden kann. Von da würd' ich, mit der Erlaubniß meiner Fürstin, die ganze Provinz durchwandeln, um alle Minen zu suchen und zu öfnen, welche die Natur daselbst verbirgt, und welche die Furcht vor den Anfällen der Türken unnüz macht. Dann würd' ich mit Medea's Drachen — ohne die Klippen und Störe des Euxinus zu fürchten — einen Sprung nach Mingrelien thun, das, wie man mir versichert, gegenwärtig die tapfern Russen im Besiz haben. Ich würde sie ermuntern, dasselbe nie zu verlassen, eine unüberwindliche Festung daselbst anzulegen, und alle die Gold- und Silberminen wieder zu öfnen, von denen das berühmte goldene Vließ nur ein Sinnbild war. Wenn ich den Herren Russen mein Kompliment darüber gemacht hätte, daß sie die politischen Kalkuls des sehr geschickten Abbé Chappe so schön widerlegt und die Prophezeihungen des Renegaten Bonneval umgestossen haben, so würd' ich allen Bibis in Georgien und Circassien einen Kuß geben, seufzend und mit schwerem Herzen von ihnen Abschied nehmen, und darauf über den Kaukasus, Tanais und den Borysthenes oder Dniester meinen Weg nehmen, um einen Blick auf die neue Konföderation zu werfen, welche wie man sagt, eine Wolke von

aus-

ausländischen Pistolen unter den unsinnigen Sarmaten veranlaßt hat.

Da die Flügel meiner Einbildungskraft jezt lange nicht mehr so stark sind wie ehemals, so werden die Beschwerden dieser langen Reise sich damit endigen, daß ich ruhig in das hohe Gemach zurück komme, welches Sie einigemal mit Ihrer Gegenwart beehrt haben. Was ich in der Rücksicht wünsche, ist bereits in Erfüllung gegangen. Von dieser Freistatt herab wünsch ich bei Gelegenheit des werdenden Jahres den Triumphen der durchlauchtigen Bellona eine ewige Dauer, dem Herrn General Betzky Glück und Wohlergehen, und alles was Geist und Herz erfreut — einer Bibi, die nur einige Worte reden, und einige Blicke schießen lassen durfte, um auf immer ihren sehr ergebenen und achtungsvollen Diener zu fesseln

den allzualten Hirten von Austrasien.

Wien den 28ten December
1769.

Nachschrift.

Ich höre, in Rußland werde ehestens ein neuer militairischer Orden gestiftet werden. Das freut mich; aber ich wünsche, daß er einen wesentlichern und dauerndern Nuzen

bringen möge, als alle Orden dieses Namens, die ihm vorgiengen. Könnten doch die tapfern Krieger, aus denen er bestehen wird, von dem harten und fast unerfüllbaren Geseze des Cölibats, und von der beschwerlichen Beobachtung der vier Fasten befreit werden!

Vor wenigen Wochen hatten wir hier an einem Tage Donner, Bliz, ungestümme Winde, Hagel, Schlossen, Schnee, Frost und Glatteis. Da ich nie in einer Zeit von vier und zwanzig Stunden etwas ähnliches sah, so dacht' ich, die physische Welt wolle mit der moralischen in Ansehung der Unordnung und Verwirrung einen Wettstreit anfangen.

Am meisten wurd' ich durch den Wind beunruhigt, der acht Tage lang unausgesezt, wie der fürchterlichste Sturm tobte. Gott weiß es, daß ich mehr als einmal für Ihre Flotte gezittert habe. Ich empfehle sie Ihrem Gebet, und dem Gebet aller frommen Seelen in Ihrem Reiche. Sie dürfen sicher glauben, daß nur diese, nebst Griechenland und der stolzen brittischen Nation sich für den glücklichen Fortgang Ihres Unternehmens interessiren, und dabei ist überdieß das Interesse der Britten noch eingeschränkt. Wenn diese Flotte die Absicht der durchlauchtigen Themis und meine Wünsche erfüllt, so könnt' es wohl geschehen, daß ich troz meines Alters, Gott auf der Spize des Berges Athos dafür dankte. Wegen

der Rückkunft wär' ich ganz unbesorgt, ich würde vielleicht in dem heiligen Lande der Natur den Tribut bezahlen.

Jezt hab' ich das Kupfer von dem sogenannten Serrail zu Choczim, von dem ich Ihnen in meinem vorigen Briefe vom zwei und zwanzigsten November schrieb, erhalten. Ich habe den Bibis an unserm Hofe die Gegenstände meiner regsten Wünsche gezeigt, aber die schlauen Füchse hatten blos Augen für das gute Aussehen des edlen General-Commandanten. Sie sehen, daß ihr Geschmack gar nicht verwerflich ist.

Hier geht die Sage, der General Totleben sei mit einer zahlreichen Armee, gegen Trapezunt gerückt, der ehemaligen Hauptstadt eines kleinen Reichs am schwarzen Meer, da wo Klein-Asien anfängt. Ich glaube, Gott verzeih mirs! Ihre Russen haben Flügel wie die Adler, denn was sie thun ist ohne Zauberei, und ohne daß sich der Schwarze darein mischt, unmöglich. Es ist ein Glück für sie, daß sie nicht im Lande der Inquisition sind, wie zum Beispiel in Portugal. Ach! die armen Russen. So furchtlos sie auch sind, so würde sie doch das heilige Officium wie Stroh verbrennen lassen, wenn die frommen Inquisitoren eben so mächtig, als unwissend und barbarisch wären.

Sagen Sie mir, meine Theure, ob das ein und dreissigste Kapitel des Chinki einem Vorgesezten der Handwerkspolicei Thränen ausgepreßt hat? In dem Falle möge der Himmel seinen Seegen über ihn ausströmen lassen! Sie haben mir versichert, daß Sie den ersten Theil des Abbé Chappe lesen wollen. Waren Sie so gütig, sich dessen zu erinnern? Diese Lectüre ist noch weit besser als eine Schlittenfahrt zu Czarsko = zelo. Die Kleider sind dabei weit weniger in Gefahr.

Acht und sechzigster Brief.

Antwort.

Mein Freund!

Soll ich zur Fürstin erhoben werden, wie mir Ihr Brief vom acht und zwanzigsten December ankündigt, so müssen Sie Ehestifter werden, sonst kann die Verbindung nicht zu Stande kommen. Das nöthigt Sie freilich zu einer schröcklichen Reise; aber es sei, ich kann diesen Dienst mit Recht von Ihnen verlangen. Blos Ihretwegen will ich Fürstin von der Moldau werden, denn ich hab' alsdann das Vergnügen, Sie zu sehen. O Ihr Gedanke ist ganz vortreflich! Man kann keinen bessern er=

ersinnen, um zwo Personen zu vereinigen, die sich wie Turteltäubchen lieben; wenigstens steh' ich für mein Herz, das in einem solchen Falle nie zum Schierling seine Zuflucht nahm. Ja! mein Freund, wir wollen dieses göttliche Projekt zu realisiren suchen. Ich kann's kaum erwarten, bis Sie auf kleinen Nachen, an dem Sie einige von Ihren Handtüchern statt der Segel aufhängen, hier ankommen. So ausgerüstet werden Wind und Wellen sich Ihnen gewiß nicht widersezen. Guter Gott! es dünkt mich, ich sehe Sie schon kommen; nichts gleicht meiner Freude. Nein, ich kann sie nicht beschreiben, und bei Ihrer Ankunft werd' ich gewiß alles niederrennen, was mir im Weg kommt. Man sagt, bei solchen Gelegenheiten zeuge die Unordnung von weit mehr wahrer Zufriedenheit, als eine pünktliche Genauigkeit, die stolze Steifigkeit verräth. Bei mir sollen Sie dieß nicht zu befürchten haben, das kann ich Ihnen versprechen. Sie haben meine Einbildungskraft durch das erste Projekt Ihrer Reise so erhizt, daß ich bereits mit einem neuen umgehe. Mein theurer Philosoph, alle die Länder, welche Sie allein durchwandern wollten, will ich in Ihrer Gesellschaft bereisen, damit ich gelehrter und weiser werde, und meiner neuen Würde desto mehr Ehre mache. Sie sehen wohl, mein Freund, daß ich Sie so bald nicht wieder verlassen werde, wenn Sie

einmal aus Ihrem Nestchen heraus sind. Wenigstens müssen Sie mein Jaque souffle donc werden. Dieß ist ein nicht ganz gemeines Amt, denn vielen Fürsten ist es ganz unentbehrlich.

Leben Sie wohl, mein Freund; erlauben Sie mir, daß ich Sie umarme, bis ich das Vergnügen habe, Sie in meinen künftigen Staaten zu sehen.

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 25sten Januar 1770.

Nachschrift.

Das übersandte kleine Kupfer, welches vor Ihre Schriften kommen soll,*) macht mir viel Vergnügen. Es ist der scharfsinnigste Gedanke, um in einem so engen Raum einen kurzen Abriß Ihres Lebens darzustellen. Wie sehr bedauerte es Ihre Bibi, daß sie damals noch nicht auf der Welt war. Gewiß hätte sie neben der Hämmel-Heerde mit Recht ein Pläzchen eingenommen.

Neun

*) Es steht vor dem zweiten Theil der französischen Ausgabe von Dûvals Werken, und stellt die Scene vor, da die Lothringischen Prinzen mit ihren Aufsehern Dûval im Walde von St. Anna fanden, den 13ten Mai 1717.

Neun und sechzigster Brief.

Liebenswürdige Bibi!

Indem ich meine alten Papiere durchsuchte und zum Theil verbrannte, fand ich auch die beigefügte Ode. *) Ich schicke Ihnen davon eine Kopie, die ich in Eil auf's Papier krizelte; ich halte sie für sehr wichtig in Bezug auf den großen Gegenstand, welchen die durchlauchtige Themis sich vorsezt — ein Gegenstand, der ganz Europa zur Theilnehmung reizen sollte, weil es die Befreiung des edelsten Theils desselben betrift. Vielleicht beseufzen wir es einmal, daß wir die allergünstigste Gelegenheit dazu ungenüzt ließen, die sich seit dem Angriffe, den die Feinde des Christenthums auf die Hauptstadt des orientalischen Kaiserthums gemacht haben, dargeboten hat. Es ist wahr, wir sind ihnen Dank schuldig, daß sie sich weigerten, uns damals zu überfallen, da mehrere christliche und katholische Nationen nichts mehr wünschten, als sich mit ihnen zu vereinigen, um uns zu verschlingen. Indem wir sie in Ruhe lassen, vergelten wir gleiches mit

 gleichem.

*) Diese Ode ist verloren gegangen, es ist aber zuverlässig keine andere, als die unter dem Namen die Sturmglocke bekannte, in welcher alle christlichen Mächte aufgefordert werden, die Türken gemeinschaftlich aus Europa zu jagen.

gleichem. Hierinn handeln wir als redliche Privatpersonen, aber auch als Menschen, welche das gewönliche politische Verfahren und die Staatsklugheit, das heißt, die Klugheit derjenigen, die oft ganz unklug sind, vernachläßigen. Es ist ein Glück für die Türken, daß wir nicht die schrecklichen Grundsäze eingesogen haben, die der Dichter Lukan dem Photin in den Mund legt, als dieser Verschnittene dem König Ptolomäus rieth, den großen Pompejus aus dem Wege zu räumen, der nach der Pharsalischen Schlacht nach Egypten geflohen war:

„Recht und Pflicht, o Ptolomäus, sagt „er, stürzen viele ins Unglück. Die hochgepriesene Treue wird bestraft, wenn sie aufrichtet, die ein widriges Schicksal zu Boden „drückt. Wende dich ans Verhängniß und „an die Götter; kose den Glücklichen, und „fleuch den Umgang mit Unglücklichen. So „weit der Himmel von der Erde, und das „Feuer vom Wasser, so weit ist auch der Vortheil vom Rechthun entfernt. Die ganze „Macht des Thrones wird zu nichte, wenn „sie Gerechtigkeit handhaben will; und Scheu „vor den Gesez wirft Vesten darnieder. Freiheit, jeden Frevel zu begehen, und Meuchelmord, das ist's, was verhaßte Thronen empor hält. Nur dann kannst du jede Greuelthat ungestraft üben, wann du sie wirklich

„aus-

„ausführst. Er ziehe hin, der Hof, der tu„gendhaft seyn will — Tugend und höchste
„Gewalt vertragen sich nicht mit einander;
„immer wird der in Furcht stehen, der vor
„Gewaltthaten erschrickt.„*)

Es scheint, Photin verstehe als ein Verschnittener die Sprache der Zweizüngigkeit und Treulosigkeit ganz gut. Dazu gehört aber blos

*) Dieß sagt das Original: die französische Uebersezung, welche Düval anführt, lautet also:

„Choisis pour tes amis ceux que le ciel révére.
„Fuis ceux que son pouvoir dévoue à sa colere.
„L'etat et l'alliance ont de contraires loix,
„Et la Foi n'entre guere au cabinet des rois....
„Ce vain nom de devoir n'est plus qu'un nom stérile
„Et souvent l'équitable est contraire à l'utile.
„La vertu scrupuleuse et la haute puissance
„Souffre mal aisément une etroite alliance.
„Ce respect dans les rois met leur foiblesse au jour
„Et l'équité n'est pas la vertu de la cour.
„Souvent cette innocence est pour eux un grand vice,
„La chûte est bien à craindre à qui craint, l'injustice
„Il faut, il faut qu'un Prince ait ses droits reservés,
„Et laisse la justice à des hommes privés.

Lucain traduit par Brébeuf Lib. VIII.

blos ein falscher und schlauer Kopf, und ein böses Herz.

Um wieder auf die Ottomannen zu kommen, so glaub' ich, daß wir ihnen zu gut sind, und daß es uns einmal reuen könnte, wenn es zu spat ist. Ich hätte mir gewünscht, daß unsere Truppen, in Verbindung mit den Ihrigen sie gezwungen hätten, den Christen einen Theil von dem zurück zu geben, was sie ehemals durch die genaue Beobachtung der vier Fasten verloren, das heißt, alles, was diese Unglaubigen in Europa an sich gerissen haben. Ist es nicht höchst ungerecht, daß diese Gözendiener so reichlich mit schönen griechischen und liebreizenden georgischen und cirkassischen Mädchen versehen sind, da so viele russische, deutsche und andere muntere und zärtliche Blondine nichts haben, sie, die einen so guten Gebrauch davon machen, und diese Geschöpfe vor Liebe beinahe aufzehren würden. Am meisten aber empörte es mich, daß jene elende Menschenraçe, die verächtlichen Verschnittenen — wie mir ein Freund versicherte, der fünf Jahre in Konstantinopel wohnte — ebenfalls ihre Serrails zum eigenen Gebrauche haben. Ums Himmels willen! was wollen die Unglücklichen damit machen? und was macht der Himmel mit seinen Blizen, daß er sie nicht auf diese sträflichen Entweiher der Schönheit herabschleudert? Es daucht mir, ich sehe Frauenzim-

mer

mer von edler Geburt in der Gewalt eines Bedienten, oder eines schändlichen Troßbuben.

Eben so aufgebracht bin ich über die stupiden Mahometaner wegen der sieben hundert tausend Manuscripte aus der Bibliothek zu Alexandrien, welche der zweite Calife dieser barbarischen Sekte im siebenten Jahrhundert dazu gebrauchte, daß er sechs Monate lang die vier tausend Bäder dieser großen Stadt mit denselben warm machen ließ. Der unermeßlichste Verlust, den der menschliche Geist jemals erlitten hat, und den die Thränen einer ganzen Welt nicht nach Verdienst beweinen könnten!

Eben erhalt' ich Ihren Brief vom fünf und zwanzigsten December, einige Tage nach dem vom siebzehnten des nemlichen Monats. Ich werd' ihn beantworten, sobald ich gesünder bin, als bei dem Besuch der vier Herren, die Ihnen diese Antwort überbringen werden. Ein heftiger Chatarr raubt mir jeden Augenblick die Sprache, und macht, daß ich beinahe ersticke. Ich würde an diesem Uebel sterben, wenn ich eine Bibi wäre, aber nein! ich vertheidige mich aus allen Kräften mit lauter Thee. Es ist nur Schade, daß er nicht so köstlich und wirksam ist, als der in der chinesischen

Büchse,

Büchse, mit dem Sie meine Sinnlichkeit einmal erquickten.

Die kleine Ode, von der ich anfangs sprach, behalt' ich zurück, weil es die nemliche ist, die Sie mir geschickt haben. Ich danke Ihnen aber doch für diese Gefälligkeit. Alles, was die durchlauchtige Themis betrift, ist mir sehr schäzbar.

Leben Sie wohl, meine anbetenswerthe und eifersüchtige Bibi. Ihre beiden lezten Briefe hab' ich schon sechs- oder siebenmal gelesen. Ich jauchze vor Freuden, daß Sie mich der Gesinnungen würdig achten, die Sie so niedlich ausdrückten. Wär ich so nahe bei Ihnen, wie mein Portrait, so würd' ich vor Ihnen niederfallen, um Ihre Hände zu küssen, und Ihr Bette zu machen, vollkommen überzeugt, daß Sie alle Unordnung dabei verhindern würden, so ungestümm auch die Zärtlichkeit ist, die Sie Ihrem achtungsvollesten Freunde eingeflößt haben

dem alten Wilden von Austrasien.

Wien den 30sten Januar
1770.

Nachschrift.

Vor Kurzem hab' ich Ihnen das Portrait des Kaisers geschickt, und heute will ich Sie

mit

mit einer Anekdote von diesem Fürsten regaliren, die Ihnen eben so viel Vergnügen machen wird.

Auf seiner lezten italiänischen Reise kam er früh morgens ganz unbekannt nach Forli, einer Stadt in Romagne, und gieng auf ein Koffee-Haus. Wie der Graf Pappini, ein Edelmann dieses Landes, der schon auf dem Koffee-Hause war, den schönen braunen Jüngling, mit einem feurigen Auge, einer schönen Bildung und glücklichen Physiognomie sah, sagte er zu ihm: Sie sind vermuthlich ein Reisender und gehen nach Rom? Ach, mein Herr! Sie scheinen noch jung zu seyn und gehen in eine Stadt, wo die Männer sehr listig und die Frauenzimmer sehr verführerisch sind. Jedesmal dauert mich die liebenswürdige Jugend, wenn ich an die Gefahren denke, denen sie ausgesezt ist. Der Graf Pappini entwarf ihm nun davon ein Gemälde, daß die Tugend selbst hätte darüber erschrecken können, und wofür ihm die Tugend unseres Kaisers dankte. Er fragte den jungen Reisenden nach seinem Vaterland und Stande, und nachdem dieser ihm gesagt hatte, er sei ein deutscher Edelmann, so schieden sie von einander. Sie können sich das Erstaunen des Grafen vorstellen, als er am Abend des nemlichen Tages erfuhr, wem er seine Lehren ertheilt hatte. Die Furcht, er möchte allzu-

ver-

vertraulich gesprochen haben, bewog ihn, sich schriftlich bei dem Monarchen zu entschuldigen. Hier folgt die Antwort, für deren Authenticität ich stehe, und die von einem Titus, Trajan oder Marc-Aurel herzurühren scheint.

Schreiben Seiner Majestät des Kaisers an Herrn von Pappini.

Immer werd' ich mit Vergnügen an die Unterredung denken, mein lieber Pappini, die ich bei meiner Durchreise durch Forli mit Ihnen pflog, und an den guten Rath, den Sie mir ertheilten. Die Aufrichtigkeit, die Sie dabei zeigten, läßt mich an der Aufrichtigkeit der Gesinnnngen, die Sie in Ihrem Briefe vom ersten December äußern, und an allen Ihren guten Wünschen, nicht zweifeln. Diese Gesinnungen müssen mir um so angenehmer seyn, da ich sie Ihnen zu einer Zeit einflößte, wo Sie mich nur als Ihren Nächsten kannten, und ohne den Schmuck des Fantoms von Erhabenheit, auf die es der Vorsehung gefallen hat, mich zu stellen, und wo gewönlich die Wünsche, die man für uns äußert, und die Dinge, die man uns sagt, unglücklicher Weise öfter an unsere Titel, als an unsere Person gerichtet werden. Schenken Sie mir auch ferner Ihre Gewogenheit, mein lieber Pappini, und seyn Sie versichert, daß man mich nie beleidigen wird, wenn man in mir blos den Menschen

schen sieht — ein Titel, den ich höher schäze als alle andere, die man mir geben könnte — und daß Joseph die Liebe der Menschen jeder Verehrung und Anbetung vorzieht, die man immer nur dem Kaiser giebt. Glauben Sie, daß ich stets so denken werde. Ich bitte Gott, daß er Sie in seinen heiligen Schuz nehme.

Joseph.

Wien am ersten Tage des Jahrs 1770.

Siebzigster Brief.

Antwort.

Ich wollte den Fürsten von Lobkowitz nicht abreisen lassen, ohne Ihnen von mir Nachricht zu geben und Sie zu versichern, daß ich mich wohl befinde, und Sie immer sehr feurig liebe, so unruhig auch Europa ist, das sich quält, wie eine Maus bei der Geburt; wir wollen sehen, mein Freund, was sie gebären wird.

Unsere großen Bataillons fahren fort, Wunder zu thun. Ihr Gebet, mein Freund, hat uns die Vortheile verschaft, die wir bis jezt erhalten haben. Ich bitte Sie, darinn fortzufah-

fahren. Ein ländliches Gebet ist feuriger, als das Gebet einer Bibi am Hof. Das fühl' ich an der ländlichen Musik; sie rührt die Seele, und dringt gerade in das Herz; so ist's bei Ihnen, mein liebenswürdiger Philosoph.

Der Fürst **von Lobkowitz** hat die Güte gehabt, sich mit einem kleinen Bällchen für Sie zu beschweren. Es enthält vier Exemplare der Instruktion für den Codex, ein paar Pistolen nebst einem Dolch, und zwei Fähnlein, wie sie die Türken auf ihren Kanonen haben. Alles ist feindliche Beute und gehört für Sie zum freien Gebrauche und für Ihre Nachkommen in gerader, nicht aber in krummer Linie. Ich hoffe, mein Freund werde mir ähnliche Siegeszeichen schicken, wenn Ihr durchlauchtiger Gebieter von den Türken die Länder zurückfordern wird, welche ihm gehören, damit auch ich dieselben meinen kleinen Nachkömmlingen überliefern kann. Schmieden Sie also das Eisen, solang es warm ist.

Eben besinn ich mich anders; mein Brief geht mit der Post ab; der Fürst wird zu lange auf der Reise seyn, und dann wären meine Neuigkeiten schon zu alt.

Leben Sie wohl und gesund, liebenswürdiger Philosoph. Klettern Sie Ihre Treppen mit der Anmuth auf und nieder, die Ihnen

na=

natürlich ist. Dieß sind die Wünsche derjenigen, welche Zeitlebens seyn wird

Ihre sehr ergebene Dienerin und Bibi

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 6ten Februar 1770.

Ein und siebzigster Brief.

Liebenswürdige und scharfsinnige Bibi!

Was ich mit einem Kammermädchen, und mit einem Mädchen im Zimmer anfangen würde, das haben Sie so gut errathen, als ob Sie auf den Grund meiner Seele hinabgestiegen wären. Deswegen würd' ich — wenn Sie die Päbstin Johanna von Rußland wären — immer nur Ihnen allein beichten, vollkommen überzeugt, daß Sie alle meine Vergehungen in den verborgensten Falten meiner Seele lesen würden, ohne daß ich ein Wort dabey sprechen dürfte. Ja gewiß, wenn die Bibis, um die ich Sie bat, Ihnen gleich wären, so würd' ich's nicht zugeben, daß sie mein Bette machten, sondern ich würd' es mir vielmehr zur Ehre anrechnen, das ihrige zu machen, und um sie im Schlaf zu wiegen, würd' ich neue persische Mährchen erfinden, nach

dem Beispiel von Scherazada's tausend und eine Nacht und tausend und ein Tag. Aber das wär' auch leider alles, was ich für sie thun könnte, denn zu wesentlichern Diensten bin ich dreissig oder vierzig Jahre zu alt.

Nie kam es mir in Sinn zu glauben, daß Sie dem Krieg und den Armeen nachlaufen möchten, wohl aber, daß die Armeen Sie verfolgen, und selbst auf dem Glatteis zu Czarsko-zelo entführen könnten. Und mußte nicht jeder auf diese Gedanken kommen, der eine Beschreibung der fürchterlichen Ceremonien bei dem Abmarsch der Ottomannischen und Tartarischen Legionen las, die bei ihrem Anmarsch gegen Rußland glaubten, sie dürften nur darüber herfallen, um es zu zermalmen? Ich erblaßte vor Schrecken, aber Dank sei es dem Himmel und der durchlauchtigen Themis, nun bin ich wieder ruhig.

Wie sehr wünscht' ich, es auch wegen der Ungewitter und Seestürme seyn zu können, und wegen der Kabalen, welche die Hölle stiften kann, um die wichtigste aller Unternehmungen, welche der menschliche Geist jemals vor hatte, und welche wegen ihres Zwecks und ihrer Größe vom rühmlichsten Erfolg gekrönt zu werden verdient, zu zerstören. Möge die Thetis der Newa und Wolga auch Thetis des Oceans und aller innern Meere werden! Sie versichern mir, Ihre tapfern Krieger haben

in

in den Wassern des Niesters goldene Störe gefischt. Wenn ich hundert Wallfische von diesem kostbaren Metall hätte, so würd ich sie alle Ihrer durchlauchtigen Gebieterin darbringen, nicht sowohl um ihre Macht zu vermehren, sondern um ihre die Gesezgebung betreffenden Absichten zu befördern, welche sie zur Beglückung eines großen Theils der Bewohner unserer Halbkugel gefaßt hat. Ich habe viel gelesen, ob ich gleich sehr spat anfieng, aber ich gestehe aufrichtig, daß ich unter allen männlichen und weiblichen Regenten nur wenige kenne, welche dachten, wie sie in jeder Rücksicht denkt.

Sie thaten sehr wohl daran, daß Sie sich meiner Bitte wegen der zwei Mädchen aus dem Serrail zu Choczim widersezten. Wissen Sie, daß ich damit Ihrer Freundschaft eine Schlinge legte, um die Stärke und Beständigkeit derselben auf die Probe zu sezen? Der Hirte von Austrasien darf nicht gottlos seyn, denn so kam er nicht aus den Händen der Natur, aber ein Bischen Bosheit gegen seine Bibi — das ist ihm doch erlaubt. Beide haben gleiches Spiel. Es wär' um Sie geschehen gewesen, wenn Sie mir meine Bitte gewährt hätten. Dieser Beweis von Gleichgültigkeit hätte mich wütend gemacht. Schäumend von Rachsucht gieng ich in Gedanken in Ihr Zimmer, zerstörte Ihre Toilette, warf Ihre Diamanten

und alle Ihre Puzsachen aus dem Fenster, zerschlug Ihren Spiegel, und zertrümmerte Ihre Pomadebüchse nebst allem Porcellain. Ich warf Ihre Nadeln und andere Puzsachen untereinander, zerzaußte Ihren Kopfpuz und Ihre Bänder, rieß Ihre Papilloten ab, erwürgte Kaz und Hündchen, und — um meine italiänische Wuth noch auffallender zu machen — umarmte in Ihrer Gegenwart Ihr Kammermädchen. Sehen Sie, meine theure Bibi, dieß ist ein treues Gemälde der schröcklichen Unordnung, der Sie durch die weise Weigerung, mit der Sie mich beehrt haben, entgangen sind. Man wird mir sagen, mein Zorn arte beinahe in Raserei aus. Ich geb' es zu; aber wie kann ich anders? Ich war zehn Jahr in Italien, und dem Einflusse des Klima's zu widerstehen, erfordert allzuviel Vernunft. Die Wilden folgen blos ihrem Instinkt, und der leitet sie oft besser, als unsere Vernunft sie leiten würde, besonders in Ansehung ihrer Freiheit. Kurz, danken Sie dem Himmel und dem grossen St. Nikolaus für die Errettung aus dem schröcklichen Ungewitter, das Sie bedrohte.

In Ihrem lezten Briefe versichern Sie mir, wenn ich so nahe bei Ihnen wäre, wie mein Portrait, so würden Sie mich statt eines Kammermädchens gebrauchen, oder statt eines jener artigen Amphibien, die zu Paris

unter

unter dem Namen Abbés bekannt sind, und bald neben, bald in dem Bette der Schönen, denselben die Zeit so gut verkürzen können. Die lezte Rolle würde — aufrichtig gestanden — ein rothwangigter Puzaffe von Abbé besser spielen als ich, aber als Kammermädchen wollt' ich vielleicht manche Idee zu einer neuen Mode angeben, die der Verfasser des Lockenraubs nicht würde verworfen haben.

„Die Natur, unerschöpflich an mancherlei „Gestalten, hat jeder Seele verschiedene Züge „aufgedrückt.„ *)

Sie hat mir — sonderbar genug! — eine gewisse Neigung zum zierlichen Kopfpuz eingepflanzt, die aber so beschaffen ist, daß ich wahrscheinlich einmal — wenn ich ein Mädchen wäre — auch den Ausruf des würdigen Verfassers des Aesops am Hofe verdient hätte, wenn er sagt:

„Wie viele Puzmacherinnen mußten nicht „in die Hölle wandern, weil sie die Damen „so hoch coëffirten, als die leztern ihre Männer!„ **)

 Dieser

*) La nature féconde en bizarres portraits
Dans chaque âme est marquée à de différents traits.

**) Que de coëffeuses en lieu chaud,
Pour avoir, au tems où nous sommes,
Coëffe les femmes aussi haut
Que les femmes coëffent les hommes'

Dieser lustige Geschmack ist Ursache, daß ich in dem verflossenen Sommer öfters die deutsche Komödie besuchte, wo ich von dem, was gesprochen wird, kein Wort verstehe. Hier such' ich einen Plaz im Parterr unter einer Menge ehrenfester Bürger und artiger Zofen, und belustige mich an der Betrachtung der erstaunenden Verschiedenheit ihres Kopfpuzes, und wie es ihnen nur zu oft gelingt uns mit kleinen Stücken von Spizen, Blonden und Mousselin, und mit kurzen bunten Bändern, alles in künstliche und geschmackvolle Kränze und auf andere Art gebunden und geformt, in ihr Nez zu ziehen. Zuweilen kam ich in Versuchung, mich vor ihnen auf die Knie niederzuwerfen, und sie zu bitten, mir die Quelle anzuzeigen, aus der sie die unzählichen Veränderungen ihres Puzes schöpften, und wie sie auf den Gedanken gekommen sind, daß Flitterstaat, flüchtige Zierrathen und wahre Lumpereien hinreichend wären, uns zu fesseln, die Schönheit selbst zu schmücken und zu heben, und sich gewissermaßen zu Rivalinnen des höchsten Wesens, das aus Nichts alle Dinge schuf, zu erheben. Gewiß ist es, daß die Bibis überhaupt nichts mehr zur Uebung ihres liebenswürdigen und fruchtbaren Genies antreibt, als die genaue Kenntniß, die sie von der Festigkeit und Tiefe des unsrigen haben. Sie kennen die unumschränkte Macht, die eine

wohl-

wohlgeschmückte Bibi auf unsere Einbildungskraft und bald auf unser Herz hat, und wissen wohl, daß ein Band am unrechten Orte, eine kleine vernachläßigte Falte, oder ein nur halb befestigter Federbusch, mehrere von ihnen an eine Versorgung und Verbindung gebracht hat, durch die sie auf immer ihr Glück gemacht hätten. So gewiß ist es, daß immer große Bewegungsgründe uns bestimmen.

Gerade da ich einmal gegen das Ende des leztern Sommers im deutschen Schauspiel unter einem Haufen sehr artiger bürgerlicher Frauenzimmer dergleichen schöne Beobachtungen anstellte, hört' ich ganz laut meinen Namen rufen. Jedermann sah nach mir, und besonders der Kaiser und die beiden Erzherzoginnen, seine Schwestern. Der edle Fürst Dimitri hatte nemlich aus seiner Loge gerufen, ich sollte neben ihm Plaz nehmen. Ich antwortete ihm blos mit einer tiefen Verbeugung, und blieb, wo ich war. Am andern Tage gieng ich zu ihm, und hatte die Ehre, ihm vorzustellen, ich sei aus jenem gesunden und nüzlichen Theil der Nation entsprossen, den man das Volk nenne, deswegen würde meine Wenigkeit Gefahr laufen, thöricht und aufgeblasen gescholten zu werden, wenn man sie in der Gesellschaft der Großen dieser Erde erblickte. Der Herzog von Lothringen, Leopold, seine älteste Prinzessin Tochter, nachma-

lige Königin von Sardinien, und mein hochseliger Gebieter der Kaiser Franz, haben mich zwar öfters zu erheben gesucht, aber aus Furchtsamkeit und Hochachtung sei ich immer in meiner niedern Sphäre geblieben; ja, als der hochselige Kaiser mich einmal an einem Sommertage zu sich in seine Chaise habe nehmen wollen, hab' ich mich gerade zu geweigert, weil es weder seiner Würde angemessen wäre, mich mit einer solchen Gunst zu beehren, noch meinem Gehorsam, sie anzunehmen. Diesen Gründen fügte ich noch bei, daß ich in den vier Jahren, in denen ich ein Zimmer neben dem Kabinete der ältesten Prinzessin Schwester des hochseligen Kaisers bewohnt hätte, nie in ein Zimmer am Hof zu Lüneville gekommen wäre, als in das des Herzogs Leopolds, wenn er mich zu einer Unterhaltung mit einigen gelehrten Engländern gerufen hätte, welches zu seinem und meinem Vergnügen oft geschehen wäre. Hier habe ich bemerkt, daß dieser Fürst vielleicht wenig in Büchern, aber desto lieber in den Menschen selbst gelesen habe, besonders in denen dießeits des Meers, worinn mein Geschmack mit dem seinigen sehr harmonisch gewesen sei. Nach dem unvermutheten Tode dieses wahren Vaters des Vaterlandes, da sein durchlauchtiger Sohn und Nachfolger mich zu seinem Bibliothekar und zum Professor auf seiner Akademie ernannt habe, sei es mein

fester

fester Vorsaz gewesen — um nicht zu vergessen, daß der Ackerbau die nährende Mutter des menschlichen Geschlechts sei — meine Zeit zwischen den Wissenschaften und ländlichen Arbeiten zu theilen, deswegen hab' ich in der schönen Jahrszeit Vormittags den Herren Cavaliers Unterricht gegeben, Nachmittags aber sei ich in meine alte Einöde gegangen. Hier sah man mich hundertmal auf einem Fruchtbaume, wie ich die unnüzen Aeste abriß, andere in den Spalt pfropfte oder oculirte, ein andermal, wie ich den Wagen leitete, Gräben machte, oder mit meinem Freund dem arbeitsamen Bruder Zosimus — einem in Wissenschaften sehr unerfahrnen, aber in der praktischen Landwirthschaft sehr gelehrten Einsiedler — grüne Hecken pflanzte.

Dieß ist's im kurzen, meine theure Bibi, was ich dem edlen Fürsten Dimitri sagte, um ihn zu überzeugen, daß ein Waldfaun die Person eben nicht wäre, welche bei einem dramatischen und öffentlichen Schauspiel in der Residenzstadt Wien neben ihm figuriren könnte. Aber gerechter Himmel! ich sehe nicht, daß ich meine Bibi mit einer Fluth von Worten betäubte, die hundertmal betäubender sind, als diejenigen, aus denen die arabischen, persischen, türkischen und tartarischen Erzählungen zusammengesezt sind. Ich bitte Sie, die

große

große Geschwäzigkeit zu verzeihen, Ihrem zärtlichen und achtungsvollen Diener und Freund

V. J. Düval.

Wien den 16ten Februar 1770.

Zwei und siebzigster Brief.

Liebenswürdige und kluge Bibi!

Ich bin Ihnen sehr verbunden, daß Sie sich der Demoiselles, welche ich Ihnen zu empfehlen wagte, gütigst annehmen wollen. Ich that es blos unter der Bedingung, daß dieselben sich in allen Stücken den Gesezen des Klosters, in das sie kommen, unterwerfen werden, besonders daß sie das Fenster, wie das Feuer, fliehen, damit sie nicht ihre Blicke durch das bloße Anschauen eines Huths oder Turbans, oder durch den Schatten eines Blondins, wenn sie dieselben auch nur von Ferne erblicken würden, entweihten. Da ich zehen Jahre zu Florenz war, so weiß ich nur zu gut, daß es bei den Bibis eben der Fall ist, wie bei den feinen geistigen Quintessenzen, welche evaporiren, sobald man das Gläschen öfnet, in dem sie enthalten sind. Deswegen hätt' ich meine theure Bibi unter einem dreifachen Schleier,

mit Gittern und hundertäugigen Wächtern umgeben, im Serrail zu Byzanz verwahrt, wenn ich so glücklich gewesen wäre, ihr als Kislar Aga zu dienen. Noch mehr! mit dem Barometer in der Hand hätt' ich sie nur die leichteste und reinste Luft athmen lassen, die dickste aber wäre durch ein dazu erfundenes Sieb aus dem Zimmer geschaft worden. Es ist möglich, daß meiner Schönen diese Vorsicht übertrieben vorgekommen wäre. Aber eine Bibi, die man liebt, ist ein wahrer Schaz, und ein Schaz ist dann am sichersten verwahrt, wenn man nie ein Auge von ihm wendet. Es ist wahr, Jupiter drang als goldener Regen in den ehernen Thurm, in welchen Danae eingeschlossen war, aber wär ich Baumeister gewesen, so hätt' ich ihn von innen rund und hoch gewölbt, die Dachrinne ganz weggelassen, und somit dem Jupiter Troz geboten.

Doch Scherz bei Seite, und noch ein paar Worte von unsern Bibis. Ich wünsche, daß sie eine ganz ungetheilte Neigung zu einem einsamen Leben haben. Sollte ihnen aber der Zwang beschwerlich fallen, so weiß ich Rath dafür. Man darf sie nur glauben machen, daß ihre Wohnung der Schirm und Mittelpunkt der Freiheit sei. So machen es in Frankreich öfters die Obern, wenn sie ihre Befehle kund thun; sie entlehnen die Maske der Sanftmuth und die Sprache der Höflichkeit, um ih-

re Untergebnen zu überzeugen, daß der Befehl eine bloße Einladung sei, und daß Ehre, Gehorsam, Pflicht, Eifer und Unterwürfigkeit nichts als Synonymen seien, das heißt, lauter Worte die einerlei Sache bedeuten. Durch diesen Kunstgriff ist es so weit gekommen, daß nun ein scharfer und befehlender Ton bei ihnen fast ganz überflüssig ist. Dieß ist so wahr, daß eine französische Dame bei der Nachricht, das Parlement zu Paris habe sie verurtheilt, eine gewisse Schuld, die sie gemacht hatte, zu bezahlen, ausrief: „Ich verurtheilt! „die Herren sind sehr unverschämt: eine Frau „von meinem Stande verdammen! Ist das „nicht recht unhöflich? — Doch nicht, Madame, erwiederte Jemand, man hat sich „nicht deutlich genug erklärt. Das Parlement bittet Sie blos, unverzüglich die Summe zu bezahlen, von der in dem Proceß die „Rede ist, welcher gegen Sie anhängig gemacht wurde.„ Die Dame bezahlte auf der Stelle, und hielt nun ihre Richter für höflicher als sie wirklich waren. Sehen Sie, wie man bei dieser feinen ceremoniösen Nation unter einem Namen leicht erhält, was unter einem andern verweigert wird.

Als mein hochseliger Gebieter zu Wien die französische Komödie einführte, ärgerte sich die ganze Sizzschaft der gnädigen und hochgebietenden Herren und Fräuleins über die thea-

tra-

tralische Freundlichkeit und Gesprächigkeit, die zwischen den Schauspielern und Schauspielerinnen der ersten und zweiten Rollen herrschte. Kaum konnten sie's verdauen, daß nach französischen Sitten die Untergebenen mit ihren Gebietern und Gebieterinnen vernünftig reden, und es wohl gelegenheitlich wagen dürften, eine gerechte und überlegte Zurechtweisung vorzubringen. Als aber der stolze und dreifache Adel in der Folge wahrnahm, daß die Freundlichkeit der Großen dem Vorzug und der Achtung, welche ihnen gebührt, gar nicht nachtheilig wäre, so ist der Stolz der adelichen Zuschauer gegen ihre Untergebenen so sehr besänftigt worden, daß man jezt behauptet, ein Hauslehrer, eine Gouvernantin, ein Kammermädchen können einen Reichsgrafen, ja selbst die hochgetragenste und stolzeste Gräfin ohne Zittern und ohne die Augen zu niederschlagen, ansehen. Ich würde diese Aenderung nicht glauben, wenn ich's nicht als ganz gewiß erfahren hätte, denn meine Art zu leben und meine Unkunde der deutschen Sprache erlauben's mir nicht, mich selbst davon zu überzeugen. — Aber wir wollen von andern Dingen plaudern.

Wissen Sie, meine theure Bibi, daß ich Ihretwegen wieder eben so besorgt werde, als ich kürzlch war? Es ist bekannt gemacht worden, daß im nächsten Frühlinge drei schröck-

liche

liche türkische Armeen, und zwar die stärkste unter dem Kommando des Sultans selbst, alle Eroberungen, die Sie gemacht haben, zurücknehmen, Choczim bestürmen, und die Verheerung tief in Ihr Vaterland hinein verbreiten wollen. Gott weiß, wie es meiner Bibi bei einem solchen Sturm ergehen wird. Man fügt hinzu, eine ottomannische Flotte von sechzig Linienschiffen und alle Schiffe an den barbarischen Küsten sezen sich in Bereitschaft, Ihrer Flotte zuvor zu kommen, in der Absicht, dieselbe zu versenken oder bis in den Haven von Archangel, so sogar bis unter den Nordpol zu verfolgen. Den Plan halt' ich für ganz wahr, aber die Ausführung — will ich erwarten. Indessen mußt' ich die unangenehme Nachricht hören, daß es den verhaßten mahomedanischen Pfaffen, unter der Anführung eben so unglaubiger, aber behenderer Ausländer gelungen sei, mitten im Winter einige hundert russische Jäger, die sich in einem Kloster in der Wallachei verschanzt hatten, niederzumachen. Es ist ein Glück, daß diesen Barbaren ihr Anschlag auf Bucharest nicht gelang, und ich bin der tapfern Garnison, welche diesen Plaz beschüzte, unendlich verbunden. Sie verdient es, daß sie sich nach Herzenslust mit Wein von Kotnara und mit Haselnüssen labe. Da mir Ihre Neigung zur Naturgeschichte bekannt ist, so müssen Sie auch wissen, daß in

der Wallachei die Haselnußstauden so hoch sind als unsere höchsten Fichten? Dieß ist so wahr, daß ich sogar schöne große, mehr als einen Fuß breite daraus gezimmerte Bretter gesehen habe, die bei Tischlerarbeiten sehr gut zu gebrauchen sind, und dieß ist wahres Phänomen, da in allen andern Gegenden der Erde die Haselstauden ein bloßes Gesträuche sind.

Aber ich merke nicht, daß man mich wohl gar für eine Bibi halten wird, wenn ich noch lange schwaze. Ich umarme die meinige von ganzen Herzen. O! warum bin ich kein Adonis. Wie würd' ich ihr dann dienen!

V. J. Düval.

Wien den 13ten März
1770.

Nachschrift.

Ich möchte wissen, ob der achtungswerthe Herr von Obresloff noch zu Demotika, der Bastille der Unglaubigen, ist, und wie er daselbst behandelt wird. Man muß sich wundern, daß bei den vielen Bündnissen und Verträgen, welche Könige und Fürsten unter einander geschlossen haben, nur höchst selten die Veredlung der menschlichen Natur in Betracht kam, wie es zum Beispiel bei den Griechen und Römern ein paarmal geschah, da sie den

grausamen Karthaginensern verboten, ihre eigenen Kinder auf den Altären des Saturns zu opfern. Es wär' ein wahres Glück, wenn irgend ein seztlebender Held, von gleichem Geist belebt, mit dem Donner in der Hand sich dem ottomannischen Stolz entgegensezte, und ihn nöthigte, das Völkerrecht anzuerkennen, die Monarchen zu ehren, und sie nicht mehr durch sklavische Erniedrigung ihrer Minister zu höhnen, sobald es einem barbarischen Divan beliebt, unter irgend einem erdichteten Vorwand mit den benachbarten Völkern den Frieden zu brechen. Unter allen christlichen Mächten kann nur die durchlauchtige Selbstbeherrscherin das thun, was so viele Monarchen vernachläßigt haben. Vielleicht warten sie darauf, daß sie ihnen auch noch diesen neuen Beweis, von ihrer Geistesgröße gebe. Dieß wünsch' ich von ganzem Herzen. *)

Aus öffentlichen Blättern weiß ich, daß die durchlauchtige Themis in die verschiedenen Provinzen ihres Reichs Gelehrte geschickt hat, mit dem Auftrage, überall die merkwürdigsten und interessantesten Gegenstände der natürlichen Geschichte zu untersuchen. O warum bin ich nicht einer von diesen Auserwählten, um mit meinen eigenen Augen die zwei

oder

*) Bei dem Friedensschlüsse zu Cainardgi im Jahr 1774 wurde darauf Rücksicht genommen.

oder drei Flüsse untersuchen zu können, die östlich von Jaik bald über bald unter der Erde fliessen! Wenn ich auch Gefahr liefe zu ertrinken, so würd' ich sie doch nicht eher verlassen, als biß ich wüßte, wie und warum ihr Lauf — nach der Zeichnung auf der Karte, von der Provinz Uffa — so sonderbar ist. Was Sie mir darüber gesagt haben ist nicht hinreichend, meine daher rührende Schlaflosigkeit zu vertreiben.

Eben erhalt' ich Ihren Brief vom fünf und zwanzigsten Januar. Wir wollen davon ein paar Worte mit einander reden, wenn ich meine Hand wieder freier gebrauchen kann.

Leben Sie wohl, meine Princessin; ich unterstehe mich nicht mehr, Sie zu umarmen.

Drei und siebzigster Brief.

Meine liebenswürdige und ehrgeizige Bibi!

Sie glaubten ehemals, ich habe Sie in allem Ernst um zwei Bibis aus dem Serrail zu Choczim gebeten, und zwar zu einem Gebrauche, den mir Alter und Schierling ganz entleidet haben. Es war ein Glück für Sie, daß Sie mich mit einer erwarteten Weigerung beehrten. Ich hofte aber, Sie würden auch

das angebotene Fürstenthum ausschlagen, und mir es gar nicht Dank wissen, daß ich Ihnen dazu Lust zu machen suchte. Aber nein! meine Bibi hat sich in der Schlinge fangen lassen, und ich sehe, daß es ihr ganz wohl gefiele, wenn ich in einer Nußschale, und statt des Segels mit einem Schmetterlings-Flügel versehen, auf der Donau und Pruth bis nach Jassi käme. Die Königin von Saba unternahm ehemals eine noch größere Reise, um Salomons Herrlichkeit zu betrachten. Aber da der Appetit beim Essen zunimmt, so wär's wohl möglich, daß ich bei der Ankunft in Ihrer Hauptstadt vernähme, meine Prinzessin sei Königin von Mingrelien oder Imerete geworden, und daß ich bei der Fortsezung meiner Reise von den Stören im schwarzen Meer verzehrt würde.

Ad vocem Salomon. — Man sagt, ein Fürst dieses Namens habe den General Totleben von Erivan über den Kaukasus zurück getrieben. Das schmerzt mich. Ich dachte, die russische Unerschrockenheit würde zur Ausbreitung ihres Handels ganz gewiß das ehemalige Sebastopolis aus den Ruinen herausheben, und diese Stadt, ehemals die Handlungs-Niederlage so vieler Völker, der Niedrigkeit entreissen, welche sie jezt unter dem Namen Savatopoli, den die Barbaren ihr gaben, drückt.

Eh' ich mich auf den Weg mache, Ihnen zu der Würde Glück zu wünschen, die Sie verdienen, halt' ich es nicht für undienlich, Ihnen zu sagen, daß gerade diese Würde ehemals der Gegenstand meiner stärksten Abneigung war. Dieß beweisen die beiliegenden Briefe,*) die ich unter den Kleinigkeiten fand, welche ich nicht vertilgt habe, um mich zuweilen zu erinnern, wie ich unter gewissen Umständen dachte, welches mir öfters schon Vergnügen gemacht hat. Vielleicht befremdet es Sie, daß ich's Ihnen so gern' erlaube, Fürstin — und nicht mehr Vestalin — zu werden, da ich es der Bibi Guttenberg so hartnäckig abschlug. Aber es kommt daher, weil ich jezt polirter und artiger bin, als ich damals war, und weil überdieß ein bekanntes Sprüchwort sagt: was man nicht halten kann, muß man laufen lassen. Sie sprechen von der glänzenden Pracht eines Fürstenthums, und von Ihren kleinen Nachkommen in gerader Linie mit so viel Erguß des Herzens, daß ich fast lieber gegen den Wind kämpfen, die Höflinge demüthig, die Financiers arm, die Soldaten enthalsam, unsere Kapuziner beredt und

*) Zween Briefe Düvals an das Fräulein von Guttenberg, mit der Antwort der leztern, welche diesem Briefwechsel in einer Uebersezung beigefügt worden sind.

die Popen gelehrt machen, als Ihre Wünsche bestreiten wollte.

Mit der größten Sehnsucht erwart' ich die Ankunft des Herrn, der mir die türkischen Waffen bringen wird, welche Sie für mich bestimmt haben. Ich habe nie solche Waffen gesehen, und ich brenne vor Verlangen, ihre Beschaffenheit kennen zu lernen.

Wahrhaftig nein! ich mag bei Ihnen kein Ehestifter werden, wie Sie in Ihrem Briefe vom 25sten Januar verlangen; denn ich müßte befürchten, der Prokurator möchte sich nur zu schnell in den Coadjutor des alten Gemahls einer muntern Bibi, die ihr jugendliches Feuer noch durch keinen Schierlings-Salat gemäßigt hat, verwandeln. Ueberdieß las ich einmal einen alten Vers, der alle Graubärte, die zu spät sich unter Hymens Joch begeben, in Furcht sezen könnte. Er heißt:

Quiconque a soixante ans vécu
Et jeune fille épousera,
S'il est galeux se grattera
Avec les ongles d'un c . . . .*)

Die Blondine sagen, das sei vollkommen wahr und sie wissen es ganz gewiß. Leben Sie

*) Wer in seinem 60sten Jahre ein junges Mädchen heurathet, der kann sich mit den Nägeln eines Cicisbeo kratzen, wenns ihn jückt.

Sie wohl, meine Fürstin. Empfangen Sie die Hochachtung Ihres eifrigsten Dieners

V. J. Düval.

Wien den 15ten März 1770.

Vier und siebzigster Brief.

Liebenswürdige Bibi!

Wenn mein Gebet so wirksam wäre, als Sie in Ihrem Brief vom sechsten Februar behaupten, so hätte die durchlauchtige Themis keinen Feind mehr. Auf Konstantins Thron würde sie ihre Geseze den Griechen und Russen geben. Der Chan von Tauris und alle Murzen (Fürsten) von Cuban und Cirkassien wären ihre Vasallen; Mingrelien und die freie Schiffahrt auf dem schwarzen Meer wären auf immer ihr Eigenthum, und die Häfen von Smyrna und Alexandrien müßten ihren Kauffahrteischiffen eben so offen stehen, als den Schiffen aller andern europäischen Mächte.

Sie sehen, meine Theuerste, daß meine Wünsche ziemlich ins Weite gehen, aber ich muß eilen, weil ich Gott noch um ein artiges Königreich für meine Bibi bitten will. Ich weiß eines, und wohl auch zwei, die ihr ganz

vortreflich anstünden. Beide gränzen an einander, und liegen auf der fruchtbaren und schönen Insel Cypern, welche die barbarischen Ottomannen den Venetianern im Jahr 1571 entrissen. Es sind die Königreiche Paphos und Amathunt, wo die Göttin der Liebe so lange regiert hat, und wo meine Bibi, wie ich glaube, gewiß eben so gut regieren würde, als sie. Und warum das nicht? Sie beherrscht das Herz eines Philosophen; sollt' es nun wohl schwerer seyn, ein paar Königreiche zu beherrschen, als das Herz eines Philosophen, das durch Alter und Schierling erstarrt ist? Und das thut meine mächtige Bibi. Sie darf deswegen auch versichert seyn, daß ich sogleich nach ihrem Einzug zu Amathunt oder Paphos mich nach Livorno begebe, dem ersten Delphin, der mir in Weg kommt, auf den Rücken springe, bei Candia lande, um mich hier mit köstlichem Malvasier zu versehen, das Grab des Minos und die Haut der Ziege Amalthea, der Säugamme des großen Jupiters, daselbst verehre, und dann nach Palästina eile. Da will ich mit dem Dolch und den beiden Pistolen, die meine Bibi mir schickt und die ich täglich erwarte, auf einen Streich ausrichten, was die fanatischen und abgeschmackten Kreuzzüge in hundert Jahren nicht konnten. Wenn ich dann die Beute und die Trophäen meiner Siege gesammelt habe, so werd' ich mich wie-

der

der auf meinen Delphin sezen, nach Cypern schiffen, und daselbst alles zu den Füssen der Königin Anastasia niederlegen.

Nun, meine Schöne, was sagen Sie zu dem schnellen Fortgang meiner Unternehmungen? Ist er nicht eben so stürmend, als die schröckliche Zerstörung, die Sie betroffen hätte, wenn Sie mir die beiden Vestalinnen aus dem Serrail zu Choczim zugeschickt hätten? Jezt möcht' ich wissen, ob Sie aus meinem furchtsamen und blöden Wesen im Wiener-Hoftheater, da ich an Ihrer Seite stund, hätten schliessen können, daß ich so aufschneiden und den Stuzer machen könne, als in meinen Briefen geschieht und besonders in den folgenden, die ich ehemals der Bibi Guttenberg schrieb? — Aber nun von etwas anderm.

Wissen Sie, meine Schöne, daß wir hier bis über den Kopf in Hochzeiten stecken, daß der Aufwand unermeßlich und die Zubereitung unbeschreiblich ist? Der erste Prinz von Frankreich nimmt uns die schönste und liebenswürdigste von unsern durchlauchtigen Bibis. Warum ist ihm Ihr Hof nicht zuvor gekommen? Wegen dieser Vergessenheit bin ich so traurig, als eine Nachtmüze, und habe das Billet nicht

*) Drei Briefe an das Fräulein von Guttenberg vom Jahre 1752, nebst zwo Antworten. Sie sind diesem Briefwechsel am Schlusse beigefügt worden. Siehe die Numern 116, 117 und 118.

angenommen, durch das man mich zu diesem Feste einlud. Wahr ists, ich hätte mich verkleiden müssen, wenn ich den festlichen Saal hätte betreten wollen, und da ich nur einmal in meinem Leben, vor ohngefehr zwanzig Jahren, und zwar auf höchsten Befehl, maskirt gewesen bin, so hab' ich schon damals geschworen, es nie wieder zu thun. Wenn aber unsere durchlauchtige Psyche in eben der Angelegenheit nach St. Petersburg gereist wäre, als sie jezt nach Versailles reist, so hätt' ich mich nicht allein maskirt, sondern ich wär' unserer schönen Göttin sogar bis an das Ufer der Newa gefolgt. Aber ach! ein solcher Fall wird nie geschehen, so vortheilhaft auch diese ewige und unauflösliche Verbindung zwischen zwei mächtigen Reichen wäre. Man heurathet, um vergnügt zu leben, und in jeder Rücksicht gute Tafel zu halten, keineswegs aber, um viermal zu fasten, wie's bei Ihnen vielleicht in jeder Rücksicht geschieht, welches schröcklich wäre. Ich versteh das eigentlich nicht recht, aber ich möcht' es verstehen, um den Erfinder der vier Fasten noch mehr lästern zu können. Wahrscheinlich wär er nie auf den Einfall gekommen, wenn er vorher gesehen hätte, daß seine Erfindung sehr nachtheilig für die Völker seyn müßte, die wegen ihres kalten Climas und ihrer reizenden Bibis, stets in jeder Rücksicht einen gesunden Appetit haben müssen. Ich weis nicht,

nicht, ob viele katholische Prinzessinnen Lust hätten, nach Rußland zu heurathen; aber ich weiß, daß Heinrich der Erste, König von Frankreich, fein genug war, sich im Jahr 1051 daselbst eine Gemalin holen zu lassen, und daß ich es als König eben so machen würde. Diese Gemalin, die man Anna oder Agnes nennt, war die Tochter des Czars Jaroslaw, der im Jahr 1054 starb, und die Mutter König Philipps des Ersten und Hugos des Großen, Grafen von Vermandois. Unangenehm ist mir's, daß diese durchlauchtige Bibi, Königin von Frankreich, Tochter eines Czars und Mutter eines Königs, nach dem Tode ihres königlichen Gemahls den Radulph, Grafen von Crezy in der Picardie heurathete, und nach dessen Tode im Jahr 1066 von aller Hülfe so verlassen war, daß sie in ihrem Vaterlande sterben mußte. Wenn Frankreich von jeher der Schuzort unglücklicher Könige war, so scheint es nicht eben so gefällig gegen die Königinnen gewesen zu seyn, wie das angeführte und mehrere andere Beispiele, besonders aber das Schicksal der Witwe seines größten und besten Königs beweist, welche — um sich dem Despotismus eines Vezirs im Mäntelchen zu entziehen — das Königreich verließ, und im Jahr 1642 zu Kölln starb.

Ich schicke Ihnen zugleich ein dramatisches Stück, das die Franzosen unausgesezt zu Paris

ris aufführen, und das ich ebenfalls nicht genug sehen und hören kann. Aber ich kann keine Thränen der Zärtlichkeit und des Mitleidens mehr vergiessen, wenn man es hier aufführt, weil es mich immer daran erinnert, daß der einzige König von Frankreich, dessen Herz eine Zierde der Menschheit war, sein Leben gewaltsam unter einer Nation verlor, die sich's rühmt, ihre Gebieter nicht allein zu lieben, sondern auch anzubeten. Ich bitte Sie, dieses Stück mit ruhigem Gemüthe zu lesen, besonders aber den ersten Aufzug, damit Sie die feinen Kniffe, welche die Höflinge einander spielen, und zugleich auch ihre leichtsinnige Moral im Betreff des schönen Geschlechts, kennen lernen. Denn glauben Sie mir, daß unter ihnen die Marquis von Concini nicht selten sind, wenn auch gleich Italien nicht ihr Vaterland ist. Die meisten kennen mich nicht, aber ich kenne sie dagegen sehr gut, weil ich Gelegenheit hatte, sie in der Nähe zu sehen, halb leise sprechen zu hören, und sogar ihre Feinheiten und Ränke studiren zu sehen, ohne daß sie es bemerkten. Hundertmal hab' ich dem Himmel gedankt, daß er mich unter dem Volke geboren werden ließ, und nachher an Hof führte, wo ich länger als ein halbes Jahrhundert lebte, ohne um das Geringste zu bitten. Unstreitig hätt' ich sehr unrecht daran gethan, denn als ehemaliger Bibliothekar des

Groß-

Großherzogs von Toskana erhalt ich jährlich gegen achthundert Gulden, und hier giebt man mir als Aufseher des kaiserlichen Münzkabinets sechshundert, und überdieß freie Wohnung am Hofe und täglich einen Gulden für den Tisch. Nach meiner Art zu leben wär ich ein Crösus, wenn ich nicht zu Florenz einen Mutterbruder hätte, der schon acht Jahre lang lahm ist, und wenn es überdieß weder Arme in der Welt gäbe, noch in Lothringen alte und hülflose Freunde, denen ich Dank schuldig bin. Aber Sie, meine Schöne, wie haben nicht Sie mich bereichert, seitdem der glücklichste Augenblick mir Ihre liebenswürdige Bekanntschaft verschafte? Ihnen dank' ich eines der glücklichsten Ereignisse meines Lebens, daß ich nemlich in der prachtvollen Residenz, in der Sie wohnen, nicht ganz unbekannt bin. Ich hatte davon eben so oberflächliche Begriffe als der verstorbene Abbé Chappe, aber Sie verbesserten dieselben durch eben so dauerhafte als authentische Monumente. Dahin gehören die reichen und prächtigen Medaillen von allen russischen Monarchen, die ich ohne Sie gewiß nie gesehen, noch viel weniger als Eigenthum bekommen hätte, und die goldene Kette und Medaille, die nur das patriotische Verdienst ehren sollte. Dahin gehört ferner die Sammlung des russischen Atlasses, und besonders die Menge gezeichneter und gestochener Grundrisse, wo die

rei-

reizende Lage Ihrer Hauptstadt und die Majestät ihrer Paläste und öffentlichen Gebäude Bewunderung und Hochachtung einflößt. Diese theure Bibi hat mich nicht allein mit mehr Gegenständen der Neugierde bereichert, als ich vorher bei einen fünfzigjährigen Aufenthalt am Hofe erhalten hatte, sondern ihre Güte und Sorgfalt erstreckte sich auch auf meine Gesundheit. Wahrscheinlich hat der Monarch von China keinen bessern Thee oder vortreflichere Rharbarber, als der war, den sie mir schickte. Sie war es auch, die mich — als Präservativ gegen den strengen Winter, und einen schröcklichen Schnuppen, der mich zu ersticken drohte — mit einem Pelz schmückte, der sich besser für einen Sultan, wenn er im Divan auf seinem Sopha hingestreckt liegt, schicken würde, als für einen Faun, der dem Walde entfloh, in welchem er erzogen wurde. Von dieser Bibi erhielt ich die ersten Ideen von dem Gesezbuche, das die durchlauchtige Themis zum Wohl ihres Volkes entwarf; ein Gesezbuch, das mir mehr Ehrerbietung für diese Monarchin einflößte, als alle Scepter der Erde thun könnten. Hat nicht auch sie mir die russische Uebersezung des Belisairs, die auf der Wolga verfertigt wurde, verschaft, und hab' ich nicht ihr meine Kenntniß der russischen Liturgie zu danken; denn wer anders gab mir das Gebetbuch, welches zu Laura de Kiow un-

ter der Aufsicht des frommen Abbe Timotheus gedruckt wurde? Beinah hätt ich vergessen, daß ich von ihr auch die wichtige Geschichte der Roskolniks, in einem Folianten, mit dem Bildnisse des Verfassers, des berühmten Bischofs von Rostow, erhielt. Aber ich könnte nicht aufhören, wenn ich alle Wohlthaten anzeigen wollte, mit denen diese Bibi mich überschüttet hat. Ich bitte sie, keinen Augenblick daran zu zweifeln, daß nur mit dem lezten Athemzuge der Dank aufhören kann, welcher ihr gebührt, von ihrem sehr ergebenen Diener und Freund

J. V. Düval.

Wien den 18ten April
1770.

Fünf und siebzigster Brief.

Liebenswürdige und freigebige Bibi!

Nun mögen sie kommen, die Kupferdiebe! sie sollen mich heimsuchen! Jezt kann ich sie bewirthen. Eben erhalt' ich von Ihrer Freigebigkeit, was ihren Kopf zerschmettern und ihr Herz durchbohren kann, so hart es auch seyn mag. Ja wenn der Teufel selbst in ihrer Gesellschaft käme, so würd' es ihm nicht bes-

ser gehen. Die Pistolen sind wahrscheinlich von einem Beglerbey, denn für einen bloßen Bacha wären sie doch zu prächtig, und der Dolch könnte vom Mahomet selbst seyn, wenigstens glaub ich nicht, daß der Dolch dieses fanatischen Betrügers, spizer und mörderischer gewesen ist.

Nachschrift.

Zugleich erhielt ich von Ihrer Güte die vier Exemplare der zu St. Petersburg gedruckten Instruction. Ich glaubte anfangs, diese Edition sei von der Yverdoner nicht verschieden, aber ich irrte mich, weil ich nur ein Mensch und keine Bibi bin. Je mehr ich mich mit diesem Meisterstück der Gesezgebung bekannt mache, desto mehr werd ich überzeugt, daß die Nation, welche den Inhalt desselben befolgen wird, früh oder spät die glücklichste und fruchtbarste unter allen Nationen der Erde seyn wird. Nur diejenigen sollen die vier Exemplare bekommen, welche Sie zu lesen verdienen.

Man hat hier ein Supplement zu dem Katalog der goldenen Metaillen im kaiserlichen Kabinet gedruckt, und davon hab ich, wie billig, ein Exemplar erhalten. Da mir der Inhalt davon genau bekannt ist, so werd' ich es Ihnen mit einer Gelegenheit schicken. Es hat nur acht und neunzig Seiten in Folio, und ist eine Fortsezung von dem Katalog, den Sie

ehe-

ehemals von dem edlen Fürsten Dimitri erhielten. Alle diese Münzen sind wahre Kleinigkeiten in Vergleichung mit den Monumenten, welche Ihre tapfern Krieger unter den Ruinen von Griechenland finden können. Aber ach! ich werde sie nie sehen.

Wenn Sie das beiliegende kleine Kupfer des Königs von Pohlen gesehen haben, so frag' ich Sie, ob bei Ihnen keines von der durchlauchtigen Themis, in eben dem Geschmacke, und eben so klein zu haben ist. Aber nein, sie ist zufrieden, daß ihr Bild in die Herzen aller denkenden Wesen eingegraben ist. Empfangen Sie, meine theure Bibi, die Ergebenheit Ihres treuesten Dieners

des alten Hirten von Austrasien.

Wien den 23ten April
1770.

Sechs und siebzigster Brief.

Antwort.

Mein Freund wird durch diese Zeilen von seiner Bibi benachrichtiget, daß der gewünschte Thee, der dem liebenswürdigsten Wilden seinen Schnuppen vertreiben soll, unter meinem Siegel von hier abgegangen ist, damit er in der

Waage nicht aufgehalten wird. Sie werden ihn ganz unbeschädigt erhalten, denn ich hab' ihn absichtlich mit einer doppelten Addresse versehen, damit Sie ihn ganz allein bekommen.

Ihre niedlichen Briefe, worinn Sie mich wegen meiner glänzenden Standeserhöhung nach Herzenslust chikaniren, hab' ich einen nach dem andern erhalten. Wissen Sie wohl, daß Ihre Anzüglichkeiten auf Fürsten und Fürstinnen mich fürchterlich aufgebracht haben? Ja mein Freund! früher oder später hätten Sie mir Ihre Gesinnung sagen und mich nicht so grausam mitten in meinen Unternehmungen unterbrechen sollen. Jezt kann ich nicht mehr davon abgehen. Ja, ja! ich muß Fürstin seyn; oder mein Freund muß mir sagen warum nicht? Dann will ich versuchen, Sie mit dem Gegenstande Ihrer Abneigung wieder auszusöhnen. Gewiß, mein Freund, Sie sollen mit der Fürstin Bibi sehr zufrieden seyn, und nicht mehr an die ungeheure Maschine denken, die Ihnen so zuwider war; ich meine die Dame mit sechzehn Ahnen, die den Philosophen bei seiner einfachen Toilette nicht erkannte und ihm auch nicht dankte. *) Gewiß, aus guten und lautern Absichten möcht' ich

seyn,

*) Dieß bezieht sich auf einen Brief, den Düval an das Fräulein von Guttenberg geschrieben, und der Demoiselle Anastasia mitgetheilt hatte.

seyn, was ich nicht bin. Ich möchte Ihnen beweisen, daß man groß seyn kann, ohne auf die Menschlichkeit Verzicht zu thun. Witwen und Waisen zu hören, die Armen zu unterstüzen, ihr Elend zu fühlen, und ihre Leiden zu lindern — das wäre meine Freude. Zuverläßig hätten Sie der hochadelichen Dame Ihre Achtung nicht entzogen, wenn sie solcher Empfindungen empfänglich gewesen wäre.

Ich seh' es vorher, daß diese halb eigennüzigen, halb philosophischen Reflexionen mich in den Augen meines Philosophen zu einer stolzen und anmaßenden Bibi machen werden. Was ist zu thun? Lieber will ich dieß annehmen, als die Zahl der Wetterhähne, die sich nach allen Seiten drehen, vermehren. Sie sehen, mein Freund, ich bin eigensinnig; aber das ist Ihre Schuld.

Leben Sie wohl; die Zeit erlaubt mir nicht mehr zu sagen, als daß ich mit Leib und Seele bin und Zeitlebens bleiben werde

Ihre

ganz unterthänige und ergebene

Dienerin

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 26ten April 1770.

Sieben und siebzigster Brief.

Meine theure Bibi!

Ich glaube allmählig, daß unser Jahrhundert wirklich aufgeklärt ist, wenigstens in Ansehung der Fortschritte, welche die schönen Künste machen, und davon urtheile ich nach der spanischen Medaille, welche ich Ihnen durch Herrn M* schicke, nebst einer andern, die auf die Verbindung der Dauphine geschlagen wurde. Wer beim Henker hätte das errathen, daß in dem Lande der Inquisition, wo es von Mönchen wimmelt, und wo alles von scholastischen Dornen voll ist, historische Monumente, mit eben so viel Geschmack als Zierlichkeit gestochen werden würden, wie das mitfolgende ist? Als ich aus blosser Neugierde die ehrwürdigen Possen der Doktoren zu Salamanka und die abgeschmackten Visionen der Universität zu Coimbra durchblätterte, da dacht' ich freilich nicht, daß einmal zu Madrit ein spanischer Künstler aufstehen würde, der eine solche Münze stechen könnte. Auf einer Seite stellt sie den regierenden König Karl den Dritten, ehemaligen König von Neapel, vor. Ich kann ihn nicht schön finden, ob er gleich Monarch ist; aber man versichert mir, er sei gut, und das ist viel besser. Indessen konnt' ich mich kaum davon überzeugen, weil

man mir im Jahr 1742 die unter den Ruinen von Herkulanum entdeckten Merkwürdigkeiten nicht zeigte, und zwar wegen der Uneinigkeiten, die damals zwischen dem Bourbonschen und Oesterreichischen Hause herrschten. Aber ich hörte am andern Tage, daß diese Verweigerung nicht vom Könige herrührte, sondern von der Laune eines seiner Minister, dessen Kopf offenbar mit den kleinlichen Vorurtheilen des Ranges angefüllt war. Auf der Rückseite der Medaille sind die Büsten des Prinzen von Asturien und der Prinzessin von Parma seiner Gemahlin. Dieß ist, wie ich glaube, die erste nicht barbarische Münze, die in Spanien geschlagen wurde. Ich werd' es gewiß nicht hindern, daß einmal eine noch schönere geschlagen wird zur Ehre der Fürstin Bibi, bei Gelegenheit ihres Verlöbnisses oder ihrer Besteigung des Thrones von Amathunt und Paphos. Dieß wünscht Ihr ergebenster Diener

der alte Hirte von Austrasien.

Wien den 15ten Jun.
1770.

Acht und siebzigster Brief.

Liebenswürdige und treue Bibi!

Diesen Morgen erhielt ich Ihren Brief vom sechs und zwanzigsten April, worinn Sie darauf bestehen, die Würde zu erreichen, deren Ihre Gesinnungen Sie würdig machen. Sie wissen zu gut, wie Titel und irdische Größe am Besten zu gebrauchen sind, als daß der Himmel nicht seines eignen Vortheils wegen Ihr und mein Verlangen begünstigen sollte. Sie begnügen sich mit dem fürstlichen Titel, ich aber möchte Sie zu einer Königin erheben, und dann wünscht' ich ein Adonis zu seyn, weil ich gerne Ihr Gemahl seyn möchte, aber nur unter der Bedingung, daß wir — nach einem gegenseitigen Vertrag — mit einander lebten, wie die beiden Kaiser Marcian und Heinrich der Zweite mit den heiligen Bibis Pulcheria und Kunegunde, das heißt, daß wir in unserm Hause mit einander lebten, wie die Engel im Himmel. Sie nennen meine Vergleichungen stolz? Demüthig sind sie allerdings nicht, ich gesteh' es; aber ist es meine Schuld, wenn ich in meinem niedern Stande erhabene Gesinnungen hege? Es giebt hienieden gar mancherlei Geschöpfe, und da ich mich nicht selbst gebildet habe, so muß ich bleiben, wie ich bin; denn eine Veränderung könnt'

wohl am Ende eine Verschlimmerung werden. Kurz, wenn Sie Königin wären, und ich Ihr Gemahl, aber nicht König, — denn das möcht' ich nur durch mich selbst seyn — so würd' es Ihnen mehr Mühe machen, den Heiligentitel zu erhalten, als Sie denken. Denn da ich tausendmal unruhiger und flüchtiger bin, als die beiden genannten Herren waren, so würd' ich aus blosser Bosheit thun, was sie durch einen Vergleich unterlassen haben. Den Tag über würd' ich Sie natürlich die Pflichten des Throns, die mir heilig sind, ungestört verrichten lassen, aber bei Nacht wär' ich ein wahrer Kobold. Ohnaufhörlich würd' ich Sie durch närrische Gebärden, Aechzen und Wehklagen in Schrecken sezen, und für Ihr körperliches Wohl und die Heilighaltung unserer Gelübde besorgt machen. Das müßte wohl den Schwarzen in der Hölle ärgern, wenn wir die Beobachtung unseres Gelübdes durch freiwillig aufgelegte Schwierigkeiten noch verdienstlicher machten. So machte es weiland der hochselige Robert von Arbrissel, der, wie man sagt, die reizendsten Bibis aus der Abtei Fontevrault mit sich in sein Bette nahm, ohne auch nur das geringste von ihnen zu begehren, sondern blos um einen desto rühmlichern Sieg über die Königin der Leidenschaften davon zu tragen.

Wenn Sie mich fragen, warum ich Sie mit so vielen kindischen Neckereien heimsuchen würde, so dient zur Antwort, daß ich bei meinem ziemlichen lebhaften Temperamente befürchten müßte, die Ruhe und Ernsthaftigkeit könnten die Langweile erzeugen, die gewönlich die Großen besucht, und das wäre doch noch schlimmer als Versuchungen. Außerdem bin ich sehr neugierig, und deswegen wär' es mir ein wahres Vergnügen, die Standhaftigkeit meiner Bibi zu prüfen, den Werth derselben zu erhöhen, und mich zu überzeugen, daß ihr Geschlecht gesitteter und tugendhafter ist, als das unsrige.

Leben Sie wohl, meine Schöne. Sie dürfen alle Fürstenthümer annehmen, die das Schicksal Ihnen anbietet, denn ich weiß, Ihre Seele wird sich über dieselben erheben, und Sie werden auch unter den Regierungsbeschwerden nicht vergessen, daß ich die Ehre habe zu seyn, Ihr eifrigster und achtungsvollester Freund und Diener

V. J. Düval.

Wien den 15ten Jun.
1770.

Nachschrift.

Es schmerzt mich, daß ich von Ihrer Flotte weiter nichts höre, als daß die Grie-

chen

chen in der alten und berühmten Stadt Patras in Morea, weil sie sich zu rasch für ihre Befreier erklärten, von ihren Unterdrückern insgesammt niedergemezelt worden sind, Frauen und Kinder ausgenommen, die zu Sklaven gemacht, und wegen ihrer großen Anzahl um einen geringen Preis verkauft worden sind. Diese Nachricht, die man hier für gewiß hält, zerreißt mir das Herz. Da das Jus talionis ein göttliches Recht ist, so wünscht' ich, daß die durchlauchtige Themis dasselbe selbst in der Hauptstadt der ottomannischen Tyrannei ausüben könnte, nur würd' ich dann für die armen Bibis in den Serrails eine Bitte einlegen.

Gestern hatte unser Clima den ersten schönen Tag und den benuzte ich dazu, das Getraide und andere Feldfrüchte zu besehen. Ich konnte damit nicht zufrieden seyn, und das arme Volk noch weniger, aber die Wucherer und Monopolisten triumphiren darüber.

Ich küsse meiner theuren Bibi die Hände, Gott erhalte sie und ihren edlen Patron!

Neun und siebzigster Brief.

Antwort.

Milton hat den Ungehorsam des Menschen besungen; ich hab dazu keine Stimme, aber gegen Sie, mein Freund, muß ich laut aufschreien. Ihr lezter Brief *) hat mich schröcklich aufgebracht. Ich bin wütend, und so liebenswürdig und beredt Sie auch sind, so werden Sie mich doch schwerlich besänftigen können. Betragen sich Freunde so gegen einander? Warum wiederholen Sie Sachen, die vergessen werden sollten, und sagen kein Wort von unserer gegenseitigen Freundschaft, als

*) Der Herr Ritter von Koch — als Herausgeber des Originals von Düval's Werken — bemerkt bei dieser Stelle: der Brief, auf den sich diese Antwort beziehe, sei wahrscheinlich verloren gegangen, und Düval hätte sich überhaupt kaum erinnern können, ihn geschrieben zu haben, wie aus dem folgenden Briefe erhellet. Aber gerade der lezte Umstand macht es mir wahrscheinlich, daß der Brief, den Anastasia im Sinne hat, kein anderer ist, als der vom 18ten April, in dieser Sammlung der 74ste, in welchem Düval die von seiner Freundin erhaltenen Wohlthaten hererzählt. Sie stellt sich darüber böse, daß er dabei ihrer gegenseitigen Freundschaft keine Erwähnung gethan hätte, da doch diese das erste und schäzbarste wäre.
Anmerk. des Uebers.

als ob die ganz aufgehoben wäre? Und doch hab' ich sonst kein Verdienst, als daß ich ganz meinen Freunden angehöre. Seit dem Augenblicke, da ich das Vergnügen hatte, Sie in der Loge zu sehen, bin ich ganz zu Ihren Diensten. Bey dieser Freundschaft schwör' ich, sie ist mein Fluß Styx. Denken Sie vorher wohl darüber nach, ehe Sie mir schreiben: meine Bibi, es ist unerlaubt bei Kleinigkeiten einen solchen Schwur zu gebrauchen; Sie kennen weder seine Wichtigkeit, noch die rechte Zeit ihn zu gebrauchen. Das ist mir gleichgültig. Ich liebe Sie, und Sie wollen nichts davon wissen; ich zürne, Sie lachen; ich habe Recht, Sie Unrecht: so lautet meine Antwort in zwei Worten.

Doch von was anderm; jede genauere Untersuchung eines Streits ist eine Erneuerung desselben. — Mein lieber Philosoph, was denken Sie von unserer Flotte? Vergeben Sie ihr: die Zeitung schreibt freilich schon anfangs nicht viel Gutes von ihr, aber bedenken Sie, daß zuweilen die besten Generäle im Anfang ihre Sache schlecht machen, um sich nachher desto mehr auszuzeichnen. Verdoppeln Sie Ihre stillen Gebete, mein Freund, dann werden wir gewiß zu Wasser und zu Land glücklich fechten.

Aber eben bemerk' ich, wie sonderbar das weibliche Herz ist; es zürnt um besser zu werden.

den. Ich weiß nicht, was Sie mit dem meinigen machen; aber bei mir können Sie keinen bessern Advokaten finden, als mein eigenes Herz; es zwingt mich ordentlich, Ihnen von meinen Handlungen Rechenschaft zu geben.

Schon lange war ich Willens, den Philosophen von Sanssouci zu lesen, ich wurde aber immer wieder durch die Vorstellung abgehalten, daß ihn nur starke Geister lesen könnten, und dann müßt' ich natürlich scheitern. Jezt hab' ich aber doch in dem Buch geblättert. Der Verfasser kennt die Schwächen der Menschheit und versteht es, die Tugend zu ermuntern.

Leben Sie wohl, mein theurer Philosoph. Meinen lezten Brief nebst dem Thee werden Sie wahrscheinlich erhalten haben. Ich habe den leztern mit aller einer Bibi möglichen Vorsicht verwahrt. Versteht sich in Rücksicht einer Theebüchse, denn wenns darauf ankäme, Sie zu sehen, und man wollte mich zurückhalten, so würd' ich mich selbst um meine Falbeln nichts bekümmern.

Leben Sie wohl, mein theurer Philosoph; ungerne höre ich auf, aber meine Freundschaft zu Ihnen, die keine Gränzen kennt, wird nie aufhören.

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 13ten Julius 1770.

Acht-

Achtzigster Brief.

Unbarmherzige Bibi!

Dem Unglücklichen vergeht das Lachen. Schon seit einigen Monaten empfind' ich beinah alle menschlichen Schwächen — nicht diejenigen, welche die Liebe erzeugt, und die sich für zärtliche Blondine und muntere Bibis von Ihren Jähren schicken; sondern diejenigen, welche die Last von fünf und siebzig Jahren und eine heisse und stürmische Jahrszeit in einem Hirten hervorbringen müssen, der so spat erst zu studiren anfieng, daß er — um das versäumte einzuholen — sich so anstrengen mußte, daß jezt seine Gesundheit darunter leidet. Dieß ist nicht alles: vom dritten Januar an sollte meine liebenswürdige Bibi, einige kleine und große Briefe von mir erhalten haben, ferner einige artige Brochüren von Paris, ein Supplement zu den goldenen Münzen im kaiserlichen Kabinet in Folio, und zwei silberne Medaillen, eine vom König von Spanien — die erste nicht barbarische, die ich aus diesem Lande erhielt, — und die andere, welche hier bei dem Verlöbnisse der Dauphine geprägt worden ist. Ohnfehlbar ist Alles auf dem Wege verloren gegangen, denn wenn meine Bibi diese Sachen erhalten hätte, so wäre sie gewiß so gefällig und freundschaft-

schaftlich gewesen, mir in ihrem lieben Briefe vom sechs und zwanzigsten April, oder in ihrem leztern vom dreizehnten Julius ein paar Worte davon zu sagen. Dieser leztere war mir so räthselhaft, daß ich mir nicht vorstellen konnte, warum meine schöne Bibi die Medea macht, und mir ankündigt, sie sei so aufgebracht, daß sie auf keine Weise besänftigt werden könne. Vielleicht gieng die Schlittenfahrt damals nicht gut von statten, oder war es allenfalls in Ihrem Zimmer so heiß, wie hier überall?

Hätten Sie meinen Brief vom vier und zwanzigsten Junius *) erhalten, so würden Sie darinn Wort für Wort gefunden haben, was jezt folgt. Der wahrhaft chinesische Thee, den Ihre Großmuth mir verschafte, war so kräftig, daß auf den dritten oder vierten Trank der hartnäckigste Schnuppen, welcher jemals aus dem Lande der Samojeden kam, schon sehr nachließ. Wie hätt' er aber auch einer Arznei widerstehen können, die von einer Psyche zubereitet, gepackt und gesiegelt wurde, die von der Liebe selbst bedient zu werden verdiente? Ich dank's aber doch dem verwünschten Schnuppen mit dem Henker, daß er mich nöthigte, meine theure Bibi, die mich schon mit so vielen Wohlthaten überschüttet hat, aufs neue zu beunruhigen. Von nun an

*) Er ist verloren gegangen.

an will ich vorsichtiger seyn, und seltener an ihre Großmuth appelliren; doch muß ich die einzige Bitte noch davon ausnehmen. Sollt' es nemlich geschehen, wie ich hoffe, daß einer Ihrer Helden einen Sieg davon trüge, wie der zu Choczim war, so hätt ich einen hübschen Köcher, nebst den Pfeilen nöthig, ferner einen Bogen zum Abschiessen und einen Schild von Sehnen oder Thierfellen, wie er bei den Tartarn gewönlich ist. Diese Waffen wären mir um so lieber, weil ich sie blos aus Abbildungen kenne, und weil dann mein kleines morgenländisches Arsenal vollständig wäre.

Als eine Dame vom höchsten Range *) hörte, daß eine Nymphe an den Ufern des Tanaïs oder der Wolga mich mit einem Pelz geschmückt hätte, der sich eher für den Groß-Sultan als für einen ländlichen Philosophen schickte, so ließ sie mich beiläufig fragen, ob ich ihn ihr wohl für eine schöne Summe von Dukaten abtreten würde. Aber ich schlug es gerade ab; hatt' ich Recht oder Unrecht? was meinen Sie, meine theure Bibi? —

Da mich mein schwaches Alter an das Zimmer fesselt, so les' ich die Reise nach Siberien von dem weisen und gelehrten Herrn Gmelin,

*) Es war eine Princessin von Lothringen, Schwester des Herzogs Karl von Lothringen.

Gmelin, in welcher die Räubereien einiger Waïwoden recht artig gezeichnet sind. Ferner lese ich die Reisen und Entdeckungen der Russen von Herrn Müller, die Geschichte von Kamtschatka, Dulards Gedicht von der Größe Gottes in den Wundern der Natur, Thompsons Jahres- und Zachariä's Tagszeiten, die Schriften des unsterblichen Montesquieu und besonders die vortrefliche Vorrede zu der Uebersezung Lucans von dem sehr beredten Herrn Marmontel. Möchten doch alle Ihre Patrioten sie auswendig lernen!

Leben Sie wohl, meine theure Bibi; ich wünsche Ihnen eine dauerhaftere Gesundheit, als es seit einigen Monaten die Gesundheit Ihres ergebensten Freundes und Dieners ist,

des schwachen Hirten von Austrasien.

Wien den 11ten September
1770.

Nachschrift.

Ihr Seekrieg geht nicht nach meinem Kopfe; das ist Schade, denn mein Kopf steht zuweilen ziemlich gerade, wenn ihn nicht eine Bibi dreht. Dieß sag' ich Ihnen ganz allein, und Sie wissen, daß ich die Wahrheit liebe, ich weiß eben nicht warum, wenn es wahr ist, daß sie in einem Brunnen residirt. Aber

ist

ist das nicht eine sonderbare Laune? Sollte sie nicht vielmehr in allen Herzen, und besonders in den Herzen der Griechen wohnen, als sich unter dem Brunnenwasser verkriechen? Ich fürchte sehr, meine tapfern Freunde, die Russen, haben den Versprechungen und Gaskonaden der Griechen zu viel getraut, und sind Opfer des Betrugs geworden, wie es bei der Räumung von Morea sechs bis siebenhundert Griechen geworden seyn sollen. Ich erwartete einen allgemeinen Aufstand der Griechen zu Gunsten ihrer Befreier, und hofte, die Czernagorier würden noch vor Verfluß eines Monats die Barbaren aus ganz Macedonien und Thessalien, die Mainoten aber dieselben aus dem Pelopones vertreiben. Was haben sie gemacht? Ein bloßes Strohfeuer, das nichts als einen leeren Rauch gab. Nun so mögen sie bleiben, was sie sind! Nichts werden sie haben, als was einer kaufmännischen und fanatischen Nation gehört, die sich unter das Sklavenjoch beugt, von unwissenden Popen regiert und von vier Fasten geschwächt wird, wovon der Gott des Evangeliums kein Wort sagt. Wie viel Sie auf den bürgerlichen Glauben der Griechen bauen dürfen, das will ich Ihnen, liebenswürdige Bibi, mit den Worten des sehr berühmten Montesquieu sagen, die im zehnten Kapitel seiner vortreflichen Abhandlung von der Größe und dem Fall

der Römer stehen, welche ich Ihnen, wie ich mich erinnere, einmal zu lesen empfahl. „Polybius, ein griechischer Schriftsteller, der „zweihundert Jahre vor Christi Geburt blühte, meldet uns, daß zu seiner Zeit Betheurungen und Schwüre die Aussage eines „Griechen nicht bekräftigten, und er sezt hinzu, „wenn man einem Griechen ein Talent leiht, „so kann er sein Wort nicht halten, wenn er „auch vorher zehnfach es versprach, versicherte, „und zehn Zeugen aufstellte.„ Was sagen Sie dazu, meine Schöne? Ist es nicht schröcklich, daß eine Nation, ehemals die geistreichste auf dem Erdboden, sich schon seit so vielen Jahrhunderten in einen so üblen Ruf gesezt hat?

Aber stille! ich halte meine Jeremiaden zurück. Mein guter Freund Herr K* meldet mir Triumphe, die mein Herz erweitern und mir die lebhafteste Freude verursachen. Die türkische Flotte zerstört, der Großvezir geschlagen, Bender erobert! Die nähern Umstände sind noch unbekannt, aber mein Herz sagt mir, daß alles wahr ist. Die Muthlosigkeit verläßt mich, ich werde kühner, und umfasse die Knie meiner theuren Bibi. Ihre Hände gelten für die Hand der durchlauchtigen Selbstbeherrscherin, und ich küsse sie mit eben so viel Vergnügen und Achtung, als ob es die Hände der Gottheit selbst wären.

Leben Sie wohl, meine Schöne. Vor acht Tagen lag ich in den Armen des Todes. Wie freu ich mich, daß ich ihm entgangen bin! Die Demüthigung der Ottomannen, und die Freude, welche Sie darüber haben müssen, wäre unbekannt geblieben

Ihrem alten Freunde

Düval.

Ein und achtzigster Brief.

Antwort.

Ihren Brief vom ersten September hab' ich erhalten. Der Titel unbarmherzige Bibi hat mir gar kein Lachen erregt; nein, gewiß nicht. Warum das, wenn ich bitten darf? Guter Himmel! welches Ungeziefer muß meinen Philosophen gestochen haben, daß er mich so betitelt? In der ersten Verzweiflung wußt ich nicht, welchem Heiligen ich mich aufopfern, und an wem ich meinen gerechten Zorn auslassen sollte. Dießmal mußten es meine Falbeln büssen. Ich wußte, daß Sie dieselben eifrig in Schuz nehmen, deswegen zerzaußt' ich sie gerade, als mir Herr M* Ihren Brief vom fünften Junius, nebst einer silbernen Medaille vom König in Spanien und einer andern auf die

Verbindung der Dauphine brachte. O Freund! ich kann's Ihnen nicht beschreiben, wie erzürnt ich darüber war, daß ich sie so spät erhielt. Herr M* hat in jeder Rücksicht eine üble Behandlung von mir verdient, weil er so nachläßig in Ueberbringung der Geschenke war, die Ihre Großmuth für mich bestimmte. Gewiß er ist nicht zu entschuldigen, und ich hatte wirklich einen Groll auf ihn, ob ich gleich sonst nicht heimtückisch bin.

Der Schluß Ihres Briefs war für mich heilender Balsam. Ohngeachtet des weiten Raums, der uns trennt, und der mancherlei qui pro quo, die uns manchmal entzweien, ziehen Sie doch meine Nebenbuhlerinnen mir nicht vor. Die Bibi an der Wolga behauptet also immer noch ihre Stelle neben den Bibis an der Donau? Ich schließ' es daraus, weil Sie den Pelz nicht verkauften, den ich Ihnen schickte, nicht als ob Sie ihn nothwendig brauchten, sondern weil er von mir kommt. Daraus seh' ich, daß mein Gebiet sich weit erstreckt. Dank sei Ihnen für diese Standhaftigkeit; es ist Wonne, von Ihnen geliebt zu werden. Diese Treue soll mit dem verlangten Köcher und den Pfeilen belohnt werden.

Ihre Briefe, große und kleine, hab ich erhalten, nur den vom 24sten Junius nicht. Die Medaille auf die Vermählung der Dauphine,

phine, den Supplementband des Münzverzeichnisses, und die Pariser-Brochüren hab ich gleichfalls durch verschiedene Personen erhalten. Obgleich mein Gedächtniß lange nicht so treu ist, als das Ihrige, so erinnere ich mich doch, daß ich Ihnen für alle diese schönen und seltenen Geschenke, deren Sie sich zu Gunsten Ihrer Bibi beraubten, bereits gedankt habe.

Die Türken sind geschlagen zu Wasser und zu Land, wie sie es verdienten, weil sie eine schlafende Kaze aufweckten. Sie sehen daraus, daß Ihre Wünsche in Erfüllung gehen. Nun fehlt nichts mehr, als daß ich nach Byzanz reise, und daselbst Medaillen auf meine Thronbesteigung und Ihre Ankunft schlagen lasse. Leben Sie wohl

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 11ten September
1770.

Nachschrift.

Ueber meinen Brief ohne Ort und Datum werden Sie sich wohl verwundert haben. Er sollte eigentlich nicht auf der Post weggehen. Herr Julinez wollt' ihn mitnehmen, weil er aber hier lange aufgehalten wurde, so gab der Herr General den Brief auf die Post, denn

er glaubte mir dadurch einen Gefallen zu erweisen; ich war damals nicht in der Stadt. Er dankt Ihnen für Ihre Erinnerung, und versichert Sie seiner Achtung.

Zwei und achtzigster Brief.

Triumphirende Bibi!

Das sind Sie, wegen der Siege zu Wasser und Land, womit der Himmel die Waffen der durchlauchtigen und unüberwindlichen Selbstbeherrscherin gesegnet hat. Aber auch ich triumphire, weil alles so geht, wie ich es wünsche; und wie alle wahre Christen und Menschenfreunde es wünschten. Welches Uebermaaß von Glück, und zugleich welche Verlegenheit für alle Feinde Ihres Reichs! Eine kleine Flotte von Helden kommt aus dem innersten Norden hervor, dringt, troz der ungünstigen Jahrszeit und dem Ungestümm des unbeständigsten Elements in die mittägigen Gegenden ein, und erschüttert eine colossalische Macht, die seit vierhundert Jahren mehr als einmal einen sehr großen Theil von Europa, Asia und Afrika in Schrecken sezte. Und dieses kühne Unternehmen wurde unter der Aufsicht einer durchlauchtigen Bibi, die gewiß über ihr und unser Geschlecht weit erhaben ist,

be-

beschlossen, und glücklich ausgeführt. Wie paradox das Glück zuweilen ist! Jezt sind die unerschrockenen Roxolane beinahe vor den Thoren des furchtbaren Byzanz. O warum sind nicht die Schäze seiner Sultane, und alle die Abgaben, welche so viele christliche Fürsten unter dem Namen von Geschenken ihnen bezahlt haben, jezt schon in den Händen der Sieger! Wie unaussprechlich würde sich nicht Justinians abgeschiedener Schatten freuen, wenn dieser Erbauer der prachtvollen St. Sophienkirche erführe, daß diese Hauptkirche im ganzen Orient nicht ferner durch die lächerlichen Abgeschmacktheiten des Alkorans würde entheiligt werden. Sollte dieses Wunder geschehen, so lange ich noch athme, so könnte mich nichts von einer schleunigen Abreise dahin abhalten, um dabei Zuschauer zu seyn.

Erst vor einigen Wochen hätte eine epidemische Krankheit meinem Leben beinahe ein Ende gemacht. Wissen Sie wohl, womit sich mein Nachdenken in diesem Zustande der Schwachheit am meisten beschäftigte? Nachdem ich für das Heil meiner Seele gesorgt hatte — denn ich muß sagen, daß ich wirklich eine Seele habe, aber Gott weiß, was sie ist und wie sie ist, denn ich begreif es nicht: — nachdem also dieser Punkt berichtigt war, dacht' ich an meine theure Bibi; an die Voll-

kommenheiten ihres Geistes und Herzens, an ihre persönliche Schönheit, an die Sympathie zwischen meinem und ihrem Charakter, an die Freundschaft, mit der sie mich beehrt, und an alle Wohlthaten, die sie mir erwiesen hat, seitdem der glücklichste Zufall sie mir im Wiener Hoftheater zuführte. Auch überlegt' ich, welches Schicksal wohl die vielen kostbaren Grundrisse, und die Silbermünzen mit den Bildnissen der Russischen Monarchen, womit sie mich bereicherte, treffen könnte. Es war mir bange, diese Sachen möchten nach meinem Tode Leuten in die Hände fallen, die den Werth und die Wichtigkeit derselben nicht zu schäzen wüßten: glücklicherweise fiel mir aber bei, daß der Großherzog von Toskana, der hier ist und dessen Bibliothekar ich zu seyn die Ehre habe, ein philosophischer Monarch und ein großer Liebhaber der Wissenschaften und schönen Künste ist. Ich ließ ihn deswegen durch meinen Freund von Saubein, einen seiner Sekretaire, bitten, daß er die Grundrisse aller Ihrer kaiserlichen Gebäude ohnentgeldlich von mir annehmen möchte. Und das that er mit einem Vergnügen, welches für mich sehr rührend war. Eben so gefällig bewies er sich gegen die Münzsammlung russischer Monarchen, nur mit dem Unterschied, daß er mir den innern Werth derselben erstatten ließ, nemlich vierhundert Gulden, und die nahm ich an.

Ich

Ich bin also von der Bewachung zweier Schäze befreit, die mir meine Bibi zu jedem beliebigen Gebrauch geschickt hatte. Nun darf ich nicht mehr fürchten, daß man sie mir stehle, wie die ersten Kupfer, mit denen Sie mich ehemals beehrt hatten. Es freut mich sehr, daß ein weiser und aufgeklärter Fürst im Besiz derselben ist. In seinen Händen sind sie sicherer verwahrt, als in den meinigen. Ich kann Ihnen zugleich auch versichern, daß Ihre Winterbelustigung zu Czarsko-zelo bald nicht mehr die einzige in ihrer Art seyn wird, denn sollten Sie einmal in Rom Reliquien und Ablaß holen, und bei der Gelegenheit auch durch Florenz reisen, so könnten Sie daselbst eben so gut Gelegenheit finden, ein paar Kleider zu zerreissen als zu Czarsko-zelo und zwar in Kaleschen, die vollkommen nach dem sinnreichen Muster gemacht sind, welches Sie mir geschickt haben. Der Großherzog wunderte sich sehr, als er sah, daß meine Philosophie mit einem solchen Hausgeräthe versehen wäre. Als ich ihm dasselbe überreichte, gab ich ihm zugleich die Medaille auf den Tod Ihrer fürstlichen Gebieterin und fünf oder sechs andere, ebenfalls en Bronze, die zu Paris geschlagen worden waren, und verschiedene Herren und Damen aus den berühmten Familien Trubetskoi und Galitzin vorstellten. Sollt ich auch in Zukunft noch einige

historische Denkmäler zur Verewigung der Wunder, welche unter der Regierung der durchlauchtigen Katharina der Zweiten geschehen, von meiner schönen Bibi erhalten, so versprach ich dieselben ebenfalls seiner Königlichen Hoheit nach Florenz zu senden. Dieses Versprechen war dem Großherzog so angenehm, daß er seinem Sekretair sogleich Befehl gab, er sollte meinen kleinen Keller mit einer Kiste vom besten Montepulciano und mit vier und zwanzig Bouteillen von dem köstlichen Alleatico schmücken. Dieß sind zwei so vortrefliche Toskanische Weine, daß ich — vorausgesezt der Olymp hätte dergleichen erzeugt — sicherlich glaube, der schöne Ganymed und die junge Hebe hätten Jupiters Becher mit keinem andern Getränke gefüllt, als mit diesem.

Sie sehen, meine Schöne, daß ich Ihnen genaue Rechenschaft von meinen Handlungen ablege. Ihnen wird freilich die große Verschiedenheit Ihrer Handlungen nicht erlauben, das nemliche zu thun. Das erforderte ein Buch, und ich sehe wohl, daß Sie dazu keine Zeit haben, dasselbe zu schreiben. Aber das muß ich Ihnen auch noch sagen, daß mein hochseliger, guter und durchlauchtiger Gebieter, der Kaiser Franz, mir einmal eine chronologische Münzsammlung en Bronze von allen Herzogen und Herzoginnen in Lothringen

schenkte; es sind sieben und dreissig Stücke von gleicher Größe, die alle von dem berühmten St. Urbin unter der Regierung des Herzogs Leopold zu Nancy geschlagen worden sind. Diese chronologische Sammlung ist sehr selten und wegen der Regelmassigkeit in den Zügen und der Feinheit des Grabstichels fast unnachahmlich. Wenn diese Sammlung nicht in dem Kabinet der durchlauchtigsten Selbstbeherrscherin wäre, so wünscht' ich, daß sie dahin käme, weil sie diesen Plaz verdient, und zwar schon deswegen, damit sie zum Muster dienen könnte, wenn man einmal im Sinn hätte, die Bildnisse aller russischen Czars und Czarinnen von Igor im zehnten Jahrhundert bis auf unsere Zeit in einer gleichförmigen Suite auszuprägen. Sollte aber diese Münzsammlung schon im kaiserlichen Kabinet seyn, so können Sie dieselbe verwahren, und nach Ihrem Belieben darüber disponiren. Ich überlasse sie Ihnen um den Preis, um den ich sie erhalten habe, das heißt, um nichts, und zwar um gar nichts, wenn sich die Prinzessin Bibi nicht vielleicht aus Großmuth des Portraits von der liebenswürdigen Circassierin erinnert, das sie mir versprochen hat. Sie, dieses Portrait und das endliche Resultat Ihrer Triumphe sind die einzigen Bande, die mich noch an das Leben fesseln. Wenn ich so unglücklich bin zu hören, daß

durch

durch den künftigen Friedensschluß die Krimm Rußland nicht zinsbar wird; daß diese Macht nicht die freie Schiffart auf dem schwarzen und weissen Meer erhält, und zugleich die Freiheit, uns Caviar und Störe, wenigstens bis nach Belgrad und Chier-Wein bis nach Triest zu liefern, so werd' ich die Reise nach der Ewigkeit ganz verdrüßlich antreten. Doch ich wollte mich noch zufrieden geben, wenn nur mein Schatten nach einigen Jahrhunderten in den weiten Räumen der Ewigkeit den Schatten meiner theuren Bibi gewiß anträfe. Wie würd' ich dann staunen und jauchzen! Es betrübt mich aber, daß man behauptet, in diesem unbekannten Lande sei man weder Herr noch Frau, weder Jüngling noch Mädchen, weder in noch ausser der Ehe, ja die Freuden der — Schatten seien auch nichts mehr als ein Schatten der Freude. Das ist Schade, denn schon lange hab' ich das Solide und Wesentliche zu meinem Theil erwählt.

Ich bitte meine Bibi, diesen Geschmack zu billigen, und den Ausdruck der zärtlichen Gesinnungen gefällig aufzunehmen, welche ihre Güte dem ergebensten von ihren Freunden und Dienern eingeflößt haben —

dem allzualten Hirten von Austrasien.

Wien den 20ten September 1770.

Nach-

Nachschrift.

Wissen Sie, meine Schöne, daß Ihre glänzenden Siege zu Larga, Cartal, und besonders zu Tschesme, zwischen Asien und der Insel Chio, ganz Europa in Bewegung sezen, daß diese Nachrichten ihm das Fieber zugezogen haben, und daß in den sogenannten Kabineten unzähliche Projekte, Intriken und politische Spekulationen erzeugt werden? Man sagt, Sie haben sich schon in Bereitschaft gesezt, ganz Griechenland anzugreifen, Morea an die Venetianer zu verkaufen, und — wenn es nach Ihrem Wunsche gehe, die armen Ottomannen zu zwingen, Ihnen Asow auf immer abzutreten, nebst einem Theil der Störenfischerei. So spricht man auf allen Pariser Caffeestuben. Aber dieses Gerede ist für mich nicht befriedigend. Ich esse außerordentlich gerne Störe, vielleicht aber liebt sie meine Bibi nur blau gesotten, mit Wein von Chio, Naxos, Smyrna oder Malvasia. Es sollte deswegen in dem künftigen Friedensschlusse durch einen geheimen oder öffentlichen Artikel festgesezt werden, daß es den Herren Russen frei stehe, von den vorgenannten Weinen während ihrer vier Fasten so viel zu holen, als ihnen beliebt, theils zum Trinken, theils um die Störe nach dem Geschmacke der Prinzessin Bibi zu sieden.

Eben erhalt ich einen Brief von Herrn Milowski, datirt von Chio, den 21sten Junius 1770, worinn er mir schreibt, daß er Zuschauer des Seetreffens bei Tschesme gewesen sei. Schon die Beschreibung, die er mir davon gemacht hat, hat mich beinahe in Schreken versezt. Als feurige und hüpfende Bibi muß auch Ihre Imagination feurig und aufbrausend seyn. Stellen Sie sich also eine Flotte vor, mit zwölf bis fünfzehn hundert Kanonen beladen, aus denen Kugeln und altes Eisen in eine dem Auge kaum erreichbare Höhe geschossen wird. Stellen Sie sich nun vor, daß in dieser Höhe alle diese höllischen Werkzeuge entzündet werden, und zwar mit einem so erschröcklichen Krachen, daß — wenn der Jupiter des Heidenthums noch im Himmel gewesen wäre — er die Russen gewiß für neue Titanen gehalten, ganz erschrocken die Flucht ergriffen und wohl gar sein Hosenfutter besudelt hätte. Stellen Sie sich ferner, wenn Sie können, das Geschrei und das schröckliche Geheul derjenigen vor, welche die Flammen im Wasser und in der Luft verzehrten; das fürchterliche Gebrüll der Kanonen und das Getös der Bomben; und überdieß noch eine ganze Strecke Landes auf einmal mit Blut getränkt, und mit Turbans, Köpfen, Armen, Füssen, zuckenden Eingeweiden, und auf tausenderlei Art zerstümmelten und zerris-

senen

ſenen Körpern angefüllt. Das alles, meine theure Bibi, ſah dieſer Freund mit ſeinen Augen.

Leben Sie wohl, meine liebenswürdige Bibi. Ich umfaße Ihre Knie und küſſe Ihre Hände.

Drei und achtzigſter Brief.

Antwort.

Ich triumphirte, Freund! unſere Siege zu Waſſer und zu Land machten mich ſo heiter, daß ich höher als eine Heuſchrecke ſprang; aber ſeitdem ich Ihren Brief vom zwanzigſten September habe, kann ich mich nicht mehr freuen. Er berichtet mir daß Sie krank ſind; ach, mein Freund, dieſe Nachricht raubt mir alle Heiterkeit. Meine Freude wurde plözlich in die tiefſte Traurigkeit verwandelt. Großer Gott! ich kann an die grauſame Krankheit, welche das koſtbare Leben meines liebenswürdigen Philoſophen bedrohte, nicht denken, ohne im Grund der Seele gerührt zu ſeyn. Verſichern ſie mich doch, daß ſie ihnen nicht ſo hart zuſezte, als mich die Freundſchaft, die ich zu Ihnen trage, fürchten läßt.

Ich billige das Verfahren meines Freundes, und beſtätige das Geſchenk, welches Sie dem

dem Großherzog von Toskana gemacht haben. Es ist ihrer und des Fürsten welcher es so gnädig aufnahm, würdig. Könnte man nicht sagen, Sie hätten Ihren Münzschrank gegen einen Weinkeller vertauscht? Ich muß den Tausch loben, er gefällt mir äußerst wohl. Nun kann sich doch Ihre Philosophie erquiken. Thun Sie alles, was Ihnen gefällt, mein Freund; Ihre Bibi ist mit allem zufrieden. Möchten Sie nur recht gesund seyn — das ist's allein, was ich wünsche.

Meine Imagination ist nicht so feurig und aufbrausend, als Sie vielleicht denken. Indessen ist dazu ein kleineres und wohlthätigeres Feuer, als dasjenige war, welches die Ottomannische Flotte verzehrte, hinreichend; denn ich bin von Natur furchtsam. Unrecht mag ich nicht thun. Gott bewahre mich vor dem Anblick eines solchen Auftrittes! ich zittere schon bei der blossen Beschreibung.

Es deucht mir, ich hab' Ihnen einmal zu sagen versprochen, wie ich meine Zeit zubringe. Die Bibi legt sich mit eilf Uhr schlafen, steht mit acht Uhr auf, und versäumt nie ihre Geschäfte, ohne daran zu denken. Das wird Ihnen sonderbar vorkommen; und doch ist es wahr, weil das Wort Pflicht mir nicht gefällt; ich lobe meine natürliche Heiterkeit. Wenn ich in das Toiletzimmer Seiner Majestät

stät komme, so ist es mein erstes, daß ich alles sage, was mir in Kopf kommt, ohne darauf zu merken ob man mich auch höre; ein sicheres Mittel den Höflingen — diesen unersättlichen Neuigkeitskrämern — die Ohren gespizt zu erhalten. Ich kann sie amüsiren, indem ich die Wahrheit, die sie für Feinheit halten, ganz trocken sage. Meinen Freundinnen erzähl ich Mährchen aus der blauen Bibliothek, daß die langen Gesichter rund werden; Seiner Majestät meld' ich alle Ankommenden, wenn ich sie erst ein Weilchen genennt habe. — Dieß sind die Amtsverrichtungen der allezeit glücklichen Bibi; ja, mein Freund, sie ist es, weil sie so glücklich ist, Ihnen zu gefallen, und ein Herz, wie das Ihrige, zu fesseln. Mein Tagewerk schließt sich mit dem Genuß des Abendessens beim Herrn General; da ist mir ganz — ganz wohl. Man rühme immerhin die Pracht des Hofes; das Haus des Wohlthäters verdient immer den Vorzug.

Mein Grundsäz ist, achtungswerthen Personen zu gehorchen, und keinen andern Willen zu haben als den Ihrigen; deswegen nehm' ich die sechs und dreissig Medaillen an, welche Ihre Großmuth mir anbietet, und zwar mit dem Versprechen, einen Gebrauch davon zu machen, der Ihrer würdig ist. Zugleich dank ich Ihnen für die Sorgfalt, mit der Sie den Ver-

stand und das Herz Ihrer Bibi zu bilden suchen. Dieses Herz ist voll von Ihrer Person, und das wird Zeitlebens seine schönste Zierde seyn.

Leben Sie wohl und gesund, mein liebenswürdiger Philosoph. Ich lese das Jahrhundert Ludwigs des Fünfzehnten. Das Buch paßt sehr gut in die jezigen Zeitläufe, weil darinn vom Krieg die Rede ist. Ich sehe daraus, daß man sich für die Zukunft in keiner Rücksicht verbürgen kann.

Leben Sie wohl. Der große Stein, welcher der Statue Peters des Großen zum Fußgestelle dienen soll, hat seine Reisen zu Wasser und zu Land vollendet; er steht vor der Thür des Künstlers.

Meinem Triumphe fehlt jezt nichts mehr; die Eroberung von Bender hat ihm die Krone aufgesezt. Sie sehen, Freund, daß Gott auf unserer Seite steht. Er hat die großen Bataillons verlassen. Ich bin Ihre sehr ergebene Bibi

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 6ten October 1770.

Vier und achtzigster Brief.

Meine theure und vielgeliebte Bibi!

Man sagt, die Menschen seien nie zufrieden. Das ist nicht wahr. Ich bin auch ein Mensch, oder doch dergleichen etwas; aber man nenne mir ein Geschöpf dieser Art, welches zufriedener ist als dasjenige, dessen Wünsche Sie durch die Uebersendung Ihres Portraits völlig befriedigt haben. Es deucht mir, die Grazien haben es gemalt, und die Wahrheit habe dabei den Pinsel geführt. Wer Sie hier sah, erkannte auch sogleich beim ersten Anblick Ihre liebenswürdigen Bildung. Mögen alle Adonis von Rußland mich um mein Glück beneiden, aber ohne daran Theil zu nehmen! denn müßt' nicht die Offenheit und Redlichkeit, welche über Ihre Physiognomie verbreitet ist, plözlich die Herzen derselben unterjochen? Könnten sie nur noch einen Augenblick frei bleiben, wenn sie Ihr Diadem, die doppelten Haarlocken und die über den Rücken herab wallenden Haare erblickten? So schmückt also die schöne und einfache Natur ohne die Beihülfe der Kunst und des Luxus, die liebenswürdigen und zärtlichen Circassierinnen blos mit ihren eigenen Geschenken? Jezt wundr' ich mich freilich nicht mehr, daß die orientalischen Monarchen und Sultane so lüstern darnach sind, ihre

Serrails mit dergleichen Geschmeide zu schmücken. Ach! warum bin ich nicht ein zweiter Kuli-Kan! Bewafnet würd' ich dann nach Indien ziehen, und dem Großmogul seinen größten Rubin rauben, damit ich Ihr Portrait darinn verwahren könnte. Sie haben mir verboten, es dem Fräulein von Guttenberg, Ihrer Nebenbuhlerin, zu zeigen, aber — sehen Sie wie folgsam ich bin — gerade an diese Freundin hab' ich mich gewandt, um ein würdiges Gefäß zur Verwahrung des Portraits zu erhalten. Sie sagte ganz treffend, daß mein Begehren sie nothwendig aufbringen müßte, wenn Sie blos schön wären, da aber alle Ihre Handlungen und die treue Freundschaft, welche Sie mir geschenkt hätten, bewiesen, daß Sie eine gefühlvolle Bibi seien, so müsse sie schon deswegen auf alle die kleinen Neckereien der weiblichen Eifersucht Verzicht thun. Einige Blondine haben mir gerathen, das Portrait in oder auf eine Tabackdose einfassen zu lassen und das Colorit desselben durch ein Krystallglas zu schüzen. Ich hab' ihnen aber geantwortet, es fehle wenig, daß das Portrait nicht athme, deswegen wollt' ich es nicht durch den wahren Geruch des Tobacks zum Niesen bringen; würd' ich ihm aber auf der Aussenseite der Dose eine Stelle anweisen, so wäre das offenbare Nachahmung jener Stuzer, welche oft mit Erobe-

rungen prahlen, die sie nicht gemacht haben; da aber mein Triumph nichts weniger als eingebildet sei, so wolle ich die Vorstellung desselben in einen Edelstein fassen lassen, der unzertrennlich bei mir bleiben müßte, bis zu meinem lezten Hauche. (fin all' ultimo mio respiro).

Wenn Sie meine Schäferin gewesen wären, als ich Schäfer war, so hätten wir ganz gewiß unsere Heerden bald eingebüßt. Ach! die armen Schäfchen! Während ich Sie betrachtet hätte, wären die Wölfe gekommen und hätten die ganze Heerde erwürgt. Ja vielleicht hätt' ich dann noch zu ihnen gesagt: würgt, würgt, und befriedigt eure Neigung, aber laßt mich auch die meinige befriedigen.

Wenn meine Bibi so gefällig wäre, und jezt das artige Siegeszeichen, mit welchem sie das Firmament meiner Wohnung geschmückt hat, vollständig machen wollte, so hätt' ich wahrscheinlich in der Welt nichts mehr zu wünschen, besonders wenn Sie dem Köcher, Bogen und Schild, um die ich bat, einen von den damascirten Säbeln beilegen würde, welche Eisen wie Käs und einen Ochsen so gut als einen Krautkopf zerhauen. Wahrscheinlich haben Ihre tapfern Krieger dafür gesorgt, daß dergleichen Schwerdter in Rußland weder zu selten, noch zu theuer sind. Wenn Sie mir diese

Sachen für zwölf Dukaten, zu deren Auszahlung ich mir eine Anweisung von Ihnen ausbitte, verschaffen können, so haben Sie alle Wünsche Ihres eifrigsten Freundes und Dieners erfüllt

V. J. Düval.

Wien den 12ten October
1770.

Nachschrift.

Dem leztern Winter weiß ich's gar nicht Dank, daß er den Sommer bei Ihnen zubrachte. Zur Strafe hätte man ihn nach der Erdzunge von Weigats oder nach Nova-Zembla schicken sollen. Ad vocem Nova-Zembla fällt mir bei, daß man mir eine kleine französische Schrift gestohlen hat, die zu St. Petersburg gedruckt ist. Ich hatte sie erst zur Hälfte gelesen, und es schmerzt mich jedesmal, so oft ich an diesen Diebstahl denke. Soviel ich mich noch erinnern kann, hieß ihr Titel: Erzählung des Schiffbruches, welchen vier russische Matrosen an den Küsten des Eismeeres litten 2c. 2c. Zwei von ihnen kamen daselbst elendiglich um, die beiden andern aber fanden Gelegenheit in ihre Vaterstadt Archangel zurück zu kommen. Es sind auch einige Nachrichten von den Roskolniks darinn. Mit Vergnügen las ich gerade was diese Gesellschaft betraf,

traf, als mir die Schrift gestohlen wurde. Wenn meine Bibi mir ein anderes Exemplar davon verschaffen kann, so bitt' ich um Uebersendung desselben. Herrn Julinez habe ich erst einen Augenblick vorher gesehen, eh' er eine neue Reise antrat. Das Buch in vier Sprachen, von dem Sie in Ihrem lezten Briefe vom eilften September *) sprachen, hat er nicht mitgebracht; aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Fünf und achtzigster Brief.

Wollüstige Bibi!

In der Nachschrift zu Ihrem Briefe vom eilften September heißt es: er sei viereckigt wie Ihre Kopfkissen. Sie haben also mehr als ein Küssen; vermuthlich über einander, denn wenn sie neben einander lägen, so wär' ich in der größten Unruhe. Es wäre ein Beweis, daß meine theure Bibi sich vor Gespenstern fürchtet und deswegen nicht allein schläft. Aber wer könnte bei ihr schlafen? Ach, gerechter Himmel! das weiß ich nicht, und das ist's gerade, was mich quält. Ich wollte ruhig

 seyn,

*) Dieser Brief — auf den Düval auch im Anfange des folgenden 85sten Briefs anspielt — ist verloren gegangen.

seyn, wenn es mein guter Freund M*** wäre, ein junger Blondin — von blühendem Aussehen, rothen Lippen und Ohren, und überdieß, wie ich glaube, von den treflichsten Anlagen zu einem ehelichen Leben. Ich weiß zwar nicht, ob er Geister beschwören und vertreiben kann, aber das weiß ich, daß seine drei Kissen, Ihrem halben Duzend vollkommen gleich sind, nur mit dem Unterschiede, daß an den vier Zipfeln keine Maschen von rosenrothen Bändern, und an den vier Seiten herunter keine Brabanter-Spizen sind.

Mir selbst war ein solcher Luxus immer unbekannt. Indessen gabs doch eine Zeit, wo ich mit Freuden mich selbst verkauft hätte, wenn ich die runden und belebten Kissen hätte bekommen können, deren flüchtige und bezaubernde Reize mich bethört hatten. Aber ich besaß damals eine so alberne Schüchternheit und einen so geringen Werth, daß ich sogar mit Lebensgefahr auf diesen Einkauf Verzicht thun mußte. Und doch ist es immer Schade, denn — das Geld ausgenommen — hätte ich reichlich bezahlen können, aber blos mit Cytherischer Münze, d. i. mit Zärtlichkeit und entflammten Seufzern; und gewiß hätten meine Augen, Lippen und Wangen mir gute Dienste geleistet, meine Schuld abzutragen. Aber ach! die Ungewißheit meines Schicksals, und meine traurigen Glücksumstände nöthigten mich

damals,

damals, den jugendlichen Schönheiten — alte Bücher vorzuziehen.

Das Paket, welches Sie Herrn Julinez gegeben haben, hab' ich nicht bekommen. Ohne Zweifel wird er's vergessen haben. Seis! Ich werde mich dafür durch die Betrachtung Ihres Portraits entschädigen. Wenn ich das artige Büchschen, in welches es eingeschlossen ist; eröfne, so werden meine Lippen immer länger, und neigen sich fast unwillkührlich dazuhin, und Gott weiß, ob ich diesem zauberischen Reize widerstehe. Der gravitätische Ernst wird sagen, das sei eine Schwachheit, Natur und Dank aber werden behaupten, es sei Pflicht.

Wahrscheinlich irrt meine theure Bibi, wenn sie glaubt, ich könne ihr nach meinem Gefallen das Fasten auflegen. Vielleicht hält sie mich für ein Mitglied der heiligen Synode von Rußland; aber dazu hab' ich offenbar weder das Ansehen noch den Beruf. Doch sie darf nur warten, bis ich Pabst von Rom werde. Dann will ich ein vernünftiges Fasten dictiren, das nicht lange dauern, aber immer auf bestimmte und von einander gleich weit entfernte Tage fallen soll.

Sie wissen, daß das Jahr zwei und fünfzig Wochen hat. Nun, aus jeder Woche wollen wir den mittlern Tag herausnehmen, und zu einem Fasttage erheben. Das giebt jähr-

lich gerade zwei und fünfzig Fasttage — eine schöne Zahl, wie mir deucht. Als Christen werden wir beide an diesem Tage redlich fasten, und als Bürger werden wir nichts als Fische und Hülsenfrüchte essen, um den Verkauf davon zu Gunsten des Volks und des Fiskus zu befördern. Denn wir sind doch Bürger ehe wir Christen sind, und es ist billig, daß wir in beiden Rücksichten unsere Pflichten beobachten. Wenn wir nun diese Einrichtung getroffen haben, so können wir die vier Fasten spazieren gehen, die übrigen Fasten, Vigilien und alle willkührlichen Abstinenzen aber ihnen nachfolgen lassen. Vielleicht ist aber ein redlicher Tugendeifer, und die Enthaltsamkeit von allem Bösen noch verdienstlicher als die zwei und fünfzig Fasttage, von denen ich gesprochen habe. Wär' ich Pabst, und meine Bibi die Päbstin Johanna, so würd' ich nur bei ihr beichten. In diesem Gedanken will ich ihr eine von den Ursachen entdecken, die mir eine Abneigung gegen die Fasten à la Grecque eingepflanzt haben.

Schon ehemals hab' ich Ihnen, wie ich mich erinnere, geschrieben, daß die allzulangen Fasten der Griechen es den Türken leicht machten, ganz Kleinasien zu erobern. Das ist ein großes Uebel. Nun hören Sie ein kleineres, aber ganz sonderbares, welches einem gewissen Bruder Johann zustieß, einem

Einsiedler in Lothringen, den ich ehemals sehr gut gekannt habe.

Dieser allzufromme Einsiedler wußte, daß Christus vierzig Tage lang gefastet und gar keine Speise zu sich genommen habe; dieß wollte der gute Mann auch so machen. Er verkroch sich deswegen in eine alte hohle Eiche, die nahe bei seiner Einsiedelei in einem Walde war. Am Fuß der Eiche entsprang eine Quelle, und man versichert, er habe wirklich vierzig Tage lang da zugebracht, und nichts anders genossen, als klares Wasser, welches er in langen Zügen trank, um das Einschrumpfen der Eingeweide zu verhindern. Nach vierzig Tagen glaubte der Anachoret die Gnade des Himmels verdient zu haben, verließ seine Höhle, gieng in die Stadt zurück, sezte sich in der Pfarrkirche zu Beichte, und rief die Eingepfarrten zu sich, damit er ihnen ihre Sünden vergeben könnte. Der Prediger des Orts wußte nicht, was das bedeuten sollte, denn daß der angebliche Beichtvater närrisch geworden sei, das dacht' er nicht. Er wollte ihn indessen durch seinen Schulmeister aus dem Beichtstuhle treiben lassen, aber der heilige Einsiedler gieng nicht, und da ihn der Schulmeister beim Rocke nahm, so tödtete er denselben auf einen einzigen Messerstich. Der Mörder wurde sogleich ergriffen, und da in diesem Lande die peinlichen Geseze einen ra-

schen

schen Gang nehmen, so verdammte man den Unglücklichen zum Tode und führte ihn zur Vollziehung dieses Urtheils nach Nancy. Hier kam er aber vor Richter, die aufgeklärter und weniger rasch waren als die erstern, und diese sahen, daß der Verbrecher gänzlich vom Verstande wäre. Sie sahen sich also genöthiget, die Todesstrafe in ein ewiges Gefängniß zu verwandeln. Hier hab' ich ihn mit meinen eigenen Augen gesehen, und hier ist ihm der sonderbare Vorfall begegnet, den ich Ihnen erzählen will, wenn Sie die Gedult haben, mir noch eine Weile zuzuhören.

Nach dem er zehen oder zwölf Jahre in seinem Gefängnisse ruhig gesessen hatte, flößte ihm der Dämon des Müssiggangs und der Langenweile den Wunsch ein, die innere Einrichtung seines Körpers kennen zu lernen. Der Zufall führte ihm, man weiß nicht wie, ein Stück Glas in die Hände; nun entblößte er sich mehr als zur Hälfte, sezte sich auf den Boden, schnitt seinen Leib von oben bis unten auf, zog die Eingeweide heraus, und breitete sie auf seinen Knieen aus, um sie desto besser beobachten zu können. Indem er dieses wunderbare Labyrinth untersuchte, brachte ihm der Kerkermeister sein Essen; wie er aber den schröcklichen Vorfall gewahr wurde, rief er aus allen Kräften um Hülfe. Unter den herbeieilenden war auch ein Wundarzt; dieser

nahm

nahm sich des allzuneugierigen Bruders Johann an, brachte die Eingeweide wieder an ihren alten Ort, und war in seiner Behandlung so glücklich, daß der unglückliche Eremit nach dieser Operation noch fünf Jahre lang lebte.

Dieß, meine theure Bibi, hat mir zuerst eine Abneigung gegen die strengen Fasten eingeflößt, welche menschliche Anordnungen in der Gesellschaft eingeführt haben. Dieser Vorfall hat einen so starken Eindruck auf mich gemacht, und das Wort Fasten hat mich so sehr empört, daß ich beinah bewogen wurde, immer Brod in der Tasche bei mir zu tragen, um ja gewiß dem Schicksal des unklugen Bruders Johann zu entgehen.

Beinah möcht' ich glauben, Ihre heilige Synode habe die vier Fästen zu Gunsten der russischen Kriegshelden aufgehoben, oder suspendirt. Wenigstens haben Ihre Legionen gewiß nicht mit leeren Magen die ottomannische Flotte vertilgt, den Groß-Vezir geschlagen, und Bender mit Sturm erobert. Zu solchen wunderähnlichen Unternehmungen gehört Muth und Stärke, und die bekommt man gewiß nicht durch's Fasten. Man sagt, bei dieser lezten Eroberung haben mehrere französische Ingenieurs ihr Grab gefunden. Ist das wahr, und sind mit ihnen zugleich auch ihre Namen und Zunamen vertilgt worden, so ist

ist es desto besser für ihre Familien; denn müßt' es nicht den leztern zur Schande gereichen, wenn sie ihre Namen im Martyrologium der Verfechter des Alcorans eingetragen fänden? Ein gewißer Herr du T* muß diesen Schimpf wenig achten, weil er sich so viele Mühe giebt, Ihrer Flotte den Eingang in Hellespont und Bosphorus zu verschliessen.

Leben Sie wohl, meine theure und vielgeliebte Bibi. Jedermann fragt mich, ob Ihr Portrait in dem Lande Ihres jezigen Aufenthalts gemalt worden sei! Man versichert mir, es wetteifere mit den schönsten Pariserarbeiten der Art. Hierauf antwort' ich, zu Paris legen sich nur Menschen auf die Künste, in Rußland aber werden dieselben von Engeln gelehrt und ausgeübt, und zwar unter dem Schuze der durchlauchtigen Minerva, welche dieselben schäzt, liebt und belohnt. Mit der feurigsten Innbrust küßt der alte Hirte von Austrasien Ihre viereckigten Kissen. Bei den andern darf sich nur der Hirte Paris diesen Wunsch erlauben.

J. V. Düval.

Wien den 18ten October
1770.

Nachschrift.

Von der Einnahme von Bender weiß ich weiter nichts, als daß es bestürmt worden ist,

und daß der Barbar, der es vertheidigt hat, vielleicht mit dem Leben davon gekommen ist, ob er gleich wegen seiner Widerspenstigkeit verdient hätte, es so oft zu verlieren, als er andere in dieses Unglück stürzte. —

Es geht die Sage, ein gewisser Aly-Bey, Bacha von Caïro, wollte den Thron der ehemaligen Soudane (Fürsten) von Egypten wieder aufrichten, den Sultan Selim der Erste im Jahr 1517 umstieß, wodurch — zur Schande aller christlichen Fürsten — sein Sohn Soliman der Zweite in Stand gesezt würde, ganz Ungarn zu verheeren, und im Jahr 1529 Wien zu belagern. Wenn dieser Aly-Bey glücklich ist, und die Perser Diarbeck und Bassora wieder bekommen, so sind alle meine Wünsche erfüllt, und ich bin dann eben so zufrieden, als ich es beim Empfang des Portraits der triumphirenden Bibi war.

Wenn es wahr ist, wie man sagt, daß Ihre Feinde das schwarze Meer verlassen haben, so seh ich nicht ein, was Ihre platten Schiffe zu Asow abhalten könnte, einige von Ihren furchtbaren Batallions nach Kleinasien in die Gegend von Sinope oder Amastro zu bringen. Dieß wäre, wie ich glaube, das kürzeste Mittel, die ottomannischen Schurken zu Stambul durch Hunger zu zwingen, und

die

die Gottesverehrung der christlichen Religion in der St. Sophienkirche wieder herzustellen. Schade, daß der Euxinus so stürmisch, klippenvoll und seicht ist! Ich wünschte, daß jeder Stör, der darinn lebt, einen von Ihren tapfern Kriegern von der Legion auf seinem Rücken bis nach Sinope trüge, und ihm in der nächsten Fasten zur Nahrung diente.

Sechs und achtzigster Brief.

Meine liebenswürdige Bibi!

Bis das Zittern meiner Hand nachläßt meld' ich Ihnen blos, was Sie gelegenheitlich von mir durch die Besorgung des edlen Fürsten Dimitri erhalten werden; nemlich:

1) Eine kleine Schachtel von Fichtenholz, enthaltend die neun und dreißig Stücke, welche in der beigefügten Liste specificirt sind. *)

2) Ein Etui oder Tablettchen, worinn sie in Ordnung lagen, mit Sammet ausgeschlagen.

3) Eine historische Abhandlung in Quart, worinn jede dieser Münzen beschrieben ist, von dem ehrwürdigen Pater Dom Calmet.

*) Eine chronologische Münzsammlung der Herzoge von Lothringen.

4) Ein Medaillon, mit dem Bilde der Herzogin von Lothringen, Elisabeth von Orleans, der Mutter Kaiser Franz des Ersten, von St. Urbin gestochen.

5) Zwei Silbermünzen von dem nemlichen Meister, eine mit dem Bilde Pabst Innocenz des Zwölften und die andere mit dem ganz außerordentlich ähnlichen Bilde Leopolds, Herzogs von Lothringen.

6) Ein unbedeutendes seidenes Zierrath, von sehr feinem Gewebe und sehr bequem zu den Sprüngen meiner hüpfenden Bibi.

7) Eine kleine geographische Karte, auf eine Kuh- oder Schafhaut gedruckt.

Das Bündniß-Medaillon mit den Wappen aller Herzoginnen von Lothringen, ist in der beiliegenden Abhandlung des Dom Calmet auf der sechs und fünfzigsten und den folgenden Seiten erklärt.

Die Medaille Num. 38 mit dem Bildnisse Franz des Dritten und seiner Gemahlin Maria Theresia, als Herzog und Herzogin von Lothringen, ist zu Wien geschlagen, aber nicht von St. Urbin gestochen worden, welches von selbst in die Augen fällt.

Die Medaille Num. 39 ließ der Cardinal Albani zu Rom auf den Sieg der Oesterreicher bei Planian (Collin) in Böhmen schlagen. Der Triumphbogen auf der Rückseite

dieses Stücks ist ganz im Geschmack des siegenden Roms gearbeitet. Rom unter den Monsignori errichtet blos Triumphbögen auf dem Papier. Aber die Denkmale, welche die Nachwelt zum Ruhm der durchlauchtigen Selbstbeherrscherin errichten wird, werden eine weit größere Dauer haben. Mögen sie den zerstörenden Angriffen aller Jahrhunderte trozen.

Ich schicke meiner liebenswürdigen und neugierigen Bibi auch den Medaillon, welchen mir ein Lothringer schenkte, mit dem Bildnisse der regierenden Herzogin von Lothringen, nach dem Tode ihres Gemahls des Herzogs Leopold im Jahr 1729 geschlagen. Der geschickte Grabstichel des St. Urbin hat auch dieses Stück hervorgebracht. Die Fürstin, welche darauf vorgestellt wird, ist die nemliche, welche wenige Tage nach meinem Auszuge aus dem Walde, in dem man mich fand, da sie mich zu sehen wünschte, meine Augen aufmerksam betrachtete, und mir prophezeihte, ich würde närrisch werden, wenn ich ferner so übermäßig studiren würde, als man ihr gesagt hatte, daß ich bisher gethan hätte. Sonderbar ist's, daß schon im folgenden Jahr ihre Prophezeiung eintraf, nur daß die Liebe und nicht das Studieren Ursache daran war.

Es ist noch nicht lange, daß mir träumte, die Schlittenfahrt zu Tzarsko-zelo könnte alle Kleider meiner Bibi unbrauchbar gemacht ha-

ben, und daß es deswegen nicht unrecht wäre, wenn ich ihr eine Art Caftan (türkisches Kleid) schicken würde, womit mein guter Freund, der Kaiser von China mich beehrt hatte. Ich bitte sie deswegen, dasselbe anzunehmen, wo nicht als Caftan, doch wenigstens unter dem Namen Kleid oder Nachtmantel. Es ist so leicht, daß der flatterhafteste Schmetterling es auf seinen Flügeln wegtragen könnte.

Ich weiß nicht, ob meine Princessin Bibi jemals eine geographische Karte, auf eine Kuh- oder Schaafhaut gedruckt, gesehen hat. Sie wird ein Kärtchen der Art vom Königreich Böhmen erhalten, welches mir ein französischer Officier gab, als ich im Jahr 1752 zu Paris war. Diese Karten haben das Bequeme, daß man sie in einem Augenblick auseinander legen, und — ohne Beschädigung zu besorgen — unverwahrt in der Tasche führen kann. Mögen alle Ihre tapfern Krieger dergleichen Karten haben, und darnach ihre Unternehmungen in allen Gegenden des ottomannischen Reichs einrichten!

Man sagt, diese Helden seien vor dem Schlosse zu Lemnos so unglücklich gewesen, daß sie die Belagerung hätten aufheben, und sich in die Gegend von Salonichi zurück ziehen müssen. Das schmerzt mich sehr. Der

Abbé Chappe behauptet, die Russen könnten nichts als feste Städte mit Bomben und Feuerkugeln verbrennen, denn die Kunst sei ihnen noch unbekannt, einen Ort einzunehmen, dessen Zugang durch seine natürliche Lage erschwert werde. Es sollte mir sehr leid thun, wenn er Recht hätte.

Wenn es wahr ist, wie man sagt, daß zehen oder zwölftausend Russen zu einem Einbruche in Natolien, in der Gegend von Sinope und Amastro, bereit sind, so wünscht' ich nichts mehr, als dieser Expedition beizuwohnen; nicht um mich zu schlagen, — denn in meinem Alter schlägt man sich nicht mehr, aus Furcht selbst geschlagen zu werden — sondern um zu erfahren, ob ein gewisser Vorfall, den ich im Plinius und Strabo gelesen habe, historisch richtig oder fabelhaft ist. Beide erzählen nemlich, wenn die Kraniche von Kleinasien eine Reise nach der Krimm machen wollen, so versammeln sie sich jedesmal in der Gegend, wo der Euxinus am schmälsten ist, das heißt, zwischen dem Vorgebürge Karempi in Asien, und dem Vorgebürge Karadje in der Krimm, und sezen von da in einem Fluge über dieses Meer, obgleich die beiden Vorgebürge desselben mehr als dreissig Meilen von einander entfernt sind. Ist das wahr, so können die asiatischen Kraniche nicht so einfältig

tig *) seyn, als sie zu seyn scheinen, denn nur einer von ihnen kann die andern gelehrt haben, was so vielen gelehrten Männern bisher unbekannt geblieben ist.

Der öftere Wetteifer des thierischen Instincts mit der menschlichen Vernunft verdient gewiß Bewunderung, da der erstere die Thiere in der Luft eben so wenig als auf der Erde oder im Wasser verläßt. Wenn ich deswegen an gewissen zwei- oder vierfüßigen Thieren vorüber gehe, so gerath ich oft in die Versuchung, den Hut vor ihnen abzunehmen, die Esel selbst nicht ausgenommen, obgleich ihr Name eine Satyre ist, denn sie verdienen es doch beinahe, wegen ihrer Nüzlichkeit, ihrer Gedult, Mäßigkeit, ihrer schönen Augen und sogar wegen der Klugheit, die sie in jedem Jahre eilf Monate lang beweisen. —

Meine Behauptung, daß der große Jupipiter Hosen getragen habe, mag ich nicht vertheidigen, denn ich würde wahrscheinlich in den Fehler eines gewissen Gelehrten fallen, der zwei große Bücher geschrieben haben soll, in deren einem er untersuchte, aus welchem Holz Herkules Keule verfertigt gewesen sei, im andern aber bewies, daß zu den blühendsten Zei-

*) Im Französischen ist ein Wortspiel, das hier nicht ausgedruckt werden kann, denn grue heißt Kranich und — einfältig.

ten Athens die Kinder daselbst weinten, wenn man ihnen die Ruthe gab. Plutarch versichert, zu Sparta sei es nicht so gewesen.

Ihr Brief vom sechsten October hat mich bezaubert, weil er nicht im Hofstyl abgefaßt ist, und weil Ihr Herz darinn dem meinigen seine Besorgnisse wegen meines Befindens mittheilt, und ihm Nachricht giebt, von Ihren täglichen Beschäftigungen, von Ihrem lebhaften Danke gegen Ihre Wohlthäter, von Ihrer Denkungsart mitten unter dem Geräusche des Hofes, und von der Kunst, viel zu reden ohne sich im Reden zu vergehen, oder — was fast unglaublich ist — durch die nackte Wahrheit niemand zu beleidigen. O, meine Schöne, wie machen Sie das? Wie? Sie verstehen die Kunst, die Ohren des geschäftlosen und neugierigen Höflings durch einen Strom von Worten zu füllen, die blos in der Luft erschallen und nichts bedeuten? Aber Sie sprechen wohl blos in Komplimenten mit ihnen? Denn Komplimentiren heißt nichts anders, als sprechen ohne etwas zu sagen. Es ist aber doch besser, mit den Höflingen auf die Art zu sprechen, als ihnen die Wahrheit zu sagen. Dadurch entgehen Sie ihren furchtbaren Kabalen, und der stillen Eifersucht Ihrer Freundinnen.

Leben Sie wohl, meine theure Bibi; zärtlich küsse ich Ihr Portrait.

V. J. Düval.

Wien den 25sten November
1770.

Sieben und achtzigster Brief.

Meine liebenswürdige Bibi!

Wenn unser Winter, wie Sie mir schreiben, den Sommer bei Ihnen zugebracht hat, so ist dagegen Ihr Schnee seit einigen Tagen so stürmend zu uns gekommen, daß er bis an die Knie reicht. Das ist nicht gut, weder für Taffentröcke, die Ihnen so wohl gefallen, noch für die Röcke mit langen Schweifen, welche die Bibis blos deswegen erfunden haben, damit die Blondine sie desto eher zum stille stehen bringen können, wenn sie ihnen nachgehen, und die losen Geschöpfe zum Schein ausweichen wollen. Sollten nicht Sie, meine Schöne, die neuen Röcke à la Sultane erfunden haben, die mit rosen- oder silberfarbenen Bändern aufgeschürzt werden, damit sie nicht die Strassen kehren, wie die Röcke mit den Kometenschweifen? Wenn ich im leztern Sommer über den Wall spazieren gieng, so be-

trachtete ich einigemal diese neue Mode mit allem Ernst der Philosophie, und ich muß gestehen, daß ich ganz bezaubert wurde; ich kann zwar nicht recht sagen warum, ich glaube aber doch, daß es daher kam, weil ich diesen Anzug für schön, artig und bequem hielt, und vielleicht ist er es wirklich. Wenn Sie nicht die Erfinderin dieser Mode sind, so müssen es die Grazien, oder Psyche in Person seyn. Aber es verdient hiebei bemerkt zu werden, daß die Taille einer Bibi, welche sich auf diese Art zieren will, schlank und proportionirt seyn muß, und nicht unter einem Mantel versteckt werden darf; ferner muß das Haar etwas klein gekräuselt seyn, der Kopfpuz darf keine Federn haben, die von jedem Zephyr bewegt werden, und der Gang muß etwas ungewiß und halb schmachtend seyn. Schreiben Sie mir, ob Sie auf den Spaziergängen zu Peterhoff so erscheinen, und wenn die schöne Jahrszeit wieder kommt, will ich von einer Schwalbe das Fliegen entlehnen, um Sie zu bewundern, und dadurch entzückt zu werden.

Der unermeßliche und wunderbare Felsen, den die Natur ausdrücklich dazu geschaffen zu haben scheint, daß er der Statue des größten Mannes zum Fußgestelle diene, hat also seine Reisen zu Wasser und zu Land geendigt; das freut mich, und ich gratulire Ihrem edlen Patron dazu von ganzen Herzen. Zu einer so

wichtigen Unternehmung gehörte eine große Provision von Muth, Beständigkeit, Talent und Geld, und es scheint, er habe an keinem dieser Stücke Mangel gelitten. Und unter welchen Umständen geschah das? Während eines Kriegs zu Wasser und zu Land gegen eine furchtbare Macht, welche mehr als einmal die wichtigsten Mächte dreier Erdtheile erschütterte. Lebte der Abbé Chappe noch, so würd' er sich gewiß sehr wundern, wenn er hörte, mit welchem Muth die durchlauchtige Selbstbeherrscherin seine Weissagung vereitelt hat, worinn er behauptete, Rußland könnte nicht zween Feldzüge unternehmen, ohne sich ganz zu erschöpfen.

Darf ich's glauben, meine Schöne, daß der große Plaz, auf den jezt der einzige und herrliche Felsen steht, mit prächtigen und nach der strengsten Symmetrie solid aufgeführten Gebäuden, umgeben werden soll? Ich staune um so mehr, da keine Kunst die Größe und Pracht einer Nation besser beweisen kann, als die Baukunst. In der egyptischen Geschichte macht nichts einen größern Eindruck, als die Pyramiden, Obelisken und Paläste dieses Volkes. Die Ruinen von Balbec und Palmyra, die Bäder, Tempel, Colosseen und Amphitheater zu Rom sind auffallender und sprechender, als die ganze griechische und römische Geschichte.

Aus Ihrem lieben Briefe vom 6ten October sehe ich, daß Sie Ihre Pflichten aus Gewohnheit erfüllen, ohne das Befehlende, welches in dem Wort Pflicht liegt, zu empfinden, und zwar deswegen, damit Ihre natürliche Munterkeit nicht eingeschränkt werde. Dieß ist gewiß einer der edelsten Keime von Freiheit des Geistes und des Herzens. Ueberhaupt möcht' ich das Klima, welches Sie bewohnen, als das Vorspiel und die Morgenröthe der bürgerlichen Freiheit betrachten, zu der die Geseze der durchlauchtigen Themis jedem Menschenfreunde Hofnung machen.

Mein kleiner — wie Ihre Kissen, vierecktigter und zehen Fuß großer — Keller ist von den zwei und vierzig Bouteillen des köstlichen Weins, welchen mir der Großherzog für die Grundrisse gab, die ich ihm abtrat, noch lange nicht voll geworden. Dieser Herr muß ein eben so großer Arzt als Groß-Herzog seyn, denn sein Wein hat mich gewissermaßen wieder ins Leben zuück gerufen. Diese glückliche Kur hat mich veranlaßt, mir eine größere Provision Gesundheit zu verschaffen, und wissen Sie, wie ich das anfieng? Ich bat Herrn Milowski, ehemaligen Zuschauer des Treffens bei Tschesme, wenn er noch im Archipelagus wäre, und man von da einen Courier nach Livorno, Venedig oder Triest schickte, so möcht' er demselben auf meine Kosten ein gutes Fäschen

chen von Metelin, ehemals Lesbos, dem Vaterlande der berühmten und zärtlichen Sappho, anvertrauen. Dieß ist eben die Sappho, welche eine noch schlimmere Kur, als mein Schierling war, vornahm, da sie ihre Liebe zu dem schönen Phaon nicht mäßigen konnte. Sie bestieg nemlich eine Felsenspize auf Leukades, und stürzte sich in die Wellen des Jonischen Meeres, wo sie das Ende ihres Lebens und ihrer verliebten Quaal fand. Da man behauptete, der Wein aus diesem glücklichen Klima sei ein trefliches Beförderungsmittel der Zärtlichkeit, und ich befürchten muß, das hohe Alter möchte die Zärtlichkeit, die ich meiner Bibi schuldig bin, schwächen, so will ich mich aus allen Kräften gegen die Schwachheiten der Natur verwahren. Ausserdem möcht' ich gar zu gerne bei jedem Siege, den Ihre tapfern Krieger über die Barbaren davon tragen, der Gottheit ein kleines Nectaropfer bringen, und so die Siege der durchlauchtigen Bellona feiern, da sich wohl schwerlich irgend einer ihrer Unterthanen herzlicher und inniger darüber freuen wird, als ich und meine Bibi.

Mit Vergnügen las ich, daß diese Bibi um eilf Uhr zu Bette geht, und um acht Uhr aufsteht. Neun Stunden der Ruhe sind gewiß hinreichend, ihre Reize aufzufrischen und ihre Wangen mit den Lilien und Rosen zu schmücken, die ich in einem Augenblick auf ihrer liebens-

benswürdigen Physiognomie aufblühen sah, als unsere durchlauchtige Kaiserin im Wienerhoftheater dieselben lorgnirte. — Eben, da ich von Blumen rede, fällt mir bei, daß ich Sie fragen muß, ob es wahr ist, daß bei Ihnen eine französische Schrift von mehr als funfzig Seiten gedruckt worden ist, unter dem Titel: Abhandlung, welche bei der freien und ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg den Preis erhielt, über die Frage: — „Ist es für einen Staat nüzlicher, wenn die Bauren eigenthümliche Feldgüter, oder wenn sie blos bewegliche Güter besizen ꝛc. ꝛc.?„ Es kommt mir sehr sonderbar vor, wie man wegen der Beantwortung dieser Frage zweifelhaft seyn kann. Zuverlässig hat derjenige, welcher diese Frage aufwarf, nie die Reize eines eigenthümlichen Besitzers empfunden — nie empfunden, wie süß es ist, wenn man sagen kann: diese Bibi, welche Sie bezaubert, ist meine Frau, und dieses Feld, dessen Fruchtbarkeit Sie bewundern, gehört mir, und nur ich allein besize und bearbeite sie. Mir schien es immer ein Land werde um so besser angebaut, jemehr es arbeitsame Eigenthumsherren habe, wie man in China, Japon, Holland und in der Schweiz deutlich sieht, wo der Ackerbau, diese liebenswürdige Nährerin des menschlichen Geschlechts, die Fruchtbarkeit bis auf Felsenspizen und in Moräste

verbreitet. Ich weiß wohl, daß in Frankreich sehr viele Gutsbesitzer sind, aber was nüzt ihnen ihr Eigenthum, wenn mehr als achtzig tausend Menschen beständig bemüht sind, die unglücklichen Landleute durch gewaltsame Erpressungen muthlos zu machen.

Das Jahr 1770 geht zu Ende, noch ehe Sie dieses Blatt erhalten. Möge das neue Jahr die Wünsche erfüllen, welche ich zum Himmel schicke für die Wohlfahrt Ihres Reichs und des erhabenen Geistes welcher es regiert; für die Demüthigung der Ottomannen, für die Erhaltung Ihres edlen Beschüzers, und für die ununterbrochene Gesundheit einer hüpfenden Bibi, deren Freundschaft Freude und Wonne ist für ihren sehr eifrigen und ergebenen Diener und Freund

den allzualten Hirten von Austrasien.

Wien den 5ten December
1770.

Nachschrift.

Man sagt, der Sultan sei gar nicht zum Frieden geneigt, seine Dardanellen seien unüberwindlich, und wenn die Russen seine Janitscharen geschlagen hätten, so würden diese die Russen wieder schlagen, sobald sie von den Renegaten vollends das Preußische Exer-

citium

citium erlernt hätten. Zwei Dinge werden ihn unüberwindlich machen, das Geld und die Zeit; diese, um den Krieg in die Länge zu ziehen, jenes, um ihn auszuhalten, welches Rußland — sagt man — nicht könnte. Ist das wahr, so muß ich meinen Wünschen für Rußland Einhalt thun und sie blos auf das einschränken, was diese Macht schon erobert hat, auf das Recht, das schwarze Meer zu heurathen, wie Venedig das Adriatische; auf die Unterwerfung der Krimm, wenn die Türken aus Baluklava, Caffa, Jenicale, Kertsch und Taman am Cimmerischen Bosphorus vertrieben worden sind; auf den Besitz von Cuban, des alten Colchis und ein kleines Stück von Circassien für die Princessin Bibi. — Ich bitte Sie, mich wegen eines Gerüchtes zu beruhigen, welches mich sehr erschreckte: die Gesundheit der durchlauchtigen Themis soll in Gefahr gewesen sein.

Acht und achtzigster Brief.

Antwort.

Liebenswürdiger und galanter Philosoph!

Sie beurtheilen mich ohne Zweifel nach Ihnen, wenn Sie meinen nächtlichen Puz für so

wol-

wollüstig und auserlesen halten. Nein, nein, mein Freund; nehmen Sie die Spizen und die rosenrothen Bänder nur wieder zurück, und denken Sie sich meine Kissen einfacher. Wenn die Wollust im Viereck und in einem Ueberzug von Mousselin liegt, dann war ich freilich wollüstig ohne daran zu denken. Der Lage wegen können Sie ganz ruhig seyn; die Kissen liegen über, und nicht neben einander, wie Sie sich's vorzustellen beliebten. Ich schlafe allein, weil ich es so für recht halte; widrigenfalls würd' ich ja den Gerechtsamen der Kirche Abbruch thun.

Ihre beiden lieben Briefe, worinn Sie mir die Gefahren des allzulangen Fastens berichten, hab' ich erhalten. Ich zittere bei dem Gedanken an den schwachen Bruder Johann. Es möcht' also wohl nicht unrecht seyn, daß ich beim Erwachen immer zuerst nach Kaffe und Zuckerbrod frage. — Ihr Schreiben vom achtzehnten October verkündigt mir, daß Sie der zufriedenste Erdenbewohner sind. Mein Portrait macht Ihnen Freude? aber Sie entdecken Vorzüge an demselben, die das Original nicht hat. Ach mein Freund, warum kann ich Ihnen nicht danken, wie ich gern wünschte, und es Ihnen recht stark sagen, daß der Gedanke an Sie meine größte Wonne ist! Wäre diese Empfindung hinreichend, Sie von meiner Freundschaft zu überzeugen, so wollt'

ich gerne meine Wünsche darauf einschränken, diese Empfindung Zeitlebens in meinem Herzen zu nähren.

Die Kriegssachen und drei geographische Karten von den leztern Treffen liegen für Sie bereit, und ich werde sie Ihnen mit dem ersten Kourier, der von hier abgeht, zusenden. Wenn Sie diese Waffenrüstungen in Ihrem Zimmer haben werden, so werden Ihre Freunde leicht daran irre werden können. Man wird Sie eher für den Besieger der Saracenen, als für einen friedliebenden Philosophen halten.

Leben Sie wohl mein Freund. Ich bin ganz Ihre sehr ergebene Bibi

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 13ten December 1770.

Nachschrift.

Mein theurer Philosoph! Empfangen Sie bei dem Anfang des Jahr meine Wünsche und mein inbrünstiges Gebet für die Erhaltung Ihrer Gesundheit.

Neun und achtzigster Brief.

Meine theure und sehr freigebige Bibi!

Das prächtige und kostbare Buch in vier Sprachen, welches Sie mir versprochen haben, hab' ich erhalten. *) Mund und Feder finden keine Ausdrücke, um Ihnen für diese neue Wohlthat würdig zu danken, aber die Empfindungen meines Herzens ersezen diesen Mangel. Oft mach' ich mir das Vergnügen, den französischen Text dieses edlen Werks mit dem Text der vorhergehenden Ausgaben zu vergleichen, und ich zweifle, ob die vierzig Puristen der französischen Akademie sich mit mehr Würde, Klarheit und Präcision ausdrücken könnten. Vermuthlich ist dieses Buch in Ihrer Gegenwart eingepackt worden, denn ich erhielt es ganz unbeschädigt, als ob es gerade aus Ihren Händen käme. Wahrscheinlich hat es Ihre Lisette so niedlich bekleidet, und Sie werden ihr dazu eines von Ihren Halstüchern, oder ein Stück von einem Ihrer Hembden gegeben haben. Ich schließ' es aus der Feinheit dieses Umschlags, den ich so lange verwahren werde, bis Sie mir sagen, woher er rührt. Ist meine Vermuthung gegründet, und hat dieses

*) Die Instruction zu dem russischen Gesezbuche, russisch, französisch, deutsch und lateinisch.

ses Gewebe Ihren Körper unmittelbar beklei- det, so werd' ich mir daraus eine Halskrause auf die Festtage machen lassen. Wär ich eine junge Bibi, so würde ich es als Armband tra- gen, und als Bruststreife, wenn ich es von einem wahren Pastor-fido zum Geschenke be- kommen hätte. Sie lachen? — Aber eine Bibi, die in der großen Welt erzogen worden ist, kann nur einen sehr oberflächlichen Begrif von der Zärtlichkeit haben, die das Hirten- und Landleben erzeugt. Meine Zärtlichkeit muß indessen von sehr guter Natur seyn, weil ein drei oder fünfjähriger Aufenthalt am Hofe mich nicht unempfindlicher machte, als ich bei meiner ersten Erscheinung daselbst beim Aus- gang aus meiner Einöde war. — Was ich Ihnen hier sage, ist sehr wahr, denn sonst würd' ich es nicht sagen, weil ich mich selbst betrügen würde, wenn ich meine Bibi hinter- gehen wollte.

Indessen irr' ich, so gut als andere Men- schen. So hätt' ich zum Beispiel vor einigen Wochen meine Hand ins Feuer gesteckt, um zu bestätigen, daß der Tartar-Chan nach sei- nem Verluste an der Mündung der Donau, nie wieder die Krimm sehen würde, ohne von Ihren tapfern Kriegern aufgefangen zu wer- den. War's aber auch nur im mindesten wahr- scheinlich, daß er — auf einer Seite vom Eu- xinus eingeschlossen, auf der andern aber von

den Bergen und Ihren Legionen in die Enge getrieben (ob schon dieselben mit der Belagerung von Bender zu thun hatten), den Niester, Bog und ungestümmen Borysthenes von vorne und hinten; in den großen Einöden von Budziak von Ihren Kosaken und Kalmuken auf dem Fuße verfolgt — daß er unter diesen Umständen Precop erreichen, und der Gefangenschaft entgehen könnte? Und doch gelang es ihm, wahrscheinlich durch unzähliche Spionen aller Art, die ihn auf die Flucht geleitet, und ihm den Weg gezeigt haben werden.

Nun ist wieder ganz Europa unruhig, und seine meisten Mächte stimmen für die Ausrottung einer Million Menschen. Und warum? Für den Besiz eines Felsens in der Nähe des Nordpols, zur Unterhaltung der Sarmatischen Anarchie, und um das Joch der Barbaren auf den unglücklichen Trümmern des Christenthums in Griechenland zu bevestigen. Der lezte Beweggrund muß allerdings Europa aufmerksam machen, denn wenn Ihre großen Bataillons die Barbaren über den Bosphorus zurück jagen, so wirds wohl lange anstehen, bis sie wieder Oesterreich verheeren und Wien belagern, wie in den Jahren 1529 und 1683. Ueberdieß gute Nacht, ewiges Pestmagazin; denn wenn die Quellen dieses Uebels bis an den Euphrat zurückgetrieben würden, wer weiß

ob ihr Gift auf einer so langen Reise nichts von seiner Stärke und Bösartigkeit verlieren würde, und ob dann nicht Eisen, Feuer und Hunger hinreichend wären, die Erde nach dem Wunsche des habsüchtigen und unersättlichen Ehrgeizes zu verheeren. Wenn aber Griechenland in Freiheit gesezt, die Seelen daselbst nicht mehr durch Sklaverei erniedrigt und durch Unwissenheit und Aberglauben entweiht würden, so könnte wahrscheinlich dieser schöne und edle Theil Europens einmal seinen vorigen Glanz wieder erlangen, und müßte das nicht die Micromegas der neuern Politik ausser Fassung bringen und blenden?

Fällt Ihnen der Name Micromegas auf, meine Schöne? Wissen Sie, wer der Monsieur ist? Wenn's Ihnen noch unbekannt ist, so kann Ihnen der unsterbliche Verfasser der Henriade sagen, daß er ein junger Mann von gutem Aussehen und viel Verstand war, und daß er in einer von den Welten geboren wurde, die sich um den funkelnden Stern drehen, welchen man Sirius oder Hundsstern nennt. Die Neugierde bracht' ihn auf den Maulwurfshaufen den wir bewohnen, und hier hatte der berühmte Voltaire Gelegenheit, ihn zu sehen und seinen körperlichen Umfang sicher zu berechnen. Seine Größe betrug hundert und zwanzig tausend Fuß, und sein Leib hatte im Umfang fünfzig tausend Fuß, und wenn es wahr ist,

daß seine Nase sechstausend dreihundert und drei und dreißig Fuß lang war, so kann man mit Recht sagen, daß er nicht stumpfnasigt gewesen sei. Wie Micromegas einmal im Planeten Saturn war, der bekanntlich nur neun hundert mal größer ist als die Erde, so machte er daselbst mit einem Philosophen dieses Landes Bekanntschaft, der eine kleine Brünette zur Geliebten hatte, die nur sechs hundert und sechzig Toisen groß war, aber durch ihre Gefälligkeit und mancherlei Reize den Mangel der gewönlichen Größe weniger bemerkbar machte. Fünfzehn hundert Jahre widerstund sie den Schmeicheleien des Philosophen, dann aber wurde sie besiegt; kaum aber hatte sie zwei hundert Jahre in den Armen dieses Geliebten zugebracht, so wandelte ihn die Lust an, sie zu verlassen, unter dem Vorwande, die andern Planeten zu bereisen. Jezt klagte die kleine Bibi laut, war untröstlich, weinte, fiel in Ohnmacht, streckte die Arme nach ihrem Geliebten aus, sobald sie aber von seiner Abreise versichert war, tröstete sie sich in den Armen eines artigen Stuzers, der ihr Freund war. Ich verarg' ihr das gar nicht, sondern rathe vielmehr der holden Nastasia, mir es eben so zu machen, wenn sie erfährt, daß ich ihr untreu bin, und daß ein anderer Grund, als die Verschiedenheit der Jahre mich verhindert hat, zu ihren Füssen zu eilen, und in Lie-

be zu verwandeln die beständigste, innigste und achtungsvolleste Freundschaft, mit der ich meine übrigen Lebenstage bin

Liebenswürdige Bibi!

Ihr ergebenster Freund und Diener,
der allzualte Hirte von Austrasien.

Vom Himmel herab den 20sten December 1770.

Nachschrift.

Gestern sah ich ein Kupfer von einer glücklichen Erfindung. Es stellt das Firmament von Czarsko-zelo ganz in Feuer und Flammen, vor, und eben so prachtvoll geschmückt als es der Olymp am Verbindungstage der Liebe und der schönen Psyche seyn konnte. Gerechter Himmel! Welcher Lermen wegen eines jüngern Bruders, *) und was wird der ältere Bruder dazu sagen?

Ich kann mir's leicht vorstellen, daß der Held des Festes es gerne gesehen hätte, wenn alles Pulver, das gebraucht wurde, zur Verbrennung der Ottomannischen Knebelbärte angewendet worden wäre. Wenn er's nicht gewünscht hat, so wünsche wenigstens ich es.

Man

*) Der Prinz Heinrich von Preussen.

Man sagt auch, dieser neue Alcide habe mit Vergnügen einige Hochzeiten betrachtet, welche nach den alten Gebräuchen der Russen, Finnländer, Carelier, Esthländer und anderer Unterthanen der durchlauchtigen Bellona, gefeiert wurden. Aber sagen Sie mir, meine Liebenswürdige, ob die Ceremonien genau beobachtet wurden, und ob es gar nichts fehlte? Darf ich Sie dann in dem Falle ferner fragen, ob dabei keine so schreckliche Unordnung vorgieng, als der Abbé Chappe im ersten Theil seines Werks ganz gerade hin erzählt und darstellt? Herr Milowski sagte mir, in seinem Vaterlande, der Ukraine, werde die nemliche Abgeschmacktheit beobachtet. Wenns so ist, so bedaur' ich alle russischen Bibis! Wären sie auch so keusch, wie Diana, so ist doch jede der ungerechtesten Verleumdung ausgesezt, wie der genannte Abbé ausführlich darthut. Erwägen Sie seine Gründe, und wenn Sie dann nicht vor dem schröcklichen Tage zittern, an dem Sie aufhören werden eine Vestalin zu seyn, so sind Sie die unerschrockenste Bibi, die ich kenne. Man muß sich wundern, daß Ihre Priester, Mönche und Aerzte nicht ernstlich darauf bedacht sind, die Unschicklichkeit und Schändlichkeit der zweideutigsten und zufälligsten Probe darzuthun, welche der Irrthum jemals erfand, um die Ehre jenes liebenswürdigen Geschlechts zu schwä-

chen, das die Unverbrüchlichkeit des ehelichen Bündnisses schüzen soll.

Neunzigster Brief.

Antwort.

Verschwenderischer und neugieriger Philosoph.

Ihr Brief vom fünf und zwanzigsten November gleicht den vorhergehenden gar nicht; es ist die Liste von einem Regiment Medaillen. Der Titel Verschwenderisch steht Ihnen treflich, weil Sie andern alles geben, und für sich nichts behalten. Da Sie es aber so wollen, so nehm ich alles ohne Widerrede an und bitte meinen Freund, dafür meinen Dank anzunehmen, als ob ich mich der Geschenke würdig hielte.

Auf das leichtseidene Mäntelchen, von dem Sie mir schreiben, bin ich äußerst begierig, weil es mich lehren wird, wie Sie sagen, so leicht als ein Schmetterling zu fliegen. Wenn es dieses Talent besizt, o so schicken Sie mir es doch recht bald, damit ich zu meinem Freund fliegen, und ihm sagen kann, meine Freundschaft zu ihm werde nie ein Ende nehmen. Das Sprichwort sagt, Geschenke unter-

terhalten die Freundschaft; diejenigen aber, welche ich eben an meinen neugierigen Philosophen abschickte, sind so beschaffen, daß ich einen Bruch befürchten müßte, wenn ich von seiner Freundschaft nicht so fest überzeugt wäre. Das Kriegsgeräthe hab ich auf einem besonders dazu ausgerüsteten Schiffe an Sie abgeschickt, das ohne Segel und auf dem festem Lande abgieng — deutlicher zu sprechen, auf einem Karren. Meine Galanterien sind von den Ihrigen sehr verschieden; aber was kann ich unter den gegenwärtigen Umständen thun? Begnügen Sie sich mit den Werkzeugen, die das menschliche Geschlecht zerstören.

Bei Ihren lezten beiden Briefen stund mir beinah der Verstand stille. Ist's möglich, daß Ihre Neugierde so weit geht? Wozu wollen Sie unsere ehemaligen hochzeitlichen Gebräuche wissen? Möchten Sie nicht selbst dergleichen angenehme Erfahrungen machen, die der Abbé Chappe so ausführlich zu beschreiben beliebte? Ich kann Ihnen hierüber keine nähere Auskunft geben; der Gebrauch scheint mir sehr sonderbar, er kann Mode gewesen seyn, aber jezt denkt bei uns kein Mensch mehr an dergleichen Abgeschmacktheiten.

Was sagen Sie aber dazu, daß ich seit einiger Zeit ganz im Corneille und Racine lebe? Der eine erhebt den Geist, und der

andere rührt das Herz, und um hienieden zu leben, bedarf man beides, damit unsere Nebenmenschen mit uns zufrieden seyn können.

Manche von den Neuigkeiten, die Sie hören, sind nicht wahrhaft, zum Beispiel die von der Gesundheit unserer Monarchin, welche seit der Pockenkrankheit nie die geringste Unbequemlchkeit empfand.

Leben Sie wohl und gesund, mein Freund. Der Herr General trägt mir ein Compliment an Sie auf.

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 6ten Januar
1771.

Ein und neunzigster Brief.

Meine schöne und vielgeliebte Bibi!

Ihr Brief vom dreizehnten December kam den vierzehnten Januar hier zu sehr gelegener Zeit an, denn gerade wollt' ich bei einem Tuchhändler ein Trauerkleid kaufen, weil ich sicher glaubte, wenn meine theure Bibi noch am Leben wäre, so würde sie nicht beinahe drei Monate mir gar kein Zeichen von ihrem Daseyn gegeben haben. Dank sei's dem Himmel, Ihr lezter Brief hat mir einen unnüzen Aufwand erspart

erspart — eine Wohlthat für die ich um so dankbarer bin, da hier die Oekonomie sehr Mode ist, und da ich — wenn Sie mich unglücklicher Weise in Trauer versezen würden — Zeitlebens trauern müßte, ja Zeitlebens, denn ich empfind' es, daß mein Herz mit dem Ihrigen innig verbunden ist, und daß — wenigstens von meiner Seite — diese Verbindung ganz unauflöslich ist. Ach! warum sind wir dem Raum nach sechs hundert Meilen, und den Jahren nach ein halbes Jahrhundert von einander entfernt. Wär' das nicht, so würden wahrscheinlich unsere Kissen neben einander ihren Plaz bekommen haben. Ich hätte das meinige nicht mehr verlassen, und meine Bibi würd' ich gewiß verhindert haben, das ihrige zu verlassen. Unser Bette wäre freilich kein Ort der Ruhe gewesen, indessen hätten wir doch daselbst beständige Wohnung gehalten, und blos von der Liebe gelebt, wenn nicht Ihre Lisette — um dem Schicksal des unglücklichen Bruders Johann auszuweichen — uns von Zeit zu Zeit Koffe mit Milch und Zuckerbrod gebracht hätte.

Indessen hör' ich, man werde in dieser Welt alles überdrüssig, und das Vergnügen dürfe nur eine Pflicht werden, so hör' es gewiß auf Vergnügen zu seyn. Sehr gewundert hab ich mich, wie ich einmal Liebende sah, die nie genug beisammen seyn konnten, und

immer

immer seufzend und mit Mühe von einander kamen. Ich sah sie auch den Tag nach ihrer Verbindung, und hörte — wie sonderbar! — sie seien schon des Vormittags aufgestanden. Voll Verwunderung wagt' ich es, nach der Ursache davon zu fragen. Wie unwissend Sie sind, sagte der Herr Gemahl: weil Mann und Weib einander alles schon gesagt haben. Demnach — erwiederte ich ganz einfältig und treuherzig — mußten Sie einander wenig zu sagen haben, denn mir deucht, unter solchen Umständen könnte mir der Mund Jahre lang nicht stille stehen. Das liebenswürdige Pärchen lächelte, sah mich mitleidig an, und gieng seines Wegs.

Man sagt im Sprüchwort, zu große Vertraulichkeit ziehe Verachtung nach sich. Wenn das wahr ist, so müßen wohl die Verehlichten gewönlich zu vertraulich mit einander umgehen. Denn ich beobachtete einige, die vor ihrer Verbindung nie im Gespräche mit einander die Regeln des Wohlstandes und der Feinheit übertraten, wenige Tage hernach aber sich duzten, wie die Landleute, und wies zuweilen auch die Großen sogar an Höfen machen. Ich hab' in beiden Elementen lange genug gelebet, um ein Wörtchen von ihnen sprechen zu können. Ueberdieß hab' ich bemerkt, daß Liebende auf Puz und Anzug weit mehr Sorgfalt wenden, als Verehlichte. Warum das? Ver-

dient

dient Hymens Altar nicht so gut geschmückt zu werden, als Amors seiner? Wenn ich als junger und zärtlicher Blondin den Besiz meiner theuren Bibi verdient hätte, so hätt' ich wahrscheinlich gewollt, daß sie Tag und Nacht wie eine Göttin geschmückt erschienen wäre, immer gepudert, frisirt, mit einem Perlenschmuck am Halse, langen Ohrengehängen, Bändern, Spizen, Bracelets, kurz mit allem geziert, was die sinnreiche Kokketterie zur Unterhaltung der ehelichen Liebe aussinnen kann, damit sie nicht so träg und unempfindlich würde, wie gewönlich.

Vor einiger Zeit äußerte ich diese Gedanken gegen eine Hof-Bibi, die erst kürzlich geheurathet hatte; sie näherte sich mir, als ob sie mich mit einem Küßchen beehren wollte, blickte mich aber dafür starr an, lachte mir ins Gesicht, und ließ mich stehen. Sagen Sie mir, meine Liebenswürdige, hat mich diese Bibi mit Recht oder Unrecht verspottet? Was denken Sie davon?

Wissen Sie, meine theure Freundin, daß alle die Kleinigkeiten, die ich Ihnen in einem meiner vorigen Briefe verzeichnete, noch bei dem edlen Fürsten Dimitri liegen, weil sich bisher noch keine geschickte Gelegenheit zum Absenden zeigte? Warum sind Sie aber auch so weit von mir entfernt? Dieß hat schon oft den Wunsch in mir erzeugt, der Erdball sollte

nur

nur eine Meile im Umfang haben. Dann könnten nur kleine Thorheiten auf demselben vorgehen, und ich könnte Ihnen die meinigen durch ein Sprachrohr erzählen.

Es freut mich herzlich, daß Sie den Gerechtsamen unserer heiligen Mutterkirche nie Abbruch gethan haben. Sie hat freilich durch die vier Fasten, welche sie Ihnen auferlegte, einem solchen Vergehen weislich vorgebeugt. Das lateinische Sprüchwort: ohne Bacchus und Ceres erkaltet die Venus; ist sehr wahr. Wider meinen Willen hab ich das nur zu gut erfahren, und dieß ersezte bei mir vielleicht den Mangel an Weisheit, ehe das Alter die nemliche Wirkung hervorbrachte. Aber sollte man nicht glauben, ich halte Sie bereits schon für die Päbstin Johanna, da ich die geheimen Falten meines Gewissens so unverholen vor Ihnen enthülle? Aufrichtigkeit ist am allerwenigsten eine Hoftugend, und da sind die Seelen nichts weniger als durchsichtig. Die meinige aber, soll für meine verführerische Bibi von Crystall seyn.

Ich wundre mich, daß das Fasten des Bruder Johanns Sie erschreckte, und es ist mir lieb, daß Mademoiselle Lisette Ihnen gleich beim Erwachen ein angenehmes Präservativ für den Hunger bringt. Wie Sie den Koffe trinken, trink ich, aber abwechselnd Thee und Chocolat, und das schmeckt mir besser als die geron=

geronne Milch, die man mir ehemals gab, da ich noch ein ländlicher Corydon war. — Meine Bestreitung der Fasten mußte Sie wohl auf den Gedanken bringen, ich sei ein Sybarite, der nur an's Essen und Trinken denke. Nichts weniger als das; von jeher führte ich ein frugales Leben, und ich habe nur deswegen den Tisch am Hofe nicht angenommen, weil man da zu viel schmaußt. Kräuter, Wurzeln, Früchte waren immer die Gegenstände meiner sinnlichen Begierden, vor allem aber Kirschen, wovon ich nie mehr gegessen habe, als im lezten Sommer. Sie waren aber auch nie so köstlich und so häufig. Es ist wohl recht Schade, daß, diese herrliche Frucht bei Ihnen mit Gold bezahlt werden muß. Das muß ein schröckliches Clima seyn, in welchem die Kirschen nur in Triebhäusern wachsen. Wär' ich im Besiz desselben, und wäre die Fürstin Bibi Königin von Amathunt oder Paphos, so würd' ich wahrscheinlich mit Freuden Rußland gegen den Baumgarten austauschen, den ich in einer einsamen Gegend anpflanzte, als der Hof mich im Jahr 1717 daraus wegnahm, indem er mir Bücher, weißes Brod und Kirschen versprach. Es ist ein Glück für mich, daß er mir Wort gehalten hat — deswegen hab' ich ihn auch nie um sonst etwas gebeten, aber Sie, meine Schöne, um desto mehr. Doch das ist Ihre eigene Schuld. Die

unbe-

unbegränzte Güte, welche Sie mir bewiesen, war Ursache, daß ich mit Ihnen fast eben so bekannt that, als wenn unsere Kissen neben einander lägen.

Leben Sie wohl, meine liebenswürdige Bibi; von ganzem Herzen küßt der allzualte Hirte von Austrasien Ihre Hände, und umfaßt Ihre Knie.

Wien den 12ten Februar
1771.

Nachschrift.

Wie, meine Schöne, Sie haben mit der beredten Madame von Sevigné Bekanntschaft gemacht? Es muß wohl seyn, da Sie mir einen der schönsten Züge von ihr angeführt haben. Möchten alle edlen Bibis Ihres Reichs an Verdiensten mit dieser geistreichen Dame wetteifern! Ich habe einige eigenhändige Briefe von ihr gelesen, in denen Sie dem Geist ihrer Tochter eine erhabene Lobrede hält. Aber die Mutter war doch geistreicher als die Tochter, denn die leztere war zu gelehrt, und zu sehr Philosophin. Wissenschaft und Geist sind nicht stets unzertrennlich vereinigt.

Meinen verbindlichen Dank sag' ich Ihnen für die schöne Dose, die mir unsere durchlauchtige Kaiserin gab, als sie das Buch in vier Sprachen von mir annahm, mit dem

Sie

Sie mich beschenkt hatten. Ich habe sie bitten lassen, dasselbe ihrem Sohn, dem Großherzog von Toskana zu schicken. Sie machte es aber besser, denn sie behielt es für sich selbst. Die Dose ist nur von einer feinen Schildkrötenschale mit vier goldenen Reifen, aber so geschmackvoll und so schön lakirt, daß die Mode und die Stuzer nichts so glänzendes ersonnen haben. Es ist sonderbar, daß nach einem drei und fünfzigjährigen Aufenthalt am Hofe — in Lothringen, zu Toskana und hier — eine Nymphe vom Caukasus die Veranlassung zu dem ersten Geschenke werden muß, das ich während meines Hoflebens erhielt, ob ich gleich stets eine ganz besondere Achtung genoß. Dieß hat mich auf die Vermuthung gebracht, daß die ganz freiwilligen Geschenke, die der Hof macht und das Volk erzählt, eher Wirkungen seiner Pracht und Hoheit, als seiner Achtung sind.

Wie ich kürzlich einige alte Papiere durchsuchte und verbrannte, fand ich auch das erste Briefchen wieder, mit dem Sie mich beehrt hatten. Es ist datirt Wien den zweiten April 1762, kurz vor Ihrer Abreise, und unmittelbar nach den Bacchanalien geschrieben, die mir Ihre liebenswürdige Bekanntschaft verschaften. Sie erinnern mich darinn, ich sollte Sie nicht vergessen. O das haben Sie sehr gut zu verhüten gewußt. Sie vergessen! meine theure Bibi, da müßt' ich mich selbst

vorher vergessen, und wenn das geschehen sollte, so müßt ich verrückt werden, und den gemeinen Menschenverstand verlieren.

Aber wissen Sie, meine Schöne, daß ich über das Datum dieses Briefs erschrack, denn ich hatte immer geglaubt, es sei vom Jahr 1764. Neun Jahre von dem Frühlinge Ihres Lebens haben Sie also die Nächte in der Einsamkeit zugebracht, und ohne ein kleines Kissen neben dem Ihrigen zu haben! Wissen Sie aber auch, daß die Jahre, in denen Sie jezt stehen, die Zeit der Reife und einer schnellen Veränderung sind, und daß Sie Gefahr laufen — wenn Sie anders noch länger die schröckliche Eingezogenheit des Cölibats ertragen wollen — ein eben so altes Mädchen zu werden, als ich ein alter Knabe bin? Wir werden also bald sehen, wozu Sie sich entschliessen werden. Doch Ihr Entschluß sei welcher es wolle, so bitt' ich um gütige Mittheilung desselben. Sie dürfen sicher glauben, daß Ihre Art zu Seyn, sie sei gut oder übel, meine Freuden und Leiden bestimmen wird, so fern wir auch immer von einander seyn mögen.

Wenn es wahr ist, daß im nächsten Frühjahre der Sultan an der Spize von dreihundert tausend Barbaren unter den Mauren von Kiow sein Lager aufschlagen will, so muß ich

wohl

wohl dem kleinen Königreiche oder dem artigem Fürstenthum, das ich meiner Bibi so eifrig gewünscht habe, gute Nacht geben. Nichts wär' mir lieber gewesen, als wenn ich sie, in der Würde ihres Bastangis, in dem Kleide à la Sultane, von dem ich in meinen vorigen Briefen einmal gesprochen habe, hätte in den Gärten spazieren gehen sehen. Ein paar Worte von den Briefen; ich klage mich zuweilen vor Ihrem Portrait an, daß ich sie so schlecht niedergeschrieben habe; aber ich konnte nicht anders wegen des öftern Zitterns in den Händen. Ich weiß wohl, daß ich Ihnen die Mühe ganz hätte ersparen können, meine Briefe zu entziffern, wenn ich sie weniger zahlreich und verworren an Sie gesandt hätte. Aber wenn das Herz mit einer schönen Bibi spricht, wer wird da nicht ein wenig geschwäzig werden? Schlimmer wärs gewiß auf jeden Fall, wenn die Liebe noch mit der Freundschaft vereinigt würde — das gäbe ein Geklatsch ohne Ende. Darf ich Sie wohl fragen, ob Sie all mein Gekrizel aufbewahrt haben? Wenn Sie alles beisammen haben, so können Sie ein Buch daraus machen, und nach meinem Tode die Worte darüber schreiben: Jovialische, historische, herzrührende und frivole Briefe.

Leben Sie wohl, meine theure Freundin. So nah' ich auch an den Pforten der Ewigkeit

keit stehe, so kann ich sie doch nicht eher mit gänzlicher Ergebung betreten, als bis Rußland und die Pforte Friede gemacht haben. Wenn dieser Friede für Sie so ehrenvoll und nüzlich ist, als ich es wünsche, und wenn die durchlauchtige Themis dann Zeit gewinnen kann, ihr bewundernswürdiges Gesezbuch zu vollenden, so werde ich um so ruhiger diese Welt verlassen können, um zu sehen, was in einer andern vorgeht.

Eben erhalt' ich Ihren Brief vom sechsten Januar. Ich werd' ihn beantworten, wenn meine Hand nicht mehr so stark zittert.

Zwei und neunzigster Brief.

Meine theure Bibi!

Dieser Brief soll Ihnen anzeigen, daß mir der edle Fürst Dimitri die versprochenen Plane von drei Schlachten, und das triumphirende Rußland hat zustellen lassen. Wie ich das leztere sah und las, triumphirt' ich, wie Rußland selbst, noch mehr aber würd' ich triumphiren, wenn nicht das Fieber und der epidemische Schnuppen, welcher hier in der Stadt und in den großen Vorstädten herrscht, mich — troz der Gegengifte, die Sie mir

gaben — so sehr geschwächt hätte, daß ich wie ein wahrer Klausner leben muß.

In Ihrem Briefe vom sechsten Januar tadeln Sie meine Neugierde in Ansehung der physischen Reinigkeit der russischen Bibis, wenn Hymen sie seinen Gesezen unterthan macht. Sie fragen mich, ob ich wohl so neugierig wäre, selbst zu erfahren, was der Abbé Chappe davon gesagt hat. Warum nicht? Das wäre für mich viel Ehre und Vergnügen, wenn ich ein Blondin wäre. In meinen Augen hat die durch Erfahrung erlangte Gelehrsamkeit den größten Werth, besonders wenn es erlaubte und anständige Erfahrungen sind. Wahr ist es freilich auch, daß man durch diejenige, welche Hymen autorisirt, etwas verliert, das man nie wieder finden kann. So kommen zum Beispiel alle Doctoren darinn überein, daß eine Bibi, die auch nur einen Augenblick aufhört, eine Vestalin zu seyn, es in alle Ewigkeit nicht wieder werden kann. Ist das nicht schröcklich? Aber darf ich wohl fragen, meine Schöne, warum Racine Ihr Herz rühren soll? Hat dieß nicht das Ansehen, daß Sie Ihre Locken und Ihren Kopfpuz bald gegen eine Myrthenkrone austauschen werden? Das muß ich sehr billigen. Mögen Hymen und Amor dieselbe für Sie wählen, und Sie damit schmücken! Die edlen Gesinnun-

gen des erhabenen Corneille, den Sie gegenwärtig lesen, werden in Ihrer Gegend von einer noch erhabenern und mächtigern Seele, als die seinige war, täglich in Handlung gesezt. Dieß bewundert unser Europa und staunt darüber — ja noch mehr, es fürchtet die Würkungen davon. Desto besser! Die Furcht hat öfters schon dem Betrug und den Zänkereien ein Ende gemacht.

Sie haben recht, meine Schöne, ich werde alles weggeben, was ich nicht ins Grab mitnehmen kann; aber das wird im Grunde sehr wenig seyn. Ich erhielt zum Beispiel mit der in meinem vorigen Briefe beschriebenen Dose, die neue Ausgabe des Catalogs von den großen Silbermünzen im kaiserlichen Kabinet, in einem sehr großen Foliobande, den Sie nicht haben. Dieses Werk ist mir unnüz, weil ich schon weiß, was es enthält. Ueberdieß wird es nicht verkauft, sondern verschenkt. Wollen Sie es, oder wollen Sie es nicht? Ich erwarte Antwort. Wenn Sie es aber annehmen, so müssen Sie das Einballiren und Uebersenden der Sorgfalt des edlen Fürsten Dimitri empfehlen, denn das versteht Ihre Lisette tausendmal besser als ich.

Leben Sie wohl, meine theure Bibi. Ich muß aufhören, weil meine Hand zittert. Sie müßten stärker zittern als meine Hand, wenn ich zu Ihren Knien wäre, denn mit Innbrunst

würd'

würd' ich sie umfassen, vorausgesezt, daß Ihr Kopf noch nicht von Hymens Myrthen beschattet würde; denn in dem Falle würd' ich nichts blicken lassen, als die Furchtsamkeit, Achtung und die innige Freundschaft, welche Sie eingeflößt haben

dem allzualten Corydon von Austrasien.

Vom Himmel herab den 20sten Februar 1771.

Nachschrift.

Für die Beschreibung und die Kupfer vom triumphirenden Rußland bin ich Ihnen in allem Ernste verbunden. In wenig Tagen sollen Sie den Grund davon erfahren.

Noch Etwas! Sie dürfen mir gratuliren, denn ein glücklicher Zufall hat mir ein mit Noten versehenes Schnupftuch zugeführt, wie ich schon seit langer Zeit zu kaufen trachtete. Es hat rings herum eine vier Zoll breite blumigte Einfassung und in der Mitte steht eine Cantate oder Ariette Procris betittelt, aus dem siebenten Buch der ovidischen Verwandlungen genommen. Es ist zu Moskau gemalt und gedruckt worden.

Drei und neunzigster Brief.

Meine theure und vielgeliebte Bibi!

Ein edler Fürst, den Sie sehr gut kennen, der mir aber nicht besser bekannt ist, als die meisten Großen dieses Jahrhunderts, ist von hier in das Land gereist, das Sie bewohnen. Seine Abreise freut mich, weil dadurch alle die Träumer Lügen gestraft werden, welche behaupteten, er reise nicht ab. Einer von seinen Bedienten, der mir auch das in meinem vorhergehenden Briefe beschriebene Schnupftuch verschafte, hat mich gefragt, ob ich nichts an die Demoiselle Anastasia zu schicken hätte. Ich hab' ihm ein Buch gezeigt, das sie nicht hat und das nicht verkauft wird; er fand es aber zu massiv, wie es auch wirklich ist, und deswegen konnt' er sich nicht damit beladen. Es liegt gut gepackt bei dem edlen Fürsten Dimitri, wo es eine Gelegenheit abwartet, durch welche es unversehrt in die Hände der edlen Fürstin Bibi überliefert werden kann.

Man sagt, Ihre Flotte sei in einem üblen Zustande. Die Ungläubigen freuen sich darüber, und ich bin sehr betrübt. Indessen hat diese beschädigte Flotte doch ihren Hauptzweck erreicht, und die Nachwelt wird es hören, daß sie aus dem Lande des Reifen auf die Zerstörung und Vernichtung der Seemacht einer bari-

barischen Macht ausgieng, welche zwei christliche Reiche angegriffen, zehn oder zwölf Königreiche unterjocht, und einige Tausend Menschen auf den Trümmern eben so vieler Tempel, die dem Ewigen geweiht gewesen waren, errichtet hatte. Indessen scheint die Zeit noch nicht gekommen zu seyn, wo diese Beleidigungen gerochen werden können, oder wenn sie da ist, so fürcht' ich sehr, die elendeste Politik und der Neid möchten die Benuzung derselben verhindern. Aber Gedult! wenn sich in der Folge wieder eine solche Gelegenheit ereignet, was fast unmöglich ist, und wenn ich einmal — nach der Seelenwanderungs-Hypothese — Connetable von Rußland werde, so werd' ich gewiß sichere Maßregeln ergreifen, um den Sultan der Türken und alle seine Anhänger zu verderben. Zuerst werd' ich mit aller Sorgfalt das Ufer des Niesters bevestigen; dann werd' ich im Stillen — um der Eifersucht meiner Nachbarn zu entgehen — die allzuvernachläßigte Stapel zu Woronesch wieder herstellen. Alle überflüssige Waldungen in der Gegend von Rezan werd ich in flache Schiffe verwandeln, ein großes Magazin davon anlegen, es stark mit Wache besezen und mit Galgen umgeben, an denen die Mordbrenner aufgehangen werden sollen. Mit diesen Schiffen, die ohne vieles Geräusch auf dem Tanaïs bis nach Azow gehen müssen,

werd' ich das Meer von Zabach und seine zahlreichen Störe bedecken. Hab' ich darauf Jenikale, Taman, Kertsch und Caffa im Sturm erobert, so werd' ich den Schrecken an der ganzen asiatischen Seite des Euxinus verbreiten. Während ich das alles ausführe, wird mein guter Freund, der Vezir des Soldans von Egypten, dem an dem glücklichen Fortgange dieses Kriegs so viel gelegen ist als mir; die ganze Küste von Caramanien in Furcht sezen, und so wird beinah ganz Kleinasien auf beiden Seiten vom Feuer eingeschlossen werden. Alsdann ist der bloße Schatten meiner theuren Bibi hinreichend, alle Schönen in den ottomannischen Serrails auszuklatschen.

Diese Bibi wird ohne Zweifel glauben, ich sei aus dem ruhigen Philosophen, für den sie mich bisher hielt, plözlich in einen zweiten Tamerlan verwandelt worden. Ey! warum nicht? Hab' ich nicht seit drei Monaten die Ehre hinkend zu seyn, wie er war? Haben Sie mich nicht durch die übersandten Waffen in Stand gesezt, dem großen Mogul Troz zu bieten? Den Schild ausgenommen, bin ich jezt so gut bewafnet, als weiland der tapfere Achill, dem seine Mutter, die schöne Thetis, die Waffen gab. Wissen Sie, daß ich jezt im Besiz aller der Kriegswerkzeuge bin, die Sie für mich bestimmt haben? Ich muß mich selbst

darüber wundern, aber wahrlich nicht ich allein. Alles was Sie mir geschickt haben, ist so prächtig, geschmückt, so künstlich gearbeitet und athmet durchaus soviel fürstliche Pracht, daß man nothwendig auf die Vermuthung kommen muß, Sie haben ebenfalls Ihren Stand verändert, und man könne Sie mit Recht die Fürstin Bibi nennen. So wurd' ich aus einem Ackersmann und einem ländlichen Corydon in einen akademischen Professor verwandelt, und in den Bibliothekar zweier Monarchen, mit denen ich gewiß sehr vertraut lebte, und in deren Palast ich wohnte, und noch jezt bin. Vielleicht hätt' ich mich hier selbst nicht mehr gekannt, wie so viele andere, wenn es nicht mein Grundsaz gewesen wäre, manchmal zurück zu blicken, um zu wissen, woher ich käme, und wer ich wäre. Daher kam der Fehler, daß ich vier und fünfzig Jahre lang am Hof, fast eben so lebte, wie ehemals in der Einsamkeit. Ich habe während der Zeit viel Umgang gepflogen mit den Todten, aber allzuwenig mit den Lebenden, denn ich befürchtete sie zu genau kennen zu lernen, und ihrer überdrüßig zu werden. Diese Furcht war Ursache, daß ich von meinen durchlauchtigen Gebietern oft mit den Namen Misanthrop und Wilder beehrt wurde. Ich danke dem Himmel, daß meine theure Bibi wahrgenommen hat, daß ich weder das eine

noch das andere bin, und daß es ihr wenig Mühe machen würde, mich abzurichten. So spät sie auch an dieses Werk gieng, so deucht mir doch, es sei ihr nicht übel gelungen. Mögen alle die acht und zwanzig Pfeile, die Sie mir geschickt haben, mein Herz durchbohren, wenn ich nur einen Augenblick die Güte vergesse, mit der sie überhäufte, ihren ergebensten und achtungsvollesten Freund und Diener

den allzualten Hirten von Austrasien.

Wien den 18ten Merz
1771.

Nachschrift.

Meine theure Bibi! dieser Winter war mir fatal; mancherlei Schwachheiten drückten mich; Schnupfen, Lendenweh und Händezittern — das wahre Leibgedinge des Alters — raubte mir fast alle Gedult. O wie abgeschmackt ist's, wenn man alt ist, und sich an keiner Sunamitin wärmen kann! Für mich freilich wäre dieses Mittel nichts nüze. Mein Herz ist so entzündbar, daß ich lieber erstarren, als verbrennen will. Ueberdieß war ich von jeher sehr neugierig, und da ich jezt das erstemal in meinem Leben sechs und sechzig Jahre alt bin, so mag ichs gern an mir selbst erfahren, wie man lebt, denkt und schreibt, wenn man

den

den Abend seines Lebens erreicht hat. Gewiß, es lebe die Jugend! Sie ist der Mittag des menschlichen Geistes. Später ist er vielleicht weiser, aber ohne Feuer, und sein Licht gleicht blos dem Mondenschein. Das Herz weiß nicht mehr, was es dem Herzen der Schönen sagen soll, es sehnt sich nicht mehr so heftig, und eilt ihnen nicht zuvor, wie das meinige that, da ich Sie zum erstenmal sah. Was kann ich unter den Umständen hier noch machen? Ich denk', am besten ist's, ich gehe.

Nun muß sich Ihre bisher gegen mich bewiesene Freigebigkeit nothwendig erschöpft haben. Meine Habsucht ist jezt ganz gesättigt, und verlangt nichts mehr von Ihnen. Die einzige und lezte Gefälligkeit, um die ich Sie noch bitte, ist die frohe Nachricht, daß die durchlauchtige Themis — troz der Unruhen, welche die Intrike unterhält — für das Glück ihrer Unterthanen durch einen ihren Triumphen angemessenen Frieden sorgen könne, das heist durch den festesten, ehrenvollesten und nüzlichsten, welchen der Himmel jemals der Erde verlieh.

Zwote Nachschrift.

Liebenswürdige Bibi, es ist mir nach wiederholtem Nachdenken ohnmöglich, den wahren Gebrauch der beiden ledernen Stücke, die

wie

wie ein Etui oder eine Degenscheide gestaltet, und mit dem Köcher, Bogen und den Pfeilen verbunden sind, zu errathen; ich kann mir nicht vorstellen, wie das alles auf dem Rücken eines Calmückischen oder Tartarischen Soldaten seinen Plaz bekommt. All mein Nachsinnen war vergebens, und keiner von den Versuchen, die ich an mir selbst machte, wollte gelingen; wenn Sie also einen gefälligen reisenden Tartaren kennen, so bitt' ich Sie, ihn an mich zu addressiren, sonst bin ich genöthigt, mich selbst nach Precop zu begeben, um daselbst zu lernen, was ich nicht errathen konnte.

Vier und neunzigster Brief.

Antwort.

Mein Freund!

Alles, was Ihre Großmuth in Ihren vorigen Briefen für mich bestimmt hat, hab ich durch den Courier, der von Wien hieher kam, erhalten, nemlich: die schöne Sammlung der Medaillen von den Herzogen von Lothringen, ferner drei Medaillen und eine kleine Münze von gleicher Schönheit, und endlich ein kleines Paket, in welchem ich das feinste und bunteste Kleid fand. Es ist mit Argus-Augen besät;

sát; sollten Sie mir es nicht geschickt haben, um mich zu beobachten? Ich kann es Ihnen auf alle Fälle zutrauen. Dieses Kleid soll mein künftiger Gemahl zum Geschenk bekommen; der stärkste Beweis, den ich ihm von meiner Freundschaft geben kann. Beim Auseinanderlegen fand ich, daß Ihr Frontin sehr gut Pakete machen kann, ja daß er darinn sogar noch meine St. Yve übertrift. Die schöne Sammlung, mit der Sie mich bereichert haben, betrachte ich als einen herrlichen Beweis Ihrer Freundschaft. Wie ich sie mit dem Herrn General durchsah, fand ich unter den neun und dreissig Physiognomien eine, die der Ihrigen so ähnlich ist, als ein Wassertropfen dem andern; man sollte glauben, Sie seien auf der Medaille kopirt worden, denn es ist ganz die Stirne, auf der Aufrichtigkeit und Güte thront.

Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll, daß Sie sich meinetwegen so schöner Sachen beraubt haben; Ihre stete Freigebigkeit verstopft mir den Mund. Gewiß, mein Freund, Sie haben es auf Ihrem Gewissen; sonst war ich so geschwäzig, und nun auf einmal bin ich stumm, mein Herz aber ist es nicht, denn nie wird es aufhören, Sie dankbar zu lieben.

In Ihrem lezten Briefe schreiben Sie mir, ich soll Ihnen zu dem musikalischen Schnupftuch,

euch Glück wünschen, das Sie bekommen haben. Ich verstehe Sie; es ist ein feiner Vorwurf. Mit der nächsten Gelegenheit sollen Sie ein halbes Duzend und mehr dergleichen erhalten. — Wenn Sie den Katalog entbehren können, und er Ihnen nichts nüzt, so bitt' ich Sie, bester Freund, ihn mir zu schicken; er soll mir als Fortsezung der vorigen lieb seyn. Wenn ich aber nur wüßte, was Ihnen vorzüglich angenehm wäre, denn ich möchte die leeren Pläze in dem Himmel, den Sie bewohnen, ausfüllen! Er muß wohl sehr leer seyn. Die Bibi bittet ihren theuren Philosophen inständig, daß er ihr seine Wünsche offenherzig gesteht; sie kennt kein größeres Vergnügen, als ihm in allen Dingen zu gehorchen.

Leben Sie wohl und gesund, mein Freund; nur kein Händezittern mehr, denn ich mag es nicht. Diese Nachricht war Ursache, daß ich ebenfalls zitterte; glauben Sie es oder glauben Sie es nicht, ich liebe Sie demohngeachtet von ganzem Herzen.

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 23ten März 1771.

Fünf

Fünf und neunzigster Brief.

Meine theure Bibi!

Den dreizehnten dieses Monats bekam ich Ihren lezten Brief, datirt vom zwölften März 1771. *) Aus diesem unrichtigen Datum sehe ich, daß meine Bibi noch nicht so unfehlbar ist, als die Päbstin Johanna. Leider bin ich's noch weniger, denn Mademoiselle von St. Yves kann mit Recht böse darüber seyn, daß ich sie für eine Lisette hielt, da schon der Name mich eines bessern hätte belehren können. Dieser Name war mir freilich unbekannt, aber das thut nichts! denn ein Philosoph — er sei von welcher Art er wolle — darf nicht Recht haben, wenn er mit einer Bibi streitet. Wie glücklich sind Sie, daß Sie eine Bibi zum Kammermädchen haben. Ich empfind es tief, daß ich von diesem schönen Privilegium ausgeschlossen bin, und ich kanns nicht bergen, daß ich weit lieber eine artige und muntere Lisette zur Bedienung haben möchte, als den behendesten und ränkevollesten Frontin aus unsern

*) Irriger Weise hielt Düval dieses Datum für falsch, weil er den alten und neuen Styl mit einander verwechselte. Nach dem erstern mußt' es der drei und zwanzigste März seyn, wie der Brief auch wirklich datirt ist.

sern Stuzern. Sie werden sagen, ich habe einen lustigen Geschmack, aber Sie wissen, daß jeder Mensch seinen eigenen hat, und da ich glaube, daß mir die Natur den meinigen gegeben hat, so werd' ich ihn Zeitlebens behalten.

Meine Bibi will mich also, wie ich merke, als eine zweite Eva, zum Solz verleiten, und mir weiß machen, meine Physiognomie gleiche derjenigen eines von den Fürsten, deren Bildnisse sie hat. Hätten Sie mir ihn nicht nennen sollen, damit ich mich selbst davon hätte überzeugen können? Denn die Vergleichung, mit der Sie mich beehren, hat einen kleinen Anstrich von Hofton, der mir die Wahrheit derselben ein wenig verdächtig macht. Das geb' ich aber gerne zu, daß mein Geschmack in Ansehung der Bibis mit dem Geschmack vollkommen übereinstimmt, der diese Herren bei der Wahl ihrer Gemahlinnen leitete, denn Sie werden finden, daß die meisten sehr artig, und einige wahrhaft schön waren. Möchten einmal alle Ihre Monarchen und Monarchinnen eben so schön und gleichförmig in chronologischer Ordnung gestochen werden!

Es ist mir sehr lieb, daß der Flitterstaat mit den Argus-Augen unversehrt in Ihre Hände gekommen ist, und ich wünschte nichts mehr, als daß ich durch diesen Talisman alle Anschläge der Blondine, die mir meine geliebteste

Bibi

Bibi rauben wollen, zu nichte machen könnte. Freuen wird michs, wenn der künftige Gemahl, dem Sie diese chinesische Kleinigkeit schenken wollen, mit der Flatterhaftigkeit derselben gar nichts gemein hat. Meine Bibi liebt die Beständigkeit zu sehr, als daß ihr ein Gemahl aus dem Schmetterlings-Geschlechte gefallen könnte. Hoffentlich aber sind die Sitten der Bewohner der Seine noch nicht bis an die Newa gedrungen.

Es fiel mir allerdings auf, meine Schöne, daß ich nicht von Ihnen das musikalische Schnupftuch erhielt, nach dem ich so lange trachtete. Indessen gab es mir eine sehr erwünschte Gelegenheit, den Geschmack und die Pracht Ihrer dramatischen Schauspiele zu rühmen, und ich äußerte dabei, die Russische Sprache könnte wohl eben so biegsam und musikalisch werden, als die Sprache der Sirenen und Amphions in dem sinnlichen und wohllüstigen Italien. So giebt oft ein unbedeutender Gegenstand Veranlassung, die Wichtigkeit eines größern ins Licht zu sezen. Zum Beispiel: es kommt nur auf Sie an, ob ein Stückchen Caviar ein Sinnbild jener glücklichen Begebenheit seyn soll, die ich so eifrig wünsche. Hören Sie wie? Wenn Sie durch den Frieden, der nicht mehr ferne seyn soll, die freie Schiffart auf dem schwarzen Meer erhalten, so wird es ein Theil von Europa

nicht glauben wollen; dagegen werd ich es für dasselbe glauben, wenn ich zu meiner eigenen Ueberzeugung von meiner Bibi ein Stückchen Käs von jenen Störrogen erhalte, die man in dem Meer von Zabach bekommt. Die Speise an sich ist zwar nicht sehr delicat, aber das, was sie vorstellt, wird für mich ein wahrer Sybariten-Schmauß seyn.

Hiebei folgen die Zeichnungen von zwei Siegeszeichen, mit denen Sie meine Wohnung ausgeschmückt haben. Mein würdiger Freund Herr K. der sie verfertigte, gab mir den Rath, dieselben der freigebigen Bibi zu dediciren, die den Stof dazu hergab. Allen, die mich fragen, was ich damit machen wolle, antworte ich, es seien Modelle zu den Trophäen, welche die Herren Russen früh oder spät über den Hallen der St. Sophienkirche und mitten auf dem Hippodromus *), der ehemaligen Residenz der morgenländischen Kaiser, aufrichten werden. Diese Prophezeihung scheint keinen Beifall zu finden, worüber ich mich sehr wundern muß; denn es ist mir fast unglaublich, daß man für eine wilde und barbarische Nation partheiisch seyn kann, die drei oder vier Jahrhunderte lang in verschiedenen Gegenden von Europa Einfälle machte, um Unwissenheit, Despotismus und Sklaverei dasebst zu verbrei-

*) Ein gewisser Plaz zu Konstantinopel.

breiten, drei Uebel, welche die Hölle zur Schändung und Herabwürdigung der Menschheit auf die Erde ausspie. Leben Sie wohl meine theure Bibi.

V. J. Düval.

Wien den 24sten April
1771.

Sechs und neunzigster Brief.

Antwort.

Mein Freund!

Ich bin jezt auf dem Lande zu Czarsko = zelo, gehe viel spazieren, denke oft an Sie und bekümmere mich sehr wenig um das Schlittenfahren, denn die Verwahrung meiner Falbeln liegt mir mehr am Herzen. Eben so viel Vergnügen macht mir's, wenn ich der Länge und der Breite nach den Garten messe, zuweilen auf einem Floß über den Teich seze, und mich dann in das nahe Hölzchen begebe, das eine Einsiedelei bildet, und der Lieblingsaufenthalt Ihrer Bibi ist. Hier giebt sie ihren Gedanken, die noch flüchtiger sind als ihre Füsse, Audienz. Schnell versez' ich mich dann in den Wald zu St. Anna, wo mein Freund studirte; ach das sind die Bäume, sag' ich zu mir

selbst, auf denen er die Erscheinungen am Himmel beobachtet. Kürzlich kletterte ich auch auf einen dieser Bäume, und ich werde Ihnen von meinen Entdeckungen Nachricht geben.

Wüßt' ich nicht selbst am Besten, was ich bin — wahrlich Sie könnten mir den Kopf schwindlicht machen. Der Titel Fürstin und die Anfragen wegen des gegenwärtigen Krieges haben mich hoch erfreut. Wie, er hält mich für einen Minister? Gut, ich will mir seinen Irrthum zu nüze machen, und ihn durch manches darum und warum täuschen.

Als Freundin kann ich Ihnen den Caviar nicht schicken, weil er allzuschwer zu verdauen ist. Die Münze mit dem Schweinskopfe werd' ich wohl schwerlich erhalten können, wenn ich nicht dem Großsultan den Krieg ankündige: doch wir wollen lieber den Frieden abwarten, denn die Zeitungen schreiben, er sei nicht mehr fern. Das Halstuch sollen Sie erhalten, und zwar mit Zeichen, die zuverlässig beweisen, daß ich es an meinem Herzen trug. Nichts möcht' ich jezt lieber haben, als ihr Portrait mit der Waffenrüstung auf dem Rücken, wie Sie mir in Ihrem Briefe vom achtzehnten März schrieben. In meinem Leben hab' ich nicht mehr und herzlicher gelacht. Ich kann mirs vorstellen, wie comisch und ernsthaft Sie ausgesehen haben mögen. Ich muß noch lachen;

ver-

verzeihen Sie mir, mein Freund, daß ich ein Bischen auf Ihre Kosten lache, denn ich kann nicht anders. Ich wette, eine deutsche Bibi hätt' es nicht anders gemacht, wenn Sie ihr in dem Anzuge erschienen wären.

Großen Dank, mein lieber Philosoph, für die zwo Zeichnungen der Trophäen. Sie sind einzig, denn jede Kleinigkeit gefällt durch die Art, mit der Sie dieselbe behandeln, und durch die Wichtigkeit, die Sie ihr leihen.

Die Gegenvorstellungen des Parlements zu Paris haben mich zur Bewunderung dahin gerissen. Der Gift der Freiheit ist immer stark. Aber deswegen bleiben sie doch verwiesen; die lustig ernsthafte Nation wird sich mit einem Liedchen trösten, und dann hat alles ein Ende.

Da ich jezt auf dem Lande bin, und die Medaillen in der Stadt sind, so kann ich Ihnen die Physiognomie nicht nennen, die der Ihrigen so ähnlich ist. Aber bei der ersten Gelegenheit sollen Sie befriedigt werden. Leben Sie wohl, mein Freund. Meine St. Yves vergiebt Ihnen, daß Sie sie Lisette nannten. Ich erwarte gleiche Nachsicht wegen meines falsch datirten Brief's und wegen alles übrigen.

Leben Sie wohl. Ich bin mit Herz und Seele ganz die Ihrige, Ihre sehr fühlbare Bibi

Anastasia Socoloff.

Czarsko=zelo den 21sten May 1771.

Sieben und neunzigster Brief.

Vorsichtige und dienstfertige Bibi!

Ich weiß nicht, wer's Ihnen gesagt haben kann, daß ich nach einem — den ganzen hartnäckigen Winter daurenden — Kampfe mit mancherlei Schwächen, die mich drückten, einige Stärkungsmittel zur Wiederherstellung meiner Kräfte nöthig hätte. Das Rebhuhn *) mit den Augen von Amethist und den fünf Eiern, die es brütet, wird dieß besser bewirken, als das Huhn und die Küchlein, die Sie für mich bestimmt haben, die aber wahrscheinlich der Fuchs auf dem Wege weggeschnappt hat. Ich kann mir leicht vorstellen, daß er durch die Beschwerden, die ihm das Verdauen gemacht haben muß, hart genug gestraft seyn wird. Wer die

*) Dieses Rebhuhn war aus einem Stücke jenes unermeßlichen Felsen verfertigt, welcher der Statue Peters des Großen zum Fußgestellt dient.

die Schönheit meines Rebhuhns betrachtet, räth mir, ich soll es nicht eher verzehren, als bis die Hühnchen desselben aus dem bewunderns-würdigen Neste wegfliegen wollen, das Sie ihnen bereitet haben. Dieses Nest, der Vogel, welcher es bedeckt, und die fünf Eier sind wahre Wunder der Natur und der Kunst, und fast muß ich glauben, der Stoff zu denselben sei wirklich vom Himmel gefallen und vom Donner erzeugt worden.

Ich wünschte, daß der unermeßliche und kostbare Klumpen von dieser Materie — der eben so einzig als sonderbar ist — in zween gleiche Theile getheilt, und das Fußgestelle zu den Statuen des wahren Vaters und der durchlauchtigen Mutter ihres Vaterlandes werden könnte. Die Billigkeit erfordert, daß beide Monumente in gleicher Pracht neben einander gestellt werden. Wenn der Plaz auf dem sie aufgerichtet werden sollen, schon in Kupfer gestochen worden ist, so bitt' ich um ein Exemplar davon, so wie auch von dem Grundrisse und dem grossen Hospital zu Moskau.

Für die russische Cantate, die Sie mir geschickt haben, bin ich Ihnen sehr verbunden. Da sie von derjenigen, die ich schon habe, in keinem Stücke verschieden ist, so hab ich die leztere einem meiner Freunde aus Paris geschenkt, und er hat mir dafür eine in Holland gedruckte Abhandlung geschickt, unter dem Titel:

tel: Abhandlung, welche bei der ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg den Preis erhalten hat. Sie sehen, daß ich nicht aufhöre, alles zu sammeln, was Ihrem Vaterlande zur Ehre gereichen kann.

Ich hab' Ihnen vor einiger Zeit geschrieben, daß ich — um mich furchtbar zu machen — gerne zehn Dukaten für einen türkischen Säbel aufopfern würde. Der übersandte ist aber wenigstens noch einmal so viel werth. Schreiben Sie mir also, wie ich Ihnen die zwanzig Dukaten zusenden kann, denn Sie werden doch nicht in Abrede seyn, daß es die umgekehrte Welt wäre, wenn ein alter schwacher Hagestolz unaufhörlich eine junge und hüpfende Bibi in Contribution sezen würde.

Ich erwarte also desfalls Ihre Befehle, schicke Ihnen indessen eine silberne Medaille, die auf die Zusammenkunft unsers Kaisers mit dem Könige von Preussen im Lager zu Neustadt in Mähren geschlagen worden ist — eine Zusammenkunft, die zu ihrer Zeit gar vielen Menschen einen Floh ins Ohr sezte, besonders denjenigen, welche die erhabenen Regionen der Politik und der Intrike bewohnen. Wenn diejenigen, welche auf dieser Medaille vorgestellt sind, meiner Meynung wären, so würden bald die Dardanellen zerstört, auf dem Thurme vor der St. Sophienkirche ein Kreuz aufgerichtet, und die liebenswürdige Nastasia

stasia würde allen bekümmerten Turteltäubchen in den ottomannischen Serrails die Freiheit schenken, welches von ihrer Seite ein wahres Werk der Barmherzigkeit wäre.

Leben Sie wohl, meine schöne Bibi. Wenn meine Gesundheit noch ferner abnimmt, meine Augen schwächer werden, und meine rechte Hand nicht aufhört zu zittern, so werden Sie nicht mehr lange beunruhigt werden, von Ihrem ergebensten und achtungsvollesten Freund und Diener

dem allzualten Hirten von Austrasien.

Wien den 18ten Julius
1771.

Nachschrift.

Eben hatt' ich mein Geschreibsel mit beiden Händen vollendet, als mich ein viereckigtes Gefäs, mit Caviar gefüllt, belehrte, daß meine freigebige Bibi ein sehr zartes Gehör hat, daß sie aber nur höre, was und wie sie es hören will; denn der Caviar bedeutet nur, was er ist, ich aber wünschte, er sollte mir ein Friedensbote, oder ein Oelzweig seyn. Meine Bibi wollte das nicht; was kann ich machen? Mich unterwerfen und gedulten. Desto schlimmer für die, welche mit mir der

Mei-

Meynung sind, daß die Gedult blos eine Tugend für die Thoren ist.

Auf meine Kosten also haben Sie gelacht, indem Sie sich vorstellten, ich müßte in der Kleidung und Waffenrüstung eines tartarischen Banditen gar komisch ausgesehen haben? Arme Bibi! Sie dauern mich. Hätten Sie mich bei Tage gesehen — gewiß! Sie wären schon vor meinem Schatten abgebleicht. Sie hätten mich für den König der Menschenfresser gehalten, und zu meinen Füssen um die Gnade gebeten, welche Polyphem dem Ulysses versprach, d. i. daß ich Sie erst zulezt aufzehren möchte. Man sagte, wenn ein Elephant in Wuth sei, dürfe man ihm nur ein Lämmchen hingeben, dann könn' er am ehesten besänftigt werden. Ich zweifle nicht, daß Ihre Gegenwart die nemliche Wirkung in mir hervorbringen würde, und dieß ist ein starker Beweis davon, wie viel Sie über alle Kräfte meiner Seele vermögen.

Sie lesen also die Gegenvorstellungen der französischen Parlementer? Das dank' ich Ihnen von ganzen Herzen. Es wäre wahrhaft Schade, wenn ein Gerichtsmann aus diesem Lande nicht durch seine kühnen Projecte alle Köpfe daselbst in Bewegung gesezt hätte. Man sagt, eine Gesellschaft von Buchhändlern wolle alles, was auf diese große und unruhige Begebenheit Bezug hat, sammeln und zusam-

men

men drucken lassen. Wenn ihr Vorhaben gelingt, so wag ich's vorauszusagen, daß diese Gesellschaft sich bereichern wird, wenn's auch blos deswegen geschehen sollte, um allen Europäern zu beweisen — was auch die Herren Engländer dagegen erinnern mögen — daß Frankreich noch eine gute Anzahl wahrer Bürger hat, und daß die alten lateinischen und griechischen Redner nicht unnachahmlich sind.

Wissen Sie, meine Schöne, daß niemand den Käs, mit dem Sie mich beehrt haben, versuchen, ja nicht einmal anrühren will, weil er weder die Farbe der Rosen, noch den Geruch der Veilchen hat? Es ist vergebens, daß ich zu seinem Lobe sage, die mönchische Hierarchie in dem großen russischen Reiche geniesse ihn sehr gerne, und consumire während der vier Fasten jährlich davon mehr als eine Million. Man antwortet mir, eine Speise, die Pluto blos deswegen erfunden habe, um die Schatten an seinem Vermählungstage mit der Proserpina damit zu bewirthen — eine solche Speise könne für Mönche ganz gut seyn, aber ein Sybarite könne nicht einmal den Anblick derselben ohne Eckel und Aufstossen ertragen, wenn er nicht ganz ausgehungert sei. Das ist doch zu arg, denn ob ich gleich ein sinnlicher Mensch bin, und schon länger als sechs Monate keinen Appetit mehr habe, so hab ich doch ohne die gering-

ringste Unbequemlichkeit zu empfinden davon gegessen. Wahr ist's, ich vermehrte meinen Appetit durch die Vorstellung, daß meine Bibi in eigener Person mir den Caviar reichte, und mich dabei versicherte, sie habe ihn besonders aus dem Caspischen Meer kommen lassen, wo der Fisch Bolluka einen weit delikatern Caviar erzeugt, als derjenige den man von den Stören bekommt. Wär' ich Neptun, so würd' ich Ihnen meine Dankbarkeit für den Käs dadurch bezeugen, daß ich durch zween Stöße mit meinem Dreizak die Dardanellen zerstörte, welche die Uebergabe der Hauptstadt der Unglaubigen verzögern, und Ursache sind, daß meine Bibi nicht Fürstin von Lemnos ist, und ich ein Einsiedler auf der Spize des Berges Athos, damit meine Wünsche in dieser Höhe desto eher zu den Wolken dringen, und einen Frieden für ihr Reich erhalten, wie ihn wünscht,

Ihr aufrichtigster und beständigster Freund und Diener

der schwache und alte Hirte von Austrasien.

Wien den 20ten Junius 1771.

Acht und neunzigster Brief.

Antwort.

Mein Freund!

Hier folgt das kleine rosenfarbene Halstuch, das ich immer am Halse trug, wenn ich des Abends im Schlitten fuhr. Es hat mich vor Halsweh und manchen andern Unbequemlichkeiten gesichert. Ich bitte Sie, es im Zimmer zu tragen, denn es wird Ihnen eben so gute Dienste thun, wie mir. Tragen Sie es als Cravate, dadurch werden Sie verjüngt, und einer Bibi wie ich bin, sehr gefährlich werden. Ich liebte immer einen etwas nachläßigen Anzug, und nie gefiel mir ein ängstlicher Puz.

Ich erhalte Ihren Brief mit dem doppelten Datum, nemlich den achtzehnten und zwanzigsten Junius; doch das will ich nicht rügen, desto mehr aber Ihre Frage, wem Sie die zwanzig Dukaten geben sollen. Lassen Sie das Geld, wo es ist, und schreiben Sie mir kein Wort mehr davon — dieß ist der Befehl Ihrer Bibi, die sich mit Recht beleidigt findet, wie eine Bettdecke. Indessen konnt' ich troz meines Zornes nicht drei Linien von Ihrem Briefe lesen, ohne heftig bewegt zu werden. Ist die Gesundheit meines Freundes wirk-

lich

lich so schwach? Schon der bloße Gedanke, Sie nicht mehr zu hören, und nicht mehr von Ihnen gehört zu werden, zerreißt mir das Herz. Und Sie können sagen, Ihre Briefe seien mir lästig? Nein, aber diese Worte waren es mir, und brachten mich auf. Ich will hoffen, daß es Ihr Ernst nicht gewesen ist, ob Sie gleich an Allem zu zweifeln gewohnt sind. Wenn Sie mir noch ferner üble Laune machen, so hab' ich nun schon eine Strafe für Sie in Bereitschaft. Mit jeder Post werd' ich Ihnen Caviar schicken und Ihnen befehlen, jeden Morgen statt des lezten Koffees, eine Portion davon zu nehmen. Es freut mich herzlich, daß ich weiß, daß dieser Käs nicht nach Ihrem Geschmacke ist, denn vielleicht kann ich Sie dadurch in Ordnung erhalten.

Leben Sie wohl, unglaubiger und zweifelnder Philosoph, werden Sie wieder gesund, schreiben Sie mir bald wieder, und sagen Sie zu Ihren beiden Händen in meinem Namen, sie sollen nicht zittern, denn das gefällt mir nicht, und es war mir gar nicht lieb, daß die Aufschrift auf Ihrem lezten Briefe von fremder Hand war. Gewiß, mein Freund, das betrübt mein Herz. Seyn Sie ein für allemal versichert, daß Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit nie mein Fehler war. Die ersten Eindrücke sind immer stark — dieß ist mein Fall bei Ihnen.

Für die schöne silberne Medaille bin ich Ihnen sehr verbunden; ich weiß nicht, welches von uns beiden das andere in Contribution sezt; wenn ich Sie nicht um alles das Ihrige bringe, so muß ich mich sehr irren. — Die Innschrift der Medaille, die mit Ihnen so viel Aehnlichkeit hat, hab' ich dem Briefe beigelegt.

Der Herr General Betzky, der sich eben so freut wie ich, wenn er etwas Neues von Ihnen hört, läßt Ihnen sein Compliment machen, und Sie seiner Achtung versichern.

Sie wollen einen Grundriß von dem Fündelhause haben; es giebt keinen andern, als denjenigen, der in dem Buche ist, das ich Ihnen geschickt habe. Sie dürfen sich nicht wundern, wenn ich Ihnen sage, daß ich die Biographien berühmter Männer lese, denn diese Männer liebten — ihres großen Namens ungeachtet — die Weiber, mein Freund; ich liebe Sie auch

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 12ten Julius 1771.

Nachschrift.

Die wichtigsten Pläze in der Krimm gehören uns, mein Freund; wenn das so fort-

geht, so wird der ottomannische Stolz bald gedemůthiget werden, wenn er's noch nicht ist. Als Christin wůnsch ich den Frieden; die Zeitungen versprechen uns denselben, aber die Cabineter sind, wie es mir deucht, anderer Meinung.

Neun und neunzigster Brief.

Meine schöne und verschwiegene Bibi!

Ein Gelehrter aus Strasburg, der Bruder eines meiner guten Freunde allhier, hat mir eine selbst verfertigte Schrift *) verehrt, und diese bitt ich Sie gefälligst von mir anzunehmen. Der beigefügte Brief wird Ihnen sagen, was ich von ihr halte. **) Wäre dieses

*) Gemälde der Revolutionen in Europa seit der Zerstörung des abendländischen römischen Reichs bis auf unsere Zeit.

**) Dieser Brief, den Důval an den Verfasser des Gemäldes schrieb, lautet also: Mein Herr, Sie haben ohne Zweifel in Italien und in andern Ländern sehr schöne Gemälde gesehen. Mir ist aber noch kein so nůzliches und so angenehmes Gemälde vor die Augen gekommen, als die historische Malerei, auf welcher Sie die verschiedenen Revolutionen — von der Zerstörung des römi-

ses Buch Russisch geschrieben, so würd' ich allen Ihren Bibis rathen, sich mit dem Inhalt desselben bekannt zu machen, wär's auch nur aus Troz gegen diejenigen, welche behaupten, ein Frauenzimmer wisse genug, wenn es einen

römischen Reichs im Occident bis auf unsere Zeit — so künstlich dargestellt haben. Wenn alles, was seit der Schöpfung der Welt geschehen ist, mit eben dem Pinsel, mit eben so viel Ordnung, Klarheit und Präcision als in Ihrem treflichen Gemälde herrscht, dargestellt worden wäre, — wie viele tausend Bücher würden dann nicht unnüz werden! Man würde viel weniger lesen, und vielleicht desto hellere und gründlichere Einsichten erlangen. Nichts sezt mich in eine größere Verwunderung, als daß Sie bei Ihren wenigen Jahren alle die Quellen durchgehen und anzeigen konnten, aus denen Sie die Wahrheiten geschöpft haben, die in Ihrem Werke, mit welchem mich Herr von K*, Ihr sehr würdiger Bruder in Ihrem Namen beehrt hat, so treffend dargestellt sind. Ich nahm es nicht als ein bloßes Geschenk an, sondern als eine wahre Wohlthat, die meinen Dank heischt, und mich zu der lebhaften Erkenntlichkeit und der rechtlichen Achtung verpflichtet, mit der ich bin und stets bleiben werde

Ew. Hochedelgeboren

sehr ergebener und sehr gehorsamer Diener

Dùval.

Wien den 9ten Julius
1771.

Mannsrock von Hosen unterscheiden könne. Wahrscheinlich wußten die Damen, welche der Abbé Chappe in Rußland kennen lernte, nicht mehr. Ihr Geist, meine Schöne, hat dagegen einen ganz andern Schwung genommen, wie ich aus den boshaften Reflexionen und den wizigen Scherzen schließen muß, mit denen Ihre Briefe gewürzt sind. Ich habe die Bemerkung gemacht, daß die meisten jungen Strasburger sich durch vorzügliche Geschicklichkeiten und Kenntnisse auszeichnen, und daß die beiden Sprachen, in denen sie unterrichtet werden, es ihnen erleichtern, die französische Eleganz mit deutscher Gründlichkeit zu verbinden; auch hab ich bemerkt, daß alle diejenigen, welche ich kennen lernte, sich ernstlich für den Ruhm der durchlauchtigen Themis und das Wohl ihres Reichs interessirten. Ach, meine Theure, eben dieser Enthusiasmus macht mich zuweilen sehr bekümmert. Es ist noch nicht lange, so hat man mir versichert, Ihre tapfern Krieger seien zu Koule an dem linken Ufer der Donau geschlagen worden; die Ottomannen haben Giurgevo und einen Theil der Walachei wieder eingenommen; der neue Tartarchan tobe und wüthe, und die Schweden bedrohen Liefland und Carelien.

Das alles war freilich nicht sehr dienlich, die Schwachheit wegzunehmen, die ich schon seit sieben oder acht Monaten empfinde. Und

nun

nun kommt noch eine neue Besorgniß von ganz anderer Art hinzu, welche Sie, meine Schöne, durch Ihren lezten Brief vom ein und zwanzigsten Mai *) veranlaßten. Sie melden mir darinn, an Ihrem jezigen Aufenthaltsorte sei eine Insel mit einem Hölzchen, und dahin gehen Sie öfters, um das Vergnügen des stillen Nachdenkens zu geniessen; ohne Zweifel über Herzensangelegenheiten, denn worüber sollte man in Ihren Jahren sonst nachdenken? Hier wollen Sie auch, wie ich ehemals, in dem Gehölze zu St. Anna that, auf die höchsten Bäume klettern, und die himmlischen Erscheinungen beobachten. Wissen Sie, meine Schöne, daß ich für Sie zittere? Denn wenn Sie an den Gestirnen Ihre künftigen Schicksale lesen, und unversehens einen Purzelbaum machen, so kann ja gerade ein Blondin unter dem Baume stehen; sind Sie dann aber versichert, daß Sie so schnell wieder aufstehen werden, als Sie gefallen sind? Ich zweifle daran gewiß nicht ohne Ursache. Im Schatten der Wälder geschehen oft schröckliche Sachen. Ein Beweis davon ist das, was mein Mitbürger, der launigte La Fontaine von einem Menschen meiner Art erzählt, der von der Spize eines Baums herab folgenden schröcklichen Vorfall sah. Lesen Sie, und zittern Sie dann.

 „Ein

*) Von diesem Briefe an fehlen mehrere hinter einander.

„Ein Bauer hatte seine Kuh verloren, und „suchte sie im nahen Walde. Vom höchsten „Baum herab schaut' er umher in der Ebene „und horchte. Da kam ein Däm'chen mit „einem Jünglinge gegangen. Der Ort gefiel, „ihnen wässerte der Mund; der Galan sezte „sich ins Gras, zog das Mädchen nach sich, „und rief beim Anblick, ich weiß nicht welcher „Reize: O Himmel, was seh' ich, ach was „seh' ich nicht! das war alles, denn es wa„ren Heimlichkeiten. Der Bauer aber unter„brach die Leutchen, denn er rief: Guter „Freund, da ihr so viel Dinge seht, sprecht: „seht ihr nicht auch meine Kuh?„

Leben Sie wohl, meine theure Bibi. Der Himmel bewahre Sie vor allen moralischen und physischen Fällen! Dieß wünscht mit Inbrunst Ihr ergebenster Freund und Diener

der schwache und allzualte Hirte von Austrasien.

J. V. Düval.

Wien den 13ten August
1771.

Nachschrift.

Eben sagt mir die französische Wienerzeitung, es fehlte wenig, so hätte die durchlauch-

tige

tige Bellona die ganze Krimm in Besitz bekommen; aber das ist mir noch nicht genug. Cuban wird wahrscheinlich auch ferner dabei bleiben, nicht blos wegen der Schönheiten, die es erzeugt, sondern weil die Flüsse Cuban, der sich in den Euxinus ergießt, und der Sil, der in das Caspische Meer fällt, durch einen Kanal mit einander vereinigt werden könnten; und diese Vereinigung zweier Meere könnte einen Handel erleichtern, wodurch der ganze europäische und mitternächtliche Theil Ihres Reichs belebt und bereichert werden könnte. Ueberdieß muß sich die Stadt Precop ergeben, weil sie wenigstens eben so unüberwindlich ist, als Maltha und Luxemburg, und weil — wenn dieser Hafen geschlossen ist — die ausgebreitete und fruchtbare Ukraine von den Räubereien und Anfällen der Türken nichts ferner zu fürchten haben wird. Wenn alsdann die unermeßlichen Erdstriche von der Mündung des Dniepers an bis zu der des Dons in ungestörter Ruhe bewohnt und angebaut werden können, so wird dieser Vortheil gewiß jene große Menge Emigranten, welche durch den Druck und eine künstliche Hungersnoth in alle Länder zerstreut werden, dahin locken, und sie werden — von dem weisen Rußland eingeladen und aufgenommen — dasselbe einmal zum blühendsten, und folglich zum fruchtbarsten Reiche machen, das jemals existirte.

Sie sehen, meine Schöne, daß meine politisch-geographischen Visionen nicht immer leerer Dunst und blose Träumereien sind. Boileau hat gesagt, der einfältigste Mensch könne zuweilen eine wichtige Aussicht eröfnen, und ich glaube Boileau hat nicht Unrecht.

Ist's möglich, daß meine Bibi, da sie doch zehen Jahre lang Zeit dazu hatte, mich kennen zu lernen, von mir denken konnte, ich sei — Nikodemus genug, um zu glauben, sie sei in dergleichen königlichen Zänkereien, die man Negotiationen und Staatsgeschäfte nennt, eingeweiht, und daß ich sie deswegen um einen Caviar gebeten habe? — Die Ursache war blos die, daß ich wissen wollte, was an dem Zeitungsgerüchte von einem Frieden zwischen den Russen und Türken wäre. Da man aber sagt, in Rußland wünsche man einander nur in's Ohr einen guten Tag: so wollt' ich, daß ein Stückchen Caviar das Signal der Wahrheit einer Begebenheit wäre, nach der ich unaufhörlich schmachte; ich meyne die freie Handlung auf dem schwarzen Meer zu Gunsten der Russen und der ganzen Menschheit. Zwar weiß ich, daß einige eifersüchtige Mächte nicht unterlassen werden, sich dagegen zu stemmen; aber der Teufel sezt sich allen guten Handlungen der Menschen entgegen, und doch geschieht manche — absichtlich oder gefällig.

Sie

Sie glauben also, ich wolle Ihnen den Kopf schwindlicht machen, indem ich Sie Princessin nenne? Seyn Sie versichert, daß alle Gemeinschaft unter uns sogleich aufhören müßte, wenn Sie zu jenen stolzen Sterblichen gehörten. Meine Kenntniß der Ehrerbietung, und des eleganten und schmeichelhaften Tons, den Würde und Hoheit fordert, ist zu eingeschränkt. Wären wir aber in dem Walde, in dem ich so lange gelebt habe, und hätten wir gleiches Alter, so wär' es gewiß mein höchstes und süssestes Vergnügen, Ihnen den Kopf schwindlicht zu machen; aber nur durch die Sprache des Herzens und der ungeschminkten Natur, und nicht durch den Flitterstaat von Wiz und Eitelkeit. Verstanden, meine schöne Bibi?

Hundertster Brief.

Wunderthätige Bibi!

Eben erhielt ich Ihren lieben Brief vom vierzehnten Julius. Auch das rosenfarbe Halstuch ist in meinen Händen; kaum hatt' ich dasselbe ein paar Duzend mal geküßt, und um meinen Hals geschlungen, so wurde mein Kopf, den ich kaum mehr bewegen konnte, allmählich wieder gerade. Die Liebe thut Wunder, wie man sagt, bei mir aber wirkt Ihre Freundschaft

das nemliche. Sie muß wohl die Freigebigkeit erzeugen, die Sie mir erweisen; aber ich wünschte, sie wäre Ihnen weniger lästig. Zuverlässig hat Ihnen weder der Mars noch Attila den schönen Säbel geschenkt, und die übrigen Waffen, mit denen Sie mich ausgerüstet haben.

Schicken Sie mir keinen Caviar mehr, meine Sinnlichkeit hat es satt; lieber wär' ihr eine geräucherte Rennthierszunge, welche ein Labsal für die Lappen seyn soll — vorausgesezt, daß sie das Wort Labsal kennen. Aber warum sollten sie nicht? giebt es doch bei Ihnen Bibis, wie überall. Nun so kann's ihnen auch an Labsal und Vergnügen nicht fehlen.

Es freut mich, daß Sie die Biographien berühmter Männer lesen. Nun werden Sie wohl wissen, daß der große Cäsar leicht berühmt werden konnte, wenn es wahr ist, daß er der Gemahl aller Frauen war Er sah dabei wahrscheinlich immer auf seine jedesmaligen Umstände, und erforschte listiger Weise von den römischen Damen die Gesinnungen ihrer Männer. Aber Cäsar war ein Italiäner, und wenigstens eben so schlau als verliebt. Dagegen war seine unvergleichliche Geliebte Cleopatra, die lezte Königin des fruchtbaren Aegyptens, lange nicht so schlau als verliebt. Nie kannte eine Frau die unglaubliche Macht

der

der Schönheit über Herz und Verstand der Menschen besser als sie. Aurelius Victor, ein lateinischer Geschichtschreiber des vierten Jahrhunderts erzählt, diese Bibi habe vielen ihrer Anbeter das, was man die geheimste und höchste Gunst nennt, unter der Bedingung, daß sie sich dann hinrichten lassen müßten, gewährt, und diese Thoren haben sich wirklich sogleich nach dem Genusse dem Tode unterworfen. Zu leugnen ist freilich nicht, daß, wenn diese Königin wirklich so schön war, als Plutarch und andere Schriftsteller versichern, man fast mehr als Mensch seyn mußte, wenn man dem Zauber ihrer Schönheit widerstehen wollte. Ich hätt' es — troz meines hohen Alters — nicht gekonnt.

Ich bin entzückt über die Nachricht von den glücklichen Unternehmungen Ihrer tapfern Kämpfer in der Krimm. Möge der Friede alle Ihre Wünsche befriedigen, und kein Vermittler nöthig seyn. Ich weiß es der Macht — sie heisse wie sie wolle — wenig Dank, welche uns misrieth, unsere Armee mit der Ihrigen zu vereinigen, um die Barbaren über den Bosphorus zu jagen. Denn ich fürchte, wir werden es einmal mit blutigen Thränen und mit einem an Verzweiflung gränzenden Kummer bereuen, daß es dieser Macht gelang, uns bei dem Anblicke Ihrer Lorbeern in Unthätigkeit zu erhalten, und zwar zu einer

Zeit,

Zeit, die uns der Himmel geschickt hat, damit wir alles wieder erlangen könnten, was wir in dem kläglichen Frieden 1739 verloren haben.

Leben Sie wohl, meine theure Bibi. Ich küsse Ihnen die Hände, und umfasse Ihre Knie, nicht entblößt, sondern über der Hülle, welche sie bedeckt. Der allzualte Hirte von Austrasien empfiehlt sich Ihrem edlen Patron in tiefster Ergebenheit.

Wien den 20sten August
1771.

Nachschrift.

Wenn Sie Ihre Aufmerksamkeit und Ihre Füsse einige Stunden lang zur Ruhe bringen können, so möcht' es nicht undienlich seyn, wenn Sie ein Werk durchgiengen, das den Titel führt: Gegengift, oder Prüfung des schlechten, prächtig gedruckten Buchs betitelt: Reise nach Siberien, auf Befehl des Königs unternommen von dem Abbé Chappe 2c. Amsterdam bei Rey 1771. Man sagt, der Herr Abbé sei darinn auf gut türkisch gewaschen worden.

Aus einem Briefe von Livorno sehe ich, daß die Beschneidung unter den unglücklichen Griechen in Morea und dem Archipelagus außerordentliche Fortschritte macht, und daß al-

le diejenigen ohne Barmherzigkeit niedergemezelt werden, welche das Christenthum nicht abschwören wollen, ja selbst die Frauen und Kinder dieser Unglücklichen werden verkauft und in die Sklaverei weggeführt. Wenn ich an die vielen tausend Fanatiker und an alle die Nationen denke, die sich zwar zum Christenthum bekennen, aber dabei die Unternehmungen der Feinde der Menschheit und die Zerstörer der wahren Religion begünstigen, so reut es mich beinahe, daß ich meine alte Einöde verlassen habe.

Ich bin begierig, ob in Rußland das Wetter eben so seltsam und Brod, Fleisch nebst allen übrigen Nahrungsmitteln eben so theuer sind, als hier, in Frankreich, und sogar in England. So ergiebig auch die Erndte war, so jammert doch das arme Volk beständig.

Hundert und erster Brief.

Antwort.

Mein Freund!

Mit Entzücken seh' ich aus Ihren Briefen, die mir Herr Levaschoff gebracht hat, daß das kleine rosenfarbe Halstuch gerade die Wirkung her-

hervorbrachte, welche ich wünschte. Ich sehe daraus, daß die Freundschaft eben so viel vermag, als die Liebe; deswegen werd' ich sie von nun an bei allem, was ich thue, zu Rathe ziehen. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen den Empfang der silbernen Medaille angezeigt habe, welche auf die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Könige von Preussen geschlagen wurde; hab' ich's nicht gethan, so sehen Sie daraus, daß damals die Phantasie der Feder zuvor kam. Alles was ich von Ihnen erhalte, ist mir heilig, und ich werde die Räuber, vor denen Sie sich so sehr fürchten, gewiß abhalten, daß sie ihre Nase nicht darein stecken. Sie müssen unsere Freundschaft in Ehren halten. — Vor einiger Zeit erhielt ich das Etui mit dem grünen Ueberzuge zu den Medaillen von Bronze; sie sind nach den Numern geordnet, und der gedruckte Katalog liegt dabei.

Bei meiner ersten Zusammenkunft mit Herrn Levaschoff wars mein dringendstes Geschäfte, mich zu erkundigen, wie Sie sich befinden, was Sie machen, und ob Sie zuweilen an Ihre stumme Bibi denken. O mein Freund! dieser Titel will mir nicht behagen; er schickt sich für mein Herz nicht, das sich beständig mit Ihnen unterhält, und nur bei Ihnen schwört. Ich sprach mit Herrn Levaschoff blos nur allein von unserer gegenseitigen

gen Freundschaft. Wie viele Reize hat nicht Wien, für mein Herz, da mein bester Freund daselbst wohnt. Bei der Erzählung des Herrn Levaschoff von der Türkei und dem noblen Verfahren daselbst gegen ihn und seine Mitbürger, stunden mir die Haare zu Berge. O die abscheulichen Türken! Das Schicksal des weiblichen Geschlechts in diesem verwünschten Lande ist sehr beklagenswerth; da sind die Stückchen, die man uns spielt, doch ganz anders. Wahrlich alle europäischen Frauenzimmer sollten sich mit einander vereinigen, und unter Ihrer Anführung, vom Kopf bis auf die Füße bewafnet, die türkischen Schönen in Freiheit sezen. Dadurch könnten die Europäerinnen eben so berühmt werden, als ehemals die Amazonen, und diese Expedition würde uns gewiß unsterblich machen.

Warum hat mir mein Philosoph nicht eher gesagt, daß er gerne durchsichtige Aepfel haben möchte? Der kleine Garten des Herrn Generals war dieses Jahr ganz damit angefüllt. Ich habe viel davon gegessen. Mit Vergnügen hätt' ich aber ein Duzend weniger auf Ihre Gesundheit gegessen, und Sie Ihnen zugeschickt, selbst auf die Gefahr des faulicht werden. Die geräucherten Rennthierszungen, bekommen Sie unfehlbar diesen Winter noch. Leben Sie wohl, mein liebenswür-

diger

diger Philosoph, und werden Sie gesund. Dadurch werden Sie sehr verbinden

Ihre

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 30ten September 1771.

Nachschrift.

Ich habe das Gegengift und den Abbé Chappe gelesen. Beide verfehlen die Wahrheit und gefallen mir nicht. — Nun ein paar Worte wegen des Grundrisses des Fündelhauses. Ich glaubte, Sie hätten schon vor einiger Zeit die gedruckte Einrichtung, welcher zugleich die Grundrisse und die wirklich errichteten Gebäude beigefügt sind, von mir erhalten. Weil es nicht so ist, so will ich Ihnen die Schrift schicken; aber sie ist Russisch. Erscheint eine Uebersezung davon, so sollen Sie auch die haben. Eben ist hier eine silberne Medaille auf die Zerstörung der türkischen Flotte durch den Grafen Alexis von Orloff geschlagen worden. Ich will sie Ihnen zu einem selbstbeliebigen Gebrauch schicken.

Der Herr General, dem jedes wiederholte Andenken von Ihnen eben so schäzbar ist, als mir, läßt Ihnen durch mich recht viel Verbindliches sagen. Er ist nach seiner alten

Gewonheit immer beschäftigt, wie ein Mäuschen in den Wochen.

Hundert und zweiter Brief.

Meine liebenswürdige und stumme Bibi!

Wahrscheinlich haben Sie schon Ihre eheliche Laufbahn angetreten, und die Eifersucht Ihres Gemahls nebst der beschwerlichen Sorge für das Hauswesen erlaubt es Ihnen nicht, mir den Empfang meiner zwei Briefe vom dreizehnten und vierzehnten August, welche ich Ihnen mit dem historischen Gemälde des Herrn K* übersandte, anzuzeigen. Vielleicht verursacht Ihnen auch der zweite Krieg, welchen Frankreich von der Seite her Ihrem Vaterlande drohet, einige Zerstreuungen. Aber beim Henker! wie kann es den Russen auch in Sinn kommen, sich einem Sultan zu widersezen, den Frankreich in Schuz nimmt? Er hat Ihnen gewiß blos deswegen den Krieg angekündigt, um Sklaven zu machen, und Ihnen einen Backenstreich zu geben; nun warum bieten Sie ihm nicht auch den andern Backen dar, um einen zweiten zu bekommen? Ihr Verhalten ist ziemlich unchristlich; denn statt nachzugeben, wüten und toben Sie und schla-

schlagen zu Wasser und zu Land; Sie lassen die Flotten des armen Sultans in die Luft fliegen, und hauen ihm, wie einem zweiten Malchus, ein Ohr ab, d. h. sie nehmen die ganze Krimm weg. Aber gerade dieses Ohr sollen Sie ihm wieder geben; das will man, und wenn Sie es nicht thun, so werden Sie sehen, was daraus entspringt. Da ich aber die Wichtigkeit dieser Halbinsel genau kenne, so würd' ich mir freilich, wenn ich einmal im Besitz derselben wäre, lieber den Kopf oder alles andere eher nehmen lassen, bevor ich sie wieder hergäbe. Ehe sich das Schicksal derselben, und mit ihm der glücklichste oder der unglücklichste Tag meines Lebens entscheidet, schick' ich Ihnen die Medaille, welche kürzlich auf die Verbindung des liebenswürdigen Erzherzogs Ferdinand mit der Erbin der Herzogthümer Modena und Reggio ausgeprägt worden ist. Dieser Fürst ist eben so schön als gut; nichts aber hat mich mehr an ihm gefreut, als daß er gebeten hat, man möchte den Aufwand, der bei seinem solennen Beilager gemacht werden sollte, lieber in die Armenkasse fliessen lassen, und dieß ist auch geschehen. Diese Handlung macht der Menschheit so viel Ehre, daß ich dem liebenswürdigen Erzherzoge eben so sehr dafür danke, als der durchlauchtigen Themis für die Eroberung der Krimm, die Wiederherstellung des Christenthums daselbst, und

sogar

sogar den erneuerten Gebrauch der Glocken, welchen die türkische Politik daselbst verbotten hatte, wie ich als gewiß gehört habe.

Leben Sie wohl, meine theure und vielgeliebte Bibi. Ich umhalse Sie, wie Ihr Halstuch mich. Wenn Sie die Mutter von eben so viel tausend Jungfrauen wären, als man in einer Kirche zu Kölln verehrt, die ich ehemals besuchte; so würd' ich demohngeachtet stets bleiben

Ihr treuer Liebhaber und sehr eifriger Diener

V. J. Düval.

Wien den 5ten October
1771.

Nachschrift.

Ich bin hoch erfreut, daß es dem Fürsten Dimitri Galitzin gefallen hat, dem kaiserlichen Kabinet einige Medaillen zu verehren, und den prächtigen silbernen Medaillon, welchen Ihre Admiralschaft dem Andenken des edlen Mannes gewidmet hat, der soviel Seelengröße hatte, um den Gedanken zu fassen, die Seemacht des türkischen Reichs zu vernichten, und der blos mit einer Eskadre aus dem Norden hervorkam, und bis in die mittägigen

Gegenden von Europa vordrang, um die kühnste Unternehmung unseres Jahrhunderts auszuführen. Wahrscheinlich wird die Nachwelt diese Begebenheit als ein Paradoxon betrachten; aber sie mag dieselbe glauben oder bezweifeln, man hat ein öffentliches Monument, das die Wahrheit derselben beweist. Wenn ich bei der Rückkunft Ihres Neptuns zu Petersburg wäre, so würd' ich alle schönen Bibis — besonders die keuschen, wenns solche giebt — aufmuntern, ihm entgegen zu gehen, und im Namen des Reichs eine Krone *) aufzusezen, gleich derjenigen, mit welcher Vipsanius Agrippa, Augusts Eidam, nach dem berühmten Seetreffen zu Actium, welches das Schicksal des römischen Reichs entschied, geschmückt wurde.

Herr Milowsky hat mir zwei Fäßchen mit treflichem Wein von Scio und Paros geschickt. Glauben Sie mir, meine schöne Bibi, ich werde diesen edlen Saft blos auf Ihre Gesundheit und auf die meinige — das erstere geistig, und das leztere sinnlich — trinken. Anders wär' es freilich, wenn ich diesen Nectar mit Ihnen theilen könnte. Aber ach! wir ken-

*) Couronne rostrale im Französischen — eine Krone, womit bei den Römern derjenige beehrt wurde, welcher zuerst in ein feindliches Schiff gestiegen war.

kennen die Entfernung nur zu gut, die uns von einander trennt.

Schreiben Sie mir, ich bitte Sie, ob Ihr edler Patron, von den beständigen Veränderungen dieses störrischen Jahrs nichts gelitten hat. Ist er gesund geblieben, so muß ihr Klima das zuträglichste in ganz Europa seyn, und dann wünsch' ich Ihnen Glück dazu.

Hundert und dritter Brief.

Antwort.

Wie mein Freund den Brief vom fünften October schrieb, den mir Herr Julinez nebst einer schönen silbernen Medaille brachte, kann er nicht aufgeräumt gewesen seyn. Einige Bibis haben ihn verdrüßlich gemacht. Er sezte voraus, ich sei an einen eifersüchtigen Mann verheurathet. Dafür fordere ich eine Ehrenerklärung, denn ich bin nicht verheurathet, und werd' es vielleicht nie seyn. Sie schmählen ohne alle Ursache; über eine Bibi zanken, wenn Sie nicht da ist — das kann nur bei Ihnen Mode seyn, doch ich Thörin! Sie sind ja nicht wie andere Menschen; machen Sie also immer fort.

In meinem lezten Briefe hatt ich das Vergnügen, Ihnen den Empfang aller der schönen Sachen anzuzeigen, die Sie mir zu schikken beliebten. Jezt sez' ich nur noch hinzu, daß ich Herrn Julinez für Sie die silberne Medaille gegeben habe, welcher ich in meinem vorhergehenden Briefe erwähnte. Ich werde noch sechs andere auf Bronze für Ihre Freunde hinzu fügen.

Meine erste Frage an Herrn Julinez, wie er in das Zimmer trat, war: ob mein Freund noch seine Treppen auf und ab kletterte? geht er zuweilen zu dem Fürsten? hat er immer noch seine boshafte Mine? denkt er ein Bischen ohne Aerger an die, welche er zu schmählen beliebt? spielt er den Bibis lose Stückchen? Er hat mir über alles dieses Auskunft gegeben, und nun bin ich die vergnügteste Bibi auf der Welt. Seyn Sie versichert, daß ich Sie in das Gebet mit einschliessen werde, in welchem ich den Heiligen für die Wiedergenesung eines Freundes danken werde, den ich liebe mit allen den Annehmlichkeiten, welche die Natur ihm gab.

Troz der schlimmen Jahrszeit läuft der Herr General überall umher, wie ein dürres Käzchen. Dank sei es seinem Temperament, seine Gesundheit ist noch ziemlich fest. Ihre gütige Erinnerung ist ihm sehr schäzbar. Er glaubt, es sei nie schlimmes Wetter, wenn es

die

die Erfüllung seiner Pflichten, und seine Sorgfalt für eine liebenswürdige und aufgeweckte Jugend betrift, die in jeder Rücksicht Fortschritte thut. Sie macht allen denen Freude, die sie sehen, und die Herz und Gefühl haben.

Leben Sie wohl, mein liebenswürdiger Philosoph. Seyn Sie versichert, daß Ihnen auf der ganzen Welt keine Bibi ergebener seyn kann, als diejenige, welche Zeitlebens seyn wird, Ihre sehr treue und beständige Freundin

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 20ten October 1771.

Hundert und vierter Brief.

Eine andere Antwort.

Mein Freund!

Der vielmals glückliche Herr Julinez reist ab. O ihm steht das Vergnügen bevor, Sie zu sehen und mit Ihnen zu sprechen — eine Freude, die ich vermisse. Ich hab' ihm sechs Medaillen auf Bronze und eine silberne, die ich schon in meinem vorigen Briefe genannt habe, für Sie mitgegeben. Machen Sie damit, was Ihnen beliebt, so wie mit dem Por-

trait des Herrn Generals, zu dem ich das Muster aus Wien bekam. Der Name war nicht gut gemacht, deswegen hab' ich — um ihn zu überraschen — denselben verändert, und die Verse dazu gedichtet, die wenigstens wahr sind, wenn sie auch gar kein poetisches Verdienst haben. Wollen Sie noch eine Wahrheit hören, mein Freund? Hier ist sie: die Türken sind von neuem geschlagen worden; man hat sie derb mitgenommen; wir haben beide Ufer der Donau gereinigt; der Friede muß nun näher seyn, als jemals, wenn sich die höllische Politik nicht darein mischt und ihn verzögert.

Sie können mich tüchtig ausschmählen, daß ich auf das Lesen der zehen Bände von Plutarchs Biographien so viele Zeit verwendete; aber der Titel berühmter Männer hat mich verführt. Man hätte sie sollen berühmte Räuber nennen. Denn dafür halt' ich sie. Ich konnte mich an ihren Thaten eben nicht erbauen, und es scheint doch wahr zu seyn, daß die Bösen die Guten verdrängen. Sie werden sagen, es sei besser ihre Thaten zu lesen als zu sehen, und darinn stimme ich Ihnen bei. Jezt lese ich das Gemälde der Revolutionen, welches Sie mir geschickt haben. Ich hoffe, es wird mich in Kurzem mit den menschlichen Thorheiten bekannt machen. Was soll man thun, mein Freund? man liest Thor-

hei-

heiten, und begeht selbst noch größere, denn man liebt die Veränderung.

Leben Sie wohl, mein liebenswürdiger Philosoph. Seyn Sie versichert, daß ich meine Denkungsart gegen Sie und alle diejenigen, welche die Ehre haben werden, Ihnen ähnlich zu seyn, nie verändern werde, wenn man mich auch für ein Original halten sollte. Bleiben Sie gesund; seit einigen Wochen haben wir Winter; es ist sehr kalt. Ich habe einigemal zum Herrn General gesagt, diese Kälte werde Sie stärken, und Ihrem zitternden Arm Kraft geben, ohne zu bedenken, daß Sie in einem andern Klima leben. Aber das sind die Folgen, wenn die Einbildungskraft allzufeurig ist. Ich dachte Sie mir näher, als Sie wirklich sind. Es ist sehr wahr, was ein Unbekannter gesagt hat, daß die Einbildungskraft die Närrin im Hause sei. Indessen ist diese Närrin doch liebenswürdig, weil sie an Sie denkt.

Leben Sie wohl. Nie werde ich aufhören zu seyn, Ihre sehr unterthänige und sehr ergebene Bibi

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 28ten November 1771.

Nachschrift.

Der Herr General befindet sich sehr wohl; er läßt Ihnen sein Compliment machen.

Hundert und fünfter Brief.

Liebenswürdige und hüpfende Bibi!

Sie haben mir einmal geschrieben, es wäre Ihnen nicht unangenehm, wenn Sie einige nähere Nachrichten von dem Leben des allzu-alten Hirten von Austrasien erfahren könnten. Jezt will ich Ihnen einen Vorfall aus dem Leben desselben erzählen, der ihm ganz unerwartet war, und glücklicher Weise keine unangenehmen Folgen für ihn hatte. Er glaubte auf seine ganze Lebenszeit mit der Lothringischen Bibliothek verehlicht zu seyn, wohin dieselbe auch kommen könnte. Darinn betrog er sich aber, und nun hören Sie wie und bei welcher Gelegenheit. Bei den Veränderungen, die sich im Jahr 1737 in Lothringen ereigneten, wurde diese Bibliothek auf den Fluß Meurte, bei der Vorstadt von Nancy eingeschift, und bis in den Hafen von Ostende zu Wasser gebracht. Nachdem sie ihre Reise durch das abendländische Europa zurückgelegt, und einen großen Theil des mittelländischen

Meers besehen hatte, kam sie wie durch ein Wunder nach Livorno, da sie zweimal in Gefahr gewesen war zu ertrinken. Nun giengs weiter auf Nachen die Arno hinauf, bis an die schöne Stadt Florenz. Hier wurde sie mit der Bibliothek in dem Palaste Pitti vereinigt, dieser prachtvollen Wohnung des Großherzogs, und daselbst blieb sie bis zum Monat Julius 1771. Was geschah da? Der Segen Israels hatte sich über die königliche Familie in so reichen Strömen ergossen, daß der Palast zu klein wurde, und man auf Erweiterung bedacht seyn mußte. Man wußte also keinen bessern Rath, als daß man die beiden Bibliotheken aus dem Palaste verabschiedete, und mit zwo andern vereinigte, die in der Stadt, und folglich für das Publikum nüzlicher und leichter zu gebrauchen waren als diejenigen, welche unter dem Dache der Großherzoglichen Residenz zusammen gepfropft worden waren. Die Doubletten wurden an die Universität zu Pisa ausgeliefert, die Manuscripte aber wurden mit denjenigen vereinigt, welche ein großer Mann aus dem Hause der Medicis, *) ehe sie Fürsten waren, aus den Trümmern von Griechenland, bei der Verheerung desselben durch die Barbaren, zu retten die Ehre gehabt hatte; — eine Ehre, die er sich als ein reicher Kaufmann von Flo-

renz

*) Lorenz von Medicis.

renz — mehr war er nicht — erwarb, um die ihn kein König beneidete, über die sie aber roth werden mußten.

Alle diese Veränderungen der Bibliotheken erfuhr ich blos zufällig vom Herrn von Saubouin, dem nemlichen, der mir meine Besoldung zu Florenz auszahlt, denn hier genieß ich blos die anständige Pension, die mir der höchstselige Kaiser gab. Herr von Saubouin hat mir auch geschrieben, die älteste Princessin — vier und ein halbes Jahr alt — könnte schon gut italiänisch, französisch, deutsch und englisch lesen. Dieß gab Gelegenheit zu dem beiliegenden Brief, dessen Inhalt meiner Bibi nicht mehr unbekannt seyn wird, wenn sie sich die Mühe nimmt, ihn zu lesen. *)

Und nun sagen Sie mir, liebenswürdige Bibi, hab ich nicht mit Recht die Sarmaten zuweilen Barbaren gescholten, besonders seitdem die Unsinnigsten von ihnen ihren eigenen König ermordet haben? Bleibt diese schröckliche That unbestraft, so ist es ein deutlicher Beweis, daß selbst der Schatten der Gerechtigkeit verschwunden ist, und daß das Verbrechen jezt ohne Maske und mit froher Stirn einher gehen darf. Ich möchte gern wissen, was die Monarchen von dieser ganz abscheulichen

That

*) Dieser Brief ist der hundert und fünf und dreissigste — der lezte in dieser Uebersezung.

That denken, und wie stark sie davon gerührt werden.

Vielleicht ist der Ueberbringer dieses Geschmiers eine von denjenigen Personen, die ich am höchsten achte. Ich meyne den Herrn Berger, Kanzleirath und Secretair der dänischen Gesandtschaft am Petersburger Hof, in welchen Würden er fünf Jahre in Spanien und viere in Wien war. Ueberzeugt von seinen Talenten und seiner Rechtschaffenheit sucht' ich seine Freundschaft und er kennt mich gewiß — troz meines wilden und austeren Aussehens — beinahe ganz. Vielleicht aber hätt' er mich doch noch besser kennen gelernt, wenn ich eine schöne Bibi gewesen wäre, wie Sie sind. Wie hätte dann aber mein zärtliches Herz — bei einem Blondin, der es so leicht fesseln könnte — keine Blöse geben sollen?

Wenn Sie immer noch gute Bekanntschaften lieben, wie ich nicht zweifle, so empfehl' ich Ihnen Herrn Coltellini, einen sehr edlen und sehr liebenswürdigen Günstling Apolls und aller seiner Musen. Wie er durch Berlin reiste, wurd' er vom Könige — dem treflichen Kenner der Verdienste aller Art — sehr gnädig aufgenommen. Wenn Sie ihn kennen lernen, so werden Sie ihn gewiß eben so hoch schäzen, als er es hier wegen seiner Talente für den Umgang und das Theater, selbst von

den

den angesehensten Männern wurde. Wenn Sie ihn sprechen, so bezeugen Sie ihm meinen Dank für das Vergnügen, das er mir und dem ganzen Publikum durch seine zwo Opern Armida und Paris und Helena, wobei ich nicht eine einzige Vorstellung versäumt habe, verschaft hat. Sollt' er eine neue bekannt machen wollen, so leg' ich mich zu den Füssen der durchlauchtigen Themis, und bitte Sie, so gut ich kann, daß diese Oper die unauflösliche Vereinigung von Tauris mit ihrem Reiche zum Gegenstande habe. Man spricht, wie ich glaube, für die Sache der Menschheit, wenn man Himmel und Erde für ein so gutes Werk interessirt.

Leben Sie wohl, meine theure Bibi. Bis zu meinem lezten Hauche bin ich Ihr treuester Freund und Diener

V. J. Düval.

Wien den 20ten Januar
1772.

Hun-

Hundert und sechster Breif.

Antwort.

Mein Freund!

Ob Sie mir gleich durch den Kammerdiener des Fürsten von Galitzin, der hier angekommen ist, nichts geschrieben haben, so hatt' ich demohngeachtet das Vergnügen, mich mit ihm von Ihnen zu unterhalten. Nach Allem hab' ich gefragt, und dieses Alles waren Sie und der Fürst. Er hat mir gesagt, mein liebenswürdiger Philosoph befinde sich Gott sei Dank! wohl, und er steige täglich die Treppen ohne Beschwerde und mit viel Eleganz auf und ab. Das Wort Eleganz beweist mir, daß Sie immer noch der nemliche sind, der Sie wären, da ich das Vergnügen hatte, Sie zum erstenmal in der Komödie zu sehen. O wie schätzbar ist mir die Erinnerung an diese Zeit! Bleiben Sie auch ferner wohl; und überlassen Sie es mir, meine Wünsche und Bitten um die Erhaltung Ihrer Kräfte und Ihrer Eleganz zu wiederholen. Diese beiden Stücke brauchen Sie, wenn Sie galant bleiben wollen; das Uebrige wird sich finden. Ich hoffe Herr Julinez hat Ihnen eine Büchse mit den Medaillen nebst meinem Briefe gebracht. Seit der Zeit hätt' ich schon einige Nachrichten von meinem Freunde erhalten sollen. Es deucht

mir schon ein Jahrhundert zu seyn, daß Sie mir nichts gesagt haben. Wenn dieses Schweigen blos eine Folge des Leichtsinns ist, so verzeih ich's Ihnen, denn alsdann gleichen Sie mir.

Leben Sie wohl, liebenswürdiger Bewohner der Oberwelt, und gesund. Ein Wort von Ihnen wäre mir ein grosses Labsal; es würde meine Munterkeit beleben, die Ihr Schweigen mindert. Der Fürst wird Ihnen eine chinesische Büchse mit Kräutern geben, welche die Eigenschaft haben, das Gedächtniß zu stärken, damit man die Abwesenden nicht vergißt. Der Herr General läßt Ihnen sein Compliment machen; ich soll Ihnen in seinem Namen tausend schöne Sachen sagen.

Ihre sehr ergebene Dienerin und ungedultige Bibi

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 7ten Februar 1772.

Hundert und siebenter Brief.

Liebenswürdige und verführerische Bibi!

Ich danke Ihnen, daß Sie meinetwegen an Herrn Julinez so viele Fragen thaten. Ich mach'

mach' es eben so, wenn jemand aus der prächtigen Residenz, die Sie bewohnen, zu mir kommt. Dieß ist eine Pflicht, die mich mein Herz nie vergessen läßt.

In Ihrem Briefe vom zwanzigsten October schreiben Sie mir von sieben Medaillen, einer silbernen, mit der ich machen darf, was mir beliebt, und von sechs andern auf Bronze, die ich in eben soviel fürstliche Kabinete niederlegen werde, damit die Nachwelt die ruhmwürdige Begebenheit erfahre, welche sie vorstellen.

Haben Sie mich nicht für wahnsinnig gehalten, daß ich Sie um eine Rennthierszunge und um einige Naliwnyne Yabloki bat? Aber ich bin es nicht; ich liebe blos die seltenen Produkte eines jeden Landes, deswegen werden Ihre Aepfel Gegenstände meiner Bewunderung seyn, und die Zungen meiner Sinnlichkeit befriedigen. Ueberdieß werd ich daraus sehen, daß der Caviar eben nicht das Lieblingsgerichte meiner guten und tapfern Freunde, der Herren Russen ist, und daß sie delikater sind, als das Vorurtheil sich einbildet. Ueberhaupt lieb ich alles Seltene. Und ist es nicht eine Seltenheit, wenn eine schöne Circassierin, einige Pegasusse in Lapland in Contribution sezt, und zwar zu Gunsten ihres Freundes, des Hirten von Austrasien, der ein Sybarite

geworden ist? Nun sage man noch, es geschehe nichts neues unter der Sonne!

Man sagt, das menschliche Herz sei der Siz der Empfindungen. Dieß als wahr vorausgesezt, hätt' ich gewünscht — wenn mich Hymen und das Schicksal zum Besizer meiner liebenswürdigen Bibi gemacht hätten — daß ihr Busen eben so durchsichtig wäre, als die Yabloki, damit ich in jedem Augenblick hätte sehen können, ob mir Ihr Herz geneigt wäre, und damit ich jede Disharmonie sogleich wieder in Harmonie hätte verwandeln können.

Ich habe weiter oben behauptet, daß ich immer ein großes Verlangen nach der Kenntniß der Naturprodukte verschiedener Länder gehabt habe. Dieß ist so wahr, daß ich jezt noch, ohne eben ein Krösus zu seyn, für folgende Stücke gerne eben so viel Gold geben würde, als sie schwer sind, nemlich für eine Prise Tabak aus China, für ein Stückchen von der Tartarischen Wurzel Gens-Eny, für eine Dosis von der Pflanze Ninzin in Japan; für ein Stückchen von dem Felle eines blauen Fuchsen, oder eines rosenfarbnen von Kamschatka, wenns wirklich einen solchen giebt, woran ich aber sehr zweifle. Das aber kann ich nicht bezweifeln, daß in der Moldau ein sehr köstlicher Wein wächst, der die Farbe des

Sma-

Smaragds hat, und daß ein gewißer Distrikt in der Krimm einen andern Wein erzeugt, roth wie Burgunder und feurig wie Champagner. Wenn die Moldau und die Krimm, troz der Stärke und Unerschrockenheit der Russen wieder unter das Joch der Unglaubigen sich schmiegen müßte, so wäre mein Kummer der größte, denn wenns auf mich ankäme, so dürften die Barbaren im schwarzen Meer nicht einmal die Hände waschen.

Vor einigen Wochen stund's so schlecht um mich, daß ich wegen der Folgen besorgt seyn mußte; bei der Gelegenheit dacht' ich, wohin wohl die vielen Papiere kommen würden, die ich sonst besudelt habe? Ich wollte viele davon verbrennen, weil sie nichts weniger als Loblieder zur Ehre der schwarzen und unruhigen Politik enthalten. Indem ich sie aber alle zusammen dem Vulkan opfern wollte, fiel mir bei, daß es doch vielleicht besser wäre, wenn ich einige derselben zu seiner Zeit an eine Bibi schickte, die ich eben so sehr liebe, als wenn sie durch das Band der Ehe mit mir vereinigt wäre. Indessen deucht' mir's doch, daß ich noch bei meinem Leben ihre Einwilligung dazu haben muß, ob ich ihr nach meinem Tode Langeweile machen darf; ich frag' jezt also deshalb bei ihr an.

Das Buch, in welchem sich der Grundriß des großen Hospitals von Moskau befindet, hab ich nie erhalten. Dieses öffentliche Gebäude wird jezt wohl eine halbe Einöde seyn, und vielleicht ist auch mein guter Freund Mertens darinn begraben worden, wenn das schröckliche Uebel, welches die Stadt entvölkert hat, auch in das Hospital eingedrungen ist. Ach, meine theure Bibi! mit Schmerzen nehm ich wahr, daß der Abbé Chappe nicht ganz ohne Grund die grobe Unwissenheit Ihrer Mönche, und den leichtgläubigen Aberglauben Ihres Volks öffentlich getadelt hat. Mögen die Geseze der durchlauchtigen Themis bald alle Köpfe helle machen!

Herr Julinez hat sich die Mühe gegeben, bis zu meinem Firmament hinanzuklimmen, um mir den prächtigen silbernen Medaillon zuzustellen, den Ihre Großmuth für mich bestimmt hat, und sechs andere Stücke auf Bronze, die ich in sichere Hände überliefern werde. Von diesen sieben Stücken bleibt eines in meinen Händen, zwei davon kommen nach Florenz, zwei nach Paris, eines nach England und eines wird hier in Wien eine Stelle finden. Diese Trophäen begleitete das boßirte Portrait Ihres edlen Patrons,*) der auch zugleich

*) Eine Medaille, die der Senat dem Herrn Betzky zu Ehren schlagen ließ.

gleich Patron der schönen Künste ist, die er aufmuntert und beschüzt. Dieses leztere Geschenk hat mir ein wahres Vergnügen gemacht, und ich erstatte Ihnen dafür meinen wärmsten Dank, so wie auch für die übrigen Wohlthaten, mit denen Sie mich ohnaufhörlich überhäufen. Es freut mich, daß der geschickte Herr Kraft in Rußland bekannt ist; er verdient es wegen seines geschmackvollen und korrekten Grabstichels. Ob Ihre vier Verse *) wohlklingend und geschmückt sind — daran liegt mir nichts; ich sehe blos auf die richtige Anwendung, und hierinn sind Sie die Muse der Wahrheit.

Wenn Ihnen Plutarch nicht gefallen hat, so hüten Sie sich vor der Byzantinischen Geschichte, das ist, vor der Geschichte aller der christlichen Ungeheuer, welche Constantins Throns befleckt haben, besonders seit dem Tode Justinians bis auf das griechische Kaiserthum im Jahr 1453. Wahrlich wenn man mir ehemals bei meinem Aufenthalte in dem Walde zu St. Anna alle die Greuel erzählt hätte, von denen ich kürzlich wieder eine ausführliche Beschreibung las, und wenn man mir versichert hätte, die Urheber aller dieser schreien-

*) Diese vier Verse begleiteten die Medaille mit dem Bildnisse des Herrn von Betzky.

den Ungerechtigkeiten seien Monarchen, Bilder der Gottheit auf der Erde, gewesen — wahrlich ich hätte den, der mir das gesagt hätte, für einen Gotteslästerer und einen Thoren gehalten.

Die Triumphe, welche Sie mir in Ihrem Briefe vom acht und zwanzigsten November berichteten, waren für mich ein wahres Labsal. Meine gute Bibi glaubt also, diese Siege werden den Frieden beschleunigen, wenn die Politik nicht Gelegenheit findet, ihn zu verzögern. Die wird sie aber wohl finden, wenn Sie nicht auf die Krimm Verzicht thun, welches nach meiner Meinung Ihre wichtigste Eroberung ist.

Ich danke Ihnen für die richtige Vorstellung, die Sie mir von Ihrem Klima gegeben haben, und auch dafür, daß Sie mich Ihnen näher glaubten, als ich wirklich bin. O wie bald wollt' ich dann zu Ihren Knien liegen, und so mit Freuden mein Leben aushauchen, denn könnt' ich es wohl aushalten, wenn ich mich wieder von Ihnen trennen müßte?

Leben Sie wohl, meine liebenswürdige und freigebige Bibi. Mögen alle meine Wünsche für Ihr und des Herrn Generals Wohl erhört werden, und möge Tauris auf immer mit dem Gebiete der durchlauchtigen Themis

ver-

vereinigt werden. Dieß wünscht von ganzem Herzen

Ihr

treuer und sehr ergebener Diener und Freund, der alte Faun aus dem Walde von St. Anna

V. J. Düval.

Wien den 15ten Februar 1772.

Hundert und achter Brief.

Antwort.

Gott sei Dank, mein Freund, ich athme wieder! der dienstfertige Herr B. hat mir einen Brief von Ihnen gebracht. Ich errieth es sogleich, daß er Sie kennen müßte, denn Sanftmuth und Bescheidenheit unterscheiden ihn sehr vortheilhaft von andern Menschen. Man möcht' ihn für Ihren Zögling halten, so anständig ist sein Betragen. Wir haben viel von Ihnen gesprochen; Sie haben ein so reizendes, ich weiß nicht was, daß man nicht aufhören kann, wenn man auf Sie zu sprechen kömmt. Es ist die reine Wahrheit: Sie sind einzig.

Sie schreiben mir, es sei Ihnen eingefallen, Ihre Papiere zu verbrennen. Gerechter Himmel! ich kann nicht ohne Entsezen daran denken. Nein, mein Freund, das dürfen Sie nicht thun, wenn Sie die Bibi nicht aufs äußerste beleidigen wollen. Schicken Sie mir die Papiere, ich bitte darum; es soll gewiß ein guter Gebrauch davon gemacht werden. Seyn Sie versichert, die Nachwelt wird Ihre Papiere gewiß eben so in Ehren halten, als die Bibi, die Ihnen mit Seel und Herz ergeben ist. Gerechter Himmel, was sagen Sie nicht mit den Worten: wenn ich nicht mehr seyn werde! Ist es möglich, daß Sie mich so betrüben können? Ich muß gestehen, mein liebenswürdiger Philosoph, hierüber versteh' ich keinen Scherz. Mein Herz kann keine so traurigen Gedanken in sich nähren. Sie werden mich verbinden, wenn Sie mir ein Mittel für Mäßigung meiner zärtlichen Gefühle vorschlagen; nach dem Beispiele großer Kriegshelden, welcher die Nothwendigkeit der Musik erkannten, wenn die Lebenden nicht auf das Aechzen der Sterbenden merken sollten.

Die Pest hat leider zu Moskau viel Unglück angerichtet, das Waisenhaus ist aber doch — Dank sei es der weisen Vorsicht des Herrn Generals — verschont geblieben. Sollte nicht die Vorsehung die unschuldige Jugend in ihren ganz besondern Schuz genommen haben,

ben, da alle Bewohner umher an dieser grausamen Krankheit gestorben sind?

Seyn Sie ruhig, mein Freund; es ist kein wahres Wort an dem, was der Pariser-Almanach sagt. Wir haben in Neu-Servien nichts verloren; das Unglück traf Pohlen.

Mit dem Kourier, der Ihnen diesen Brief bringt, werden Sie auch die verlangten Rennthierszungen erhalten, und die tartarische Wurzel, oder — welches einerlei ist — die Cingcing. Verzeihen Sie, daß es nur so wenig ist; ich befürchtete, Sie möchten die Wurzel misbrauchen, und deswegen war ich so ökonomisch. Auch eine Prise chinesischen Toback und einen russischen Kalender mit der Charte von Bender hab' ich beigelegt. Ich erwarte die Caravane, die ehestens aus China kommt, und dann schick ich Ihnen einen blauen Fuchs. Jezt aber hab' ich noch ein fruchtbares Produkt von einem erhabenen Genie aus Oberdeutschland beigelegt, das Ihnen gewiß zu Lachen machen wird; das ganze Ding ist allerliebst. Ferner finden Sie noch die Zeichnung eines Feuerwerks, den Kopf Peters des Grossen in Kupfer gestochen, und die Grundrisse des Waisenhauses.

Der Ueberbringer dieser Sachen wird Ihnen mündlich sagen, wie froh ich war, daß ich von Ihnen plaudern konnte. Fragen Sie ihn nur recht aus; er wird Ihnen viel sagen

können, denn ich hab' ihm alles zeigen lassen. Leben Sie wohl, mein liebenswürdiger Philosoph, und gesund, und schicken Sie mir alle Ihre Papiere.

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 15ten März 1772.

Hundert und neunter Brief.

Eine andere Antwort.

Es liegen einige von meinen Schreibereien auf Ihrem Tische, und ich fürchte die häufigen Winde möchten sie wegführen. Nehmen Sie deswegen das kleine Huhn, wie es auf seinen Küchlein sizt, von mir an — ich hoff' es soll die Winde in Respekt erhalten. Ich hab' es selbst seit einiger Zeit dazu gebraucht, indessen wollt' ichs doch lieber Ihnen schicken, weil die Küchlein unter Ihrem Firmamente gewiß eher ausgebrütet werden, als bei mir. Ueberdieß gleicht Ihnen das Huhn wegen seiner ernsthaften und nachdenklichen Mine, und es kann Sie daran erinnern, daß ich alle Donnerstage und Montage mit viel Vergnügen ein Huhn verzehre, das freilich nicht so hart, sondern weich wie Butter ist. O da ist Ihre Bibi mit Leib

und Seel zugegen, und macht den kleinen Vielfraß. Das Ende des Schmauses ist jedesmal dieß, daß ich auf die Gesundheit meines liebenswürdigen Philosophen ein Glas leere. Adieu, Adieu ꝛc. ꝛc.

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 26ten März 1772.

Nachschrift.

Sie finden hiebei auch ein vierecktigtes musikalisches Tuch, — ein Pendant zu dem, das Sie haben, und das bereits zu zerreissen anfängt.

Hundert und zehenter Brief.

Meine theure und freigebige Bibi!

Es ist mir sehr lieb, daß der achtungswerthe Herr Berger Ihnen etwas gebracht hat, wodurch Sie überzeugt worden sind, daß ich Sie nicht vergessen habe. Könnte ich Sie auch wohl vergessen, ohne mich des schwärzesten Undanks schuldig zu machen? Dieses Laster hat mich aber immer so sehr empört, und ist mir stets so verhaßt gewesen, daß ich mir's gar nicht zum Verdienste anrechnen kann,

wenn

wenn ich es vermeide. Glauben Sie mir, meine Schöne, wenn ich Ihnen eine Zeitlang nicht schreibe, so hindern mich blos menschliche Schwachheiten daran, die aber auf eine ganz andere Art ernsthaft sind, als diejenigen, welche die Liebe erzeugt. Von den leztern ein paar Worte. Weil mir seit einiger Zeit alle politischen Zänkereien zuwider sind, so studir' ich gegenwärtig die Naturgeschichte des unvergleichlichen Herrn von Büffon, des nemlichen, den der König von Frankreich kürzlich zum Grafen erhoben hat. Ich habe nun alle seine Werke gelesen, und lese sie wieder mit Entzückung. Ich erfahr' aber auch dabei manche Demüthigung, denn wenn ich die Launen meiner Vernunft mit dem weisen Instinkt, der gewisse Thiere leitet, vergleiche, so möcht' ich den leztern beinah' jedesmal eine Verbeugung machen, wenn ich an einem vorübergehe, wie ich Ihnen schon einmal gesagt habe. Vielleicht würd' ich diese Höflichkeit sogar gegen die Herren Biber in Kanada beobachten, wenn ich mich mit meinen eigenen Augen davon überzeugen könnte, daß sie soviel Industrie besizen, als die Reisenden ihnen zuschreiben. Wer sollt' es glauben, daß ich bei der Lectüre einer Thiergeschichte, auf eine Anrufung des Gottes der Zärtlichkeit stieß, so schön und feurig, als jemals Anakreon, Sappho, Tibull und Ovid eine dichteten? Sie ist so glühend und aus-

ausdrucksvoll, daß ich beinahe glauben möchte, die Liebe in Person habe sie dem Herrn von Büffon dictirt. Urtheilen Sie selbst.

„O Liebe! ruft er aus, angebornes Verlangen! Seele der Natur! Unerschöpfliche „Quelle des Daseyns! Unumschränkte Gebieterin, die alles kann, und gegen welche Niemand etwas vermag, durch die alles handelt, lebt und sich erneuert! Göttliche „Flamme! Keim des Lebens, den der Ewige, „allem, was da ist, mit dem ersten Hauche „einpflanzte. Edelstes Gefühl, du allein „kannst ein wildes kaltes Herz erweichen (selbst „das Herz eines wilden Philosophen), wenn „du es mit deiner sanften Wärme erquickest. „Erste Ursache alles Guten, aller Gesellschaften, die du ohne Zwang, blos durch deinen „Zauber, die wilden und zerstreuten Naturen „vereinigst! Einzige und fruchtbare Quelle jedes Vergnügens, jeder Wollust! Liebe! „warum machst du alle Geschöpfe glücklich, „und nur den Menschen allein unglücklich?„ *)

Nun! liebenswürdige Bibi, was halten Sie von dieser Hymne? Eben diese Gesinnungen hätten Sie mir eingeflößt, wenn ich Sie, statt in der Wiener-Komödie, in dem Walde gesehen hätte, aus dem ich genommen wurde. Freilich hätte die traurige Wahrheit, mit der sich

*) Büffons Naturgeschichte Thl. 5. S. 312. nach der Pariser Ausgabe in 12.

sich diese schöne Hymne schließt, mein Feuer ein wenig gedämpft!

Indem ich dieses schreibe, meldet man mir die Ankunft einer Flotte, belastet mit Ihren Wohlthaten, nemlich: mit vier Rennthierszungen; zwei wunderbaren Stücken Zuckerbrod, so rein, als Ihr Gewissen und so jungfräulich wie Ihre ganze Person; einer Tonne chinesischen Tobak, einem Stück chinesischer und tartarischer Panacee; einer Amethyst-Ader in einem siberischen Stein; einem kleinen Grundriß von dem berühmten Bender, der wohl zu klein ist; verschiedenen Kupferstichen, einem mit dem Kopfe **Peters** des Großen; und drei Grundrissen von der prächtigen Wohnung der armen Waisen, welche die Milde der Kaiserin nährt, und die ich — unserm beiderseitigen Cölibat zum Troze — mit Freuden unsere Kinder nennen möchte. Glauben Sie mir, meine Schöne, dann bestünde diese ganze Bevölkerung aus Kindern, die dem Vergnügen ihr Dasein zu danken hätten.

Kurz vor der Ankunft dieser Flotte erhielt ich von Ihnen ein langes viereckigtes Gefäß, mit Hieroglyphen geschmückt und dem köstlichsten Thee ausgestopft, — einem Thee, mit dem Sie ohnfehlbar Ihr Nachbar und guter Freund, der Kaiser von China bewirthet. Ich müßte die Rednertalente aller Mandarinen zusammen genommen besizen, wenn ich den heis-

sen

sen Dank ausdrücken wollte, den Ihre Großmuth mir auflegt; aber mein Alter und meine sizende Lebensart erlauben mir nicht, eine andere Sprache zu führen, als die Sprache des Herzens; aber was ist eine stumme Sprache, die blos in Wünschen, Bedauren und Seufzen besteht?

Dem Fräulein von Guttenberg hab' ich mit einer von den Rennthierszungen ein Geschenk gemacht. Sie konnte sich nicht darein finden, und behauptete, dieses Gerichte müßte blos deswegen von der Küste des Eismeers gekommen seyn, um die Sinnlichkeit eines halb wilden Philosophen rege zu machen, und die Uebersenderinn könnte niemand anders seyn, als eine liebenswürdige und verführerische Cirkassierin. Nichts aber zog die Aufmerksamkeit meiner alten Bibi mehr auf sich, als die schöne Amethyst-Ader, welche die Natur auf einem gemeinen siberischen Stein wachsen ließ. Ists möglich, rief sie, daß ein unter uns so verschreites Land, Edelsteine erzeugt, die selbst der Schönheit zum Schmuck dienen! Was hätte aber diese Bibi vollends gedacht, wenn sie, wie ich, die neuen Fächer des Kästchens gesehen hätte, welches der Herr General dem edlen Fürsten Dimitri geschickt hat? Beim Anblick so vieler und so verschiedentlich kolorirter Marmor- und Agatstücke, wären sie vielleicht auf die Vermuthung gekommen, die äus-

sere

sere Bekleidung der Mauren des himmlischen Jerusalems — nach der Vorstellung, die uns die furchtbare Apokalypse davon giebt — könnte aus einem Lande genommen worden seyn, welches die von Vorurtheilen eingenommenen Reisenden bisher immer als ein zweites Jammerthal beschrieben haben. Vielleicht ist dieses Land auch mehr durch die vielen Staatsgefangenen, die dahin verwiesen worden sind, so berüchtigt geworden, als durch sein unfreundliches Klima.

Es freut mich, daß ich aus einer Entfernung von sechshundert Meilen ein Briefchen von Ihuen erhielt, das eben so zusammengeschlagen war, wie diejenigen, welche aus einem Hause in das daran stossende geschickt werden. Vielleicht haben Sie mich in der Zerstreuung gar für Ihren Nachbar gehalten, aber leider bin ich das nicht. Gefreut hat mich's, daß Sie wie eine Göttin zwischen den Blondinen saßen, die auf meine Gesundheit tranken. Daß Sie Herrn Berger, für meinen Schüler hielten, heischt meinen wärmsten Dank, denn einen größern Lobspruch hätten Sie mir nicht machen können — einen Lobspruch, auf den ich stolz seyn könnte, wenn der Stolz eben so nüzlich wäre, als er schädlich ist.

Ich sehe wohl, Sie haben den Entschluß gefaßt, alle meine Wünsche zu erfüllen, deswegen

wegen gesteh' ich Ihnen, daß Sie diesen Zweck erreicht haben, wenn Sie mir noch einige gereifte Naliwnyye Yabloki aus dem Garten des Herrn Generals schicken. Geben Sie dieselben alsdann einem Courier, und ich weiß gewiß, daß ich sie eben so frisch und durchscheinend erhalten werde, als sie auf dem Baume sind, der sie erzeugt. An den blauen Fuchs mag ich nicht mehr denken, denn der ist Schlaukopf genug, um den Nachstellungen der chinesischen Karavane in den siberischen Wäldern zu entgehen. Das mag er: läßt er sich aber auf der Flucht todt schiessen, so wird mich ein Fragment seines Felles vollkommen überzeugen, daß es wohl neben den blauen auch rosenrothe Füchse gebe; und da die lezte Farbe, wie ich glaube, die Lieblingsfarbe meiner Bibi ist, so zieh' ich sie selbst dem Purpur der Könige vor. Ich hatte ehemals eine liebenswürdige Freundin von Ihren Jahren, die es bedauerte, daß der Wohlstand ihr nach einigen Jahren nicht mehr erlauben würde, ein rosenrothes Kleid zu tragen. Das war freilich eine Schwachheit; wenn sie indessen sonst keine hatte, so ist die Fabel vom Reiger und vom Mädchen bei ihr zur Wahrheit geworden. Ich fürchte es wird Ihnen auch noch so gehen, wenn Sie alle Nächte einsam hinbringen. Am ehesten hätten Sie dieß vermieden, wenn wir nicht zu

so verschiedenen Zeiten geboren worden wären; ich zu früh für Sie, und Sie zu spat für mich. Das ist ein schlimmer Umstand, dem aber doch vielleicht ein schöner Blondin abhelfen kann. Es kommt nur auf eine glückliche Wahl — nach aussen und nach innen — an. Das Aeußerliche ist freilich oft täuschend! Nun so flehen wir den heiligen Geist um seinen Beistand an, denn die Sache ist der Mühe werth.

Wenn das öffentliche Gerüchte sich bestätigt, daß die Russen und Türken in kurzem den Janustempel schließen werden, so bin ich wegen der Krimm und des Handels auf dem schwarzen Meer äusserst unruhig. Sie wissen so gut als ich, wie heiß meine Wünsche wegen dieser beiden Gegenstände sind. Werden sie erhört, so zieh ich mich nach der Ukraine zurück, wo das Volk nicht aus Sklaven bestehen soll, erbaue mir eine Einsiedelei, werde ein Heiliger, treibe die nüzliche und erhabene Kunst des Feldbaues, und verspreche mir, wenn ich es in der Heiligkeit recht weit gebracht habe, meine theure Bibi werde mich besuchen, und mir helfen Wunder thun.

Man sagt, bei Ihnen sei im verflossenen Winter selbst das Feuer zu Eis geworden; dieß machte mich um Ihre und des Herrn Generals Gesundheit äußerst besorgt. Was man Ihnen von meinem Befinden gesagt hat, scheint

nicht wahr zu seyn, denn ich befand mich nie übler als jezt.

Leben Sie wohl, meine liebenswürdige Bibi. Hand und Angen erlauben mir nicht, mehr zu schreiben. Bleiben Sie auch ferner die Freundin

des allzualten Hirten von Austrasien.

Wien den 12sten Mai
1772.

Nachschrift.

Ich höre, es sei irgendwo in Rußland eine schöne Münzsammlung aller russischen Monarchen von Rurik (im Jahr Christi 862) bis auf die jezige Zeit. Wenn es wahr ist, so möcht' ich Sie um Wachs- oder Gips-Abdrücken davon bitten. Sind die Münzen aber von Silber, so möcht ich den Werth der ganzen Sammlung wissen, denn Sie werden sich leicht vorstellen können, daß ich es ungerne sehen würde, wenn eine solche Sammlung im kaiserlichen Cabinet fehlte.

Dem weisen und dienstfertigen Herrn Julinez bin ich Dank schuldig, daß er mir die vortrefliche Einrichtung des Kaiserlichen Waisenhauses zu Moskau gezeigt hat. Sollten nicht die personificirte Weisheit, Ordnung, Symmetrie, Pracht und Gesundheit den Plan dazu entworfen und ausgeführt haben? Mögen alle Tugenden, schöne Künste und nützli-

che Handwerke in allen künftigen Zeiten in jedem Theile dieses Gebäudes, der dazu bestimmt ist, gelehrt und geübt werden! Wenn die Kupferstecherkunst einmal daselbst so blühend wird als ich es wünsche, so möcht ich den Vorschlag thun, daß sie ihren Grabstichel zu Vorstellungen der Bildung, Sitten und Gewohnheiten der verschiedenen Nationen gebrauchte, welche dem Scepter der unsterblichen Selbstbeherrscherin unterworfen sind.

Ist der chinesische Tobak, den Sie mir geschickt haben, wirklich ein Handlungszweig in Siberien, bei den Tongusen und Jakuten? — Sie hätten sich wohl fast todt gelacht, wenn Sie die Grimassen der Wiener gesehen hätten, die diesen Tobak versuchten; desto weniger schüttelten sie die Köpfe vor den Rennthierszungen.

Wenn wirklich, wie die Zeitungen melden, zu Jassi ein Kongreß gehalten wird, so hoff ich, man werde mir von daher vor Eröffnung desselben, eine Bouteille von den Smaragdfarbigen Kotnaraer Wein schicken. Erhalt ich dann noch ein Fläschchen Burgunder von der schönen und berühmten Halbinsel, auf der die schöne Iphigenia Priesterin der Diana war, so sind gewiß alle Launen meiner Sinnlichkeit befriedigt.

Leben Sie wohl, meine theure Bibi; ich umarme Sie von ganzer Seele.

Wien den 23ten Mai
1772.

Hundert und eilfter Brief.

Antwort.

In einem meiner vorhergehenden Briefe, versprach ich meinem Freunde einen der besten blauen Füchse, welche die Karavane aus Siberien mitbringen würde. Zu Ihrem Ruhm und Ehre hat man zween bekommen; lassen Sie daraus auf den kommenden Winter einen Muff machen — dann haben Sie gewiß das Aussehen eines General-Pächters.

Seit drei Wochen bin ich auf dem Lande zu Czarsko-zelo, wo ich weder ein Blatt noch einen Halm sehe. Alle Bäume stehen im Maien kahl; Regen, Wind und Schnee haben wir im Ueberflusse; o! das herrliche Klima. Leben Sie wohl, und gesund, mein Freund. Niemand liebt Sie mehr als ich;

Anastasia Socoloff.

Czarsko-zelo den 17ten Mai
1772.

Hundert und zwölfter Brief.

Meine liebenswürdige und treue Bibi!

Den sechs und zwanzigsten Junius erhielt ich Ihren Brief vom siebzehnten Mai, und jezt erhalt' ich etwas, womit ich mich jedem General-Pächter an die Seite stellen, und den Kopf so hoch tragen kann als mein Freund Gil-Blas von Santillana, da er mit der schönen Herrschaft Lirias belehnt wurde. Ja ich kann noch stolzer seyn als er; denn die Freundschaft einer Bibi, die allen meinen Wünschen, ja selbst meinen Launen zuvorkommt, ist mir lieber als das schönste Lehngut in Spanien. Für die zween Füchse, die Sie mir geschickt haben, bin ich Ihnen wahrhaft verbunden. Das Geschenk ist sehr kostbar; aber ich gestehe, daß ich es nie erwartet habe. Hören Sie nun, was mich veranlaßte, Ihnen davon zu schreiben.

Im sechsten Kapitel des ersten Theils der Beschreibung von Kamtschatka, sties ich auf folgende Stelle: „Ferner findet man in Kamtschatka alle verschiedenen Arten von Füchsen, die anderswo angetroffen werden, als den rothen, den feuerfarbenen, den Fuchs mit einer blauen Brust oder mit schwarzen Kreuzen gefleckt, den kastanienbraunen und kastanienschwarzen ꝛc.“ Der blaue Fuchs erinnerte mich

an die schröckliche Geschichte von dem blaubärtigen Waldungeheuer, die ich in den Feenmährchen gelesen, und bei der ich geschluchzt hatte, wie eine Kuh in dem Walde zu St. Anna, weil dieses Ungeheuer alle seine Weiber unzubereitet blos mit Salz auffraß. Wie ich nun die obige Stelle gelesen hatte, rief ich: ey beim Henker! wer weit her kommt, kann leicht lügen; aber nur Gedult! ich kenne eine liebenswürdige Bibi, die lügt nicht, und die wird so gut seyn und mir sagen, ob es wirklich blaue Füchse giebt. Hätte sie nun ein Stückchen von einem blauen Fuchsbalge in einen Brief gelegt, so wär's zu meiner Belehrung hinreichend gewesen; aber nein! diese große Bibi macht mich, zur völligen Besiegung meines Unglaubens, zum General-Pächter, und will, daß ich die Pracht dieser Herren nachahmen soll. Indessen kann ich mich dazu doch kaum entschliessen. Es war immer mein Grundsaz, nur das zu scheinen was ich wirklich bin, und mich nicht aufzublasen, wie der Frosch in der Fabel, aus Furcht vor dem Plazen.

Unterm zwölften Mai und mit einer grossen Nachschrift vom drei und zwanzigsten des nemlichen Monats, hab' ich Ihnen einen großen Brief geschrieben. Er liegt aber noch hier, denn da er's nicht verdient, mit der Post abzugehen, so wollt' ich die Abreise des

Herrn Julinez erwarten, und das thu' ich noch. Wenn Sie diesen Brief erhalten, so können Sie ihn als ein wirksames Mittel gegen die Schlaflosigkeit gebrauchen.

Ich habe die Ehre im Gefühl des lebhaftesten Dankes und der aufrichtigsten Freundschaft zu seyn,

Liebenswürdige Bibi!

Ihr ergebenster Diener

J. V. Düval.

Wien den 12ten Julius
1772.

Das Kupfer von Mariä Opferung am 21sten November hab' ich erhalten. Hoffentlich sind aber die Hände dieser Königin des Himmels in dem großen Gemälde schöner und korrekter als in der Kopie. Ich wünschte, der Kupferstecher zu Berlin hätte beim Zeichnen derselben, Ihre Hände zum Muster genommen. Dann hätte er gewiß bessere Arbeit geliefert, vorausgesezt daß Ihre Hände noch so quapelicht sind, als vor zehen Jahren, da ich das Vergnügen hatte sie zu sehen. Vielleicht haben sie aber durch das strenge Cölibat, das meine Bibi seitdem geführt hat, ein wenig abgenommen. Was ist da zu thun? Sie wissen es, die Jungfrauschaft ist ein Leidensstand,

und einem vollen blühenden Gesicht gar nicht günstig. Deswegen hatten meine Finger auch nie so niedliche Grübchen, wie die Ihrigen. Ich wünsche, daß der Maler, der an Ihrem Portrait arbeitet, diese Grübchen nicht vergesse, und daß irgend ein Blondin ihn daran erinnere. Einige von denen, welchen ich das Migniatur Portrait, mit dem Sie mich beehrt haben, gezeigt habe, sind mit mir der Meynung, es sei sehr schön; es wäre aber doch noch viel schöner, wenn nicht der obere Theil der Büste hätte durch eine gewisse Zierrath zur Hälfte verschleiert werden müssen, die man in der Toiletten-Sprache Busenschleier nennt. Hierauf hab' ich geantwortet, in Rußland sei das, was die Bibis ihren Busen nennen, nicht Mode, und wär' es auch, so würde doch die Bescheidenheit verbieten, es zu zeigen. Man hat dagegen erwiedert, in dem Fall wäre die Bescheidenheit eher ein Fehler, als eine Tugend. Was läßt sich dagegen sagen? O gar viel — nur weiß ich es nicht.

Hundert und dreizehnter Brief.

Antwort.

Mein Aufenthalt auf dem Lande ist zu Ende gegangen, und ich bin seit einigen Tagen wie-

her in der Stadt. Ich habe wieder von meinem niedrigen Zimmer Besiz genommen, und da ist mir herrlich wohl. Ich sing' und phantasire wie mir's gefällt. Sie kommen mir immer zuerst in Gedanken; das ist freilich für Sie, mein Freund, nichts Neues, für mich aber hat es immer den Reiz der Neuheit. Sie altern in meinem Gedächtnisse nicht, sondern sind mir immer etwas neues. So bin ich gebaut.

Des Herrn Julinez Ankunft in St. Petersburg hat mir Freude gemacht; er hat mir gesagt, mein Philosoph befinde sich wohl, und er habe mein Briefchen poßirlich gefunden. Das freut mich; ich selbst würd' Ihnen aber gewiß noch sonderbarer vorkommen, wenn Sie mich sehen könnten.

Jezt lassen Sie uns ein Bischen kannegießern. Ich höre, daß einige menschenfreundliche, friedliebende Seelen auf die Theilung von Pohlen dringen; nun dann hat freilich mein und Ihr Reich im Lande der Unglaubigen ein Ende. Wir wollen also unsern Thron in Pohlen aufschlagen, weil da alles ruhig wird; ich liebe die Ruhe. Seit einiger Zeit geht mir's immer im Kopf um, daß ich eine Starostey haben möchte. Die werd' ich aber doch wohl bekommen, denn Sie sind ja auf jeden Fall bewafnet. Sollte Ihnen die Vernunft im Wege stehen? o Freund, die ist

ganz

ganz unnüz, wenn das edle Wollen sich ins Spiel mischt.

Mit viel Vergnügen hör' ich, daß Ihnen die Briefe der Frau von Pompadour gefallen. Sie sind meine Wonne, seitdem ich sie gelesen habe. Freimüthigkeit und Wahrheit charakterisiren die edle Seele der Verfasserin; dieß macht mir den Kopf schwindlicht — sei es drum; besser, er sei mir dadurch als durch etwas anderes verrückt worden.

Ich habe die Geschichte der Juden in vier Theilen gelesen, und nun bedaur' ich's, daß ich die Zeit damit verdarb. Nur Moses entschädigte mich für die schlechten Handlungen der andern; er empfahl doch wenigstens die Bescheidenheit und den Weibern die Reinlichkeit.

Den Zuschauer werd' ich gewiß lesen; Sie haben mir ihn zu sehr empfohlen, als daß ich eine so nüzliche und angenehme Lectüre vernachläßigen könnte.

Ihre Briefe, die mir Herr Julinez brachte, sind sehr artig. Sie haben auf Ihre Bibi eine ganz andere Wirkung gemacht, als Sie sich vorstellten. Statt mich einzuschläfern, haben sie mich wach gemacht. Von ganzem Herzen wünsch' ich, daß das Händezittern nachlasse, damit mein Freund schreiben und mich einschläfern kann. O wie süß werd' ich schlafen, wenn ich vorher die Beweise Ihrer

freundschaflichen Gesinnungen gegen mich gelesen habe. Schreiben Sie doch immer, mein theurer Philosoph; Sie werden mir zu jeder Zeit angenehm seyn, ich mag wachen oder schlafen.

Meine beiden Füchse haben Sie überrascht? Das freut mich, denn ich liebe die Ueberraschungen, besonders wenn sie angenehm sind. Leben Sie wohl, mein liebenswürdiger und treuer Hirte. Jeden Tag sag' ich mehr als einmal zu mir selbst, daß man Sie kennen muß, wenn man geliebt seyn will, und das kostbare Geschenk der Freundschaft zu kennen wünscht. Deswegen bin ich ganz

Ihre

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 16ten September 1772.

Nachschrift.

Der Herr General, der sich immer freut, wenn er etwas neues von Ihnen hört, läßt Ihnen tausend Komplimente machen. Der emsige Herr Julinez wird Ihnen Aepfel aus dem Garten des Herrn Generals zustellen. Ich wünsche, daß Sie dieselben unbeschädigt erhalten mögen, damit Sie sich doch einigermaßen eine Vorstellung von unsern durchscheinenden Rundungen machen können.

Hundert und vierzehnter Brief.

Meine liebenswürdige und geistreiche Bibi!

Gestern erhielt ich Ihren lieben Brief nebst den vier Naliwnyye Yabloki, deren Aussenseite aber — ohngeachtet sie ganz meisterhaft gepackt waren — so sehr gelitten hatte, daß die Durchsichtigkeit mehr als zur Hälfte verschwunden war. Doch was thuts? Ich seh' jezt wie sie in Ihrer völligen Reife sind, und das ist mir hinreichend; überdies kommen sie aus dem Garten des ädlen Mäcenas von Rußland, und dieß giebt ihnen in meinen Augen einen Vorzug selbst vor den Aepfeln der Hesperiden. Ich bin dem Herrn Düpont großen Dank schuldig, daß er mir in seinem Briefe den wohlthätigen Charakter dieses edlen Mitbürgers so schön gezeichnet hat! Möge jede Provinz Ihres Reichs einen solchen Patrioten erzeugen! — Ich muß den Brief ein andermal schließen, denn der Husten erstickt mich beinahe, und meine Hand versagt mir den Dienst. Das einige nur muß ich Ihnen noch sagen, daß mein Herz in Trauer ist wegen der Trennung des Congresses, welcher Sie veranlaßte, auf das artige kleine Königreich Paphos Verzicht zu thun, und wegen der Feuersbrunst, welche eine Ihrer wichtigsten Anlagen

lagen zerstört hat. Sollte diese traurige Begebenheit wirklich nichts mehr, als eine bloße Wirkung des Zufalls seyn? Ich zweifle sehr. Um mich aber desto mehr zu betrüben, scheint nun sogar die Bibi, die ich am meisten liebe, nach einer Starostey zu streben. O gerechter Himmel! eine Starostey! Wie, meine theure Bibi wollte eine Starostin werden? Gewiß das wär' eine sonderbarere Verwandlung, als alle von dem scharfsinnigen Ovid erfundenen Verwandlungen zusammen genommen. Nein, nein! wenn die durchlauchtige Themis Kalmucken und Baskiren zu belohnen hat, so mag sie ihnen immer Starosteyen geben, und die artigen kleinen Königreiche z. B. am Bosphorus und zu Colchis, den schönen Nymphen in ihrem Gefolge zum Brautschaz geben. Freilich wegen der Handlung und der Sicherheit liegt mir das berühmte Tauris und das kleine Königreich Trebisond noch immer sehr am Herzen; aber ach! — —

Leben Sie wohl, meine theure Bibi; Meine beiden Hände sind des Schreibens müde, sonst wäre mir's vielleicht gelungen, Sie einzuschläfern. Aus allen Kräften meiner Seele bin ich Ihr sehr ergebener Diener und Freund

der schwache Hirte von Austrasien.

Wien den 14ten October
1772.

Hundert und fünfzehnter Brief.

Antwort.

Ach, mein Freund, was sagen Sie mir! Aus Ihrem lezten Briefe seh' ich, daß Ihnen die Hände den Dienst aufsagen, und daß der Husten Sie erwürgen will. Dieß ist für mich keine frohe Bothschaft, denn ich leide selbst, wenn ich Sie leiden sehe. Könnt Ihnen der Schmerz einer Bibi, die Sie liebt, etwas helfen, so hätte doch die Freundschaft einigen Nuzen, aber leider sind meine freundschaftlichen Gesinnungen gegen Sie so unfruchtbar, als ein unangebauter Boden, und nehmen keinen Schmerz von Ihnen.

Weil Ihnen meine Ansprüche auf Pohlen zuwider sind, so nehm' ich sie gerne zurück, um ihr Uebel nicht noch zu vermehren. Gut, gut, mein Freund, ich will an keine Starostey mehr denken — mein Ehrgeiz aber soll einen desto höhern Schwung nehmen. Eine Bibi kann das eher als andere Menschen, denn ihre Einbildungskraft eilt dem Verstande immer voraus. Glauben Sie, die Wünsche einer Bibi seien so leicht befriedigt? Wenn mein Freund diese Frage bejaht, so werd' ich um so hartnäckiger auf der Erfüllung meiner Wünsche bestehen; mein Philosoph muß auch

Theil daran nehmen, denn ich fasse keinen Entschluß ohne ihn dazu zu nehmen.

Die Trennung des Congresses behagt mir nicht, man sagt aber doch, der Friede werde geschlossen werden, wenn sich nicht der Schwarze darein mischt. Ich fürchte seine Unternehmungen; sie sind rascher als die Politik der Kabineter, wenn die leztern nicht der Ehrgeiz treibt.

Diesen Sommer hat das Feuer vielen Schaden angerichtet, besonders in dem Kadeten-Hause, wobei der Herr General viel zu thun hatte. Man gleubt, der Zufall habe diesen Schaden angerichtet. Weil alles von der Einbildungskraft abhängt, so kann man um den nemlichen Preis Gutes oder Schlimmes denken.

Der Kourier wird Ihnen mit diesem Briefe zugleich die acht und fünfzig silberne Medaillen geben, welche Sie von mir für das kaiserliche Kabinet verlangt haben. Es ist eine vollständige Sammlung der Großfürsten von Rußland seit Rurik, die eben keine besondere Aufmerksamkeit verdienen, so viel ich mich aus der Geschichte erinnere. Sie kosten neunzig Rubel, fünfzig Kopeken.

Der weisse Thee, den Sie in einer kleinen Büchse erhalten, hat kein anderes Verdienst, als daß er selten ist; sein Geschmack ist nicht angenehm.

Dazu

Dazu hab' ich noch die Fortsezung der Brochüre des Herrn Düpont gelegt, wovon Sie den Anfang bereits bekommen haben, und einige Verse auf die Stiftsfräulein, nach der eigenen Abschrift der leztern. Der Verfasser dieser Verse ist unbekannt, aber die Geschicklichkeit seiner Kinder ist für ihr Alter sehr ausgezeichnet. Selbst die auswärtigen Minister können ihre Bewunderung nicht zurück halten, so sehr es auch der Politik zuwider ist. Leben Sie wohl und gesund, mein Freund; lieben Sie mich, wie ich Sie liebe, dann kann kein Streit unter uns entstehen. Noch etwas Gedecktes.

St. Petersburg den 13ten November 1772.

Hundert und sechzehnter Brief.

Liebenswürdige Bibi!

Zitternd und mit beiden Händen schreib ich Ihnen — nicht aus Furcht, sondern aus Schwachheit. Indessen kann ich Herrn Julinez nicht abreisen lassen, ohne Sie zu bitten, das kleine Geschenk von mir anzunehmen, das er Ihnen zustellen wird. Ich habe von Ihnen so viele Geschenke bekommen, daß es grau-

sam wäre, wenn Sie das meinige ausschlagen wollten.

Der Wienerhof ist durch den übertriebenen Schleichhandel, welchen die Leute aus dem Gefolge des französischen Gesandten hier getrieben haben, veranlaßt worden, die bisherigen Freiheiten der Gesandten auswärtiger Höfe einzuschränken. Ihre Güter dürfen nun nicht mehr zollfrei eingehen. Deswegen kann mir meine theure Bibi nichts mehr unter der Adresse des edlen Fürsten Dimitri einsenden, denn es wäre unbescheiden von mir, wenn ich demselben unnöthige Kosten verursachen wollte. Seitdem ich das Glück geniesse Ihnen bekannt zu seyn, haben Sie mich stets mit Geschenken überhäuft, nun aber deucht' mir, wär' es Zeit einen Ruhepunkt zu machen. Doch muß ich davon ausnehmen die Brochüren im Geschmacke des Briefes an Herrn Dupont, und die Kupferstiche, welche mir die Wunder versinnlichen, die in Rußland in Bezug auf das allgemeine Beste, auf Gebäude, und mechanische Meisterstücke — die selbst einem Archimedes und Vitruv des ehrwürdigen Alterthums Ehre machen könnten — geschehen. In die lezte Klasse gehört unter andern das bewundernswürdige Modell der Maschine, mit der man das prächtige Felsenstück weggebracht hat, das aus den Wolken gefallen ist, um der Statue des größten Menschen zum Fußgestell

zu dienen. Dieses Modell, das ich nach meinem Wunsche betrachten konnte, verdient eben sowohl verwahrt zu werden, als dasjenige, welches ich in einem Saal des Vatikan sah, und nach welchem die prächtige St. Peterskirche erbaut wurde.

Sobald die chronologische Münzsammlung Ihrer Monarchen im kaiserlichen Kabinet ist, werd' ich das Geld dafür in die Wohnung des Fürsten Dimitri senden.

Leben Sie wohl, meine liebenswürdige Bibi. Möge der Himmel seinen Segen reichlich über Sie ausschütten, und Ihrem edlen treuen Beschützer — diesem wahren Wohlthäter seines Vaterlandes — dauerhafte Gesundheit schenken. Dieß wünscht Ihr redlicher Freund und sehr ergebener Diener

V. J. Düval.

Wien den 17ten Januar
1773.

Nachschrift.

Einem meiner Freunde zu Paris hab' ich zwei auf die Zerstöhrung der ottomannischen Flotte geschlagene Münzen, und eine Rennthierszunge geschenkt; eine andere Münze ist nach England abgegangen. Man wundert sich, daß ein alter Waldfaun solche Geschenke bekommen hat.

Duval, Aufseher des kaiserlichen Münzkabinets wünschte zu bekommen

Einige Münzen aus der großen Bucharei und den Ländern zwischen dem schwarzen und kaspischen Meer, besonders aber die Georgische Münze mit dem Schweinskopfe, wenn sie existirt.

Einige Münzen, welche die Chans der Krimm geprägt haben, wenn's solche giebt.

Einige andere von den ehemaligen Herzogen von Liefland und von der Stadt Derpt, wenn einige aufgefunden werden können.

Einen russischen Rubel mit dem Bilde des heiligen Nikolaus.

Einen Thaler und einen Dukaten von dem jeztregierenden Herzog von Kurland.

Ein Verzeichniß der Kupferstiche aller kaiserlichen Gebäude zu St. Petersburg und in der umliegenden Gegend.

Eine Liste von allen Medaillen mit dem Bildnisse Seiner Majestät der Kaiserin Katharina der Zweiten.

Einige Kupferstiche von den schönsten russischen Damen.

Hun-

Hundert und siebzehnter Brief.

Antwort.

Die Ankunft des Herrn Julinez hat mir Freude gemacht, Ihr kleiner blauer Brief aber noch mehr, denn alles was er enthält, interessirt mich sehr lebhaft. Nur das fatale Händezittern, mein Freund, freut mich nicht. Sollt' es denn kein Mittel geben, dasselbe zu vertreiben? Ich kann mich gar nicht an den Gedanken gewönen, daß Sie schwach werden; er preßt mir das Herz zusammen. Wenn Sie mir wieder Nachricht geben wollen, so bedienen Sie sich dazu doch einer andern Hand. Ermüden Sie sich nicht mit Schreiben, und schonen Sie sich mehr, als bisher geschah.

Mit Vergnügen nehm' ich die schöne goldene Medaille an, die mir Herr Julinez von Ihnen überbracht hat. Ich mag mich Ihnen nicht wiedersezen; Ihr Wille ist für mich Gesez, und somit sei der Wille meines Philosophen erfüllt. Empfangen Sie gütigst meinen Dank dafür; er ist so redlich, als meine Freundschaft.

Ich hoffe, mein Freund wird die Sachen erhalten haben, die ich ihm mit dem Kammerdiener des Fürsten Galitzin geschickt habe. Herr Julinez wird Ihnen zwei Pfund vom besten Rhabarber geben, der erst kürzlich aus China angekommen ist. Möcht' er Ihnen eben

so gut bekommen, als mir das Uebersenden desselben Freude macht.

Der Herr General, dem seine Geschäfte nie Ruhe lassen, ist Ihnen für die Theilnahme an seiner Gesundheit und an seinen Beschäftigungen sehr verbunden. Es schmerzt ihn eben so wie mich, daß Sie nicht wohl sind.

Czarsko = zelo den 20sten März 1773.

Hundert und achtzehnter Brief.

Eine andere Antwort.

Es mag regnen, donnern oder krachen — das zärtliche Herz meines allzeit ernsthaften und ruhigen philosophischen Freundes ist keinem Wechsel der Witterung unterworfen. Die Zärtlichkeit, welche er gegen seine Bibi im Norden hegt, geht weit über den Regen und Wind im Maien — das beweist der Brief, den Sie mir durch Herrn Goldbach geschickt haben. Ich habe sogleich mit ihm von Ihnen zu reden angefangen, und meine raschen Fragen nach Ihrem Befinden, nach der Beständigkeit Ihres Herzens, und nach Ihrer ganzen Person, schienen den jungen Mann in Verwunderung zu sezen. Das hat mich hoch erfreut, ich schwör' es Ihnen zu. Unsere gegenseitige

Freundschaft ist wahrhaft ländlich; — aber es fällt mir etwas bei. Wenn wir nahe beisammen wären, und eine Schafheerde mit einander hüten müßten, so wäre dieselbe wohl schwerlich in sichern Händen. Hundertmal würd' ich des Tags meine Heerde verlassen, um Ihnen zu sagen, daß ich Sie gerne sehe, und tausendmal lieber Sie, als meine Schäfchen hüte.

Herr Julinez wird Ihnen mein Portrait überbringen, nach welchem Sie ein so großes Verlangen trugen, und den Codex in vier Sprachen, dem Sie ein Plåzchen in der kaiserlichen Bibliothek, für welche Sie so besorgt sind, verschaffen werden. Er hätte Ihnen auch die übrigen Verordnungen, welche Sie zu haben wünschten, mitgebracht, wenn sie nicht in der Landessprache geschrieben und Ihnen folglich unnüz wären. Indessen sollen sie auf ihren Befehl unverzüglich nachfolgen.

Wegen der Witterung können wir uns mit einander trösten, denn sie ist hier nicht besser als bei Ihnen. Seit zwei Jahren hat es Ihrem Winter beliebt, den Sommer in Rußland zuzubringen. Das macht mich bitter böse, weil diese schlimme Witterung Ihrer Gesundheit nachtheilig ist, und weil ich aus so vielen Gründen wünsche, daß sie fester wäre. Auch kann ich das Taffentkleid nicht anziehen,

denn ich muß mich — gern oder ungern — drei- bis vierfach verwahren.

Leben Sie wohl, mein Freund. Sie beschäftigen meine geistigen Kräfte so ganz, daß ich mich weder an Zeit noch Datum erinnern kann. Der Ueberbringer wird Ihnen das wann und wie sagen. Ihre sehr ergebene Bibi

Anastasia Socoloff.

Im Julius 1773.

Nachschrift.

Die Nachricht von dem gescheiterten Schiffe, welche Ihr gutes Herz so betrübte, ist falsch, wie man sagt. Dem Fürsten Dimitri bitt' ich meine Empfehlung zu machen. Leben Sie wohl.

Ich schick Ihnen ein paar Ohrringe und ein Herz. Es ist ein Schmuck für die Bibi im Strohhut mit blauem Taffent gefüttert, die auf das Herz meines Philosophen einen so starken Eindruck machte. Wahrscheinlich kann sie damit ihr Glück machen. — Das hat sie dann Ihnen zu danken, denn hienieden hängt alles von einem Nichts ab.

Hundert und neunzehnter Brief.

Meine theure Bibi!

Das Zittern meiner Hand macht mir zwar das Schreiben sehr beschwerlich, ich kann mich aber doch nicht entschliessen, den Herrn Julinez nach Rußland reisen zu lassen, ohne Ihnen noch einige Zeichen von einem Leben zu geben, das mir allmählig zu lang und zu langweilig wird. Sollten Sie's aber wohl glauben, daß ich auch jezt noch bei aller meiner Schwäche, Sie mit Freuden acht und fünfzigmal umarmen würde, für die acht und fünfzig silbernen Medaillen, mit den Bildnissen der Beherrscher von Rußland, womit Sie das kaiserliche Kabinet bereichert haben? Diese schöne Sammlung fehlte uns; ich habe deswegen lange nach derselben geseufzt. Jezt bezeug' ich mich gegen sie wie ein junger Ehemann gegen seine Frau, der sogleich zu seufzen aufhört, wenn er seiner Ehehälfte alles gesagt hat. Hoffentlich haben Sie die neunzig Rubel und fünfzig Copeken, d. i. hundert und zwei und fünfzig Gulden und zwanzig Kreuzer für diese schöne Sammlung erhalten. Wenn Sie dieses Geld erhalten haben, so bitt' ich, mir davon Nachricht zu geben. Der blaue Brief, den Ihnen Herr Julinez gebracht hat, wird Ihnen gesagt haben, daß

das zulezt übersandte Kistchen aus der Wage zu unserer durchlauchtigen Kaiserin getragen worden ist, und daß dieselbe alle darin befindlichen gedruckten und geschriebenen Papiere gelesen hat. Ich möchte wohl wissen, was sie von der erhabenen Rede der durchlauchtigen Themis denkt.

Jezt haben Minos, Numa, Lykurg und Plato alle Ursache sich zu verkriechen, denn selbst mit Hülfe der Orakel, die sie bei der Entwerfung ihrer Geseze zu Rathe zogen, waren sie nicht im Stande eine National-Erziehung anzuordnen, die mit der in den angeführten Papieren beschriebenen verglichen werden könnte. Wahrlich wenn Rußland diesen Erziehungsplan ausführt, so muß es sich bald zu einer vorzüglichen Höhe hinauf schwingen.

Vor dem lezten Achner-Frieden, und da man noch daran zweifelte ob er zu Stande kommen würde, beliebte der berühmte Voltaire den Schluß desselben vorauszusagen, und sein Beweis war der, daß Rußland seinen Bundsverwandten vierzigtausend Gesandte zum Unterschreiben zusenden würde. Nun, kann es jezt nicht hundert tausend schicken? Dann wäre Rußland zu Land eben das, was Groß-brittanien zur See ist, und es dürfte wahr werden, was ein Minister dieser Macht gesagt hat: er wollt' es noch dahin bringen, daß in Europa ohne die Erlaubniß seines Gebie-

ters

ters keine Kanone losgeschossen werden könnte. Möge die durchlauchtige Themis das Vorhaben dieses englischen Ministers für sich realisiren. Mich würd' es sehr freuen, denn wenn sich einmal irgend eine europäische Macht über die andere erhebt, die nur einigermaßen gemäßigt und billig ist, so wird sie's gewiß verhindern können, daß unser trauriges Europa nicht so oft von den schröcklichen Kriegen verwüstet wird, die es in eine Art von Hölle umschaffen.

Leben Sie wohl, meine theure Bibi, und melden Sie Ihrem sehr edlen und großmüthigen Patron meine Empfehlung. Wie sehr wünsch ich, daß Ihr Vaterland nie einen Mangel an Bürgern habe, die ihm so ergeben sind, als dieser Edle! Seyn Sie versichert, daß ich bis zu meinem lezten Hauche (fin all' ultimo respiro) nie die Freundschaft und die vielen Beweise der Güte vergessen werde, mit denen Sie mich überhäuft haben.

V. J. Düval.

Wien den 9ten Julius
1773.

Nachschrift.

Mit dem wärmsten Danke empfieng ich den Rhabarber, mit dem Sie mich beschenkt haben. Wenn er mich wieder jung macht,

so

so will ich unter ihren Augen noch einmal alt werden. Freilich haben Sie kein sehr geräumiges Zimmer! Herr Julinez wird Ihnen sagen, daß meine Wohnung ein ganzes Serail fassen könnte; aber wär' es auch eben so bevölkert als das zu Stamboul, so bin ich doch nichts weniger als ein Sultan; die Jahre und der Schierling haben die Sinnlichkeit gedämpft.

Dem edlen Fürsten Dimitri hab' ich alles zustellen lassen, was für ihn in dem Kistchen war, welches unsere durchlauchtige Kaiserin in Augenschein nahm. Empfangen Sie meinen Dank für die Theebüchse, welche zugleich dabei war. Nur Ihr Freund, der Kaiser von China, hat solchen Thee; ich werd' ihn auf Ihre und meine Gesundheit trinken.

Hundert und zwanzigster Brief.

Von Herrn von K* an Mademoiselle Anastasia.

Demoiselle.

Es thut mir leid, daß ein unangenehmer Vorfall mir die Ehre verschaffen muß, Ihnen zu schreiben. Ich muß Ihnen leider berichten, daß Ihr achtungswerther Freund, Herr Düval,

val, die heftigsten Steinschmerzen leidet, und daß er wenig Hofnung hat, sich wieder zu erholen. Den acht und zwanzigsten des vergangenen Monats war der Schmerz so heftig, daß er alles Bewußtsein verlor. Man hat ihm alle Sakramente gereicht, und die Aerzte haben behauptet, er würde vielleicht den folgenden Tag nicht mehr erleben. Aber die gute Natur dieses theuren Greises rettete ihn dießmal. Er kam gegen Abend zu sich selbst, schlief die Nacht über fünf Stunden, und am andern Morgen fand ich ihn, zu meinem größten Erstaunen, so heiter in seinem Bette liegen, als ob ihm gar nichts gefehlt hätte. Wissen Sie, lieber Freund, sagte er zu mir, daß man mir gestern meinen Paß in eine andere Welt gegeben hat? Was sagen Sie dazu? — Daß es zu früh ist, mein theurer Herr Duval, erwiederte ich, denn wir könnten den Gedanken an eine Trennung noch nicht ertragen, und ich hoffe, der gute Gott wird unser Gebet erhören, und Sie bei uns lassen. — „Ey! fiel er mir ein, wenn man „einmal so schwach ist, als ich bin, so spielt „man keine hübsche Figur mehr. Ists nicht „besser, wenn ich abreise? Aber es giebt „doch noch zwei Dinge, fuhr er fort, die „mich an das Leben fesseln; ich möchte nämlich noch länger die zärtliche Freundschaft „meiner theuren Bibi geniessen, und das En-

„de

„de Ihres Kriegs mit der Pforte abwarten,
„denn da würd' ich dann auch erfahren, wie
„die unvergleichliche Katharina die Zweite
„ihren Feinden Geseze giebt."

Die folgenden Worte sprach er mit vieler Rührung, doch ohne sich selbst zu unterbrechen.

„Wenn ich aber demohngeachtet sterben
„muß, so bitt' ich Sie, der Demoiselle Ana-
„stasia meine lezten Gesinnungen zu schreiben.
„Sagen Sie ihr, daß mich das Andenken an
„sie bei den heftigsten Schmerzen aufgeheitert
„hat, und daß ich ihr, als ein wahrer Hirte
„von Austrasien, treu geblieben bin, bis zu
„meinem lezten Hauche. Ihr Portrait, sezt'
„er hinzu, wird mich nicht verlassen, so lang'
„ich noch lebe, auf den Fall meines Todes
„aber hab ich die Veranstaltung getroffen, daß
„man es nebst allen den Papieren, welche auf
„unsern Briefwechsel Bezug haben, dem Für-
„sten von Galitzin ausliefert, der dafür
„sorgen wird.„

Ohne Zweifel hätte diese Scene Ihr Herz, wertheste Demoiselle, sehr gerührt; Sie würden aber zugleich auch die Stärke bewundert haben, welche die Philosophie in diesem kritischen Augenblicke in dem Verstande des Herrn Duvals behauptete. Die Zuversicht und Standhaftigkeit, mit der er sprach, zeugte ganz deutlich von seinen erhabenen Grundsäzen

und weisen Ueberlegung, mit welcher er sich diesem entscheidenden Zeitpunkte genähert hatte. Noch weniger verläugnete er diesen Charakter, am folgenden Tag, als er nach einer sehr unruhigen Nacht sein Testament, das er vor langer Zeit selbst aufgesezt, zu siegeln beschlossen hatte. Er ließ mich als Zeugen dazu bitten. Meine Aufmerksamkeit war sehr gespannt, wie ich dieses Instrument vorlesen hörte, das vielleicht einzig in seiner Art ist. Nach einem sehr pathetischen, an die Gottheit gerichteten Eingange, erklärte er für seinen Universalerben seinen alten Freund und Nachfolger im kaiserlichen Münzkabinet, Herrn Verot. Dann kam er sogleich auf eine Stiftung für arme Mädchen, von denen jährlich drei ausgestattet werden sollen, und zwar von den Zinsen eines Kapitals von eilf tausend Gulden, das er schon vorher zu diesem Zweck in die Bank gegeben hatte.

Indem der Notarius diesen Artikel las, sah mich Herr Düval aufmerksam an, lachte recht herzlich und sagte zu mir: „Nun! hab' „ich's nicht oft gesagt, daß ich etwas für die „hübschen Mädchen thun würde? Der Ruhm „davon gebührt meiner Bibi; denn sie hat „diese zärtlichen Gesinnungen in mir unter„halten.„

Der Notar mochte wohl vorher blos Menschen vom gemeinen Schlage ihr Testament

ma-

machen gesehen haben; er wußte deswegen nicht, was er von dieser Standhaftigkeit denken sollte, und sagte zu mir beim Weggehen: Nein, ein solches Testament hab' ich noch nie machen sehen.

Herr Dủval stund nun auf, und verschloß — auf meinen Arm gestüzt — das Testament selbst in seinem Schreibpulte. „Ich „bins wohl zufrieden, sagte er im Gehen zu „mir, daß nun meine Geschäfte in Ordnung „sind; jezt hab' ich nichts mehr auf dem Her„zen.„ Er aß darauf seine Suppe, und da ich ihn verließ, war er bei sehr guter Laune. Seitdem hat die Krankheit nicht zugenommen, da aber die Ursache des Uebels noch immer in einem sehr hohen Grade vorhanden ist, so kann ich Ihnen, wertheste Demoiselle, nicht für ein Leben stehen, das noch immer in grosser Gefahr ist.

Der Wienerhof hat bei der Gelegenheit dem Herrn Dủval ausgezeichnete Beweise der Achtung und Zuneigung gegeben, und dadurch, wie ich glaube, bewiesen, daß er wahre Verdienste zu schäzen weiß.

Der Kaiser in eigener Person, der Erzherzog Maximilian, und die Erzherzoginnen Marianne und Elisabeth, nebst einem zahlreichen Geleite folgten dem heiligen Sakramente bis in das Zimmer unseres Philosophen. Die Kaiserin Königin erkundigte sich nach allem,

was den Kranken betraf, befahl den Hofwundärzten, Tag und Nacht bei ihm zu bleiben, und gar nichts zu versäumen, was ihm Linderung verschaffen, und ihn wo möglich retten könnte.

Gott gebe, daß diese Sorgfalt nicht vergeblich sei! Denn wenn ich Ihnen versichere, meine Demoiselle, daß in den sechs Jahren, die ich hier zubringe, Herr Dùval mir jede Woche seinen Besuch zweimal geschenkt hat, daß er immer richtig des Morgens um acht Uhr zu mir kam, ein Frühstück genoß, und mich durch sein wonnevolles Gespräch und mit der größten Vertraulichkeit von tausenderlei Dingen belehrte, so werden Sie sich nicht wundern, daß der Gedanke, diesen Freund vielleicht bald zu verlieren, mich sehr betrübt. Ich werde gewiß nicht getäuscht, wenn ich Ihren Schmerz nach dem meinigen messe. Ja die genaue Bekanntschaft, in der Sie seit einer viel längern Zeit mit diesem ehrwürdigen Manne stunden, muß Ihren Schmerz noch lebhafter machen, und — ich wiederhol' es — es kostete mich sehr viel Ueberwindung, bis ich mich entschliessen konnte, Ihnen diese traurige Bothschaft zu berichten. Erlauben Sie mir, derselben die Versicherung der ganz vorzüglichen Achtung beizufügen, mit der ich die Ehre habe zu seyn ꝛc. ꝛc.

Wien den $\frac{18}{29}$ten Januar 1774.

Hundert und ein und zwanzigster Brief.

Zweiter Brief des Herrn von K* an Mademoiselle Anastasia.

Demoiselle.

Herr Dûval befindet sich wieder viel besser, und ich eile Ihnen davon Nachricht zu geben, da ich weiß, daß Sie daran einen lebhaften Antheil nehmen. Die Fakultät hatte unserm Philosophen bereits sein Todesurtheil gesprochen, aber jezt widerruft sie es. Herr von Humbourg, einer der ersten Aerzte des Kaisers, hat mir selbst gesagt, daß nach dem jezigen veränderten Gange der Krankheit, Herr Dûval noch einige Zeitlang ziemlich ruhig leben könne. Nur sezt er die unglückliche Anmerkung hinzu, daß seine Genesung immer nur palliativ seyn werde. Ich wünschte, daß er sich in seiner Meynung so betröge, als der Anschein zu versprechen scheint. Herr Dûval kommt wieder zu Kräften, und ißt mit sehr viel Appetit. Oft bin ich bei ihm, wenn er zu Mittage speist, und er beklagt sich immer über die allzugroße Mäßigkeit, zu der man ihn nöthigt. Er befahl mir, Ihnen seine Wiedergenesung zu melden, und zugleich seinen Entschluß, Ihnen unverzüglich zu schreiben. „Versagen mir meine Hände den Dienst, „sagte er, so dank ich sie ab, und bediene mich

„der

„der Hände eines meiner Freunde. O ich
„kann mich gewiß über meine Schwachheit
„erheben, wenn es darauf ankommt, meiner
„theuren Bibi zu beweisen, daß ich noch ein
„zärtliches Herz habe.„— Sie sehen schon,
daß diesen liebenswürdigen Greis seine Heiterkeit nicht verläßt, und ich glaub' auch wirklich, sie fristet ihm noch das Leben. Er freut sich über alles, und kennt bis auf diese Stunde die Langeweile nur dem Namen nach. Ich bring ihm Zeitungen, litterarische Journale und alles, was mir von fliegenden Blättern in die Hände fällt. Er liest alles, und dankt mir für solche kleine Gefälligkeiten. Erst vorgestern macht' ich ihm wieder ein großes Vergnügen durch die Mittheilung einer Stelle aus einem Briefe, den ich von London erhalten habe. Ein englischer Edelmann war im verwichenen Jahr mit Herrn Düval genau bekannt geworden, und nach seiner Rückkunft in sein Vaterland hatte er öfters mit Milady G*, einer Dame von viel Verstand und einer leidenschaftlichen Verehrerin wahrer Verdienste, von ihm gesprochen. Dieser Edelmann schrieb mir folgendes: „Was macht unser theurer, unser lie-
„benswürdiger, unser verehrungswürdiger
„Philosoph? Bezeugen Sie ihm meine Hoch-
„achtung und Verehrung. Ich beneide Sie
„um das Glück ihn zu sehen. Milady G*
„hat kürzlich mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit

„zu mir gesagt: Aber reden Sie mir nicht „immer von diesem ausserordentlichen Manne; „ich bin schon verliebt in ihn, wollen Sie „mich vollends zur Närrin machen?„

Das gefiel Herrn Dûval gar sehr. Er bat mich, dem Herrn von S* darauf zu antworten: wenn er sein Herz, das schon durch unauflösliche Bande im Norden gefesselt wäre, theilen könnte, so würd' er der Milady gleiches mit gleichem vergelten; er erkenne aber doch Ihre Güte mit dem lebhaftesten Danke.

Verzeihen Sie, Demoiselle, wenn meine Briefe vielleicht zu lang sind. Ich kann mich nicht mehr mäßigen, wenn ich von Herrn Dûval zu reden anfange.

Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc. ꝛc.

Wien den $\frac{5}{16}$ Februar 1774.

Hundert und zwei und zwanzigster Brief.

Antwort.

Mein theurer Philosoph.

Die traurige und rührende Beschreibung, die mir der Herr von K* von Ihrem Befinden machte, durchdrang meine Seele mit dem heftigsten Schmerzgefühle. Nein! ich kann's Ihnen nicht beschreiben, wie sehr Traurigkeit und Kummer mein Herz verwundet haben. Ich suchte

suchte mich zu zerstreuen; aber vergebens. Meine Thränen flossen stärker, und nichts konnte mich trösten. Ich danke Gott, daß, wie mir der dienstfertige und gefällige Herr von K* in einem zweiten Briefe berichtet, Sie sich besser befinden. Diese Nachricht sezt meine Seele in wonnevolles Entzücken, und ich vergieße Freudenthränen. Ja, mein liebenswürdiger Philosoph, ich bin am Ziel meiner Wünsche: die Aerzte hoffen, Ihr Temperament werde Sie wieder ganz herstellen.

Aber woher kommt Ihr Lebensüberdruß? Sie sind fast gleichgültig gegen Ihr Leben, mein theurer Freund, und dieß betrübt Ihre Bibi, die Sie so zärtlich liebt. Sie sollten das Leben aus mehr als einem Grunde lieben. Der Türkenkrieg währt noch immer fort, und Sie müssen den Ausgang desselben abwarten. Und sollt es nicht auch der künftige Blondin, der mein Gemahl werden soll, verdienen, daß Sie für ihr Leben Sorge tragen? O ja, Sie müssen mich in meiner eigenen Oekonomie sehen; vielleicht spiel' ich eine recht komische Rolle, aber Sie müssen mich doch sehen. Munter, munter, mein Freund, und weg mit Gleichgültigkeit und Kleinmuth. Werfen Sie mir zu lieb geschwind das Uebel weg, das Sie so zur Unzeit drückte. Allein wenn Sie auch vom Sterben reden, mein theurer Philosoph,

soph, Sie werden doch leben. Wie, meine Bibi spricht im Sibyllen-Styl? hör' ich Sie fragen. Ja das thu' ich, weil Niemand Ihre Genesung eifriger wünschen kann, als die Bibi, die Ihnen von ganzer Seele ergeben ist.

Herr von K * hat mir auch Ihre ausländische Eroberung, bei der würdigen Milady G * berichtet. Das wundert mich nicht, denn Sie sind zum Erobern geschaffen. Ihr Herz sei im Norden gefesselt, sagen Sie; — das ist sehr schmeichelhaft für die Bibi, die es besitzt.

Herr Julinez wird Ihnen zwo silberne Medaillen mit dem Bildnisse des Herrn von Betzky zustellen, eine für Sie und die andere für das kaiserliche Kabinet; die beiden andern auf Bronze können Sie geben, wem Sie wollen. Der russische Senat hat sich gegen den Wohlthäter des Vaterlandes dankbar und freygebig bewiesen, und das macht ihm Ehre. Herr von Betzky läßt Ihnen durch mich sagen, daß er sich über Ihre Wiedergenesung von Herzen freut.

Leben Sie wohl und gesund, mein theurer Philosoph. Nichts kann mich froher und zufriedener machen, als wenn ich weiß, daß Sie gesund sind. Haben Sie eine Bibi zur Krankenwärterin? Warum kann ich Ihnen nicht

nicht beistehen! ich möcht' Ihnen so gerne nüzlich seyn.

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 12ten März 1774.

Hundert und drei und zwanzigster Brief.

Düval an Mademoiselle Anastasia.

Meine liebenswürdige und treue Bibi!

Ich verlasse die Schatten des Todes, in welchen ich seit dem lezten December — durch Steinschmerzen und eine grausame Zurückhaltung des Urins gezwungen — wandeln mußte. Die traurigen und furchtbaren Pforten der Ewigkeit hab' ich ganz nah gesehen. Aber was sag' ich? Ich habe nichts gesehen, weil ich weder sehen, noch empfinden noch denken konnte. Ich war so schwach und abgemattet, daß man mir nur mit vieler Mühe zu verstehen geben konnte, man werde mir die Sakramente reichen, mit denen die katholische Kirche die Sterbenden versieht. Ich hab' auch erfahren, daß Se. Majestät der Kaiser, sein Bruder der Erzherzog Maximilian, ihre Schwester die Erzherzogin Maria Anna und viele Herren und Damen dieser religiösen und

traurigen Handlung beigewohnt haben, und daß die ungarische Garde, mit einem Knie auf der Erde und dem Säbel in der Hand, einen Kreis um sie geschlossen hatte. So sah es vor dem armseligen Bette des allzualten Hirten von Austrasien aus! Dieses erhabene und rührende Schauspiel hätt' ich gewiß nie so nahe gesehen, wenn die göttliche Vorsehung mich in dem Walde gelassen hätte, den ich bewohnte eh' ich an Hof kam.

Und wo waren denn Sie, meine liebenswürdige Bibi, was machten Sie, während Ihr achtzigjähriger Freund mit dem Tode kämpfte? Wäre jezt die Zeit da die Zephyrs wehen, so dächt' ich, das Schlittenfahren und das hin und herwehen Ihrer Kleider zu Czarsko-zelo hätte Ihnen nicht Zeit gelassen, an einen Menschen zu denken, der an nichts mehr denken kann.

Ich hab' es der Güte unserer durchlauchtigen Monarchin, und der Geschicklichkeit eines ihrer Aerzte — eines Schwagers des Herrn Mertens — zu danken, daß ich der größten Gefahr entgangen bin, in der sich ein Mensch befinden kann. Ein wahrer Trost für mich während dieser grausamen Krankheit war es, daß der edle Fürst Dimitri sich öfters nach meinem Befinden erkundigen ließ, und daß von denen, die in seinen Diensten stehen, mein guter Freund Herr von K* mir

täg-

täglich neue Beweise von der Aufrichtigkeit seiner Zuneigung zu mir gab. Dieß ist der nemliche, der Ihnen troz seiner anstrengenden Geschäfte, zweimal von mir Nachricht gegeben hat, wofür ich ihm auch recht sehr verbunden bin.

Nun bin ich schon fünf Monate lang, wegen der Schwäche meiner Füsse und der Unfreundlichkeit der Steinschmerzen, nicht mehr aus meinem Zimmer gekommen. Ausserdem befind' ich mich wenigstens so wohl, daß ich hoffe, Ihre unerschrockenen Legionen werden sich in dem bevorstehenden Feldzuge nicht mehr durch einen ungelegenen und hinterlistigen Waffenstillstand verführen lassen, wie derjenige war, der Ihre Feinde rettete, aber dafür die Hofnung ihres Freundes vernichtete. Zum Glück wird die Bitterkeit meines Schmerzes dadurch ein wenig vermindert, daß der Lorbeer des Gottes Mars mit den Myrthen der Göttin der Liebe vertauscht worden ist. Das ist freylich etwas, aber für mich ist es nicht genug. Der angenehmste Anblick für mich wäre dieß, wenn ich den beschnittenen Despoten Abdul Hamid, mit einem Oelzweige in der Hand zu den Füssen der durchlauchtigen Themis liegen, sie um Friede bitten und ihr Tauris auf immer als eine Vormauer der fruchtbaren Ukraine abtreten sehen könnte. Unter allen Provinzen Ih-

res Reichs lieb' ich keine mehr, als die leztere, weil die Bibis daselbst, wie man mir versichert, schöner und bescheidener, die Männer artiger und muthiger, das Volk weniger sklavisch, und geschickter zur Bildung eines eigenen Standes ist, als die Bewohner des Innern von Rußland; — Vorzüge die man nicht genug rühmen kann. Ja man behauptet sogar noch, die Ochsen und Schafe seyen daselbst ungewöhnlich groß und fett, die Flüsse fischreich, und die Felder jedes Jahr mit den Schätzen der Ceres, Flora und Pomona bedeckt. Wären Sie auch eine Göttin, und stünden unter Ihrer Aufsicht alle Blumen im mitternächtlichen Asien, so würde ich Ihnen meinen ergebensten Dank weihen, und Sie zugleich bitten, Seiner Excellenz dem Herrn General Betzky für die Flora Siberica in vier Theilen in 4to, mit der er mich beschenkt hat, in meinem Namen zu danken. Seine Freygebigkeit hat mich mit einer unzählbaren Menge von Pflanzen bekannt gemacht, welche die Natur in einer Gegend erzeugte, von der man sonst immer mit der verächtlichsten Gleichgültigkeit gesprochen hat, daß der entscheidende Abbé Chappe sogar behauptete, wenn Rußland seinen Nuzen besser verstünde, so würd' es keinen Augenblick anstehen, das kalte Sibirien von seinen Besizungen zu trennen. Es wäre zu wünschen, daß sich in dem großen

und

und prächtigen Waisenhause fünf oder sechs junge Männer fänden, die den Pinsel mit der nöthigen Geschicklichkeit regieren könnten, und unter der Aufsicht Ihres edlen Patrons die verschiedenen siberischen Produkte illuminirten, wie es zu Paris mit allen Kupfern geschieht, welche die neue allgemeine Geschichte der vierfüßigen Thiere und Vögel von dem neuern Plinius — dem beredten und gründlichen Herrn Büffon — zieren. Da dieses Meisterwerk in einem verdienten Ansehen steht, so werden gewiß die meisten Liebhaber, welche das Buch besizen, wie z. B. ich, auch die dazu gehörigen illuminirten Kupferstiche gekauft haben, wie z. B. ich nicht. Diese Kupfer werden um einen ziemlich hohen Preis besonders verkauft. Dadurch hat man das nüzliche mit dem angenehmen verbunden, und diese Spekulation ist gewiß für die französische Handlung eben so vortheilhaft, als für den Verfasser.

Aber je länger ich schreibe, desto mehr zittern meine Hände; und doch kann ich nicht aufhören, ohne Ihnen vorher von ganzem Herzen für den lieben Brief zu danken, den Sie meinetwegen an meinen guten Freund, den Herrn von K* geschickt haben. Kaum war er in seinen Händen, so bracht' er mir ihn, weil er vorher sah, welche Freude er mir damit machen würde. Er erwies mir dadurch eine

eine wahre Wohlthat, und ich wünschte, daß Sie ihm wenigstens dafür dankten.

Leben Sie wohl, meine vielgeliebte Bibi, und bitten Sie Gott, daß er Ihrem Freund Düval einen etwas ruhigern und sanftern Tod verleihe, als derjenige war, dem er dießmal noch entgieng.

Wien den 1sten April
1774.

Nachschrift.

Man sagt, der neue Sultan sei ein vorzüglicher Kenner der Botanik. Ich bin es wohl zufrieden, und wünsche nichts mehr, als daß er die Menschen nicht für Insekten ansehen, sondern eben so gut für sie sorgen wolle, als für die Kräuter in seinem Garten.

Hundert und vier und zwanzigster Brief.

Antwort.

Mein theurer Philosoph.

Gottlob! daß Sie ausser Gefahr sind. Ihr Brief vom ersten April hat mich der grausamen Unruhe entrissen, in der ich während Ihrer Krankheit schwebte. Ich kann Ihnen meine Freude nicht beschreiben, sie umfaßt meine

meine ganze Seele, mein Herz hüpft vor Freuden, und ich schwebe in Lüften. Die Würkung davon erstreckt sich bis auf meinen Anzug, der in der Luft schwirrt, wenn ich laufe und vor Freude über Ihre Wiedergenesung hüpfe. Die edle Sorgfalt der durchlauchtigen Selbstbeherrscherin für Ihre Wiedergenesung hat mich sehr gerührt, und ich bin voll von Bewunderung über die seltenen und erhabenen Eigenschaften derselben.

Der Herr von Betzky nimmt an Ihrer Wiedergenesung den aufrichtigsten Antheil, denn Sie sind ihm außerordentlich schäzbar, und ich soll Ihnen seine Freude in den lebhaftesten Ausdrücken versichern. Ich wollt' ihm in Ihrem Namen für die Bücher danken, aber er nahm meinen Dank nicht an, weil es ihm recht viel Freude machte, daß er sie Ihnen verschaffen konnte. Noch ein Wort von Büchern: man druckt in Holland seine sämmtlichen die Erziehung betreffenden Schriften. Wenn Sie ein Exemplar davon haben wollen, so müssen Sie sich an den Buchhandler wenden.

Leben Sie wohl, mein theurer Philosoph, und werden Sie wieder ganz gesund. Um Ihre Wiedergenesung zu beschleunigen umarm' ich Sie von ganzem Herzen.

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 21ten April 1774.

Nachschrift.

Die verlangten Medaillen, nebst der Erklärung erhalten Sie nächstens.

Hundert und fünf und zwanzigster Brief.

Eine andere Antwort.

Mein theurer Philosoph.

Was kann Ihr Schweigen veranlassen? Sie sagen mir nichts mehr. Wie stehts mit Ihrer theuren Gesundheit? Ich war sehr besorgt wegen derselben, seitdem aber der Herzog von Braganza hier angekommen ist, bin ich ruhig. Er hat mir viel von Ihnen erzählt. Ich zeigte ihm ihr Portrait und freute mich recht herzlich als er mir versicherte, daß Sie vollkommen getroffen wären; Gott gebe, daß Sie wieder ganz gesund sind. So oft ich den Herzog sehe, sind Sie der Gegenstand unserer Unterhaltung, mein theurer Philosoph. Er gibt mir auch stets die erwünschte Versicherung, daß Sie immer an Ihre Bibi denken, und der achtungswertheste Freund sind. Alles, was er sagt, macht mir unbeschreiblich viel Vergnügen. Ich muß Ihnen aber auch gestehen, mein Freund, daß dieser Herzog sehr liebenswürdig ist; er besizt ganz vorzügliche Ei-

Eigenschaften, seine Verdienste sind so erhaben, als seine Geburt, und die Natur hat ihn gewiß zu ganz andern Dingen, als zum Reisen bestimmt. Wehe denen, welche ihn verhindern, seinem Vaterlande nützlich zu seyn. O ich bin ganz bezaubert von seiner Person!

Der Friede zwischen uns und den Türken ist nach Ihrem Wunsche geschlossen worden. Er ist sehr vortheilhaft und macht Rußland Ehre. Ich danke der Vorsehung, daß sie die russischen Soldaten schuf. O die treflichen Kriegshelden! Glauben Sie mir, mein Freund, sie würden in die Hölle gehen, wenn man sie hinein führte.

Leben Sie wohl, mein theurer Philosoph, und werden Sie gesund. Ein Brief von Ihnen wird mich sehr erfreuen — ja schon eine Linie von Ihrer Hand kann mich aufheitern.

Anastasia Socoloff.

St. Petersburg den 23ten August 1774.

Kurze Beschreibung

einer Reise nach Steyermark, Kärnthen und Tyrol vom 21sten Junius bis zum 13ten Julius 1766. Der Bibi *) gewidmet, welche diese Beschreibung veranlaßte. **)

Hundert und sechs und zwanzigster Brief.

Liebenswürdige Bibi!

Nach meinem Versprechen sollt' ich Ihnen die Reise zweier von meinen Freunden widmen; aber ich hab' eben so wenig Zeit zum Schreiben, als Sie zum Lesen derselben hätten. Desto besser für uns beide; Sie haben nun weniger Langeweile, und ich weniger Augenweh, das ohnedieß durch den Glanz der gelehrten Gläser schon zu sehr vermehrt worden ist. Indessen halt' ich doch gerne Wort, und, wie ein Dichter sagt: das ist meine gute Seite, wenn ich irgend eine habe ***). Was ich Ihnen aber jezt nicht ganz geben kann,

*) Das Fräulein von Guttenberg.

*) Diese epistolarische Reisebeschreibung ist angeführt worden im ersten Theile, Brief 23.

***) C'est en cela que je vaux, si je vaux quelque chose.

Boileau.

kann, sollen Sie wenigstens zum Theil bekommen. Was liegt Ihnen aber auch am Ganzen, wenn Sie sich aus einigen einzelnen Theilen einen richtigen Begrif davon verschaffen können? Die Bibis am Hofe sind scharfsichtig, halbe Worte sind ihnen genug, und was man ihnen sagen will, hat ihr Verstand bereits aufgefaßt; ja selbst den Gedanken kommt er zuvor. So müssen nach meiner Vorstellung die Engel im Himmel mit einander reden. Da nun aber meine Sprache nicht rein geistig ist, so muß ich Ihnen wenigstens mit wenig Worten sagen: *)

Daß nach unserer Abreise von Wien und Ankunft zu Traskirchen eine galante Taube mit feurigen Augen, einem geschmückten Kopfe, ausgebreiteten Flügeln, einem Schwanze der einem offenen Fächer glich, dergleichen ich vorher nur in Kupferstichen gesehen hatte, wegen ihrer reizenden Gestalt und ihres affectirten Wesens meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog.

Daß in dem kleinen Marktflecken Kraubath, wo wir zur Messe giengen, die Einwohner

*) Bei jedem Absaze dieser naiven Reisebeschreibung muß sich der Leser diese lezten Worte: ich muß Ihnen wenigstens sagen — hinzudenken.

ner — ob sie gleich sehr enge saßen — die Höflichkeit beobachteten, uns Plaz zu machen — das in Wien nur selten geschieht, denn da sah ich sehr oft zwo Personen an den beiden Enden einer langen Bank sizen, die sich gar nicht rührten, um einem rechtschaffenen Mann Plaz zu machen, der ihnen zur Seite stund.

Daß man uns an dem nemlichen Orte sagte, der kupferrothe und dickleibige Mönch, der Prediger des Orts, bete nicht gerne, der Schulmeister könne nicht beten, und die Kinder lernen von einem armen Einsiedler beten. Bei diesem gefälligen und redlichen Volke sahen wir viele Bibis in Hüthen mit spizigen Köpfen kommuniciren, und bemerkten zugleich, daß der Huth der schönsten von ihnen mit rosenrothem Taffent gefüttert war. Sie sehen daraus, liebenswürdige Demoiselle, daß ich doch nicht vergebens an einem Orte zerstreut war, an dem ich es wohl nicht hätte seyn sollen.

Daß wir die Bemerkung machten, Moliere verdiene keinen Glauben, wenn er behauptet, der Bart sei allmächtig, weil wir in Steyermark viele Weiber sahen, die wenigstens eben so große Bärte hatten als der Bruder Zosimus *) und doch weiter keine Macht be-

*) Ein Einsiedler und geschickter Feldarbeiter zu St. Anna in Lothringen. (Diese Note und alle folgende sind von Herrn Dűval selbst.)

besizen, als daß sie durch ihre langen Bärte und fürchterlichen Kröpfe, die ihnen wie Kränze an der Brust herabhängen, die Reisenden erschrecken.

Daß eine von den acht Seligkeiten — im eigentlichen und buchstäblichen Sinne genommen — sich in Steyermark gar sehr bestätigt; denn da fanden wir eine Menge Geistes-Armer; und daß wir dachten, die Regierung sollte doch so mitleidig seyn und sich bemühen, die große Zahl der Blödsinnigen und Kropfigten zu vermindern, welche in diesem beträchtlichen Theil der Staaten unserer durchlauchtigen Monarchin die Menschheit entstellen.

Daß wir in dieser und in den angränzenden Provinzen die Bemerkung machten, daß die Bewohner jedes einzelne Stück ihrer Ländereien nicht mit starken und dauerhaften lebendigen Zäunen, sondern mit Dielen umgeben, und dabei nicht bedenken, daß sie kein Bau- und Brennholz mehr haben werden, welches doch so nöthig ist, wenn einmal ihre Wälder ausgehauen sind.

Daß man uns sogleich nach unserer Ankunft zu Klagenfurth aufhob, und in die Oper Thalestris führte, die von den adelichen Bibis im Lande beinah eben so gut aufgeführt wurde, als es Signora Gabrieli gekonnt hätte, und daß ich alle Bibis in der Stadt sehr hübsch coëffirt fand, die Männer aber nicht so gut

wie zu Wien und Paris. Daß uns der freigebige Herr Tyß *) aus unserer Herberge abholen ließ, und dritthalb Tage in seinem Hause behielt. Daß ich diesen vortreflichen — ich darf sagen Staatsmann, mit Entzücken reden hörte, und daß ich ihn zum Präsidenten aller meiner Handlungs- und politisch-ökonomischen Kollegien machen würde, wenn ich der große Mogul wäre.

Daß wir bei Betrachtung der Statue, welche auf dem Marktplaze zu Klagenfurth der durchlauchtigen Kaiserin Maria Theresia zu Ehren errichtet worden ist, fanden, daß diese Stadt dabei recht schändlich um ihr Geld betrogen worden ist, denn diese Statue kann wahrlich das Andenken an die Heldin, welche sie vorstellt, nicht verewigen, weil das Metall, aus dem sie verfertigt wurde, so schlecht ist, daß sie jezt schon zusammen stürzen will, und weil die Zeit schon in nicht vollen fünf Monaten ihre zerstöhrende Hand so sichtbar daran gezeigt hat. Und daß es uns schien, die Stände der Provinz seien in jeder Rücksicht bei diesem Unternehmen unglücklich gewesen, ob sie sich gleich nach Wien gewandt hatten, um daselbst den geschicktesten Künstler und die beste Materie zur Ausführung ihres rühmlichen Vorhabens zu wählen.

Daß

*) Ein Niederländer, sehr geschickt in Manufactur- und Handlungssachen.

Daß ich auf eben dem Plaze, als der Abbé mich verlassen hatte, plözlich vom Zorn entbrannte, und ein zweiter Herkules zu seyn wünschte, um mit meiner Keule einen Schurken von Officier niederdonnern zu können, der einem armen Soldaten wegen eines falschen Trittes, den er im Gehen machte, einen so heftigen Schlag zwischen die Schultern versezte, daß der Soldat Blut ausspie. Daß man mir zugleich versicherte, diese Unmenschlichkeit sei blos eine traurige Probe von der Brutalität, die sich einige militärische Tiger gegen die unglücklichen Soldaten erlauben, besonders an Orten, die weit vom Hofe entfernt sind; ohne zu bedenken, daß ein Mensch keine bloße Maschine ist, und daß er — einmal zerstümmelt und zerschlagen — oft gar nicht wieder kurirt werden kann, folglich sich selbst lästig, dem Monarchen und Vaterland aber unnüz ist.

Daß ich bei unserm Aufenthalt in Kärnthen bemerkte, der Adel müßte da meistens ziemlich arm seyn, wie man aus seiner Höflichkeit und Gesprächigkeit schließen könnte; und daß ich beinahe glaubte: wenn er in allen Ländern nicht mehr Güter besäße als hier, so wär er gewiß weniger stolz und höhnisch, folglich desto achtbarer.

Daß mir das Projekt, eine Akademie des Ackerbaues in einem Lande der Sklaverei —

wo der Adel alles, und das Volk nichts ist — zu errichten, eben so unausführbar vorkam, als es in Pohlen, Böhmen und Ungarn wäre; denn die Geschichte aller Zeiten und Völker beweist, daß Verwirrung, Anarchie, Untergang der bürgerlichen Freyheit, der Künste, Wissenschaften, der Nacheiferung, Industrie und des Handels immer die traurigen Folgen waren, wenn der sogenannte hohe Adel das Staatsruder führte; ja die Barbarei wurde so herrschend, daß mehrere Jahrhunderte nach einander dieser Adel sich es zur Ehre rechnete, wenn er seinen eigenen Namen nicht schreiben konnte, wodurch die Erfindung der Monogrammen und Stämpel veranlaßt wurde, deren gothisches Gepräge man noch auf alten Diplomen und andern Denkmälern der Barbarei des Mittelalters erblickt.

Daß mich die Lage des abgebrannten Schlosses zu Wilten entzückt hat, weil man daselbst die vortreflichste Aussicht über den großen Wördtsee *) bis nach Klagenfurth genießt; und daß es mir auf der Seite der Schloßgallerie, wo man den See im Auge hat, vorkam, die Bäume in dem kleinen Garten zwischen diesem See und der Gallerie, tragen das köstlichste Obst im Ueberflusse, weswegen ich bedauerte, daß dieser vortrefliche Be-

*) Ein großer See nahe bei Klagenfurth.

Belustigungsort nur von einem Postmeister und einer Heerde ausgehungerter Schweine bewohnt wird, die uns durch ihr lärmendes Gekrinze betäubten, und sich nicht entblödeten, in Gegenwart des Herrn Abbé, der armen Magd, die ihnen Futter brachte, die Schürze zu zerreissen.

Daß man uns in einem artigen kleinen Marktflecken, Namens Villach, wo mir sehr wohl, dem theuren Abbé aber sehr übel war, ein königliches Abendessen auftrug, nemlich eine Schnehenne, die der Abbé nur versuchte; und daß ich ohnversehens — der philosophischen Mäßigkeit zum Troz — die Schnehenne mit soviel Wohlbehagen verzehrte, als ob ich vielleicht ein König wäre.

Daß an dem nemlichen Orte mit dem Anbruch des Tages eine liebenswürdige Schwalbe — auf der Rahme eines Gemäldes des heiligen Antonius, das mitten im Vorsaal zunächst an unserm Zimmer hieng, sizend — aus Leibeskräften und mit einem solchen Enthusiasmus lärmte, daß diese geplagte Syrene mich gar nicht zu bemerken schien, ob ich gleich mehr als zwanzigmal unter ihr weg gieng, um sie zu zerstreuen; dieß fiel mir so auf, daß ich sie für eine verliebte Närrin hielt, die nicht die Rückkunft des Taggestirnes feierte, sondern ihre Liebschaften besang. Aber kaum wird es die Nachwelt g auben, daß ich deswegen diese

zärtliche Progne meines Wohlwollens nicht weniger werth achtete.

Daß ich zu Linz, dem ehemaligen Erbgute der Grafen von Görz, wo sie eine eigene Münze hatten, bemerkte, daß sich beim Aufgang der Sonne die meisten Bürger bei einem öffentlichen Brunnen, Gesicht und Hände waschen; und daß ich diese Reinigung als ein Sinnbild der moralischen Reinheit dieser guten Leute betrachtete.

Daß mir, einige Poststationen über Linz, bei einer kleinen Stadt nicht weit von der Quelle der Draw, die Unschuld und Schönheit in der Gestalt einer jungen Bibi in einer abgetragenen ländlichen Kleidung erschien. Als sie bemerkte, daß ich ganz Aug für sie war, erröthete sie über meine Kühnheit, und in ihrer entzückenden Bildung sah ich die Farbe der Tugend. Wär ich ein zweiter Apelles gewesen, so hätt' ich dieses liebenswürdige Geschöpf gebeten, sich malen, und folgende Worte unter ihr Portrait sezen zu lassen:

Quanto lacera più, tanto più bella.

Daß vermittelst der Abgründe, in welche das Wasser der Draw sich mit Ungestümm hinabstürzt, und mit Hülfe der Fluthen, die zwischen engen Päßen und steilen Felsen, welche die Natur ans Ufer gesezt hat, eben dahin ren-

rennen, leicht tausend Menschen zwanzigtausend aufhalten könnten; und daß ich in einer Gegend, in welcher die Sonne ihre Zeit wahrnimmt bis sie sich zeigt, mit Vergnügen eine zahlreiche Bevölkerung (ob ich gleich nie daselbst gewohnt habe) und einen Fleiß bemerkt habe, der nichts unangebaut läßt, was nur einigermaßen ergiebig ist, welches der Herr Abbé eben so gut bezeugen kann, als ich.

Daß wir fanden, es wäre an den Nuß- Kastanien- Birn- Aepfel- Pflaumen- und andern Bäumen, welche die Gegend bei der bischöflichen Stadt Brixen beschatten, kaum für eine Frucht mehr ein Pläzchen übrig; und daß wir dachten, die ehemaligen Herren der Welt möchten wohl unrecht gehabt haben, daß sie den Marmor- Granit an den Wasserfällen des Nils suchten, da sie bei Brixen eben so schönen und noch mannichfaltigern hätten finden könen; Beweise sind die Stücke, die der Herr Abbé mitgenommen hat.

Daß wir nach unserer Ankunft zu Sterzingen, wo man vor einiger Zeit einige Spuren von römischen Alterthümern entdeckte, an der Vorderseite eines schönen Hauses, der Post gegen über, das Freskogemälde des großen Alchimisten Andreas Flammel sahen, der im Jahr 1520 als Oberaufseher der Bergwerke in Tyrol den Stein der Weisen entdeckte; und daß es uns befremdete, als wir hörten, der Palast

dieses Adepten werde blos von einer armen Krämers- und einer Schneiders-Familie bewohnt.

Daß wir, auf der Spize des hohen Brenners, gegen den alle rhätischen Alpen wahre Pygmäen sind, sahen, daß er einen von seinen Bächen in das schwarze, und den andern ins adriatische Meer schickte; und daß die Nymphen dieses Königes der Berge uns mit aurorfarbnen Forellen und einem milden, auserlesenen Salat bewirtheten, ohne etwas von uns zu verlangen, als die wenigen Kreuzer, die sie auf ein Stück Schieferstein geschrieben hatten.

Daß es uns vorkam, Tyrol werde nicht vom Stecken regiert, noch weniger aber von gewissen unbarmherzigen Barbaren, Verwalter genannt, die das abscheuliche und verhaßte Talent besitzen, das Volk durch eine unmenschliche Behandlung zum Vieh herabzuwürdigen. Wir urtheilten so, weil wir bei unserer Durchreise durch diese größte europäische Grafschaft, lauter ruhige und heitere Gesichter sahen, und keinen Bauren, der schlechte Holzschuhe und zerrissene Leinwand trug, und wie eine Mumie aussah. Einige lustige Brüder hörten wir freylich ein wenig darüber murren, daß sie erst zweihundert Gulden haben müßten, ehe sie eine Frau bekommen könnten. Ich dächte aber, eine Vollkommene wäre mit allem Gold

von Peru nicht zu theuer bezahlt. Nur möchte ein robuster und gesunder Landmann, für das Wohl seiner Seele an einer Frau schwerlich genug haben!

Daß wir, nach unserer Ankunft zu Inspruck, Seiner Excellenz dem Herrn Präsidenten unsere Beglaubigungsschreiben übergaben, und, wie derselbe sah, daß sie vom Throne herrührten, wie Gesandte von ihm empfangen und behandelt wurden. Wir mußten bei Hofe logieren, der Abbé in dem Zimmer eines Prinzen und ich in dem Zimmer einer Prinzessin; aber bald hätten mitten unter diesen Ehrenbezeugungen, Alter und Lendenweh mir das Gehen entleidet, wenn ich mich nicht mit einem stolzen Unwillen gegen ihre Angriffe vertheidigt hätte.

Daß auf der Stelle *) des Palastes, welcher mir so ausserordentlich fatal war, die Religiosität, Pracht und eheliche Zärtlichkeit, ein Monument errichtet haben, welches dem Andenken desjenigen Monarchen geweiht und geheiligt ist, der die göttliche Güte so schön darstellte; und daß ich mich bei Erblickung dieses traurigen Denkmals entfernen mußte, damit die schändliche und schwarze Verleumdung die plözliche Beklemmung und Angst meines Herzens

*) Die Stelle auf der Kaiser Franz der Erste tod niederfiel.

zens nicht wieder für einen Anfall von Aberwitz ausgeben möchte, wie sie den heftigen Schmerz nannte, von dem ich beim Tode meines Monarchen durchdrungen war.

Daß der gute alte Quibach *) auf die Nachricht von unserer Ankunft so betroffen war, daß er zum Herrn Präsidenten hin lief und weinte. Wie er aber hörte, daß unsere Finger nicht so krumm wären als er sichs vorgestellt hatte, so wurd' er nicht allein ruhig, sondern er führte uns auch am folgenden Tage selbst nach dem Lustschlosse Ambras **), wo wir prächtige Mittagstafel hielten; und daß wir beim Anblick der vielen schimmernden Waffenrüstungen, mit denen die Helden der Vorzeit sich verwahrten, dachten, sie müßten entweder weniger kühn und leichtsinnig als die jeztlebenden Matadors gewesen seyn, oder sie müßten menschlicher gedacht, den Werth des Lebens besser gekannt, und — nach dem Ra-

*) Ein alter Castellan.

**) Eine Stunde von Inspruck auf einem Hügel am Innflusse. Merkwürdig ist dieses Schloß, wegen der dabei befindlichen Kunstkammer mit mehr als 200 Rüstungen und Waffen berühmter Kriegsmänner und großer Herren aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert und ihrer Abbildungen und Waffen.

Anmerk. des Uebers.

the der Klugheit — mehr Sorge für ihre Erhaltung getragen haben.

Daß uns der gute Quibach, nachdem wir ganz Ambras besehen, und die daselbst herrschende Reinlichkeit gerühmt hatten, erlaubte, aus dem Schaze, der unter seiner Aufsicht steht, für die Erstattung des innerlichen Werthes zu nehmen was man im kaiserlichen Kabinet brauchen könnte. Wir versprachen es ihm, und nun führte er mich im Taumel der Freude zu dem Portrait der Kaiserin Claudia Felicitas, welches ich um so aufmerksamer betrachtete, da die Staatsklugheit wahrscheinlich jedes andere Denkmal dieser durchlauchtigen Fürstin unterdrückt hat. Staatsklugheit nenn' ich gewisse zweideutige und geheimnisvolle Beweggründe, mit welchen die feinen Politiker ihre vernunftwidrigen Handlungen rechtfertigen.

Daß wir den großen und prächtigen Universitätssaal, die beiden großen Globen, die ihn zieren, und die ausführliche mit der Hand gezeichnete Karte von Tyrol *), und die verschiedenen Instrumente, mit denen sie gezeichnet wurde, bewunderten. Ein ehrwürdiger Professor aus dem Jesuiterorden erzählte uns, die

*) Diese Karte, deren Verfertiger **Peter Anich** heißt, wurde nachher in 21 sehr gut gestochenen Blättern bekannt gemacht.

die Globen, die Karte und die Instrumente seien von einem bloßen Bauer in einem grünen und spizigen Huthe verfertigt worden, von einem Manne ohne Ahnen, Titel, ohne gelehrte Kenntnisse und von einer ganz alltäglichen Gesichtsbildung. Der Abbé Marcy — ein richtiger Schäzer wahrer Verdienste — war über diese Entdeckung erstaunt, und bat sich das Portrait dieses außerordentlichen Mannes aus, welches man ihm auch schickte, aber mit der traurigen Nachricht, das würdige Original sei bereits gestorben.

Daß wir uns überzeugten, Armuth, gemeines Herkommen und Ungeschicklichkeit seien gar keine gleichbedeutende Worte, weil der genannte, in Armuth geborne Bauer, gewissermaßen ein Nebenbuhler Euklids und Archimeds wurde, und dies sezt doch eine Seelengröße voraus, welche die Natur nicht immer der Geburt — sei sie auch noch so reich an Ahnen und Titeln — gewährt. Hätte man der durchlauchtigen Kaiserin Maria Theresia die Verdienste eines Unterthanen, der seinem Vaterlande wahrhaft nüzlich war, bälder bekannt gemacht, so wär's ihr gewiß die größte Freude gewesen, seine Umstände zu verbessern, und ihm dadurch das Leben zu verlängern. Denn der berühmte Despreaux bemerkt sehr richtig, wenn er von seinem Könige spricht:

„man

„man kann von einem so gerechten Monarchen alles erwarten; aber was nüzt ein August ohne einen Mäcenas.„*)

Daß der Herr Präsident so gefällig war, uns in die Salzkothen und in die Münze in Hall zu begleiten, wo wir wahre mechanische Meisterstücke sahen, die das Wasser in Bewegung sezen, und wegen ihrer außerordentlichen Nüzlichkeit dem menschlichen Geiste wahrhaft Ehre machen. Bei der Betrachtung der schönen und außerordentlich bequemen zween neuen Oefen und Pfannen, nach der Erfindung der Herren Sterzinger und Mentz, mußten wir uns nicht wenig wundern, daß man aus blosser Anhänglichkeit an das Alte einen alten Ofen stehen ließ, der eben so viel Holz kostet, als der Vesuv verzehren könnte. Daher hat ein Weiser sehr richtig bemerkt, daß die blinden Vertheider alter Gewohnheiten ein Uebel, welches hundert Jahre alt ist, fast immer für ein Gut halten.

Daß man sich von diesem Ofen eine richtige Vorstellung von den Glutpfannen in der Hölle, und von den dabei angestellten Arbeitern, von den Teufeln machen kann. Die leztern sind ganz verbrannt und schwarz gefleckt, und da diese armseligen Menschen zuweilen auf

Stel-

*) On doit tout espérer d'un Monarque si juste,
Mais sans un Mécénas à quoi sert un Auguste?

Stelzen in die siedenden Wellen dieses feurigen Sees hineingehen müssen, so stürzen sie beim kleinsten Mistritte in die Arme des Todes — ein schröcklicher Vorfall, der mehr als einmal geschah, und dem man bei den neuen Oefen nicht ausgesezt ist. Hier dacht ich auch, die Bibis, welche den erschröcklichen Vulkan gesehen hätten, der diesen Ofen siedend macht, müßten wohl weise werden, damit nicht jener Ausspruch des berühmten Moliere an ihnen wahr würde: „In der Hölle geb es feurige Glutpfannen, in welchen die bösen Weiber in alle Ewigkeit braten müßten." *) Eine schöne Lehre für die Bibis, denen nicht schon der Gedanke an die Glutpfannen zu Hall alle Gedanken an den Syrenengesang der Buhler und Blondine aus dem Sinne bringen kann.

Daß uns die Pfarrkirchen zu Inspruck und in dem Dorfe Wilten sehr wohl gefielen, weil sie ganz vorzüglich reinlich helle und proportionirt sind, und daß wir unter den kolossalischen Statuen, welche die Franziskanerkirche verdunkeln, und das Grab Kaiser Maximilian des Ersten umgeben, zu unserm nicht geringen Erstaunen die Statue eines kriegeri-

*) Qu'il est dans les enfers des chaudieres bouillantes
Où l'on plonge à jamais les femmes mal-vivantes.

gerischen Königs fanden, der fünf oder sechs Könige ermorden lies, blos um seine Eroberungen auszubreiten und zu bevestigen, bei seiner Nation aber demohngeachtet für einen Heiligen galt.

Daß wir bei dem Anblick der zahlreichen Menge kostbarer Reliquien, welche uns die regulirten Nonnen als Denkmale der Freygebigkeit und religiösen Denkart mehrerer Erzherzoginnen zeigten, in Erstaunen geriethen, und dachten, wenn alle folgenden Erzherzoginnen eben so freygebig gewesen wären, so dürfte denjenigen, deren Anmuth, Wiz und Schönheit uns jezt bezaubern, kaum so viel übrig geblieben seyn, daß sie eine eigene Oekonomie anfangen könnten.

Daß mir beim Anblick der Einsiedelei, welche der Erzherzog Maximilian mit Muscheln und Felsensteinen schmückt, das Herz pochte, weil ich mich dabei an die Grotte in einer von jenen einsamen Gegenden, die ich ehemals bewohnt hatte, erinnerte. Hier erfuhren wir auch, daß in sehr vielen Dörfern an Sonn- und Festtagen moralische Komödien gespielt werden, wovon der Ertrag zur Ausschmükung der Altäre und zur Erbauung der niedlichen kleinen Kapellen mit bunten Glockenthürmen, die man auf verschiedenen kleinen Bergen bei Inspruck sieht, verwandt wird. Es

ist doch wahr, was ein Dichter sagt: „Andächtige Seelen können alles heilig machen.„*)

Daß wir bei unserer Ankunft in Tyrol glaubten, man habe uns zum Besten, da man uns versicherte, kraft eines Vertrags, der entweder erdichtet oder dem Misbrauche wenigstens sehr unterworfen ist, müsse alles Salz, welches in dem großen Herzogthum Kärnthen consumirt wird, aus einem Lande gezogen werden, das nicht zum österreichischen Hause gehört; alles Salz, das aus Tyrol dahin gehe, sei Kontreband und dürfe nicht einmal mit dem Salz aus Salzburg konkurriren; — ein offenbares Paradoxon, das wir für eine bloße Fabel hielten, dessen lautere Wahrheit uns aber alle Mitglieder der Regierung versicherten.

Daß wir endlich von dem Herrn Präsidenten Abschied nahmen, den vortreflichen Bogen,**) der Inspruck wahrhaft ziert, den man aber auf hohen Befehl in ein Denkmal der Trauer und Betrübniß für die Mitbürger umschaffen will, noch einmal betrachteten, und uns dann nach Hall begaben, wo wir aus Unachtsamkeit die Stiftsdamen dieser Stadt, für die Frauen der ehrwürdigen Väter Jesuiten hielten, theils weil sie eben so gekleidet sind, und

*) Tout est sanctifié par des ames pieuses.

**) Triumphbogen, den man niederreissen, oder in ein Grabmal verwandeln wollte.

und ihr Haus an die Wohnung der ehrwürdigen Väter stößt, theils weil sie die weise Vorsicht gebraucht haben, sich durch einen grossen, prächtigen und frei stehenden Saal, den sie von hartem Holz erbauen und mit prächtigen Malereien schmücken ließen, gegen Erderschütterungen in Sicherheit zu sezen. Nun mag die Erde zittern so viel sie will; wer in diese Freistätte flüchtet, hat nichts zu fürchten. Wie wir von der Frau Colonellin *) Abschied nahmen, regalirte sie uns mit einer Büchse voll süßer Leckereien, und schenkte jedem von uns ein schönes vergoldetes Crucifix von Bronze, obgleich diese Damen sonst die kluge Maxime befolgen, nichts zu geben, als was man von ihnen bittet.

Daß wir uns mit dem muntern und spaßhaften Kapitain Werndl auf den Jnn einschiften, und nach unserer Ankunft in dem District von Schwatz der Meynung waren, das Jnnere der Gebirge, auf der rechten Seite des Flusses, werde von Gnomen **) bewohnt, die hier Schäze suchten; und daß man uns sagte, der Fluß — so tief und reissend er auch sei — habe ehemals seinen Lauf gehemmet, um den zween Ochsen einen Weg zu machen, die den Hei-

*) So wird die Superiorin in diesem Kapitel genannt.

**) Leute, die in den Bergwerken arbeiten.

Heiligen Notteburg auf einem Wagen von dem Orte wo man ihn begraben wollte, an denjenigen brachten, wo er jezt ruht.

Daß ich nach unserer Ankunft zu Kuffstein, am neunten Julius des Abends, noch Zeit hatte, die Lage der dasigen Festung zu untersuchen, und daß ich einfältig genug war, zu glauben, nur Sylphen und Adler könnten dieselbe einnehmen. Bei Betrachtung der Kirche und des Gottesackers bemerkte ich, daß an jedem eisernen Kreuze, von denen es am leztern Orte wimmelt, ein kupferner Weihkessel hieng, woraus ich schloß, daß zu Kuffstein die Leute wie überall sterben, das Kupfer daselbst sehr gemein, und die Diebe sehr selten sind.

Daß ich in der Vorstadt dieses Orts eine sehr artige kleine Kirche entdeckte, die dem heiligen Geist gewidmet ist, und über dem Eingange folgende gar zu deutlich geschriebene Aufschrift führt:

Sine tuo Numine
Nihil est in homine.

Und daß ich mir schon damals vornahm, wenn eine liebenswürdige Bibi mich etwas fragen würde, was das bedeute, es ihr boshafter Weise nicht zu sagen, damit ihr Geschlecht nicht noch mehr Uebermacht über das unsere bekäme; besonders wenn es erführe, daß die-

ser

ser lateinische Vers aus einer Hymne genommen ist, welche unsere Mutter, die heilige Kirche, am Pfingstfeste vor dem Altar singt.

Daß wir nach einer mühsamen Fahrt zu Marcktl in Bayern Nachtlager hielten, dann zu Engelhardszell, und den Tag darauf in der angenehmen Stadt Lintz, wo wir die alten Frauen besuchten, die sich aus Frankreich herschreiben, und hier von Pensionen leben, welche ihnen dafür bezahlt werden, weil sie die jungen Bibis dieses Landes ihre abgeschmackten Manieren und ihr Bischen französisch gelehrt haben. Am meisten freuten wir uns bei der genauen Besichtigung einer großen und prächtigen Kamelot-Fabrike, von der mehr als zwanzig tausend Menschen leben. Da es sehr warm war, so wurde der Aufseher, der uns die Fabrike zeigte, eben so durstig wie wir, und diesem Uebel half der wackere Mann dadurch ab, daß er jedem von uns drei volle Gläser vom besten Burgunder und eben so viel Champagner gab, weswegen ich beim Weggehen den Herrn Abbé bitten mußte, er möchte mich im Nothfalle führen. Wie ich aber sah, daß ich ohne Zaum und Zügel laufen könnte, so war ich eitel genug, zu glauben, ich könnte doch noch im zwei und siebzigsten Jahr meinen Mann stellen.

Daß einige Meilen unter Linz die Donau, von einem mächtigen Orkan bewegt, ihren Zorn

an uns ausließ, und eine Wasserwoge über unser Schiff sich ergos, gerade als obs keinen andern Plaz dazu gegeben hätte. Dieses ungestümme Wesen nöthigte uns, in eine von Fruchtbäumen umgebene Fischerhütte zu gehen, wo wir vortrefliches Obst fanden, an dem wir uns in unserm Schiffe labten, nachdem der Wind nachgelassen hatte, und daß wir in der vorgenannten Hütte sehr erbaut wurden, als wir einen Philemon und eine Baucis daselbst sahen, so alt wie Saturn, welche für die Fabrike zu Linz Wolle kämmten, welches uns den heilsamen Einfluß einer solchen Anstalt auf das Landvolk und auf das allgemeine Wohl recht augenscheinlich lehrte.

Daß der furchtbare Wirbel und der schröckliche Strudel *) mir den Wunsch abnöthigten, ein Fisch zu seyn, damit ich das Vergnügen haben könnte die Tiefe ihrer Abgründe zu untersuchen, und zu sehen, ob nicht etwa ihr Wallen und Brausen vom Zurücktreten (der Ebbe) des Styx und Cocytus herrühre; und daß ich nach einer aufmerksamen Betrachtung dieser beiden Schlünde dachte, ihr Anblick hätte doch schon manchen Prahler erschreckt.

Daß

*) Zween Schlünde, die bei seichtem Wasser gefährlich sind.

Daß wir zu Crembs übernachten wollten, um den Senf versuchen zu können, mit dem die Stadt einen kleinen Handel treibt, daß wir aber nur bis nach Spitz kamen, und uns sehr wunderten, als wir nahe bei diesem Orte eine große Strecke von dem herabhängenden Ufer mit kleinen Weinreben bedeckt sahen, deren Stüzen nicht höher waren als ein Wachslicht oder eine Kerze. Diese sonderbare Erscheinung beschäftigte mein Nachdenken, bis wir die Thore von Wien erreichten, wo wir nach einer Abwesenheit von drei und zwanzig Tagen Gott sei Dank gesund und wohl ankamen.

Sehen Sie, liebenswürdige Bibi, wie mancherlei Gegenden Sie uns in dieser kurzen Zeit sehen liessen. Andere Bibis thun freilich für andere Männer das nemliche, aber in einem weniger buchstäblichen Sinne. Ich hätte meine Erzählung gar leicht weiter ausdehnen können, denn in einem so geschwäzigen Jahrhundert, als das unsrige ist, kann man leicht viele Worte und — Erdichtungen machen, aber die Wahrheit schweigt gerne, weil sie Zwang, Bedächtlichkeit und Schminke, die ihr der feine Weltton zur Pflicht machen will, nicht wohl ertragen kann, und weil sie verhaßt zu werden befürchtet, wenn sie ihre eigene Sprache redet. Sie, liebenswürdige Bibi, kennen den Schmuck am besten, der sich für sie schickt. Gebrauchen Sie denselben da-

zu, unserer durchlauchtigen Monarchin die Empfindungen des Dankes auszudrücken, welche eine Reise in uns erweckt hat, deren Annehmlichkeiten allein das Werk ihrer Freygebigkeit und ihres mächtigen Schuzes sind.

Hundert und sieben und zwanzigster Brief.

An das Fräulein von Guttenberg zu Schönbrunn. *)

Liebenswürdige Bibi!

Ich muß Ihnen den Schrecken erzählen, der mich kürzlich Ihretwegen befiel. Freilich nur im Traum — aber ist das Leben mehr? Ich will mir also nicht die Zeit damit vertreiben, es Ihnen zu schildern. Nie war ein Traum täuschender und lebhafter. Mir träumte, Sie seien eine Fürstin geworden. Ich weiß wohl, daß Sie dazu alle erforderliche Würde und Anstand, mehr Verdienste und Geistesgröße, als die meisten andern, und alles das Wohlwollen haben, das diesen meistens fehlt. Es fehlte bisher also blos der Titel, und gerade den gab Ihnen das Glück in meinem Traume.

Aber

*) Dieser Brief und die beiden folgenden sind im zweiten Theile dieses Briefwechsels (Brief 72) angeführt worden.

Aber wie erschrack ich nicht, als ich bei dieser Standeserhöhung die freundschaftliche und zärtliche Zuneigung, die Sie in meinem Herzen erzeugt hatten, verschwinden sah, und ich die Hoheit mit einer mächtigen Stimme dem Stolz und der Pracht befehlen hörte, den Damm zwischen uns zu bevestigen, den sie dazu erfanden, um die Größe von demjenigen zu trennen, was sie das Nichts und die Kleinheit nennen. Beim Erwachen wurd' ich etwas ruhiger, aber mir ahndet, dieser Traum könnte eine Vorbedeutung von den Veränderungen, welche die Zeit hervorbringen dürfte, seyn, deswegen hab' ich mich auch bereits auf einen Bruch in Bereitschaft gesezt. Sie fragen nach der Ursache? Hier ist sie. In der Einsamkeit, in der ich erzogen wurde, lehrte man mich nicht, Namen, Titel, Wappen und Reichthümer zu verehren. Ich beugte meine Knie blos vor der Gottheit, oder vor den Personen und Bibis, welche sie vorstellen. Seitdem ich aus dem Walde genommen worden bin, sind Tugend, Güte und wahre Verdienste meine Götzen. Wenn Sie zur Fürstin erhoben würden, so hätten Sie Gunst, Macht, großen Namen und Reichthümer, und man würde gewiß boshafter Weise glauben, dieß seien die Götzen, denen ich opfere. Ich betheure aber vor Himmel und Erden: nie soll die Verehrung, von der mein Herz voll ist, in einem zweideutigen Lichte erscheinen.

Sie müßen also, liebenswürdige Bibi, zu Ihrem ältern Versprechen — aus Gefälligkeit gegen mich nie zu heurathen — noch dieses kleine Opfer hinzufügen, nie eine Fürstin zu werden. Wo nicht, so entsag ich Ihnen ganz, und höre sogleich und für immer auf zu seyn, Ihr ergebenster und beharrlichster Diener.

Der Philosoph.

Hundert und acht und zwanzigster Brief.

An Ebendieselbe.

Liebenswürdige Bibi!

Ich dacht's wohl, daß Sie für Ihr Leben besorgt seyn würden. Es ist ein ganz ander Ding, sich den Hals umdrehen zu lassen, und das Schicksal des heiligen Stephanus oder Bartholomäus zu erdulden. Eine ermordete Bibi ist eine Bibi, die nicht mehr lebt. Aber das sind die Folgen, wenn man sich der Wuth eines Philosophen aussezt. Orestes Raserei war dagegen ein Spiel. Nie war ein Tiger in Hirkanien so schröcklich. Auf einen Biß tödtet er eine Bibi eben so leicht, als die Waldungeheuer der alten Zeit kleine Kinder frassen. Ob ich gleich öfters selbst über mein unge-

ungestümmes Toben erschrack, so deucht' mir doch, Sie seien nur halb erschrocken, weil Sie blos die Hälfte von meiner Forderung erfüllen wollen. Fürstin wollen Sie nicht werden, aber Hymens Geseze wollen Sie nicht abschwören? Diesen wollen Sie also einmal gehorchen? Bedenken Sie aber auch was das sagen will, und wissen Sie, daß man in alle Ewigkeit aufhört, ein Mädchen zu seyn, wenn man auch nur auf einen Augenblick eine Frau wird? Wenn der Gedanke Sie nicht erschreckt, so sind Sie ein Muster der Unerschrockenheit. Doch da die Bibis dazu geschaffen sind, jenes Sprüchwort zu bestätigen: wenn der Entschluß gefaßt ist, kommt der Rath zu spät, so will ich Sie nicht zum Meineide verleiten, wenn Sie sich durch ein Gelübde verpflichtet haben, nicht immer Vestalin zu bleiben. Ich erlaub es Ihnen, dem ehelosen Leben zu entsagen, aber nur unter der Bedingung, daß Sie mir ihr Wort darauf geben, nie eine Fürstin zu seyn. Die Fürstin, welche ich kürzlich auf einem Spaziergange antraf, hat mich in der Abneigung gegen Personen ihres Standes noch mehr bestärkt. Ich war mit einem ganzen Haufen, oder — wenn Sie wollen — einer Heerde Philosophen ausgegangen, um mit ihnen bei unserm Freunde, dem Doctor Thierry, einen fetten Schmauß zu halten. Wie wir um den Graben unserer guten Stadt giengen,

erblickten wir eine starke, massive und dickbäuchigte Pagode, begleitet von zwölf Trabanten in bunten Kleidern, die sich zu uns hinbewegten, so wie wir uns zu ihnen. Als wir endlich diesem wandernden Gözen gegen über waren, beschlossen wir einstimmig vor demselben den Leib zu bücken und den Huth abzunehmen, in der Meinung, er würde die Gnade haben, es zu bemerken. Aber nichts weniger als das! Gleich den heidnischen Bildern, die Augen hatten und doch nicht sahen, sah unsere Pagode nicht einmal, wie sehr unsere Verehrung ihrer Person profanirt wurde. Zwey gläserne Augen, an einer dicken Säule befestigt, könnten nicht unbeweglicher seyn, als die ihrigen waren. Diese Maschine muß aus sehr grobem Stoff bereitet seyn, und man muß wenig Sorge dafür getragen haben, die Elasticität derselben zu veredlen, weil der Rost des Stolzes und der Unhöflichkeit schon so sehr überhand genommen hatte, daß er allen Glanz verdorben hatte, der ihr von der Natur verliehen worden war.

Sollten Sie diesem Gözen unter dem Namen einer Fürstin gleichen, so schwör' ich bei allem, was einen Schwur unverlezlich machen kann — doch nein: ich will nicht schwören, denn Sie würden zittern. Ja vor Schrecken würden Sie sterben, und dann hätt' ich keine

Bibi mehr, der ich so aufrichtig als Ihnen versichern könnte, daß ich ihr ergebenster Diener bin

der Philosoph Parapharagaramus.

Wien den 20ten October 1751.

Anmerkung des Verfassers.

Da das Geschichtchen in diesem Briefe etwas unverdaulich ist, so bat ich die Bibi Guttenberg, es Niemanden zu zeigen, welches sie mir auch versprach. Dieses Versprechen hielt sie nun so redlich, daß sie es niemandem zeigte, als unserer Kaiserin und alsdann dem ganzen Hofe. Zum Glück hatt' ich es nicht der Mühe werth geachtet, nach dem Namen der freundschaftlichen Fürstin, von der die Rede ist, zu fragen, denn nun befand ich mich in der glücklichen Unmöglichkeit, die Fragen und Vermuthungen zu beantworten, die deswegen an mich geschahen. Das Lustigste ist, daß man glaubte, ich schweige aus Bescheidenheit, da ichs doch nur aus Unwissenheit that.

Hundert und neun und zwanzigster Brief.

Antwort des Fräuleins von Guttenberg.

Ich hab' Ihnen durch meine Gesandten einen Theil meiner Gesinnungen wegen des

Trau-

Traumes, in welchem Sie mich Fürstin werden liessen, kund gethan; ich sehe aber, daß Sie doch noch nicht ganz ruhig sind, und daß dieser Traum einen allzulebhaften Eindruck auf Sie gemacht hat. Zu Ihrer völligen Beruhigung schwör' ich es Ihnen zu — ja, Freund, ich versichere und betheur' es Ihnen, daß ich nie eine Fürstin werden will. Alle Fürsten auf den Erdenrund könnten mich für den Verlust Ihrer Freundschaft nicht entschädigen. Ueberdieß will ich dem Ungefehr nichts zu danken haben, denn die Freundschaft, mit der Sie mich beehren, betrachte ich als den Lohn der Gesinnungen, die ich gegen Sie hege, und stets hegen werde. Glauben Sie aber nicht, daß ich Ihnen hiebei etwas aufopfere. Ich habe von Natur wenig Neigung zum Fürstenstande, und die hohe Mine desselben hat mich mehr als einmal empört. Worauf sind die Fürsten so stolz, fragt' ich mich, und die Antwort war: auf ihre Titel, durch die sie vieler Pflichten überhoben zu seyn glauben, weil sie versichert sind, der Glanz derselben werd' uns blenden. Die Entfernung sezt sie auf einen Standpunkt der ihnen günstig ist, aber ich sah sie in der Nähe vom Glanz entblößt mit ihren eigenthümlichen Talenten, und fand nichts an ihnen, um das ich sie beneidet hätte. — Lassen Sie uns das also vergessen, Freund, denn Ihr Traum wird eben so wenig

Realität

Realität bekommen, als die gewöhnlichen Träume, und Ihre Furcht war das einzige Uebel, welches daraus entsprang. Möchte doch der Schrecken eben so vorübergehend seyn, den Sie mir durch die Nachricht einjagten, daß man in alle Ewigkeit kein Mädchen mehr seyn kann, wenn man nur einmal eine Frau wird. Bei diesem Gedanken scheitert meine Unerschrockenheit; da ist es wohl besser, man bleibe ein Mädchen, so lange als möglich. Zum Heirathen mag's immer noch Zeit genug seyn; denn das macht wenig Umstände. Es ist zu dieser Ceremonie noch auf dem Todtbette Zeit genug, und ich werde sie gewiß nicht ohne Ihre Erlaubniß vornehmen. Ich betheur' es Ihnen; wenn mich auch ein Fürst haben wollte, so könnt' er meine Hand und mein Herz nicht anders gewinnen, als wenn er seinem Stande entsagte, und — wie man gewöhnlich Adelsbriefe sucht — einen Bürgerbrief suchte. Sie beherrschen meinen Willen so unumschränkt, daß ich Ihnen stets in allen Dingen folgen werde, nur dann nicht, wenn Sie wieder von einem Bruche reden sollten. O! in dem Falle bin ich Ihre ganz ergebene Dienerin

G . . .

Hun-

Hundert und dreissigster Brief.

Dūval an das Fräulein von Guttenberg, als er von Brüssel nach Paris reiste.

Liebenswürdige Bibi!

Uebermorgen reise ich in das Land des Leichtsinns, der Unbeständigkeit, und in mancher Rücksicht sogar der Treulosigkeit. Kann ich aber auf glühenden Kohlen wandeln, ohne mich zu verbrennen? Dieses Wunder kann nur Ihr Gebet, und das Gebet zweier andern Bibis bewirken. Männer können hier nicht für mich beten, denn ihr Gebet würde mich nicht gegen gewisse Einflüsse schüzen, die sie vielleicht nur gar zu gerne selbst empfinden möchten. Ich kenne ihre Denkungsart im Punkt der Treue so ziemlich. Die meisten glauben, es gäbe gar keine Treue mehr, nicht einmal bei den Turteltäubchen; demohngeachtet aber empfehlen sie dieselbe dem schönen Geschlechte gar sehr, denn so lang es Treue hält — denken die Herren — können wir sie desto sicherer brechen. Glauben Sie aber ja nicht, daß ich in der Rücksicht Mann sei, wie andere. Nein, nein; ich mag Ihnen nicht die Waffen zur Wiedervergeltung in die Hände geben. Ich weiß zu gut, wozu die Blondine, von denen Sie zu Laxemburg umlagert wurden,

den, zu Schönbrunn Sie verleiten könnten. Die Blondine sind fürwahr schröckliche Leute; sobald eine Bibi sich an ihrem Liebhaber rächen will, sind sie zur Theilnahme bereit. Ohne diese Flattergeister, könnten wir's dabei bewenden lassen, Sie zur Tugend zu ermahnen, ohne uns weiter Mühe zu geben, sie selbst auszuüben; da wir im Gegentheil jezt nothwendig weise seyn müssen, damit wir Ihnen den Vorwand nehmen, es nicht zu seyn. Das ist wahrlich sehr beschwerlich. Verdammte Blondine! währt' ihr doch alle beim H* und möcht' euch meine Bibi eben so hassen, wie ich! Lieber Himmel, was für Stückchen wollt ich ihr nicht spielen, wenn ihr mir nicht im Weg stündet! Aber alle meine Schwänke dürften mich nie hindern, Zeitlebens zu seyn

Ihr ergebenster und achtungsvollester Diener

V. J. D. V.

Brüssel den 25ten May
1752.

Hundert und ein und dreissigster Brief.

Antwort des Fräuleins von Guttenberg an Herrn Düval.

Seitdem Sie das unstete Leben angefangen haben, weiß man nie, wo Sie sind, zu Paris oder in der Einöde. Welcher tiefe Fall für einen Mann, der nichts gespart hat, um sich ein recht hübsches Aussehen zu verschaffen! An Ihrem Anzuge fehlt gar nichts, denn die weissen Strümpfe werden Sie doch nicht vergessen haben, weil sonst Ihre rothen Absäze an den Schuhen kein Glück machen könnten. Welche Wonne für ein deutsches Mädchen, zu Paris einen Liebhaber zu besizen! Seitdem Sie in Frankreich sind, denk' und phantasir' ich so leicht und lebhaft, daß ich fast glauben möchte, die Luft, welche Sie athmen, habe auf alle meine Handlungen Einfluß. Herrliche Wirkung der Sympathie! Ihre Person stell' ich mir immer als den Mittelpunkt der ganzen Herrlichkeit vor. Ich vergleiche Sie mit den drei Stuzern, um derentwillen Sie einmal so weit giengen. Wie gerne wollt' ich Ihretwegen einen eben so großen Weg machen! Ein Philosoph als Stuzer muß weit holdseliger seyn, als ein gemeiner Stuzer. Ihre Philosophie wird sich wahrscheinlich nicht anders zeigen, als der Schaum auf dem Champagner; denn in dem

Lande, in welchem Sie sind, offenen Gesichts einher zu treten — das wird sie sich nicht erkühnen. Man würd' ihr ins Gesicht lachen, und Sie dürften bei dem Spiel die Nachteule machen. Vergessen Sie nicht, daß man Laster nicht ahnden wird, desto strenger aber jede Lächerlichkeit.

Ich unterstehe mich, Ihnen zu sagen, daß ich Sie liebe, weil Sie mein Liebhaber sind. Wären Sie mein Mann, so wollt' ich lieber sterben, als Ihnen ein solches Geständniß thun. Ich wäre rasend, wenn es jemand erführe, denn ich würde alle Achtung verlieren. Da Sie aber nur mein Liebhaber, und jezt zu Paris sind, so kann ich frei reden. Ich liebe Sie, ja ich wiederhol' es noch einmal, ich liebe Sie und werde Sie stets lieben. Ich bin

Ihre sehr ergebene rc. rc.

von Guttenberg.

Hundert und zwei und dreissigster Brief.

An Ebendieselbe.

Liebenswürdige Bibi!

Ich glaube sehr gerne, daß Sie Ovids Verwandlungen kennen, aber meine Verwand-

lung — die viel außerordentlicher ist, als alle ovidischen zusammen genommen — nein! die kennen sie gewiß nicht, darauf wollt ich wetten. Als ich Sie verließ, hatt ich einen Kopf wie ein Kürbis, der aber sogleich bei meiner Ankunft zu Paris in einen kleinen, und nach wenig Tagen schon in einen Nadelkopf verwandelt wurde, jezt aber weiß ich's nicht einmal, ob ich nur irgend einen Kopf noch habe. Wenn ich sonst sprach, folgten meine Worte einander ordentlich in Procession nach, jezt aber purzeln sie verwirrt durch einander heraus. Ich frage, wenn ich gefragt werde, und antworte, wenn kein Mensch etwas wissen will. Sonst wandelte ich mit aller philosophischen Gravität einher, jezt flieg ich mit der Leichtigkeit und Ungewißheit eines Schmetterlings. Damals hatte meine Uniform eine dunkle und traurige Farbe, jezt aber machen mir helle und galante Farben eine herzliche Freude. Urtheilen Sie davon nach der beigelegten Probe, die von dem Trauer-Ueberrocke genommen ist, den ich bei der Beerdigung meiner Finanzen getragen habe. Ich hoffe, Sie werden keinen Augenblick an der Wahrheit meiner Versicherung zweifeln, da ich Ihnen mit meinem Blute *) schreibe. Wundern Sie sich über die rosenrothe

*) Dieser Brief wurde mit rosenrother Dinte, welche damals in Paris gewönlich war, geschrieben.

rothe Farbe desselben nicht, denn meine Liebe zu derselben ist bis in meine Adern gedrungen. Sie werden freilich sagen, nur junge Herzen sollen von diesem Blute belebt werden. Aber nun hören Sie, liebenswürdige Bibi! Hier ist jedermann jung, niemand mag alt werden; überall stammelt das hohe Alter aus Schwachheit, hier aber lispelt es aus Zärtlichkeit. Das ist das wahre Wunderland, und wenn vollends soviel Frauenzimmerröcke als Hosen gemacht würden, so wäre das wunderbare Land da. Nichts wundert mich mehr, als daß die allgemeine Unbeständigkeit, die man daselbst einathmet, noch nicht so stark auf mich gewirkt hat, um vergessen zu können, daß ich die Ehre habe Ihre Beute zu seyn, und daß mich keine Mode davon dispensiren kann, Zeitlebens zu seyn

Liebenswürdige Bibi ꝛc. ꝛc.

Düval.

Von der Frivolitäts-Insel den 17ten Junius 1752.

Hundert und drei und dreissigster Brief.

Antwort der Demoiselle von Guttenberg an Herrn Dûval.

Wer hätt's geglaubt, daß Ihr Verstand, sonst so stark, in Frankreichs Hauptstadt unterliegen würde? Diese Stadt ist eine wahre Mördergrube. Ich dachte immer, Ihre Philosophie würde Sie vor der Ansteckung sichern, aber ich sehe wohl daß sie dann nicht hilft, wenn man sie brauchen könnte. Schade drum, Freund! denn Ihre Vernunft war die klügste auf dem ganzen Erdenrund, und Zeitlebens werd' ich sie beweinen. Micou*) und ich haben die Trauer ihretwegen angelegt, und wenn ich von den Musen begünstigt wäre, so hätt' ich ihr eine Grabschrift geweiht.

Indessen, wenn sie auch wieder erwachen sollte, so würd' ich Ihnen doch nimmermehr trauen, da die Mode bis in Ihre Adern gedrungen ist, und Ihr Blut rosenroth gefärbt hat. Das gute Blut hat also dem schönen weichen müssen? O kommen Sie wieder zu uns, ich beschwöre Sie, denn mir ist bange vor dem Einflusse, den das Beispiel der Bewohner der Frivolitätsinsel auf Ihren Verstand haben kann. Ich harre dieser glücklichen Zeit, und suche Sie nun durch andere Dinge zu unter-

ter-

*) Dûvals Katze.

terhalten, denn Sie haben mir schon so oft Vergnügen gemacht, daß ich billig auf einige Vergeltung bedacht seyn muß.

Ihr Anzug ist allerliebst, und flößt mir einen erhabenen Begriff von Ihrem Verstande ein. Schon seh ich Sie mit tausenderlei modischen Kleinigkeiten ausgerüstet — hier ans Land treten. Zuverläßig werden Sie nicht vergessen, für unsere französischen Schauspielerinnen Schminke, Schönpflästerchen, Coëffüren, nebst andern Kopfzierrathen und Busenschleifen mitzubringen. Von dem allen dürfen Sie nichts vergessen, wenn Sie wie ein Mann von Geschmack hier aufgenommen werden wollen.

Aber sind Sie auch glücklich im Spiel? Spielen Sie Comet, Quadrille oder Pharao? *) Besuchen Sie gern und fleißig die Komödie? Sind die Opernmädchen erträglich? Ohne Zweifel haben Sie einige im Gasthofe unterhalten, und daher rührt dann der Tod Ihrer Finanzen. Geben Sie mir von alle dem nähere Auskunft, ich bitte Sie, und seyn Sie versichert, daß ich Ihre Briefe Jedermann zeigen werde. Ihren lezten Brief haben nur einige dreissig Personen gelesen, welches Sie

*) Düval kannte blos geographische Karten, und mochte keine andern kennen lernen.

Ihrem Vertrauten *) zu danken haben, der Ihnen die Achtung aller liebenswürdigen Menschen verschaffen möchte. Ich bitte Sie, Ihrem Gedächtnisse meinen verbindlichsten Dank abzustatten, weil es sich auch unter dem Chaos, in dem es sich jezt befindet, meiner noch erinnert. Das meinige bleibt seiner Pflicht treu, denn ich bin Ihre ganz ergebene Dienerin.

Schönbrunn den 9ten Julius 1752.

Hundert und vier und dreissigster Brief.

Düval an die Demoiselle von Guttenberg.

Liebenswürdige Bibi!

Wie? Sie sind schon länger als zehen Jahre am Hofe, und doch noch so mitleidig, als ob Sie gestern erst dahin gekommen wären? Ja Sie sind schwach genug, es zu bedauern, daß ein Philosoph den Verstand verloren hat! Wenns doch wenigstens der Verstand eines Blondins, oder der Tod meiner Micou oder eines Papageys wäre, so könnte man noch Ihren Schmerz billigen. Aber in Trauerbriefen den Verlust, den ein Mensch meiner Art am Verstande gelitten hat, zu bedauren — das

*) Seine Excellenz der sel. Baron von Pfütschner.

das heißt doch wahrlich sein Geld und sein Mitleiden verschwenden. Meine liebe Bibi, von jeher hab' ich mich den Eindrücken des Klimas überlassen, in dem ich gerade lebte. In Italien liebte ich die Musik, in Deutschland eine reichbesezte Tafel, in Flandern das Bier, in Champagne den rosenrothen Wein, in Lothringen ländliche Vergnügungen, in der Einsamkeit die Buße, und zu Paris umfaßt' ich mit ganzer Seele alle die niedlichen Kleinigkeiten, deren Sie Erwähnung thun, Opern, Concerte, Comödien, solenne Gastereien, Liedchen bei Tische, Mädchen im Zimmer, prächtige Kleider und Equipage, nächtliches Getümmel in den Straßen, und den Degen aus der Scheide um einer Kleinigkeit willen — solchen Heldenthaten, hab' ich meinen Ruhm zu danken. Freilich ist meine Börse darüber hektisch geworden, aber was thut das, da es nun meine Person nicht mehr ist? Beim Henker! es lebe das Reisen und jede Theaterprincessin! Das erste bildet den Menschen, und die leztern geben den Schwachen Kraft, Ehre und Ansehen. O! wie viele große Namen wären ohne den Glanz eines solchen Verdiensts unbekannt geblieben.

Da zu Paris jedes Blatt Rosen-Papier vier und zwanzig Sous und der Umschlag nur zwölf Sol kostet, so konnt' ich mir nicht vorstellen, daß eine so unbedeutende Kleinigkeit

Ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen könnte. Wollen Sie aber, daß ich zur Entschädigung für diese wichtigen Kleinigkeiten mich selbst in ein Puzläppchen oder in einen kleinen Kobold verwandeln soll, so bin ich ganz zu Ihrem Befehl. Ich will Ihnen durch tausend Thorheiten zu gefallen suchen, und auch nicht eine dafür von Ihnen verlangen. Wohl mir, wenn ich durch eine so seltene und sonderbare Uneigennützigkeit es verdienen kann, zeitlebens zu seyn, liebenswürdige Bibi, Ihr sehr ergebener und achtungsvoller Diener.

Lüneville den 2ten Julius 1752.

Hundert und fünf und dreissigster Brief.

Düval an Herrn von Sauboin, Kabinetssecretair Sner Königlichen Hoheit des Erzherzogs und Großherzogs von Toskana, wegen der Zerstreuung der Bibliothek in Lothringen, deren erster und lezter Bibliothekar er war. *)

Wenn Sie beim Durchlesen meines vorigen Briefs geglaubt haben, ich sey um zehen Jahre

*) Dieser Brief ist oben im 105ten Brief angeführt worden.

re jünger geworden, so werden Sie jezt auf die Vermuthung kommen, ich könnte wohl noch einmal so alt seyn, als ich vielleicht bin. Ich muß nicht allein mit zwo Händen schreiben, sondern auch mit drey Füssen gehen. Statt des furchtbaren Degens, den ich sonst trug, werd' ich nun selbst von einem bloßen Stecken getragen, besonders wenn ich die 149 und 115 Treppen hinauf klettere, auf denen ich zu dem Firmament komme, das ich bewohne, und zu der Tafel, an der ich esse. Doch das hat nichts zu bedeuten; um so besorgter aber bin ich wegen der häufigen Anfälle von Lenden- und Steinschmerzen, denen ich ausgesezt bin, und deren höllische Gewalt mich die vorige Woche drey Tage und drey Nächte lang ganz betäubte und kraftlos machte. Nun schränken sich alle meine Wünsche darauf ein, daß diese beyden Uebel mir die wenig übrigen Tage meines Lebens nicht ganz unerträglich machen. —

Nein! wahrhaftig nein, es ist mir nicht gleichgültig daß auf der Welt, und besonders in Toskana eine schöne und durchlauchtige Bibi von fünftehalb Jahren ist, die schon in vier Sprachen lesen kann. Zuverläßig denken die Aufseher, über ihre Erziehung wie derjenige, welcher sagte, Erudimini qui judicatis terram. Aber wem ist es nicht bekannt, daß auch unter dem weiblichen Geschlechte erhabene und ausserordent-

ordentliche Geister angetroffen werden, welche fähig sind, das Scepter zu führen, und die Völker eben so gut, ja zuweilen noch besser zu regieren, als die größten Potentaten? Die Thaten, welche im Orient und im Norden von Europa geschehen, beweisen das mehr als genug. Aber muß das nicht so seyn? Ist denn der menschliche Geist nach Geschlechtern verschieden? Mir deucht, alle Menschen seyen von gleicher Art und Natur; da aber die einen weiser und scharfsinniger sind als die andern, so denk' ich, diese Verschiedenheit rühre von der Erziehung und von der mehr oder weniger feinen innern Organisation her. Man behauptet aber, die Organisation der Bibis sey im allgemeinen feiner, beweglicher und zärtlicher als die männliche, und der Beweis läßt sich aus der stürmenden Geschwindigkeit führen, mit der sie sprechen, wenn sie aufgebracht sind oder verleumden. Gab uns die Natur Kraft, so gab sie ihnen Feinheit. Deswegen gelingt ihnen beynahe alles, was sie unternehmen, wenn sie nur Gedult und Beständigkeit mit einander vereinigen. Daraus zieh' ich den Schluß, daß dieses liebenswürdige Geschlecht eben so geschickt ist, das Staatsruder zu leiten, als einer Oekonomie vorzustehen. Nicht allein das denkende weibliche Geschlecht besitzt diese Fähigkeit, sondern auch das blos thierische. Schon lange hat man den

alten Irrthum widerlegt, daß die Bienen von Königen regiert werden. Den Königinnen gebührt diese Ehre, und zwar mit Recht; weil sie in physischer Rücksicht wahre Mütter ihres Vaterlandes und aller Bewohner desselben sind. So groß und ausgebreitet aber auch die Pflichten einer solchen Mutter sind, so zweifl' ich doch, ob man mir unter den Geschöpfen unserer Art eine Monarchie wird nennen können, die besser regiert würde und wo die Naturgeseze strenger beobachtet würden, als in dem Reiche einer Bienenkönigin. Davon kann ich ein Wort sprechen, denn lange war ich in dem Walde, aus dem mich mein durchlauchtiger Gebieter im Jahr 1717 hervorzog, ein Beobachter solcher Monarchien.

Man sagt, bei den meisten civilisirten Nationen seyen Künste und Wissenschaften vervollkommnet worden, und nur die Regierungskunst — die wesentlichste aller Künste — sey zurück geblieben. Also sollte unsere stolze und prahlende Politik blos die ganz unterthänige Dienerin des Instinkts eines Insekts seyn? Das wäre etwas mehr als demüthigend, und dann hätte freylich Virgil mit Recht behauptet: esse apibus partem divinae mentis. Indessen werd' ich das so lange glauben, bis die Menschen ein eben so dauerhaftes und unveränderliches Regierungssystem erfunden haben

ben, als das Regiment der Bienenköniginnen ist.

Sie waren Zeuge von dem Hingange des ersten Bibliothekars, der jemals am Lothringischen Hofe gelebt hat; vernehmen Sie nun aber auch die Ursache seines Werdens in einem vortreflichen Lande, das aber unglücklicher Weise von Frankreich und Deutschland gedrückt wurde.

Gegen das Jahr 1715 erhob sich zwischen dem Herzog Leopold, einem wahren Vater seines Vaterlandes, und dem Churfürsten von der Pfalz ein Streit, das Ius Wildfangiatus in der Grafschaft Falkenstein betreffend. Ich glaube, Gott verzeih mirs, man sprach vom Eigenthumsrecht der Priesterskinder, und anderer Geschöpfe, die aus einer umherschweifenden und heimlichen Liebe entsprossen sind. Genug, der Streit war sehr lebhaft, langwierig und langweilig. Der Herzog — des ewigen hin und her Redens müde — fragte den verstorbenen Herrn Baron von Pfütschner, ob ihm keine Bücher bekannt wären, aus denen man bei diesem Rechtsstreite Erläuterung bekommen könnte? Man nannte den Rosenthal, de feudis imperii und mehrere andere. Seine königliche Hoheit befahl, diese Schriften zu verschreiben. Gesagt, gethan, und bald kamen von Frankfurt einige hundert Bände an; denn Sie wissen,

die

die deutsche Jurisprudenz ist etwas Bände-reich. Die beiden Folianten von Rosenthal kamen mit der Post an. Da man sie nöthig hatte, so bezahlte man die Fracht gerne, denn unser durchlauchtiger Monarch hatte gar keine Neigung zum Schäze sammeln. Wie man mit juristischen Büchern hinlänglich versehen war, wollte man auch theologische, philosophische und historische haben, und schrieb deswegen nach Paris, London und Holland, und in Kurzem wurde ein ziemlich großes Zimmer, das an die Wohnung meines seligen Mäcenas, des Baron von Pfütschners stieß, mit sehr guten Büchern angefüllt. Bekanntlich wurd' ich in meinem zwei und zwanzigsten Jahre aus dem Walde von St. Anna hervorgezogen, und auf die Universität zu Pont-a-Mousson geschickt; Lieb' und Schierling trieben mich aber plözlich da weg, ich gieng nach Lüneville zurück, und wurde ein sogenannter helluo librorum. Da ich Tag und Nacht las, so hielt man mich für einen Gelehrten, da ich doch blos neugierig war. Dieser Irrthum war die Ursache, daß man mir die Aufsicht über die Bücher anvertraute, die ein ohngefehrer Zufall zusammen gebracht hatte. Ja noch mehr, man schmückte mich mit dem Bibliothekarstitel, und nach einiger Zeit wurd' ich sogar zum Professor der alten und neuen Geschichte und Geographie auf der Akademie zu Lüneville ernannt.

Bei-

Beidemal glaubte ich, man habe mich zum Besten, und da meine ganz ländliche Erziehung zur Verfeinerung meiner äußern Sitten und meiner Sprache gar nichts beygetragen hatte, so lehnte ich den Antrag ohne Bedenken geradezu von mir ab. Man bat mich, es zu überlegen, und wirklich machte mich das Nachdenken und der Eigennuz kühner und weniger bescheiden. Ich wagte es, die Stelle anzunehmen, und wider alle meine Erwartung hatte dieser kühne Schritt die besten Folgen; denn wäre die Revolution in Lothringen nicht dazwischen gekommen, so hätte mich gewiß der Unterricht, den ich den englischen Edelleuten gab, zu einem reichen Mann gemacht, weil mich die Freygebigkeit dieser Herren in sehr kurzer Zeit in Stand sezte, die Einsiedeley zu St. Anna, welche die Wiege meines Glücks gewesen war, von Grunde an neu aufzubauen.

Auf diesem Wege, werthester Freund, ist der allzualte Hirte von Austrasien, der erste und lezte Bibliothekar am Hofe zu Lothringen geworden. Ohne Zweifel wird diese Bibliothek unter dem mächtigen Schuze des durchlauchtigen Monarchen, der die Theilung derselben befahl, in Zukunft gemeinnüziger werden, als sie es in der mittlern Luft war, in der sie vorher stund. rc. rc.

Wien den 21sten September
1771.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Duval, Valentin Jameray, 1695-1775 / Socoloff, Anastasia / Baur, Samuel, 17
68-1832

V. J. Düvals Kaiserl. Bibliothekars und Aufsehers über das Münzkabinet in
Wien Briefwechsel mit Anastasia Socoloff

Bd.: 2

Nürnberg (1792)

Epist. 228-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10402700-4
VD18 80257526-001